Franz Higer

Biblische Reisen

Nachlese
der Einführungsreise
im Sommer 2018
und der
Pfarr-Reise
im Mai 2019

Pfarr-Reise 2019

PORTUGAL

Inhalt	
Vorwort & Reiseprogramm	3
Portugal	4
Die Herrscher Portugals & ihre Häuser	23
Die röm. Kath. Kirche in Portugal	30
Fluganreise	32
Bom Jesus	37
Braga	42
Weinbau in Portugal	50
Guimaraes	52
Porto	57
Aveiro	82
Bucaco	91
Coimbra	94
Tomar	110
Nazare	116
KlosterAlcobaca	127
Kloster Batalha	143
Fatima	151
Obidos	157
Sintra	160
Cabo do Roca	166
Lissabon	169
Stadtbesichtigung : Baixa & Plätze	183
Alfama	190
Bairro Alto	198
Belem	206
Kloster Madre de Dios - Azulejo-Museum	221
EXPO-Gelände & Ozeaneum	224
Flughafen	228
Foto-Teil: Alles auf Schiene	229
Entlang Portugals Straßen	231
Blumen 6 Blüten	236
Hotels	243
Stimmen & Stimmung	245
Flughafen Zürich	246
Reiseroute	248

Impressum

Nachlese der Einführungsreise im Juni / Juli 2018 und der Pfarr-Reise vom 13. - 21. Mai 2019 nach Portugal.

Idee, Layout und Herstellung: Franz Higer (franz@obritzberg.info), Hofstraße 40, 3123 Zagging

Diese Ausgabe verfolgt keinerlei kommerziellen Nutzen sondern ist nur für die Teilnehmer der Reise und allfällige Interessenten von Pfarr-Reisen bestimmt. Jede kommerzielle oder gewinnbringende Nutzung oder Verwendung ist in jeder Form unerwünscht und ausnahmslos untersagt!

República Portuguesa
Portugiesische Republik

Amtssprache	Portugisisch
Hauptstadt	Lissabon
Staatsform	einheitsstaatliche Republik
Regierungsform	semipräsidentielle Demokratie
Staatsoberhaupt	Staatspräsident Marcelo Rebelo de Sousa
Regierungschef	Premierminister António Costa
Fläche	92.212 km²
Einwohnerzahl	10.600.000
Bevölkerungs-zuwachs	-0,51 % jährlich
Bevölkerungsdichte	115 Einwohner pro km²
BIP	240,9 Mrd. US$ (2018)
BIP/Einwohner	23.437 US$ (2018)
Währung	Euro
Unabhängigkeit	1143
Nationalhymne	A Portuguesa
Länderkürzel	P
ISO 3166	PT, PRT, 620
Zeitzone	UTC + 0 (Azoren: UTC -1) Sommerzeit: +1 bzw. 0
Internet	.pt
Telefonvorwahl	+351

Vorwort & Reiseprogramm

Portugal mit Fatima ist doch sicher ein lohnendes Ziel für eine Pfarr-Reise!

Die Reiseplanung begann, und es zeigte sich, dass es keine (für mich terminlich) passende Einführungsreise dafür gab.

Einziger Ausweg war die Teilnahme an einer Gruppenreise einer evang./kath. Reisegruppe aus Thüringen ab Ende Juni 2018 mit einer - wie sich dann zeigte - völlig unerfahrenen evangelischen-Pastorin als Gruppenleiterin.

Hatte ich befürchtet, dass es die große Hitze sein wird, die ev. ein Problem darstellen würde, so war das ganz und gar nicht der Fall: 2018 war in Portugal gekennzeichnet von einem extrem trockenen Winter (bis Februar war kein Niederschlag gefallen - es gab sogar Bittgottesdienst um Regen), es folgte ein über alle Maßen nasses Frühjahr mit enormen Regenmengen und anhaltendem kühlem Wetter, das bis zur Gruppenreise im Juni anhielt. Während der 10 tage der Reise hat es an 7 Tagen geregnet, nass wurden wir allerdings nie, und die Vegetation zeigte sich 4 Wochen nach hinten verschoben, dadurch ähnlichder Pfarr-Reise im Mai.

Hatte ich (trotz anderer Information) geglaubt, dass Portugal Ähnlichkeit mit dem nahen Andalusien hat, so wurde mit dieser Annahme vom Gegenteil überzeugt: Portugal zeigte sichnämlich einer Landschaft ähnlich dem Waldviertel, nur viel weiter südlich.

Endtäuscht wurde ich vom geringen Interesse an dieser herrlichen Reise, viele vorgegebene Interessenten sagten kurz vor der Anmeldung ab, was mir auch einen großen finanziellen Nachteil einbrachte.

Programm

(wie durchgeführt)

1. Tag: Mo., 13.5.2019
Aufbruch und Ankommen
Früher Flughafentransfer aus dem Raum Hain / Statzendorf zum Flughafen. Linienflug von Wien über Genf (große Flugverspätung) nach Porto. Hotelbezug für drei Nächte. (Flugzeiten: ab Wien 07.10 Uhr / ab Genf 14:55 Uhr (geplant: 12:15), Fahrt nach Bom Jesus mit Hotelbezug für 3 Nächte.

2. Tag: Di., 14.5.2019
Glanzpunkte Nordportugals
Gottesdienst in Bom Jesus, danach über den Kalvarienberg oder mit demSchrägaufzug (19. Jh.) hinunter ins Tal. Anschließend besuchen wir in Guimarães die Taufkapelle, nach einer Wanderung durch die Stadt besichtigen wir das Museum Alberto Sampaio.
In Braga beeindruckt die ursprünglich im romanischen Stil erbaute Kathedrale sowie die Capela São Frutuoso.
Zum Abschluss Besuch der Quinta Tamariz in der Gegend von Barcelos mit Weinverkostung. (ca. 160 km)

3. Tag: Mi., 15.5.2019
Stadt am Douro
Besichtigungen in Porto: nach einer Meditation in der Carmo-Kirche ist auch der benachbarte 70 m hohe Glockenturm Torre de Clerigos zu sehen. Dann weiter zur Sé (Kathedrale) mit gotischem Kreuzgang, danach in den Jugendstil-Bahnhof Sao Bento mit sehenswerten Azulejos. Nach einem Stadtspaziergang durch die Altstadt Ribeira (UNESCO-Weltkulturerbe) mit Markthallen zur Kirche São Francisco („Goldene Kirche"). Nach freier Zeit in Porto Bootsfahrt auf dem Douro mit anschließendem Besuch einer der zahlreichen Portweinkellereien (Fa. Burmester) mit Verkostung.

4. Tag: Do., 16.5.2019
Das „Venedig Portugals“
Fahrt zur ehemaligen Hafen- und Fischerstadt Aveiro, dem „Venedig Portugals": Besuch des Convento de Jesus, dann Gang durch den schönen Ort. Weiterfahrt zum Museum der Porzellan-Handmanufaktur Vista Alegre. Danach Weiterfahrt zum Zedernwald des Buçaco-Nationalparks mit Spaziergang. Weiter nach Coimbra mit Hotelbezug für eine Nacht. (ca. 210 km)

5. Tag: Fr., 17.5.2019
Glaube und Wissen
Besuch in der alten Universität mit ihrer wertvollen Bibliothek, danach zur Kathedrale Sé Velha mit romanischem Westportal und zum ehemaligen Augustinerkloster Santa Cruz mit frühmanuelinischem Kreuzgang.
Weiterfahrt nach Tomar mit der Christusritterburg (15. - 17. Jh.), im malerischen Fischerort Nazare an der Atlantikküste Hotelbezug für zwei Nächte. (ca. 160 km)

6. Tag: Sa., 18.5.2019
Klöster und Kirchen
Ausflug zum ehemaligen Zisterzienserkloster der hl. Maria von Alcobaça, eine der größten Klosteranlagen Portugals mit der auch heute noch größten Kirche des Landes.
Weiter nach Batalha, dem portugiesischen Nationalheiligtum mit gotischer Klosterkirche und Kreuzgang.
Anschließend Besuch im berühmten Marienwallfahrtsort Fatima mit Möglichkeit zum Besuch der Pilgerstätten.
Zurück in Nazare: Besuch der alten Wallfahrtskapelle im Ortsteil Sitio mit Vorabend-Gottesdienst im Santuario. (ca. 120 km)

7. Tag: So., 19.5.2019
Das „portugiesische Rothenburg“
Fahrt in die ummauerte Stadt Obidos: Gang durch die malerische Altstadt des „portugiesischen Rothenburg". Weiternach Sintra: der Palast von Sintra war ein Lieblingsort Lord Byrons. Anschließend zum Cabo da Roca, dem westlichsten Punkt des europäischen Festlands, anschießend in Lissabon: Besuch des Klosters Madre de Deus mit dem Azuleijos-Museum; Hotelbezug für zwei Nächte. (ca. 200 km)

8. Tag: Mo., 20.5.2019
Hauptstadtimpressionen
Lissabon: Besichtigung der Kathedrale und der Kirche des hl. Antonius, der vor rund 800 Jahren in Lissabon geboren wurde. Spaziergang durch das Altstadtviertel Alfama. Zeit zur freien Verfügung. Vom Rossio-Platz weg Aufstieg in den höher gelegenen alten Stadtteil Bairro Alto, der das Erdbeben von 1755 fast unversehrt überstanden hat. Besichtigung des Elevator de Santa Justa (Aussichtsplattform, Fahrt hinunter). Abendessen in einem Fado-Restaurant.

9. Tag: Di., 21.5.2019
Abschied und Heimreise
Fahrt zum Friedhof „Cemitério dos Prazeres“ mit Abschluss-Meditation, weiter zum Convento dos Jerónimos („Hieronymus-Kloster“), einem Meisterwerk des manuelinischen Stils, einer portugiesischen Variante der Spätgotik mit Elementen der Renaissance. Kurzer Halt beim Torre de Belém und beim Denkmal der Entdeckungen. Fahrt zum Flughafen Lissabon: Rückflug über Zürich nach Wien. (Flugzeiten: ab Lissabon 14.35 Uhr / ab Zürich 19.50 Uhr), Bustransfer.

Portugal

amtlich Portugiesische Republik, portugiesisch República Portuguesa) ist ein europäischer Staat im Westen der Iberischen Halbinsel.

Als westlichster Punkt Kontinentaleuropas wird das Land im Osten und Norden von Spanien begrenzt, im Westen und Süden dagegen vom Atlantischen Ozean. Zum portugiesischen Staatsgebiet gehören die Inseln der Azoren und Madeira (mit Porto Santo).

Das im 12. Jahrhundert gegründete Königreich Portugal stieg im 15. Jahrhundert zu einer Großmacht auf und spielte eine wesentliche Rolle im Zeitalter der Entdeckungen. Das Königreich schuf eines der größten Kolonialreiche mit Besitzungen in Afrika, Asien und Südamerika, dessen Niedergang jedoch bereits im Laufe des 17. Jahrhunderts eingeläutet wurde. 1910 kam es durch einen militärischen Aufstand zum Sturz der portugiesischen Monarchie, der König Manuel II. ins Exil zwang.

Die Erste Portugiesische Republik trat am 5. Oktober 1910 in Kraft und bestand bis zum Militärputsch von General Gomes da Costa im Jahr 1926. Danach stand das Land für mehr als 40 Jahre unter der autoritären Diktatur von António de Oliveira Salazar. Die Nelkenrevolution vom 25. April 1974 führte zum Sturz des Regimes und eröffnete den Weg zur demokratischen Dritten Republik.

Portugal ist Gründungsmitglied der NATO (1949) und der OECD (1948) und zudem Mitglied der Vereinten Nationen (seit 1955), des Europarats (seit 1976) und des Schengener Abkommens (seit 1991). Zum 1. Januar 1986 trat Portugal zusammen

mit Spanien den Europäischen Gemeinschaften (EG) bei, aus denen später die EU entstand. Portugal galt damals als ärmstes Land der EG.

Portugal zählt außerdem zu den Gründungsstaaten der Eurozone. Nach Einführung des Euro (1999) sanken die realen Zinsen. Große Kapitalzuflüsse trugen zu Jahren des Wirtschaftswachstums bei; gleichwohl sank die Produktivität. Die Banken- und Finanzkrise seit 2008 hatte auch in Portugal Auswirkungen auf die Realwirtschaft (Rezession). Im Rahmen der Eurokrise wurde Portugal zu den besonders betroffenen PIIGS-Staaten gezählt. Die EFSF sagte Portugal im Mai 2011 Finanzhilfen in Höhe von 78 Milliarden Euro zu. Seither hat sich die wirtschaftliche Lage wieder erholt, während die Krise hohe soziale Folgekosten verursacht hat: Die Arbeitslosenquote im April 2017 betrug 9,8 Prozent, das BIP je Einwohner betrug 2016 16.900 Euro, die Staatsverschuldung war Ende 2016 1,30-mal so hoch wie das BIP des Jahres 2016.

Für lange Zeit war Portugal ein Auswanderungsland; wichtige Zentren der portugiesischen Kultur in der Diaspora gibt es heute in Frankreich und in den USA (wo jeweils etwa 1 bis 2 Millionen Portugiesen leben) sowie in Brasilien, Angola, Mosambik, der Schweiz und Luxemburg. Wichtigste bilaterale Partnerländer sind Brasilien und Spanien.

Der Tourismus ist eine wichtige Einnahmequelle. Mit 17 Millionen Touristen pro Jahr (2015) gehört Portugal zu den meistbesuchten Ländern der Welt, häufigste Reiseziele sind die Algarve und die Region um die Hauptstadt Lissabon. Das Land ist daneben für den Weinanbau bekannt, insbesondere für den Portwein, und als weltweit bedeutendstes Produktionsland für Rohkork.

Landesname

Der Name Portugal entstammt dem vom Römischen Imperium angelegten Hafen Porto, lateinisch Portus Cale (lateinisch portus bedeutet „Hafen“). Es ist umstritten, was mit Cale gemeint ist. Die meisten Gelehrten meinen, Cale beziehe sich auf die Gallaeker (altgriechischKallaikoi, lateinisch Callaici oder Callaeci) – „Hafen der Galläker“. Andere meinen, es handele sich um ein Überbleibsel von lateinisch calidus, was „warm“ bedeutet – „Warmer Hafen“. Es gibt auch Historiker, die vermuten, die Griechen hätten als Erste dort gesiedelt und das altgriechische Wort kalós für „schön“ sei namensgebend gewesen - „Schöner Hafen“.

Im Mittelalter wurde Portus Cale zu Portucale, später Portugale, wobei der Name im 7. und 8. Jahrhundert nur die nördlichen Teile des Landes bezeichnete, also die Region zwischen den Flüssen Douro und Minho.

Geografie

Im Westen und Süden wird Portugal vom Atlantischen Ozean begrenzt, im Osten und Norden von der Landesgrenze mit Spanien. Letztere ist 1214 km lang.

Der Norden Portugals hat ein relativ kühles und feuchtes Klima und besteht aus zwei traditionellen Provinzen oder Landschaften: Der Minho im Nordwesten gehört zu den am dichtesten besiedelten Gegenden des Landes. Die größten Städte des Minho sind Braga und Viana do Castelo. Der Minho wird wegen seines Klimas und der vergleichsweise üppigen Vegetation als der grüne Garten Portugals bezeichnet. Auf den Hängen der zahlreichen Flusstäler wird vor allem Wein kultiviert, der zum berühmten Vinho Verde weiterverarbeitet wird. Daneben gedeihen viele Gemüsesorten. Die natürliche Vegetation ist eine Mischung aus der Flora der gemäßigten Klimazone und der subtropischen Flora; je nach Höhenlage gibt es Eichen und Kastanien oder Pinien und Olivenbäume.

Im Nordosten liegt Trás-os-Montes (Hinter den Bergen). Dies ist die dem Meer abgewandte Seite Nordportugals, die sehr gebirgig ist und deshalb sehr kalte Winter und sehr heiße Sommer hat. Die Vegetation ist bedeutend weniger üppig als im Minho und wird zur Grenze nach Spanien hin spärlicher. Beiden Provinzen ist gemein, dass ihre Gebirgsmassive, wie z. B. Marão oder Peneda -Gerês von zahlreichen Flüssen, wie dem Rio Minho (Grenzfluss zu Spanien) oder dem Rio Douro, durchschnitten werden. Im Norden Portugals liegt der Nationalpark Peneda-Gerês, ein wichtiges Schutzgebiet des Landes. Dort existieren noch Restbestände naturbelassener Wälder, in denen sich insbesondere die immergrüne Steineiche findet. Bedeutende Städte des Nordens sind Porto, Vila Nova de Gaia, Matosinhos, Braga, Vila Real und Bragança.

Mittelportugal ist großenteils hügelig bis gebirgig und hat mit der Serra da Estrela ein beachtliches Gebirge mit Wintersportmöglichkeiten. Der höchste Berg ist der Torre mit 1993 m. Er ist die höchste Erhebung Kontinentalportugals. Die wichtigsten Landschaften sind die Beira, der Ribatejo (die Tejo-Ebene mit Beinamen Garten Lissabons), die Estremadura sowie die Mündung des Tejo in den Atlantik. Die gesamte Region ist sehr fruchtbar und hat ein für den Weinanbau günstiges Klima. Die Tradition des Weinbaus reicht bis zu den Römern zurück. Daneben werden Getreide, Reis, Sonnenblumen und Gemüse angebaut. Die Region wird durch den Tejo geteilt. Seit dem Bau zahlreicher Staudämme kommen Überschwemmungen, die früher den Ribatejo regelmäßig heimsuchten, kaum mehr vor. Die wichtigsten Städte Mittelportugals sind Lissabon, Aveiro, Sintra, Coimbra, Viseu, Leiria, Castelo Branco sowie Santarém.

Der Süden Portugals setzt sich aus den drei Landschaften Terras do Sado, Alentejo und Algarve zusammen. Die Oberfläche der gesamten Region ist eben bis hügelig und hat ein trockenes und heißes Klima. Der Alentejo, die frühere Kornkammer Portugals, ist heute nur dünn besiedelt und von Abwanderung gekennzeichnet; weitläufige Getreidefelder mit Olivenhainen und Korkeichen dominieren die Landschaft. Zum Weinanbau kommen als Hauptprodukte Getreide und Sonnenblumen. Die Wiesen dienen zur Schafzucht und sind im Frühling mit Blumen übersät. Zum wirtschaftlichen Niedergang tragen nicht zuletzt die länger werdenden Trockenperioden bei, die mit dem Bau von Staudämmen gemildert werden sollen. Umstritten sind die Anpflanzungen von schnell wachsenden Eukalyptusbäumen. Diese stellen ein erhöhtes Risiko für Waldbrände dar, trotzdem nehmen die Anbauflächen zu. Die südlichen Küstenregionen sind häufig von Kiefernwäldern bewachsen. Daneben finden sich zahlreiche Palmenarten, von denen nur die Zwergpalme einhei-

misch ist.
Die Algarve markiert die gesamte Südküste des Landes und ist mit ihren hübschen Städten, den Steilküsten und Sandstränden zu einem beliebten Feriendomizil geworden, was übliche Begleiterscheinungen wie Massentourismus mit sich gebracht hat. Die größten Städte Südportugals sind Portalegre, Évora, Beja sowie Faro und Lagos. Der bestimmende Fluss ist der Rio Guadiana, der zweimal ein längeres Stück die Grenze zu Spanien bildet. An die große sommerliche Hitze angepasst sind zahlreiche sukkulente Pflanzen.

Zu Portugal gehören des Weiteren die Inselgruppen Madeira (Holzinsel) und Azoren (Habichtsinseln) im Atlantik. Sie sind, bis auf die Azoreninsel Santa Maria, vulkanischen Ursprungs. Die Inselgruppe Madeira vor der afrikanischen Küste hat eine teils tropische, teils subtropische Vegetation. Der höchste Berg Portugals befindet sich auf den Azoren (Ponta do Pico, 2351 m).

Die wichtigsten Flüsse Portugals sind der Tejo, welcher in Spanien unter dem Namen Tajo entspringt, der Douro (spanisch Duero) und der Mondego, wobei letzterer nur durch Portugal fließt.

Fauna

Die Tierwelt Portugals unterscheidet sich nur unwesentlich von der Spaniens. Vereinzelt leben hier noch Wölfe. Der nur auf der Iberischen Halbinsel verbreitete Pardelluchs ist in Portugal nahezu ausgestorben; selten werden Einzeltiere angetroffen, die vermutlich über die Grenze zu Spanien eingewandert sind. Ansonsten finden sich Europäische Wildkatzen, Füchse, Wildschweine, Hirsche, wilde Ziegen sowie Wildkaninchen. Da Portugal auf der Zugvogelroute nach Afrika liegt, lassen sich zahlreiche Vögel beobachten, darunter insbesondere im Süden die Flamingos; Steinadler leben und jagen in den Küstengebieten. Im Landesinneren kommen verschiedene Schlangen und Skorpione vor.

Bevölkerung

Portugal ist, bezogen auf die alteingesessene Bevölkerung, in sprachlicher, ethnischer und religiöser Hinsicht ein sehr homogenes Land.

Die portugiesische Sprache wird im ganzen Land gesprochen und nur in den Dörfern von Miranda do Douro wird ein dem Asturischen zugeordneter Dialekt (Mirandés) gesprochen, der als Minderheitensprache anerkannt wird. Die größte einheimische ethnische Minderheit bilden 40.000 bis 50.000 Roma, die sozial und ökonomisch marginalisiert sind.

Die dichteste Besiedelung weist ein Küstenstreifen von der spanischen Grenze im Norden bis in die Gegend um Lissabon auf. In diesem Streifen leben 70 % der Bevölkerung; das Hinterland und der Süden Portugals dagegen sind nur dünn besiedelt. Mehr als 10 % der Bevölkerung entfällt auf zwei Städte (Lissabon und Porto), während mehr als die Hälfte in Orten unter 2000 Einwohnern lebt. Der Trend geht in Portugal in Richtung Verstädterung.

Bevölkerungsentwicklung

Die in Portugal ansässige Bevölkerung wurde für Ende Dezember 2008 auf 10.627.250 Personen geschätzt. Damit hat sich die Bevölkerung seit 1900 verdoppelt. Das Bevölkerungswachstum war dabei keineswegs konstant. Einem Bevölkerungsrückgang im Jahre 1920 aufgrund der Auswirkungen des Ersten Weltkrieges, der Spanischen Grippe und einer Auswanderungswelle folgte eine Wachstumsphase, die bis in die 1940er-Jahre dauerte und die von steigender Lebenserwartung der Menschen profitierte.
Von etwa 1965 bis 1973 kam es zu starker Auswanderung. 1974 migrierten wegen der Unabhängigkeit der Kolonien viele Menschen nach Portugal. Die Auswanderung der 1980er-Jahre kam in den 1990er-Jahren zum Stillstand.

Das natürliche Bevölkerungswachstum war 2007 leicht negativ, 2008 stagnierte es. Das leichte Gesamtwachstum, das 2008 0,09 % und 2007 0,17 % betrug, ist nur auf die Nettomigration zurückzuführen. 2003 noch war die Bevölkerung um 0,64 % gewachsen. Die Geburtenrate, die vor 1920 noch bei 30 pro 1000 Einwohnern lag, ist bis 2008 auf 9,8 pro 1000 Einwohner gesunken. Die Fruchtbarkeitsrate erreichte 2007 mit nur 1,33 Kindern pro Frau den tiefsten Wert in der Geschichte des Landes. In den 1960er-Jahren bekam eine Frau im Durchschnitt drei Kinder.Regional gibt es hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung erhebliche Unterschiede: Während die Bevölkerung der Algarve, Lissabons und der Azoren wächst, geht jene des Alentejo und der Region Centro zurück. Innerhalb Portugals gibt es starke Migrationsbewegungen, wobei die Wanderungsbewegungen aus den Regionen des Hinterlandes in Richtung der Zentren von Industrie (Lissabon, Porto) und Tourismus (Algarve, Madeira und Azoren) gehen.

Die Bevölkerung Portugals altert: 2008 waren 15,3 % der Bewohner 15 Jahre oder jünger, während 17,6 % 65 Jahre oder älter waren. Dieser Trend ist im Hinterland besonders ausgeprägt, der Grund ist die Abwanderung der jüngeren Bewohner in die Ballungszentren. Da zahlreiche Portugiesen, die im Ausland gearbeitet haben, für ihren Lebensabend in ihre Heimat zurückziehen, ist die Alterung der Bevölkerung des Landes besonders prägnant. Die Lebenserwartung bei Geburt lag 2015 bei 83,5 Jahren für Frauen und 77,4 Jahren für Männer. Im Jahre 1970 hatte sie noch bei 70,3 bzw. 64,0 Jahren gelegen. Parallel dazu ging die Kindersterblichkeit zurück: 2008 lag sie bei 3,3 pro 1000 Lebendgeborenen, während sie 100 Jahre davor noch um 150 pro 1000 Lebendgeborenen gelegen hatte.

Das durchschnittliche Heiratsalter ist in den letzten Jahren gestiegen, 2008 heirateten Frauen zum ersten Mal mit 26,8 und Männer mit 29,7 Jahren. Dabei sank der Anteil kirchlicher Ehen rapide, von 59,6 % im Jahre 2003 auf 44,4 % 2008.

Innerhalb von zehn Jahren schrumpfte die Bevölkerungszahl Portugals um 45.000 Menschen (von 10,473 Mio. auf 10,427 Mio).

Portugiesen im Ausland

Lange Zeit war Portugal ein Auswanderungsland; wichtige Zentren der portugiesischen Kultur in der Diaspora gibt es vor allem in Frankreich, wo allein 1.132.048 Portugiesen leben, aber auch in vielen anderen Staaten, insbesondere Brasilien, Südafrika, Venezuela, Schweiz, an der Ostküste der USA, und zuletzt verstärkt in Angola. In Luxemburg lebten

2012 81.274 Portugiesen, damit stellten sie 16 Prozent der Bevölkerung Luxemburgs. Andererseits war Portugal schon während der Unabhängigkeitskriege seiner Kolonien Zielland für Einwanderer aus den kolonisierten Regionen.

Ausländische Bevölkerung

Seit dem Beitritt Portugals zur Europäischen Union 1986 und dem damit verbundenen politischen und wirtschaftlichen Wandel ist Portugal verstärkt zu einem Einwanderungsland geworden, wobei die Herkunftsländer der Zuwanderer vor allem in Afrika (Angola, Kap Verde, Guinea-Bissau), Südamerika (Brasilien) sowie in Osteuropa (Ukraine, Russland und Republik Moldau) liegen.

Ende 2008 lebten 443.102 ausländische Staatsangehörige in Portugal. Diese stammen zu mehr als der Hälfte aus anderen portugiesischsprachigen Ländern, sind meist katholischen Glaubens und haben deshalb einen ähnlichen kulturellen Hintergrund. Etwa ein Viertel der Ausländer, die in Portugal leben, sind Europäer, wovon ein Teil Rückkehrer sind, also aus Portugal ehemals ausgewanderte Portugiesen, die mit fremder Staatsbürgerschaft zurückgekehrt sind. Ein anderer Teil sind Dauerurlauber, die in Portugal ihren Ruhestand verbringen. Im Jahre 2017 waren 8,5 % der Bevölkerung im Ausland geboren.

Die ausländische Bevölkerung lebt zu mehr als der Hälfte in Lissabon, davon abgesehen konzentriert sie sich auf die Stadtgebiete an der Küste. Im Hinterland liegt der Anteil bei unter 0,5 %.

Religion

Die große Mehrheit der Portugiesen bekennt sich zum römisch-katholischen Glauben, wobei der Anteil an der Gesamtbevölkerung mit Werten zwischen 85 % und 95 % angegeben wird.

In Portugal herrscht Glaubensfreiheit und, seit Einführung des „Gesetzes über die Glaubensfreiheit“ (Lei da Liberdade Religiosa) offiziell auch Gleichheit zwischen den Religionen. Die Gleichheit ist aber in der Realität noch nicht erreicht: die katholische Kirche betreibt in Portugal bedeutende Kultureinrichtungen, eine angesehene Universität, Privatschulen und auch einen Radiosender. Weiter ist das Gesetz über die Glaubensfreiheit nur teilweise auf die katholische Kirche anzuwenden. Ob öffentliche Schulen verpflichtet sein sollen, Religionsunterricht anzubieten, ist in Portugal seit 25 Jahren umstritten.

In der ersten Verfassung Portugals (1822) wurde der Katholizismus zur Staatsreligion erklärt. Die Verfassung von 1826 schaffte die religiöse Verfolgung ab. Die offizielle Trennung von Staat und Kirche erfolgte mit der republikanischen Revolution von 1910, wobei Konkordate mit dem Vatikan der katholischen Kirche weiterhin weitreichende Privilegien einräumten. Die portugiesische Ausprägung des Katholizismus wird als „menschlich, lyrisch und mit Verständnis für die fleischlichen Dinge des Lebens“ beschrieben. Typisch ist die starke Verehrung der Jungfrau Maria. Wichtigstes Pilgerziel ist der Wallfahrtsort Fátima. Hier soll die Jungfrau Maria 1917 drei Hirtenkindern erschienen sein.

Im Mittelalter spielten zwei weitere Religionen eine bedeutende Rolle in Portugal. Muslimische Mauren und Araber beherrschten zeitweise den Süden des Landes. Nach der Reconquista mussten sie das Land verlassen oder sich den Christen unterwerfen. Sie brachten zahlreiche technische Fortschritte mit sich, wie Verbesserungen im Brunnenbau, Bewässerung, Olivenanbau, Anbau von Zitrusfrüchten, Baumwolle und Zuckerrohr, die Seidenraupenzucht, die Herstellung von Fliesen, Jalousien, Hygiene und Ornamentik. Die Gesellschaft im damaligen Portugal bot auch unterworfenen oder versklavten Mauren die Möglichkeit, gesellschaftlich aufzusteigen; die muslimische Bevölkerung ging in der christlichen auf. Die Juden genossen im Mittelalter den Schutz der portugiesischen Könige. Das durch Handel und Verwaltungsposten in Staat und Kirche erworbene und gesparte Vermögen diente als Grundlage für den Aufbau der portugiesischen Flotte. 1504 und 1506 kam es in Lissabon zu antijüdischen Pogromen.

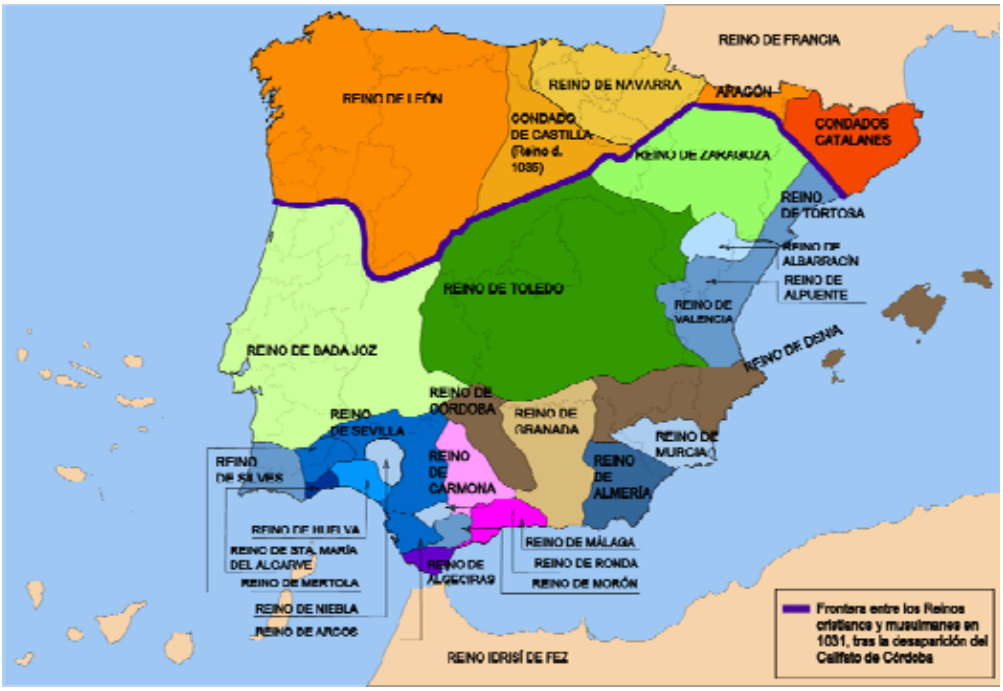
Laut einer repräsentativen Umfrage des Eurobarometers glaubten im Jahr 2005 81 % der Menschen in Portugal an Gott, 12 % glaubten an eine andere spirituelle Kraft. 6 % Prozent der Befragten glaubten weder an einen Gott noch an eine andere spirituelle Kraft, 1 % der Befragten war unentschlossen.

Geschichte

Frühgeschichte bis Antike

Es wird geschätzt, dass Portugal bereits vor 500.000 Jahren besiedelt wurde. Das älteste in Portugal gefundene menschliche Fossil stammt von Neandertalern, die vor etwa 100.000 Jahren Portugal bewohnten. Felszeichnungen aus der Altsteinzeit, die die weltweit bedeutendsten ihrer Art sind, werden auf ein Alter von 10.000 bis 25.000 Jahren geschätzt. Der Übergang zur Jungsteinzeit erfolgte zwar spät, dafür setzte sich speziell in Südportugal die Kupferverarbeitung besonders schnell durch. Erste Handelsbeziehungen mit anderen Regio-

nen Europas sind für diese Zeit belegt. Ab 800 v. Chr. gründeten Phönizier Handelsstützpunkte an der Algarve. Ab etwa 600 v. Chr. gründeten Griechen im östlichen und nordöstlichen Bereich mehrere kleine Siedlungen. Frühestens ab dem 6. bis 3. Jh. v. Chr. wanderten in mehreren Wellen Kelten ein, die sich mit den Iberern vermischten. Neben den Kelten wird der Stamm der Lusitaner genannt, der den Römern als besonders wehrhaft galt und im Lateinischen namensgebend für das Land werden sollte. Die Vermischung der Kelten mit der einheimischen Kultur erschuf die Keltiberer.



Ab 450 v. Chr. wurde die südliche iberische Halbinsel von Karthago kolonisiert. Bis 206 v. Chr. gelang es den Römern, die Karthager zu vertreiben. Im Verlaufe des Zweiten Punischen Krieges, an dem zahlreiche lusitanische Söldner von Karthago eingesetzt wurden, kam es zu einer Gegeninvasion Roms auf der iberischen Halbinsel und damit zu einer Romanisierung. Von den Römern wurde das Territorium Portugals zunächst als Provinz Hispania ulterior, ab der Regierungszeit von Augustus unter dem Namen Lusitania verwaltet, die neben dem Großteil des heutigen Portugal weitere Gebiete im Westen des heutigen Spanien umfasste. In Nord- und Nordostportugal trafen die römischen Eroberer auf starken Widerstand; erst ab 19 v. Chr. galt die Region als unterworfen. Danach kam es zu starker Romanisierung, Städte nach römischem Vorbild, Römerstraßen, Villae und Bergwerke entstanden, mit den Siedlern kam das Vulgärlatein ins Land, aus dem später die portugiesische Sprache entstand, und auch das Christentum. Die römische Herrschaft endete in der Völkerwanderungszeit; Sueben (ab 409), Alanen, Vandalen und vor allem Westgoten (ab 416) fielen ein und gründeten kurzlebige Reiche auf dem Gebiet des heutigen Portugal. Nur die Sueben konnten sich länger halten, ihr Reich um Braga wurde jedoch 456 durch Theoderich II. und ein zweites Mal 585 durch Leovigild zerstört.

Maurische Herrschaft bis Kolonialmacht Portugal

Im Jahr 711 besiegte ein von Tāriq ibn Ziyād geführtes Berberheer die Armee von Westgoten-König Roderich. Bis 716 war das ganze Territorium des Westgoten-Reiches unter Kontrolle der Umayyaden, Lusitanien wahrscheinlich schon 713. Al-Andalus und vor allem das Emirat, später Kalifat von Córdoba wurde teils von sehr fähigen und erfolgreichen Herrschern wie Abd ar-Rahman I., Abd ar-Rahman III. oder al-Hakam II. geführt und gehörte zu den fortschrittlichsten Reichen seiner Zeit. Nach seinem Zerfall in mehrere Taifas gehörte der Großteil Lusitaniens zur Taifa von Badajoz, der äußerste Süden zu Sevilla und zu anderen Kleinkönigreichen. Es kam zu einer Einwanderung von berberischen Siedlern, klimatisch bedingt vor allem in den Süden der Halbinsel. Der maurische Einfluss auf Kultur und Sprache Portugals war stark und nachhaltig.

Das Königreich Asturien war für die Mauren nicht von Interesse. Von hier ausgehend begann im 9. Jahrhundert die christliche Reconquista der Territorien des späteren Portugal. Im Jahr 868, während einer Schwächephase des Emirates von Córdoba, wurde Portucale erobert (Presúria), 879 Coimbra. Mit der Presúria von Portucale durch Vímara Peres entwickelte sich in der Gegend um Porto als Teil des Königreiches Asturien-León eine „erste“ Grafschaft Portucale (Condado Portucalense). Nachkommen aus der Familie von Vímara Peres herrschten in dieser Region bis 1071; es kam zum Wiederaufbau von Braga und zum Bau der Festung von Guimarães. 1071 wurde eine Revolte des letzten Grafen von Portucale, Nuno Mendes, gegen den 1065 zum König von Galicien und Portugal ernannten Garcia niedergeschlagen. Der König von León belehnte um 1095 Heinrich von Burgund mit Portucale und Coimbra. Es entstand eine, ebenfalls als Condado Portucalense bezeichnete, „zweite“ Grafschaft Portucale, die direkt zur Gründung des unabhängigen Königreiches von Portugal führte.

Bereits der Sohn Heinrichs von Burgund, Alfons I., rebellierte 1127 mit Unterstützung des lokalen Kleinadels (infanções) nach dem Tod Heinrichs gegen seine eigene Mutter, die einen galizischen Prinzen geheiratet hatte. Nach der gewonnenen Schlacht von Ourique hatte er so weit an Prestige gewonnen, dass er 1143 mit Einverständnis von Alfons VII. von León den Königstitel annahm. Im Jahre 1166 gab León den Anspruch der Vorherrschaft über Portucale auf, womit die formelle Unabhängigkeit erlangt wurde. Die Herrscher des Hauses Burgund versuchten, ihr Territorium in Richtung Süden auszudehnen, wobei es das Ziel gewesen sein dürfte, die Macht über ganz Lusitanien zu erlangen. Kastilien ver-

hinderte dies aber. Bis 1250 wurde die Reconquista mit der Eroberung der Algarve, unter starker Beteiligung ausländischer Ritter und Ritterorden, abgeschlossen.

1383 starb das Haus Burgund in Portugal aus. Ein nichtehelicher Abkömmling, Johann von Avis rief sich zum König aus, konnte kastilische Ansprüche auf den portugiesischen Thron in der Schlacht von Aljubarrota (1385) abwehren und gründete die zweite portugiesische Dynastie, das Haus Avis. Unter den Avis-Königen (besonders Emanuel I. – er herrschte von 1495 bis 1521) stieg Portugal zu einer führenden europäischen Handels- und Seemacht auf. Heinrich der Seefahrer (1394–1460) initiierte Entdeckungsreisen an der westafrikanischen Küste, die am Beginn der Errichtung des portugiesischen Kolonialreiches zuerst in Afrika, später in Südamerika (Brasilien) sowie Asien (Portugiesisch-Indien, Ceylon, Malakka, Macau u. a.) und der europäischen Expansion standen. Das Land wurde zu einer Großmacht und aufgrund der Einkünfte vor allem aus dem Indienhandel eine der reichsten Nationen Europas. Auch kulturell kam es zu einer Blütezeit (Luís de Camões).

1580 starb das Haus Avis aus, Portugal fiel aus dynastischen Gründen an die spanischen Habsburger. Bis 1640 herrschten die Spanier; Portugal verlor seine Unabhängigkeit, sank zur spanischen Provinz herab und verlor Teile seines Kolonialreiches. 1640 führte der Herzog von Braganza eine Adelsrevolte gegen die spanische Herrschaft an und rief sich als Johann IV. zum König aus. Er gründete die vorletzte portugiesische Dynastie, das Haus Braganza. Außen- und wirtschaftspolitisch geriet das Land in immer größere Abhängigkeit von England (Methuenvertrag, 1703). 1755 vernichtete ein Erdbeben große Teile der Hauptstadt Lissabon. Unter dem Ersten Minister und Reformer Marquês de Pombal wurde die Stadt wieder aufgebaut und das Land mit zum Teil drastischen Methoden zu einem aufgeklärt absolutistischen Staat umgeformt. 1761 kam es zu einem Angriff Spaniens und Frankreichs auf das Land, Pombal trug Wilhelm Graf zu Schaumburg-Lippe den Oberbefehl über die vereinigten portugiesischen und britischen Truppen an. Wilhelm wehrte die Angriffe ab und sicherte damit die Unabhängigkeit Portugals. In den folgenden Jahren reformierte er das portugiesische Heer tiefgreifend und ließ die Festung Elvas an der spanischen Grenze errichten. 1807 besetzten napoleonische Truppen das Land; die königliche Familie floh nach Brasilien. Nachdem die Franzosen mit britischer Hilfe vertrieben worden waren, kam es zur liberalen Revolution, das Land erhielt zum ersten Mal in seiner Geschichte eine Verfassung (1821). Der anschließende Kampf zwischen Anhängern des Absolutismus und Befürwortern einer konstitutionellen Monarchie wurde erst durch den Sieg Letzterer im Miguelistenkrieg entschieden. Am 7. September 1822 erlangte Brasilien unter Kaiser Pedro I. seine Unabhängigkeit.

Endphase der Monarchie bis Estado Novo

Die Zeit nach Ende des Miguelistenkrieges wurde von der Auseinandersetzung zwischen Rechts- und Linksliberalen (Cartisten und Setembristen) geprägt. 1853 starb mit Königin Maria II. das Haus Braganza in direkter Linie aus, über die Ehe der Königin mit Ferdinand II. von Sachsen-Coburg und Gotha übernahm der portugiesische Zweig dieses deutschen Adelshauses den Thron (bis 1910). Die Endphase der Monarchie war durch eine große Armut, geringe Bildung (80 Prozent der Portugiesen waren Analphabeten), allgemeine wirtschaftliche Probleme (Staatsbankrott 1891) und durch sich zu Staatskrisen ausweitende republikanische Aufstände geprägt. Unter João Franco wurden die Königsbezüge weiter erhöht und das Ansehen der Monarchie litt verschärft durch den sichtbaren Widerspruch zwischen zerrütteten Staatsfinanzen einerseits und dem luxuriösen, extravaganten Lebensstil der Herrscherfamilie andererseits. 1908 wurden der König Karl I. und sein Sohn, Thronfolger Ludwig Philipp, bei einer Kutschfahrt erschossen. Nur der Sohn Manuel überlebte das Attentat.

Am 3. Oktober 1910 wurde der republikanische Abgeordnete Miguel Bombarda unter ungeklärten Umständen ermordet. In der Nacht kam es daraufhin in Lissabon zu Aufständen. Eine schnell gebildete provisorische Regierung rief am 5. Oktober 1910 die Republik aus; König Manuel II. floh ins englische Exil.

Die junge Republik Portugal sagte Großbritannien 1914 materielle Unterstützung und die Entsendung eigener Truppen zu. Obwohl sie offiziell neutral war, rechtfertigte die portugiesische Regierung die Beteiligung am Ersten Weltkrieg mit einem alten Allianz-Abkommen der beiden Länder, das 1912 erneuert worden war.

* „Mit der Teilnahme am Ersten Weltkrieg auf der Seite der Briten versuchte Portugal, seine afrikanische Kolonien (Angola und Mozambique) zu schützen, die 1898 Bestandteil eines geheimen Abkommens zwischen den Briten und den Deutschen gewesen waren. Zudem wollte Portugal seinen Eintritt in die Riege der europäischen Nationen unterstreichen. Das Mitwirken auf internationaler Ebene wurde als Mittel zur Stärkung der nationalen Einheit wahrgenommen. Schließlich sollte die Legitimität des republikanischen Regimes gefestigt werden, das zu dem Zeitpunkt durch monarchistische Bewegungen und große wirtschaftliche Schwierigkeiten bedroht war.

* Der britische Generalstab begnügte sich zunächst mit der materiellen Hilfe Portugals. Die Führung blieb skeptisch, ob der Einsatz der jungen portugiesischen Republik in den Kampfhandlungen den alliierten Kräften wirklich nutzen würde. Die wachsenden logistischen Probleme der Alliierten veranlassten Großbritannien jedoch dazu, im Dezember 1915 die Beschlagnahmung aller in portugiesischen Häfen ankernden deutschen Schiffe zu erbitten. Dieser Bitte entsprach die Regierung am 24. Februar 1916, worauf Deutschland Portugal am 9. März den Krieg erklärte.“

Im März 1916 trat das Land auf Seiten der Entente in den Ersten Weltkrieg ein. Portugal mobilisierte zeitweise 56.500 Soldaten. In der Vierten Flandernschlacht fielen an einem einzigen Tag fast 7500 Männer bei einer deutschen Offensive.

In der sogenannten Ersten Republik (bis 1926) herrschten allgemeine politische Instabilität und chaotische Zustände. Sie war durch mo-

narchistische und kommunistische Aufstände, Putschversuche (unter anderen des Sidónio Pais, 1917) und schwache, häufig wechselnde Regierungen ohne parlamentarische Mehrheit gekennzeichnet.

1926 putschte das Militär und beendete die erste Republik. Unter den Militärs stieg ein Zivilist, António de Oliveira Salazar, ab 1928 Finanzminister, ab 1932 Ministerpräsident, zu höchster Macht auf. Er gründete ab 1933 den „Estado Novo“, den neuen Staat, ein autoritäres Gebilde mit faschistischen Tendenzen, mit Einheitspartei (Nationale Union), Staatsjugend und Geheimpolizei (PIDE). Die katholisch-autoritäre und antidemokratische Ideologie des Diktators verfolgte das Projekt eines „Ständestaates“.

Außenpolitisch baute Salazar auf die Bindung an Großbritannien, sympathisierte im spanischen Bürgerkrieg mit den nationalspanischen Kräften und taktierte geschickt zwischen den Blöcken. Im Zweiten Weltkrieg blieb das Land neutral, belieferte beide Seiten mit dem wichtigen Rohstoff Wolfram und wurde zum Tummelplatz von Geheimagenten vieler Kriegsparteien. Salazar, der von Anfang an mit einem alliierten Sieg rechnete und entscheidend auf Franco im Sinne einer spanischen Neutralität eingewirkt hatte, erlaubte den Alliierten schließlich im Herbst 1943 die Einrichtung von Militärbasen auf den Azoren.

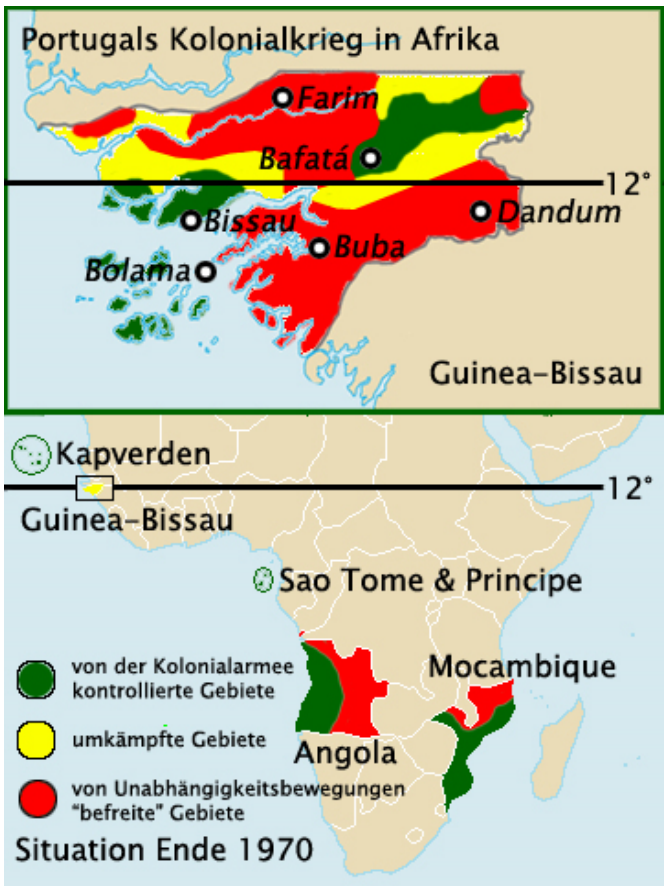
Portugal ist Gründungsmitglied der 1949 geschaffenen NATO. Ab 1960 - dem Afrikanischen Jahr, bei dem 18 Länder unabhängig wurden - begann der Kolonialkrieg, der in Afrika (Angola, Mosambik, Guinea-Bissau) mit großer Härte geführt wurde. Der Versuch des Offiziers Henrique Galvão, das Salazar-System durch die Entführung des Passagierschiffs Santa Maria im Januar 1961 in der Karibik zum Einsturz zu bringen, scheiterte, obwohl die Santa-Maria-Affäre international Aufsehen erregte.

1968 musste Salazar wegen gesundheitlicher Probleme zurücktreten. Sein Nachfolger, Marcelo Caetano, konnte sich nicht zu grundlegenden Reformen entschließen. Durch den Kolonialkrieg war Portugal außenpolitisch zunehmend isoliert, die Kriegskosten führten zu steigender Staatsverschuldung und Inflation.

Führende Militärs erkannten, dass der Kolonialkrieg militärisch für Portugal nicht zu gewinnen war. Wegen der Unfähigkeit der Regierung, eine politische Lösung des Problems zu finden, putschten sie 1974. Eine allgemeine Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Diktatur, durch die einsetzende Wirtschaftskrise (ausgelöst durch die erste Ölkrise 1973) noch verstärkt, führte dazu, dass sich große Teile der Bevölkerung mit den putschenden Offizieren solidarisierten. Es kam zu einer allgemeinen Volkserhebung, der Nelkenrevolution, die den Estado Novo beendete. 1974 wurde das allgemeine Wahlrecht anerkannt. Die neuen Machthaber entließen die portugiesischen Kolonien, bis auf Macau, in die Unabhängigkeit (1974/1975). Macau folgte 1999.

Nelkenrevolution bis EG-Beitritt

Die erste Zeit nach der Revolution war geprägt von der Auseinandersetzung zwischen einer eher konservativen Strömung (General Spínola) und einem sozialistischen Flügel (Hauptmann Otelo Saraiva de Carvalho) innerhalb des MFA (Movimento das Forças Armadas – Bewegung der Streitkräfte), der Vereinigung der putschenden Offiziere. Zunächst sah es so aus, als würde die sozialistische Strömung siegen, es kam zu Verstaatlichungen und zu einer Landreform. Die Verfassung von 1976 definierte den Übergang zum Sozialismus als Staatsziel.



Als sich bei den ersten Präsidentschaftswahlen nach der neuen Verfassung 1976 der gemäßigtere General Eanes überraschend deutlich gegen Otelo Saraiva de Carvalho durchsetzen konnte, waren die Weichen für eine Rückkehr des Landes zu einer parlamentarischen Demokratie westeuropäischen Zuschnitts gestellt. Eanes und der Vorsitzende der Sozialistischen Partei Mário Soares (Regierungschef von 1976 bis 1978 und 1983 bis 1985, Staatspräsident von 1986 bis 1996) führten das Land schließlich 1986 in die Europäische Gemeinschaft.

Vom EU-Beitritt bis heute

1979 gewann zum ersten Mal seit der Nelkenrevolution wieder eine politische Gruppierung die Parlamentswahlen, die rechts der Mitte stand, die Regierungen unter Francisco Sá Carneiro und Francisco Pinto Balsemão. Die Regierung konnte sich mit der sozialistischen Opposition auf eine Verfassungsänderung einigen, die die sozialistischen Überreste entfernte, welche nach der Nelkenrevolution in die Verfassung geschrieben worden waren. Die 1982 in Kraft getretene Verfassungsänderung ersetzte den bis dahin bedeutenden Revolutionsrat durch ein Verfassungsgericht nach dem Vorbild anderer demokratischer Staaten.
1985 wurde Aníbal Cavaco Silva Premierminister. Seiner konservativen Partido Social

Democrata (PSD) gelang bei den Wahlen 1987 ein Erdrutschsieg; erstmals errang eine Partei die absolute Mehrheit. Cavaco Silva blieb bis 1995 Ministerpräsident. Er verfolgte eine neoliberale Wirtschaftspolitik und nahm die Verstaatlichungen aus der Zeit der Nelkenrevolution zurück. Von 1995 bis 2002 stellten wieder die Sozialisten mit António Guterres die Regierung.

Bei den Parlamentswahlen vom 17. März 2002 kam es zu einem neuerlichen Rechtsrutsch. Bei einer Wahlbeteiligung von 62,3 Prozent erreichte die konservative PSD unter José Manuel Durão Barroso eine relative Stimmenmehrheit von 40,1 Prozent, gefolgt von der sozialistischen Partido Socialista und der rechtskonservativen Volkspartei CDS-PP mit 37,9 beziehungsweise 8,8 Prozent. Mit letzterer bildete Barroso eine Koalitionsregierung, wobei der populistische Vorsitzende des CDS-PP, Paulo Portas, das Amt des Verteidigungsministers übernahm und zudem die Bereiche Justiz sowie Arbeit und Soziales an das CDS-PP gingen. Die Sozialisten stellten jedoch ununterbrochen den Präsidenten des Landes, da Nachfolger von Soares 1996 der Sozialist Jorge Sampaio wurde.

Im Juli 2004 wurde Barroso vom Europäischen Rat zum Nachfolger von Romano Prodi als Präsident der Kommission der Europäischen Union nominiert. Sein Nachfolger als Ministerpräsident wurde Pedro Santana Lopes, der nur kurze Zeit regieren konnte, da Präsident Sampaio bereits im November das Parlament vorzeitig auflöste und für Februar 2005 Neuwahlen ausschrieb, bei der die Partido Socialista mit 121 von 230 Sitzen zum ersten Mal in der Geschichte die absolute Mehrheit der Parlamentssitze errang. Ihr Spitzenkandidat José Sócrates wurde am 12. März 2005 neuer Ministerpräsident des Landes.

Am 22. Januar 2006 wählten ungefähr 8,9 Millionen Portugiesen einen neuen Präsidenten. Der bisherige Präsident, der Sozialist Jorge Sampaio, durfte sich nach zwei Amtszeiten nicht mehr zur Wahl stellen. Gegen fünf Kandidaten der Linken setzte sich bereits im ersten Wahlgang der Mitte-rechts-Kandidat und frühere Regierungschef Aníbal Cavaco Silva (PSD) mit einer absoluten Mehrheit von 50,6 Prozent bei einer Wahlbeteiligung von 62,6 Prozent durch. Er wurde von einem Bündnis aus PSD und CDS-PP unterstützt. Der als Architekt des portugiesischen Wirtschaftsaufschwungs in den Jahren 1985 bis 1995 geltende 66-jährige Wirtschaftsprofessor wurde damit der erste bürgerliche Präsident in Portugal seit der Nelkenrevolution von 1974. Er wurde am 9. März 2006 für fünf Jahre in sein Amt eingeführt. Am 23. Januar 2011 wurde Cavaco Silva im Amt bestätigt.

Die drastischen Auswirkungen der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise dominierten den Wahlkampf bei den Parlamentswahlen 2009. Obwohl die regierenden Sozialisten deutlich an Wählerstimmen verloren und ihre absolute Mehrheit einbüßten, gelang es ihnen, sich als wählerstärkste Partei zu behaupten. Damit blieb auch die Regierung Sócrates im Amt.

Nachdem das Sparkonzept der Regierung im Parlament keine Mehrheit fand, reichte Sócrates am 23. März 2011 sein Rücktrittsgesuch ein. In den anschließenden Neuwahlen erfuhren die Sozialisten eine deutliche Wahlniederlage. Folgerichtig wurde am 15. Juni 2011 Pedro Passos Coelho, Vorsitzender der mit fast 40 % der Stimmen siegreichen liberal-konservativen Sozialdemokratischen Partei (PSD), zum neuen Ministerpräsidenten Portugals ernannt. Er führte eine Koalitionsregierung aus PSD und CDS-PP, die mit 132 von 230 Parlamentssitzen über eine solide Mehrheit verfügte.

Nach der Parlamentswahl am 4. Oktober 2015 blieb das bisher regierende Parteienbündnis PàF zwar stärkste Kraft, verlor jedoch die absolute Mehrheit. Die linken bisherigen Oppositionsparteien PS, BE und CDU halten zusammen mit 124 der insgesamt 230 Sitze im Parlament eine regierungsfähige Mehrheit. Am 20. Oktober 2015 sagte António Costa (PS) dem Staatspräsidenten Anibal Cavaco Silva, dass er eine Linksregierung bilden wolle. Cavaco Silva blockierte jedoch vorerst die Versuche der Sozialisten und Kommunisten, ein Regierungsbündnis zu schließen, und ernannte den amtierenden bürgerlich-konservativen Ministerpräsidenten Pedro Passos Coelho abermals zum Regierungschef. In einer Fernsehrede an die Nation am Abend des 22. Oktober 2015 begründete Cavaco Silva dies mit Rücksichtnahme auf Europäische Union und Euro, „Finanzinstitutionen, Investoren und die Märkte“. Erst zwei Wochen, nachdem die Parlamentsmehrheit Passos Regierungsprogramm abgelehnt hatte, beauftragte der Präsident am 23. November Costa, der ein Ende der unsozialen Politik versprach und den Mindestlohn und die Renten anheben und die Wirtschaft ankurbeln will, mit der Regierungsbildung unter der Auflage, den Regeln der Euro-Zone zu folgen und den internationalen Verpflichtungen Portugals nachzukommen. António Costa ist seit 26. November 2015 als Premierminister im Amt. Am 24. Januar 2016 wurde Marcelo Rebelo de Sousa (PSD) zum Staatspräsidenten gewählt.

Politik

Politisches System

Seit der Nelkenrevolution des Jahres 1974 hat sich Portugal zu einer stabilen, repräsentativen Demokratie mit semipräsidentiellem Regierungssystem entwickelt. Die vier wichtigsten Organe der Politik in Portugal sind der Präsident, der Premierminister und sein Ministerrat, das Parlament sowie die Justiz (siehe auch Verfassung Portugals). Im Demokratieindex 2019 belegt Portugal Platz 22 von 167 Ländern.

Der Präsident, der alle fünf Jahre direkt in allgemeinen und direkten Wahlen bestimmt wird, ist Oberkommandierender der Streitkräfte. Er ernennt einen Premierminister und den Ministerrat, wobei er sich am Ergebnis der Parlamentswahlen zu orientieren hat. Der Staatsrat ist ein Gremium, das den Präsidenten berät, und besteht aus dem Staatspräsidenten und seinen Vorgängern, dem Premierminister, dem Präsidenten des Verfassungsgerichtes (Tribunal Constitucional), dem Bürgerbeauftragten, den regionalen Präsidenten (Madeira und Azoren) sowie fünf vom Staatspräsidenten und fünf vom Parlament ausgewählten Personen.

Die Verfassung von 1976 galt als ein Kompromiss zwischen zwei Legitimitätsformen, die sich während der Transformation herausgebil-

det haben: dem Militär, dem gewählten Parlament und dem gewählten Präsidenten. Bis zu einer endgültigen Institutionalisierung des Regierungssystems in Portugal dauerte es bis 1982, als die Verfassung eine Revision erfuhr. Bis 1982 wurde die revolutionäre Legitimation des Militärs als notwendig empfunden. Seit der Revision 1982 wurden die Befugnisse des Präsidenten zu Gunsten des Parlamentes beschnitten. Man spricht in dem Zusammenhang von der Herausbildung eines parlamentarischen Regierungssystems. Die Regierung ist seitdem allein dem Parlament verantwortlich. Die Befugnisse des Militärs wurden durch die Auflösung des Revolutionsrates beschnitten und einer zivilen Kontrolle unterstellt. Seit der Verfassungsrevision 1982 hat der direkt gewählte Präsident in Portugal keine exekutiven Befugnisse mehr.

Die Regierung wird vom Premierminister geleitet, der sich einen Ministerrat zusammenstellt. Jede neue Regierung muss dem Parlament ihr Programm zur Debatte vorlegen. Wird es nicht abgelehnt, ist die Regierung vom Parlament akzeptiert.

Das Parlament wird als Assembleia da República (Versammlung der Republik) bezeichnet und besteht aus einer Kammer mit bis zu 230 Abgeordneten (Einkammersystem). Die Abgeordneten werden für vier Jahre nach Verhältniswahlrecht gewählt. Der Präsident hat das Recht, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen anzusetzen.

Das Oberste Gericht ist die höchste Instanz der portugiesischen Justiz. Zudem sind besondere Oberste Gerichte für militärische, verwaltungsrechtliche und steuerrechtliche Fragen zuständig. Das Verfassungsgericht Portugals hat neun Mitglieder und überwacht die verfassungsgemäße Auslegung des Rechts.

Die über lange Zeit größten Parteien sind die sozialdemokratisch orientierte Sozialistische Partei (PS) und die bürgerlich-konservativ orientierte Sozialdemokratische Partei (PSD). Daneben gibt es noch die rechtspopulistische Volkspartei (CDS/PP), die traditionsreiche Kommunistische Partei (PCP) und den vor wenigen Jahren als Sammelbecken der intellektuellen Linken gegründeten Linksblock (BE). Die fünf Parteien sind seit der Parlamentswahl am 5. Juni 2011 im Parlament vertreten. Die Grünen (PEV) treten in Portugal seit 1987 immer in Listenunion mit den Kommunisten an und bekommen seit Gründung dieses Bündnisses (CDU) immer zwei Parlamentsmandate.

Internationale Beziehungen

Portugal ist Mitglied der Europäischen Union und hatte im zweiten Halbjahr 2007 den Ratsvorsitz inne. Das Land hatte den Vorsitz bereits im ersten Halbjahr 2000. In dieser Zeit verfolgte Portugal vor allem das Ziel, den Dialog mit Afrika zu forcieren und Impulse zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft zu geben.

Portugal war Gründungsmitglied der NATO und beteiligt sich mit Truppen an der Friedenssicherung auf dem Balkan. Zusammen mit Spanien ist Portugal an den Ibero-Amerikanischen Gipfeltreffen beteiligt, die vor allem den Dialog mit den Ländern Lateinamerikas fördern sollen. Federführend war das Land bei der Gründung der Gemeinschaft der Portugiesischsprachigen Länder (CPLP), deren Ziel es ist, die Zusammenarbeit dieser Länder zu vertiefen. Ferner ist das Land Mitglied in der Lateinischen Union, die den Erhalt und die Vielfältigkeit der romanischen Sprachen fördert.

Portugal unterstützte eins seiner früheren Kolonialgebiete, Osttimor, im Kampf um Unabhängigkeit von Indonesien, und kooperiert dabei zugunsten des jungen Staates finanziell und militärisch mit asiatischen Ländern, den Vereinigten Staaten sowie der UNO.

Es besteht ein Streit zwischen Portugal und Spanien um das Gebiet von Olivenza (oder Olivença), das gegenwärtig zum spanischen Staat gehört, jedoch von Portugal beansprucht wird. Olivença kam 1801 unter spanische Verwaltung, doch Spanien erklärte sich auf dem Wiener Kongress von 1815 bereit, das Gebiet an Portugal zurückzugeben. Portugal verlangt seither die Rückgabe.

Bildungssystem

Bis zur Nelkenrevolution 1974 wurde Bildung vernachlässigt, und nach der Revolution ging der Aufbau des Bildungssystems nur langsam voran. Dies macht sich bis heute bemerkbar: Im Jahr 2000 verfügten beispielsweise nur ungefähr ein Zehntel der Dreißigjährigen über einen Hochschulabschluss. Damit lag Portugal unter den EU-Mitgliedern vor der Osterweiterung mit großem Abstand weit zurück. Die Analphabetenquote liegt um 4,6 % (3,1 % bei Männern, 5,9 % bei Frauen). Im PISA-Ranking von 2015 erreichen Portugals Schüler Platz 29 von 72 Ländern in Mathematik, Platz 22 in Naturwissenschaften und Platz 21 beim Leseverständnis. Portugal liegt damit über dem Durchschnitt der OECD-Staaten.

Das Schulsystem besteht aus einer vierjährigen Grundschule und einer fünfjährigen Oberschule. Für Kinder ab dem sechsten Lebensjahr besteht eine gesetzlich festgelegte neunjährige Schulpflicht. Der Pflichtschulunterricht ist an staatlichen Schulen kostenlos. Für den Unterricht an einer der vergleichsweise zahlreichen privaten Schulen können bedürftige Familien Unterstützung erhalten.

Wer nach der Oberschule die dreijährige Escola Secundária absolviert, bekommt die Universitätsreife und kann zwischen mehreren Möglichkeiten des Hochschulstudiums wählen: Hochschulbildung wird in Portugal von staatlichen und privaten Universitäten (universidades) sowie staatlichen und privaten Fachhochschulen (escolas politécnicas) angeboten. Zur Förderung abgelegener Gebiete wurden in vielen mittleren Städten Hochschulen eingerichtet. In jedem Fall ist eine Aufnahmeprüfung zu absolvieren und es sind Studiengebühren zu entrichten, die bei privaten Schulen höher sind als bei staatlichen. Sie sind je nach Fachrichtung unterschiedlich, für staatliche Einrichtungen bis zu 850 € jährlich. Trotzdem ist etwa ein Drittel der Studenten bei einer privaten Institution eingeschrieben. Zusätzlich zu den Einschreibegebühren sind propinas, Gebühren für die Vergabe von Zeugnissen und Diplomen zu zahlen. Etwa 20 % der Studenten kommen in den Genuss einer einkommensabhängigen staatlichen Unterstützung.

Gesundheitssystem

Mit dem steuerfinanzierten

Serviço Nacional de Saúde steht seit 1979 allen Einheimischen und Besuchern ein, bis auf meist geringe Zuzahlungen, weitgehend kostenloses Gesundheitssystem zur Verfügung, wie es die portugiesische Verfassung von 1976 festgeschrieben hat. Daneben bestehen berufsständische und private Gesundheitssysteme. Mit 3,33 Ärzten pro 1000 Einwohner befindet sich der medizinische Versorgungsgrad in Portugal weltweit auf dem 28. Rang (Vergleich: Deutschland 3,73; Schweiz 3,57; Österreich 2,28). Die Lebenserwartung in Portugal liegt mit 79 Jahren (2009) inzwischen über dem europäischen Mittelwert von 77 Jahren.(2012)

Der öffentliche Rettungsdienst INEM deckt Kontinentalportugal mit einem einheitlichen Notfalldienst ab.

Entwicklung der Lebenserwartung

1950–1955	60,3
1955–1960	62,4
1960–1965	64,5
1965–1970	66,4
1970–1975	68,3
1975–1980	70,4
1980–1985	72,5
1985–1990	74,0
1990–1995	74,9
1995–2000	76,0
2000–2005	77,6
2005–2010	79,3
2010–2015	80,5

Administrative Gliederung

Portugal gliedert sich in fünf Regionen, 18 Distrikte und die zwei autonomen Regionen der Azoren und Madeira. Zu statistischen Zwecken sind zudem 28 sogenannte statistische Unterregionen eingerichtet. Eine Ebene darunter folgt die Kommunale Selbstverwaltung in Portugal mit 308 Kreisen (Concelhos) und 3091 Gemeinden (Freguesias). Bis zur administrativen Neuordnung 2013 waren es 4259 Gemeinden.

Militär

Die Portugiesischen Streitkräfte (portugiesisch: Forças Armadas Portuguesas) unterstehen dem Verteidigungsministerium und bestehen aus den Teilstreitkräften

- Heer (Exército Português)
- Marine (Marinha Portuguesa)
- Luftstreitkräfte (Força Aérea Portuguesa)
- Republikanische Nationalgarde (Guarda Nacional Republicana)

Der Präsident ist Oberkommandierender der Streitkräfte. Die bis 2003 herrschende allgemeine Wehrpflicht ist ausgesetzt. Portugal gab 2017 knapp 1,7 Prozent seiner Wirtschaftsleistung oder 3,8 Milliarden Dollar für seine Streitkräfte aus.

Recht

Das portugiesische Recht hat sich aus dem römischen Recht entwickelt. Nach dem französischen Recht ist es im 20. Jahrhundert vor allem vom deutschen Recht beeinflusst worden.

Wirtschaft

Allgemeines

Seit dem Beitritt Portugals zur EG im Jahre 1986 hat sich Portugal zu einer zunehmend diversifizierten, vor allem auf Dienstleistungen ausgerichteten Ökonomie entwickelt. Dienstleistungen sind mittlerweile für etwa zwei Drittel des BIP verantwortlich. Wie in anderen Staaten Europas wurden weit reichende Privatisierungen durchgeführt und die Staatsausgaben reduziert. Im Jahre 1998 hat sich Portugal für

den Beitritt zur Europäischen Währungsunion qualifiziert und führte wie elf andere Staaten am 1. Januar 2002 den Euro als Zahlungsmittel ein und löste damit den Portugiesischen Escudo ab.

Das Wirtschaftswachstum hat mit etwa 3,3 % jährlich jenes des EU-Durchschnitts in den Jahren bis zur Weltwirtschaftskrise ab 2007 meist übertroffen. Trotzdem ist Portugal immer noch das ärmste Altmitglied der EU: Das Pro-Kopf-BIP (in Kaufkraftparitäten) liegt bei etwa 78 % des Durchschnitts der EU-Länder vor der Osterweiterung, wobei es im Jahr 1985 noch etwa bei 50 % lag. Im Vergleich mit dem BIP der EU ausgedrückt in Kaufkraftstandards erreicht Portugal einen Index von 77 (EU-28:100) (2015). Die Entwicklung im Land ist jedoch sehr unterschiedlich. Nimmt man nur den Großraum Lissabon, so liegt der Index hier mit über 100 inzwischen leicht über dem europäischen Durchschnitt (2014).

2011 schrumpfte die Wirtschaft um 1,7 % und 2012 um 3,2 %. Erst in der zweiten Jahreshälfte 2013 konnte Portugal die Rezession überwinden. Im Jahr 2014 wurde

ein Wachstum von rund 1 % erzielt. Für das Jahr 2015 werden knapp 2 % Wirtschaftswachstum erwartet. Das durchschnittliche Bruttomonatseinkommen eines Arbeitnehmers beträgt aktuell ca. 1100 Euro brutto, der gesetzliche Mindestlohn liegt bei 515 Euro brutto.

Das Bruttoinlandsprodukt Portugals betrug im Jahr 2017 193 Mrd. Euro. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrug im selben Jahr ca. 18.700 Euro.

Im Global Competitiveness Index, der die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes misst, belegt Portugal Platz 42 von 137 Ländern (Stand 2017–2018). Im Index für wirtschaftliche Freiheit belegt das Land 2017 Platz 77 von 180 Ländern.

Demographie und Arbeitslosigkeit

Als Hindernis für stärkeres Wachstum von Produktivität und Beschäftigung wurden traditionell strukturelle Probleme angegeben. Zunächst waren dies Defizite im Bildungssystem, die relativ hohe Analphabetismusrate, die teils schlechte Infrastruktur und die ineffiziente Verwaltung. Insbesondere seit den späten 1990er-Jahren gelten diese Defizite weitgehend als behoben. So liegt die Analphabetenrate in Portugal inzwischen bei 5 %, Tendenz sinkend (zum Vergleich: Deutschland 1 %). 2013 hatten 24,6 % der Männer und 36,1 % der Frauen zwischen 30 und 34 Jahren einen Hochschulabschluss (zum Vergleich: NRW 28,3 % / 29,9 %). Zudem erfuhr die Infrastruktur im Land enorme Investitionen, auch mit Hilfe der EU. Als Ergebnis kann beispielhaft ein überdurchschnittlicher Ausbau der Glasfaseranschlüsse für schnelles Internet gelten, (2012: 10,3 %, zum Vergleich: Deutschland 1,1 %) auch ist das Autobahnnetz Portugals heute eines der dichtesten in Europa, und eine Unternehmensgründung ist online innerhalb eines Tages möglich. Prämierte Entwicklungen wie die weitverbreiteten Multibanco-Bankautomaten oder das Via-Verde-Mautsystem können als Beispiele für die Innovationsfähigkeit im Land gelten. Nach einer Boomphase bis Anfang der 2000er-Jahre geriet Portugal dann zunehmend in Wettbewerb mit den Niedriglohnländern Mittel- und Osteuropas, Asiens und Nordafrikas, worunter die Attraktivität Portugals für ausländische Direktinvestitionen litt. Diese steigen jedoch seit 2009 wieder deutlich an und betrugen 2012 über 57 Mrd. Euro. Die Durchschnittslöhne in Portugal sind für westeuropäische Verhältnisse weiterhin niedrig und die Arbeitszeiten zum Teil wesentlich länger.

Im April 2017 lag die Arbeitslosigkeit in Portugal bei 9,8 Prozent – 7,9 Prozentpunkte weniger als noch 2013. Vor der Krise, 2008, hatte die Arbeitslosenquote bei 7,6 Prozent gelegen. Bis zum Juni 2018 sank es auf 6,7 Prozent ab und unterschritt damit das Vorkrisenniveau. Im Jahr 2017 betrug die Jugendarbeitslosigkeit 23 Prozent.

2014 arbeiteten 8,6 % aller Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, 23,9 % in der Industrie und 67,5 % im Dienstleistungssektor. Die Gesamtzahl der Beschäftigten wird für 2017 auf 5,23 Millionen geschätzt; davon sind 48,8 % Frauen.

Außenhandel

Der Außenhandel wird zu etwa 80 % mit den EU-Partnern abgewickelt. Exportiert werden vor allem Bekleidung und Schuhe, Maschinen, Chemieprodukte, Kork sowie Zellstoff und Papier. Importiert werden Maschinen, Fahrzeuge, Öl und Ölprodukte sowie Landwirtschaftsprodukte. Dabei hat Portugal ein großes Handelsbilanzdefizit. Das Zahlungsbilanzdefizit ist durch Einnahmen aus dem Tourismus und den Rücküberweisungen der Auslandsportugiesen nicht so hoch wie das Handelsbilanzdefizit.

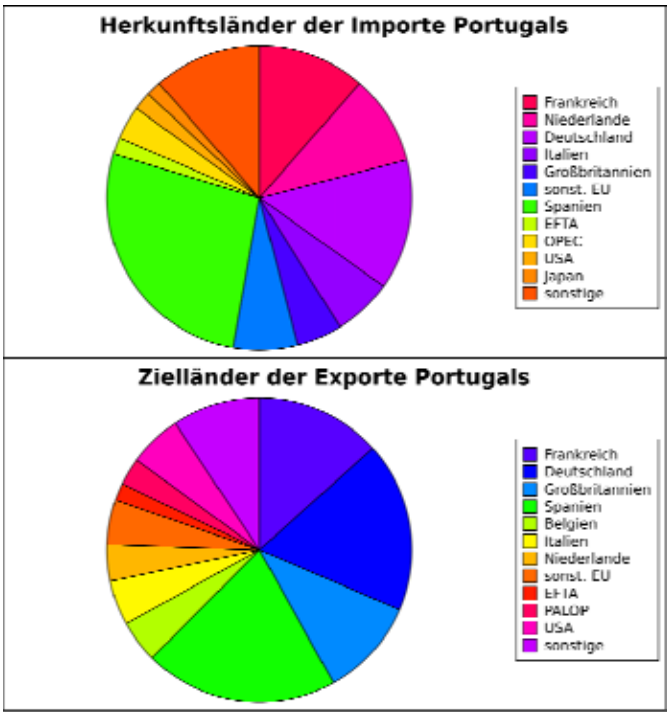
Ausländische Investitionen kommen vor allem aus Großbritannien und Spanien, zuletzt sorgten auch zunehmende Investitionen aus der ölreichen ehemaligen portugiesischen Kolonie Angola für Aufsehen, etwa durch den Kauf der Bank Banco BIC Português durch ein angolanisches Bankhaus.

Zu den bedeutendsten ausländischen Investitionen in Portugal zählt das Automobil-Montagewerk Autoeuropa. Zu den wichtigsten international tätigen portugiesischen Unternehmen zählen Energias de Portugal, die Portugal Telecom, der besonders im Einzelhandel erfolgreiche Konzern Jerónimo Martins, und die Sonae-Gruppe, die beispielsweise das Alexa Einkaufszentrum am Berliner Alexanderplatz führt.

Energiewirtschaft

Laut dem port. Übertragungsnetzbetreiber REN betrug die installierte Leistung der Kraftwerke in Portugal im Jahre 2010 11.195 MW, davon entfielen auf kalorische Kraftwerke 6.561 MW (59 %) und auf Wasserkraftwerke 4.584 MW (41 %). Insgesamt wurden im Jahre 2010 48,5 Mrd. kWh erzeugt, davon 37,4 Mrd. (77 %) durch kalorische Kraftwerke und 11,1 Mrd. (23 %) durch Wasserkraftwerke.

In den letzten Jahren wurde die Windenergie zu einem wichtigen Faktor in der Elektrizitätsversorgung. Im Jahr 2017 waren in Portugal Windkraftanlagen mit einer Nennleistung von 5.316 MW installiert. 2014 deckten diese mit 27 % mehr als ein Viertel des portugiesischen Strombedarfes. Das war weltweit der zweithöchste Wert und wurde nur von Dänemark mit 39,1 % übertroffen. Die Stromerzeugung



aus Photovoltaik ist hingegen mit einer installierten Leistung von etwa 419 MW vergleichsweise unbedeutend. 2015 deckten erneuerbare Energien ca. 48 % des portugiesischen Elektrizitätsbedarfes, rund die Hälfte stammte von Windkraftanlagen. Im Mai 2016 wurde das Land 107 Stunden bzw. 4 Tage lang ununterbrochen ausschließlich von erneuerbaren Energien versorgt. Ende 2008 wurde mit dem Windpark Alto Minho der zu diesem Zeitpunkt größte Onshore-Windpark Europas in Betrieb genommen.

Bezogen auf den gesamten Endenergiebedarf (Strom, Wärme, Verkehr) lieferten erneuerbare Energien im Jahr 2013 25,7 % der Energie. Bis 2020 will Portugal diesen Anteil auf 31 % erhöhen.
Bodenschätze

Portugal gehört zu den weltführenden Nationen in der Wolframproduktion. An abbaubaren Bodenschätzen gibt es außerdem Kohle, Kupfer, Zinn, Gold, Eisenerze wie Pyrit und Chalkopyrit, Tonminerale wie Kaolinit sowie Wolframit, Uraninit und Lithium. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts galt Portugal als wichtiger Lieferant für Uran. Der Uranabbau wurde jedoch zu Beginn des 21. Jahrhunderts wegen Unwirtschaftlichkeit eingestellt. Während des Zweiten Weltkrieges versorgte sich Deutschland mit portugiesischem Wolfram für die Waffenproduktion. Die Atombombe von Hiroshima enthielt portugiesisches Uran.

Landwirtschaft

Die Landwirtschaft Portugals ist eine der ineffizientesten in Europa; der Anteil der Landwirtschaft am BIP liegt bei etwa 5 %, jedoch sind mehr als 15 % der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft beschäftigt. Dies führte dazu, dass viele Betriebe aufgaben und fast die Hälfte der Nahrungsmittel importiert wird. Der Anbau von Mandeln befindet sich ebenso wie die Korkeichenplantagen (montados) im Alentejo und im Douro-Tal in einer tiefen Krise. Zwar ist Portugal mit etwa 125.000 Tonnen und damit der Hälfte der weltweit geernteten Menge das bedeutendste Produktionsland für Rohkork. Dennoch steht der Wirtschaftszweig etwa seit der Jahrtausendwende durch die zunehmende Popularität und internationale Herstellung von synthetisch hergestellten Verschlussalternativen für Weinflaschen stark unter Druck. Auch die Hoffnung zahlreicher Korkbauern (tiradores), die portugiesische Korkeichennutzung sei zumindest für Weine im Hochpreissegment unersetzlich, hat sich nicht erfüllt. Denn der Trend weg vom Naturprodukt hin zu kostengünstigeren Alternativen aus Kunststoff ist auch bei teuren Weinen beobachtbar. Ausdruck findet diese Entwicklung in zahlreichen Firmeninsolvenzen und Abwanderungen aus den Korkanbauregionen. Portugals Regierung und die Korkindustrie reagieren inzwischen auf die Entwicklung mit weltweiten „Green-Marketing“-Werbekampagnen, in denen Winzer wieder von der ökologischen Nachhaltigkeit des Naturprodukts Kork überzeugt werden sollen.

Für die Zellstoffindustrie, einen wichtigen Wirtschaftsfaktor Portugals, werden große Flächen mit schnell wachsendem Eukalyptus als Rohstoff aufgeforstet. Dies ist aus ökologischen Gründen bedenklich, weil Eukalyptus den Boden auslaugt, den ursprünglichen Wald und damit die Tierwelt verdrängt, und die katastrophalen Waldbrände im Sommer begünstigt.
Ähnlich der Landwirtschaft kämpft die Fischerei mit Produktivitätsproblemen. Die portugiesische Fischereiflotte ist im Vergleich zur spanischen schwach entwickelt. Der meiste Fisch wird importiert.

Tourismus

Für etwa acht Prozent des BIP, mit steigender Tendenz, ist der Tourismus verantwortlich, wobei die meisten Besucher aus Spanien und Großbritannien kommen. Mit über 11,4 Millionen Touristen stand Portugal 2016 auf Platz 30 der meistbesuchten Länder der Welt. Die Algarve ist dabei unangefochten das Zentrum.

15 Stätten in Portugal zählen zum Welterbe der Unesco, darunter zwei auf den Azoren und eine auf Madeira.

Zur internationalen Vermarktung des Portweins aus der ältesten Weinbau Region Alto Douro ab dem 17. Jahrhundert leisteten die drei deutschen Kopke, Burmester und Andresen einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung des Portwein.

Die Paläste mit Parkanlagen bei Sintra und Portugals größte Schloss-, Klosteranlage in Mafra sind von deutschen Baumeistern von Eschwege und Ludwig geplant worden.

Vor der Algarve, Sétubal und den Inselgruppen Madeira und Azoren sind Möglichkeiten sowohl Delfine als auch Wale in freier Natur zu erleben.

Auf der Atlantikinsel Madeira begann der Tourismus in der Mitte des 19. Jahrhunderts; die Insel war eines der bevorzugten Ziele wohlhabender britischer Reisender. Sie stiegen vor allem im Hotel Reid’s Palace ab, das der Schotte William Reid 1891 hatte bauen lassen.

Internationale Wirtschaftsbeziehungen

Mitgliedschaften: EU, Europarat, NATO, OECD, WTO

Staatshaushalt

Der Staatshaushalt umfasste 2016 Ausgaben von 92,2 Mrd. Dollar, dem standen Einnahmen von 87,2 Mrd. Dollar gegenüber. Daraus ergibt sich ein Haushaltsdefizit in Höhe von 5,0 Mrd. Euro beziehungsweise 2,4 % des BIPs.

Die Staatsverschuldung betrug 2009 127,9 Mrd. Euro oder 76,1 % des BIP (laut folgender Tabelle 83,6 %), mittlerweile liegt sie bei über 100 % des BIP. Am 6. April 2011 gab der Premierminister Portugals bekannt, dass das Land im Zuge der Verschuldungskrisen von Eurozonen-Staaten Finanzhilfen der Europäischen Union annehmen werde.

Im Jahr 2011 betrug die Neuverschuldung 4,2 % des BIP. Damit erfüllte Portugal die vorgeschriebenen Sparziele der EU von 5,9 % des BIP deutlich. Dies gelang aber nur durch zusätzliche Zahlungen aus Pensionsfonds, ansonsten hätte das Defizit bei 7,7 % gelegen.

Infrastruktur

Im Logistics Performance Index, der von der Weltbank erstellt wird und die Qualität der Infrastruktur misst, belegte Portugal 2018 den 23. Platz unter 160 Ländern.

Straßenverkehr

Das Straßennetz ist nicht zuletzt dank EU-Mitteln aus Förderungsfonds seit den 1980er-Jahren schnell ge-

wachsen und gut ausgebaut. Das gesamte Straßennetz umfasste 2008 etwa 82.900 km, wovon 71.294 km asphaltiert sind. Die wichtigen Routen werden von gebührenpflichtigen Autoestradas abgedeckt. Diese erreichen insgesamt eine Länge von 1100 km und werden größtenteils vom börsennotierten Unternehmen Brisa betrieben. Gebührenfrei sind hingegen Itinerários Principais (IP) oder Itinerários Complementares (IC). Die Investitionen in den Straßenverkehr verdeutlichen sich nicht zuletzt in den Unfallstatistiken, 2008 starben in Portugals Straßenverkehr 83 Menschen pro 1 Million Einwohner nach 323 im Jahre 1991 (zum Vergleich 54 pro 1 Million in Deutschland).

Der Fernverkehr mit Bussen hat in Portugal einen höheren Stellenwert als in Mitteleuropa. Das größte Linienbusunternehmen ist Rede Expressos.

Schienenverkehr

Das Eisenbahnnetz Portugals ist relativ weitmaschig. Das staatliche Unternehmen Infraestruturas de Portugal verwaltet ein Schienennetz, das eine Gesamtlänge von 2789 km hat. Davon sind 188 km Schmalspur, 607 km sind mehrspurig ausgebaut. Züge werden von der staatlichen Comboios de Portugal und seit kurzem von der privaten Fertagus angeboten. Auf den Hauptverkehrsrouten sind die Verbindungen jedoch effizient, der Alfa Pendular bietet die schnellsten Verbindungen zwischen den Ballungszentren.

Internationale Züge verbinden Portugal mit Städten in Spanien. Daneben gibt es eine Verbindung nach Irun an der spanisch-französischen Grenze mit direktem TGV-Anschluss nach Paris.
In Lissabon gibt es eine U-Bahn. Porto verfügt über eine Stadtbahn und einen davon unabhängigen Straßenbahnbetrieb. Weitere Straßenbahnen existieren in Lissabon und südlich des Tejo.

Luftverkehr

Die fünf wichtigsten Flughäfen Portugals sind Lissabon, Porto, Faro, Ponta Delgada und Funchal.
Sie werden von mehreren Fluggesellschaften bedient, wobei die portugiesischen Linien TAP Portugal, SATA Air Açores und Portugália Airlines die meisten Verbindungen bieten. Im Jahr 2006 fertigten die portugiesischen Flughäfen insgesamt 22 Millionen Passagiere und 135.000 Tonnen Fracht ab. Es wurde erwartet, dass das Verkehrsaufkommen bis 2025 auf 46,8 Millionen Passagiere und 259.000 Tonnen Fracht steigen werde.

Wassertransport

Die wichtigsten Häfen Portugals befinden sich in Aveiro, Porto, Lissabon, Sines und Setúbal. Im Jahr 2007 kamen fast 70 % aller Importe über den Seeweg ins Land, während 41 % der Exporte über die Häfen abgewickelt wurden. Von den 58 Millionen Tonnen liefen 39 % über den Hafen von Sines. Die Häfen werden modernisiert und ihre Verkehrsanbindung verbessert, damit sie einen größeren Teil des spanischen Außenhandels abwickeln können. Von den Flüssen sind der Douro und der Tejo schiffbar.

Kultur

Literatur

Portugal wird manchmal als Land der Poeten bezeichnet. In der portugiesischen Literatur hatte die Poesie immer stärkeren Einfluss als die Prosa. Im Mittelalter, als die portugiesische Nation entstand, war im Nordwesten der Iberischen Halbinsel die Poesie weit verbreitet. Es entstanden exzellente epische wie lyrische Werke. Während die bekanntesten klassischen Poeten Luís de Camões und Fernando Pessoa sind, gibt es eine Reihe weniger bekannter Künstler, die auf die moderne portugiesische Literatur bedeutenden Einfluss haben.

Die Prosa entwickelte sich später als die Poesie und prägte sich erst im 14. Jahrhundert in der Form von Chroniken oder der Beschreibung des Lebens von Heiligen heraus. Hier ist Fernão Lopes der berühmteste Vertreter; er verfasste eine Chronik der Regentschaften von drei Königen seiner Zeit. Für ihn waren Genauigkeit der Darstellung sowie eine lebhafte Schilderung am wichtigsten. International ist die portugiesische moderne Literatur am bekanntesten, besonders mit den Werken von José Maria Eça de Queiroz und dem Nobelpreisträger für Literatur 1998, José Saramago.

Auch Frauen sind unter den bedeutenden zeitgenössischen Schriftstellern des Landes zu finden, hier zu nennen wären besonders Sophia de Mello Breyner Andresen, Lídia Jorge und Agustina Bessa-Luís. Unter den jungen Autoren konnte sich zuletzt Valter Hugo Mãe einen Namen machen.

Film

Die Filmkunst hat eine lange Tradition in Portugal. International genießt vor allem der anspruchsvolle Autorenfilm des Landes unter Cineasten einen guten Ruf, doch sind preisgekrönte Regisseure, wie João Botelho oder João Canijo, der breiten Bevölkerung, selbst in Portugal, eher wenig bekannt. Wird die Filmwirtschaft auch hier von den internationalen Großproduktionen und den Multiplex-Kinos bestimmt, so gibt es abseits davon aber noch immer eine rege Filmklub-Bewegung und eine Reihe verschiedener Filmfestivals im Land, die engagierte neue Regisseure wie die sehr unterschiedlichen Miguel Gomes, Jorge Pelicano oder Fernando Fragata hervorbringen, ebenso Schauspielernachwuchs mit Namen wie etwa Ana Moreira, Diogo Infante oder Lúcia Moniz.

Als bekanntester portugiesischer Regisseur ist hier Manoel de Oliveira († 2. April 2015) zu nennen, der zudem mit über 100 Jahren (Jahrgang 1908) der älteste noch arbeitende Regisseur der Welt war, und der letzte lebende, der bereits zu Stummfilmzeiten drehte. Die bekanntesten Schauspieler sind Maria de Medeiros, die in Pulp Fiction die Filmpartnerin von Bruce Willis war, und Joaquim de Almeida mit seinen zahlreichen Hollywood-Rollen.

Musik

Fado

Die wichtigste Musikform Portugals ist der Fado, der sehr melancholisch sein kann und zum Klischee der melancholischen Portugiesen (gegenüber den temperamentvollen Spaniern) beigetragen hat. Diese Musik geht eng einher mit Saudade (etwa: Sehnsucht) und ist wahrscheinlich durch die Vermischung der Lieder von portugiesischen Seefahrern mit den Rhythmen afrikanischer Sklaven entstanden. Hierbei werden zwei Stilformen unterschieden, nämlich

der variantenreichere, volksnahe Fado von Lissabon, und der akademische, nur von Männern gesungene Fado von Coimbra. Das international bekannteste Fadolied wurde April in Portugal, das in einigen hundert Versionen weltweit veröffentlicht wurde und von Raul Ferrão stammt, und zudem den Fado Coimbras mit dem Lissabons vereint. Amália Rodrigues war die bedeutendste Fado-Künstlerin, nach ihrem Tod sind mehrere Musiker aus ihrem Schatten getreten und bringen neue Formen des Fado hervor, die teils nur noch die saudade mit dem ursprünglichen Fado gemein haben, teils aber ganz bewusst an traditionellen Mustern des Fado festhalten. In den letzten Jahren hat die Zahl der Fado-Veröffentlichungen und seine öffentliche Präsenz wieder stärker zugenommen, durch Erfolge von jungen Sängern wie Mariza, Camané oder Ana Moura. In den früheren Kolonien Portugals hat sich der Fado ebenfalls verbreitet und sich zur kapverdischen Morna einer Cesária Évora und zum brasilianischen Choro weiterentwickelt. Zu den heute im deutschsprachigen Raum bekannten, vom Fado beeinflussten Gruppen zählt Madredeus mit der Sängerin Teresa Salgueiro.

Klassik, Neue Musik, Jazz

Seit dem Mittelalter war die Kirchenmusik im Rahmen des starken portugiesischen Katholizismus sehr bedeutend in Portugal und erreichte ihren Höhepunkt in der Renaissance. Im Bereich der geistlichen Vokalpolyphonie hatte Portugal eine bemerkenswerte Generation portugiesischer Komponisten vorzuweisen, die im 16. und 17. Jahrhundert die Musikgeschichte von Portugal geprägt haben: Estêvão de Brito (c. 1575–1641), Filipe de Magalhães (c.1571–1652), Duarte Lobo (1565–1646) und Manuel Cardoso (1566–1650). Diese sogenannte Generation der Polifonisten von Évora stellt die Glanzzeit der Kirchenmusik in Portugal dar.

Im Bereich der klassischen Musik hat Portugal keine international bedeutenden Komponisten vorzuweisen. Im 18. und 19. Jahrhundert waren es einzelne Komponisten wie Carlos Seixas, João Domingos Bomtempo, José Vianna da Motta oder Luís de Freitas Branco, die zwar für Portugal bedeutende Werke schrieben, jedoch keine nennenswerte internationale Aufmerksamkeit erreichten. Hingegen gehörte Luísa Todi (La Todi, 1753–1833) zu den europaweit berühmtesten Sängerinnen ihrer Zeit.

Im 20. Jahrhundert wurde die Tradition portugiesischer klassischer Musik von Komponisten wie Emmanuel Nunes, António Victorino de Almeida oder Eurico Carrapatoso fortgesetzt. Der Tenor Lomelino Silva erlangte in den 1920er- und 1930er-Jahren internationalen Ruhm, geriet danach jedoch in Vergessenheit.

Maria Joao Pires, Mário Laginha, Pedro Burmester, António Pinho Vargas oder Bernardo Sassetti wurden sowohl in der Klassik als auch im Jazz bedeutende moderne Komponisten und Interpreten über die Landesgrenzen hinweg.

Der Jazzclub Hot Clube de Portugal in Lissabon gilt als ältester noch bestehender Jazzclub Europas. Mit einer Reihe Jazzfestivals und zahlreichen Musikern ist die Jazzszene weiter lebendig im Land, mit Namen wie dem Trompeter Sei Miguel, dem Bassisten Carlos Bica, dem Gitarristen Manuel Mota, oder der bekannten Sängerin Maria João. Im Free Jazz und neuer Improvisationsmusik weist Portugal eine Reihe aktiver Musiker auf, etwa Carlos Zingaro, Ernesto Rodrigues, Carlos Maria Trindade oder Vítor Rua.

Der ehemalige Madredeus-Musiker Rodrigo Leão konnte sich mit seinen modernklassischen Kompositionen im zeitgemäßen und doch traditionellen Gewand sowohl in seiner Heimat, als auch international einen Namen machen. Das Akkordeon-Quartett Danças Ocultas erhielt international ebenfalls einige Aufmerksamkeit. Auch gewann Portugal 2017 mit dem Sänger Salvador Sobral den 62. Eurovision Song Contest in Kiew.

Liedermacher und Folk

Aus der Zeit des faschistischen Estado Novo unter Salazar kommt eine kritische Liedermachertradition. Bekannteste Vertreter dieser Protestbewegung waren José Afonso (häufig Zeca genannt) und Adriano Correia de Oliveira, während Vertreter der Bewegung wie José Mário Branco und insbesondere Sérgio Godinho bis heute in der Musikszene aktiv sind. Von José Afonso stammt das Lied Grândola, Vila Morena, welches in der Nacht der Nelkenrevolution und darüber hinaus landesweit politische Symbolwirkung entfaltete.

Die musikalischen Traditionen der verschiedenen Regionen werden zudem immer wieder neu belebt und zeitgemäß interpretiert, oft auch durch die Vereinigung verschiedener Musikstile. Künstler wie Trovante, Júlio Pereira oder Rão Kyao, ein Komponist, Musiker und Sänger portugiesischer Musik und des Fado hat sich durch Aufnahme musikalischer Einflüsse aus indischer Musik (Goa, ehemalige portugiesische Kolonie), aus Macau (ehemalige portugiesische Kolonie), aus dem arabischen Raum und aus Nordafrika einen Namen gemacht.

Pop- und Rockvarianten, Folklore

Das Popmusik-Genre, das in den 1960er-Jahren vor allem mit Beatbands wie Quinteto Académico, Conjunto Académico João Paulo und insbesondere den Sheiks in Portugal eingeführt wurde, konnte seit den 1980er-Jahren neben der Rockmusik zur bestimmenden Musik der Jugend aufsteigen, mit Namen wie Heróis do Mar, den Delfins, oder dem früh verstorbenen, exzentrischen Sänger António Variações. Die Band The Gift hat in den letzten Jahren mit ihrem vielschichtigen Pop und ihrem Amália Rodrigues-Tribut-Projekt Hoje für vergleichbar viel Aufsehen unter Musikfreunden im Land gesorgt, ebenso Silence 4 und ihr inzwischen solo auftretender Sänger David Fonseca. Die erste Eurodance-Gruppe Portugals, „Santamaria“, brachte auch Technobeats in die Diskotheken.

Über die Landesgrenzen hinaus konnte sich der Rock und Blues Sänger, Gitarrist und Komponist Rui Veloso einen Namen machen. Neben bekannten Gruppen wie GNR oder UHF sind die unbestritten populärste Rockband des Landes die 1978 als Punkband gegründeten Xutos & Pontapés, während Moonspell die international bekannteste Metal-Band aus Portugal ist. Aus Bands wie der als Psychobilly-Band begonnenen Gruppe Tédio Boys oder der Punkband Censurados

sind einige der prägendsten Formationen der vielfältigen Underground- und Independent-Szenen im Land entstanden. Mata-Ratos sind die älteste, noch bestehende Band der Punkszene Portugals.

Jede Region Portugals besitzt ihren Folklorestil (Ranchos Folclóricos). Projekte wie die Popbands Sétima Legião oder Sitiados verbinden diese mit zeitgemäßen Popstilen. Die portugiesische Musik- und Tanztradition hat sich in Brasilien mit den Traditionen der Sklaven aus dem heutigen Angola zur Samba gemischt und ist in dieser Mischung ebenso in Portugal populär. Vor allem unter angolanischen Einwanderern ist der Kuduro beliebt. Hierbei handelt es sich um eine Musikrichtung welche unter anderem Einflüsse des Sungura sowie des Afro Zouk beinhaltet. Der Rhythmus ist schnell und hart. Die verbreitete Kizomba ist eine Mischform aus dem angolanischen Semba und Zouk. Es handelt sich meist um romantische Lieder mit entsprechend langsamen Rhythmen. Populär sind diese beiden Musikrichtungen (jedoch die Kizomba im Besonderen) bei der jungen Generation afrikanischer Einwanderer. In den vergangenen Jahren wurde diese Musikrichtung unter Jugendlichen kulturell portugiesischer Herkunft verbreitet.

Zudem hat sich in Portugal der Hip Hop Tuga entwickelt, eine an Portugal adaptierte Version des Hip-Hop, die unter Jugendlichen populär ist. Bekannteste Vertreter wurden Da Weasel und Sam the Kid. Auch Reggae ist nach dem Erfolg der Gruppe Kussondulola in Portugal populärer geworden, mit heutigen Interpreten wie Richie Campbell, Mercado Negro oder Freddy Locks.

Tanz

Im Bereich des Kunsttanzes ist Portugal seit Anfang der 1990er-Jahre recht erfolgreich und gehört mit Russland zu den wichtigsten Ländern in Europa auf diesem Gebiet. Zahlreiche Tänzer sowie Choreographen konnten europaweiten oder weltweiten Ruhm erlangen: Rui Horta, João Fiadeiro, Clara Andermatt. Dabei werden oftmals moderne und innovative Formen eingesetzt, neue Stile entwickelt. An der Ausbildung junger Tänzer ist Portugal regelmäßig beteiligt. Die Tanzkultur in Portugal wird als Nova Dança Portuguesa bezeichnet.

Bildende Kunst

In der Malerei und Bildhauerei erreichten portugiesische Künstler nie große Bekanntheit. Das lag an diversen Gründen: Zum einen gab es keine neuen, innovativen Techniken und Formen aus dem Land. Oft wurden viele Gemälde und Skulpturen zur Ehre Gottes nur für bestimmte Klöster oder Kirchen erschaffen, ohne dass die Namen der Künstler bekannt waren (die oftmals ihren Namen absichtlich nicht angaben). Daneben spielte die oft schwierige Aussprache portugiesischer Namen sowie die Zerstörung von Kunst durch das Erdbeben von 1755 und durch napoleonische Truppen Anfang des 19. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle. Dennoch hat auch Portugal viele Maler hervorgebracht. Die heutige Malerei ist an den Tendenzen moderner Malerei ausgerichtet.

Im Mittelalter und der Renaissance waren es oftmals ausländische Maler, die in Portugal wirkten, etwa aus Flandern, die aber keine berühmten Maler waren, sondern dort, weil sich durch die großen Meister ihres Landes verdrängt worden waren, dann in Portugal wirkten konnten. Bedeutende Namen aus dieser Zeit waren Nuno Gonçalves, Gregorio Lopes und Grão Vasco.

Barock, Rokoko und beginnendes 19. Jahrhundert wurde durch Maler wie Domingos de Sequeira, Vieira Portuense oder Francisco Augusto Metrass abgedeckt.

Im 20. Jahrhundert dann kamen viele Maler: Paula Rego, Almada Negreiros, Mário Eloy, Santa Rita Pintor, Maria Helena Vieira da Silva, Amadeo de Souza-Cardoso und viele andere.

Architektur

Baustile umfassen nahezu alle Epochen der europäischen Kunstgeschichte. Klöster, Kirchen, Burgen, Schlösser und staatliche Einrichtungen wurden oftmals nach den in Europa vorherrschenden Stilen wie z. B. Gotik oder Neoklassizismus, erbaut. Der Architekt Álvaro Siza Vieira erhielt den Pritzker-Preis, ebenso sein Landsmann Eduardo Souto de Moura. Weitere bekannte Architekten waren oder sind Raoul Mesnier de Posnard (ein Eiffel-Schüler), Miguel Ventura Terra, Tomas Taveira.

In der Dekoration (Baudekoration) konnte Portugal vor allem durch den Manuelismus und die Azulejo-Kunst eine eigene, nationale Note erreichen.
Küche

Die portugiesische Küche ist mannigfaltig, sie folgt in mancher Hinsicht der iberischen Tradition, darüber hinaus nahm sie jedoch viele Elemente aus den kolonisierten Gebieten auf. Nach der maurischen Herrschaft über Portugal blieben auch viele nordafrikanische Einflüsse erhalten, dazu gehören der starke Gebrauch von Zucker, Zimt, Gewürzen und Eidotter.

Als Nationalgericht Portugals gilt der Bacalhau. Bereits seit dem 13. Jahrhundert spielte diese Art Trocken- und Salzfisch in der Ernährung der Portugiesen eine bedeutende Rolle. Heute sagt man, dass es in der portugiesischen Küche ein Bacalhau-Rezept für jeden Tag des Jahres gibt. Sardinen, im 16. Jahrhundert das billigste Nahrungsmittel im Land, sind auch heute ein traditionelles Essen (Sardinhas Assadas). Zahlreiche weitere Gerichte wie Caldeirada, Amêijoas à Bulhão Pato, Rissóis de Camarão oder Arroz de marisco unterstreichen die Bedeutung von Fisch und anderen Meeresprodukten in der portugiesischen Küche. Auch gegrillte Sardinen sind sehr populär, insbesondere im Sommer.

Typisch sind außerdem Suppen wie Caldo verde, eine Grünkohl-Kartoffelsuppe aus dem portugiesischen Kohl Couve-galega, die typischerweise mit Broa (Maisbrot) und Chouriço serviert wird, oder die Sopa alentejana mit Brot, Ei, Koriander, Knoblauch und Olivenöl. Fleisch wurde im Mittelalter Portugals nur sehr wenig gegessen, trotzdem sind Würste (enchidos) verbreitet und es gibt einige berühmte Fleischgerichte wie Cozido à portuguesa oder das populäre Schnellgericht Francesinha. Frango Assado (Gegrilltes Hähnchen) insbesondere mit scharfem Piri-Piri gewürzt, ist heute ein weitverbreitetes Gericht, das aus den afrikanischen Kolonien nach Portugal kam. Weiters gibt es eine lange Tradition in der Käserei, nennenswert sind Queijo do Pico, Queijo Serra da Estrela oder Queijo de Aze-

itão.
Süßspeisen nehmen in Portugal einen ganz bedeutenden Platz ein. Die berühmten Pastéis de Nata (Pastéis de Belém) sind eine Spezialität aus Belém und verbreiteten sich in den letzten Jahren über Macau in weite Teile Südostasiens. Einige der zahlreichen weiteren Süßspeisen sind die Pastéis de Tentúgal, die Ovos moles de Aveiro, oder auch der vor allem zu Weihnachten verbreitete Bolo Rei. Vor allem im Herbst werden traditionell geröstete Maronen an kleinen Straßenständen verkauft.

Für seinen Wein ist Portugal bekannt. Seit der Römerzeit wird Portugal mit dem Gott des Weines und der Feste, Bacchus/Dionysos, assoziiert. Einige portugiesische Weine gehören zu den besten der Welt. Eine bekannte Weinspezialität ist der spritzig-moussierende Vinho Verde. Weltbekannt ist der Portwein, während von der Insel Madeira ein weiterer bekannter Likörwein aus Portugal stammt, der Madeira. Daneben gibt es auch einige einheimische Bierbrauereien.

Volksfeste

Im Juni finden in ganz Portugal Feste zu Ehren der drei Volksheiligen (Santos Populares) statt. Diese drei Heiligen sind Antonius, Johannes und Petrus. Gefeiert wird mit Wein, água-pé (Most), traditionellem Brot mit Sardinen, Straßenumzügen und -tänzen, Hochzeiten, Feuer und Feuerwerk sowie viel guter Laune.

Santo António wird in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni gefeiert, vor allem in Lissabon (wo dieser Heilige geboren wurde und lebte), wo eine Art Straßenkarneval (Marchas Populares) stattfindet. Zu diesen Tagen gibt es Hochzeiten, die Casamentos de Santo António. Der populärste Heilige ist São João (hl. Johannes), für den am Johannistag vor allem in Porto und Braga gefeiert wird, wobei es Sardinen und Caldo Verde (eine traditionelle Suppe) gibt. Zu Ehren von São Pedro wird am 28. und 29. Juni gefeiert, besonders in Póvoa de Varzim und Barcelos, wobei diese Feste dem Meer gewidmet sind. Dabei gibt es Feuer (fogeiras) und einen Straßenkarneval.

Sport

Fußball

Fußball ist der am meisten ausgeübte Sport in Portugal. Der portugiesische Fußball hat Weltklassespieler wie Eusébio, Nené, Paulo Sousa, Rui Costa, Nani, Cristiano Ronaldo, Vítor Baía, Deco, Fernando Meira oder Luís Figo hervorgebracht. Im Jahr 2004 wurde die Fußball-Europameisterschaft in Portugal ausgetragen, bei der die portugiesische Nationalmannschaft nach Griechenland Vize-Europameister wurde. Das Erreichen des dritten Platzes bei der WM 1966 war lange Zeit der größte Erfolg der portugiesischen Fußballgeschichte, bis zum Gewinn der EM 2016 in Frankreich. Die höchste Spielklasse, die Primeira Divisão, wird von den drei bedeutendsten Vereinen FC Porto, Sporting Lissabon, und dem Rekordmeister Benfica Lissabon dominiert. Erster Gewinner des Landespokals Taça de Portugal wurde 1939 Académica Coimbra, der ihn 2012 erneut gewinnen konnte, und dank seiner Rolle als oppositioneller Studentenverein der 1960er-Jahre eine besondere Geschichte vorweisen kann. Weitere Traditionsvereine sind Belenenses Lissabon, Boavista Porto und Vitória Setúbal. Neben Fußball sind noch Futsal und Strandfußball verbreitet, und Portugal hat dort Erfolge zu verzeichnen.

Kanusport

Auch im Kanusport kann Portugal Erfolge vorweisen, etwa seine Silbermedaille bei Olympia 2012. Der portugiesische Kanuhersteller Nelo ist Weltmarktführer und rüstete auch die Mehrzahl der erfolgreichen Olympia-Wettbewerbsteilnehmer 2012 aus. In der Kleinstadt Montemor-o-Velho hat der portugiesische Kanuverband mit seinem Leistungszentrum seinen Schwerpunkt. Hier wurden auch mehrmals internationale Veranstaltungen ausgerichtet, zuletzt die Kanurennsport-Europameisterschaften 2013.

Laufen

Insbesondere portugiesische Langstreckenläufer waren häufig international erfolgreich. Die bekannteste weibliche Läuferin dürfte die olympische Goldmedaillengewinnerin Rosa Mota sein, während Carlos Lopes 1984 im Marathonlauf die erste olympische Goldmedaille für Portugal überhaupt holte.

Die Orientierungslauf-Europameisterschaften 2014 richtete Portugal aus. Seit 1991 findet in der Hauptstadt mit dem Lissabon-Halbmarathon jährlich im März auch einer der weltweit bedeutendsten Halbmarathonläufe statt.

Motorsport

In der Nähe des Seebades Estoril, nahe der Atlantikküste, befindet sich mit dem Circuito do Estoril eine bekannte Rennstrecke für Auto- und Motorradrennen, auf der jahrelang der Formel 1 Grand Prix von Portugal ausgefahren wurde. Auch als Teststrecke für Rennwagen wird der Kurs in Estoril genutzt.

In der Hafenstadt Portimão ist das Autódromo Internacional do Algarve, wo die Superbike-Weltmeisterschaft und die FIA-GT-Meisterschaft ausgerichtet werden.

In der Stadt Santarém befindet sich ein bekanntes Speedway-Stadion, in dem auch bereits internationale Meisterschaften ausgefahren wurden, wie die Europäische Speedway-Club-Meisterschaft im Jahre 2000.

Radsport

Seit 1927 wird mit der Volta a Portugal ein landesweites Rennen des populären Radsports veranstaltet. Beliebte Radfahrer waren der erste Berufssportler Portugals 1896, José Bento Pessoa, der zweimalige Tour-de-France-Dritte Joaquim Agostinho, oder auch Alves Barbosa, der auf dem Höhepunkt seiner Popularität 1958 Titelheld des ersten Werks des Portugiesischen Films in Cinemascope wurde.

Surfen und Segeln

Ganzjährig bieten die Küsten im Süden und Westen ideale Bedingungen zum Wellenreiten. Einige der besten Surfspots Europas ziehen Surfer aus aller Welt an, etwa in Ericeira, das weltweit dritte und Europas erstes Surfreservat. Unter den vielen weiteren Surfspots sind das traditionsreiche Seebad Figueira da Foz, der nahe Lissabon gelegene Strand Praia do Guincho, oder auch das frühere Fischerdorf Nazaré, das für seine besonders große Welle bekannt ist. Seit dem Jahr 2010 ist Portugal einer der offiziellen Stopps der WSL Championship

Tour. Jedes Jahr veranstaltet das Land den "MEO Rip Curl Pro Portugal" am Supertubos-Strand in Peniche. Der beste portugiesische Surfer ist Frederico Morais. In der WSL Championship Tour erreichte er 2017 den 14. Platz in seinem Rookie-Jahr. Vasco Ribeiro gewann 2014 die Junioren-Weltmeisterschaft der Männer und Teresa Bonvalot gewann 2016 und 2017 die Junioren-Europameisterschaft der Frauen.

Segeln hat eine lange Tradition in Portugal. Bekannt dafür sind insbesondere die Azoren, etwa mit der Les Sables-Les Açores-Les Sables-Regatta oder dem international bekannten Treffpunkt, der Stadt Horta. Segelveranstaltungen finden zudem an der Algarve und im Großraum Lissabon statt. So fanden die ISAF-Segel-Weltmeisterschaften 2007 in Cascais statt, das auch für seinen Yachthafen bekannt ist.

Tennis und Badminton

Mit dem ATP Oeiras beziehungsweise WTA Oeiras finden in Oeiras bekannte internationale Tennisturniere in Portugal statt. Weitere Turniere sind ATP Porto bzw. WTA Porto, und seit 2013 ATP Challenger Guimarães. Zuletzt war João Sousa aus Guimarães der vielversprechendste portugiesische Tennisspieler. Am 14. Juli 2014 erreichte er mit dem 35. Platz seine bisher beste Platzierung in der Tennisweltrangliste.

Für portugiesisches Badminton ist dagegen Caldas da Rainha der wichtigste Ort, etwa als häufiger Austragungsort für Turniere der Portugal International, und als Sitz des portugiesischen Badmintonverbandes. Als erfolgreichste Spielerin kann Isabel Rocha gelten, die in den 1960er- und 1970er-Jahren insgesamt 32 nationale Titel gewann. Als besonders erfolgreicher männlicher Spieler ist José Bento zu nennen. Er stammte aus Lourenço Marques, der heute Maputo genannten Hauptstadt der damaligen portugiesischen Kolonie Mosambik, und dominierte besonders während der 1970er-Jahre das Badminton in Portugal.

Wintersport

Außerhalb Portugals eher unbekannt sind die Snowboard-Meisterschaften in den Skigebieten der Serra da Estrela, oder auch der portugiesische Eishockeyverband Federação Portuguesa de Desportos no Gelo.

Weitere Sportarten und Internationale Veranstaltungen

Mit 13 Landesmeisterschaften ist Joaquim Durão Rekordmeister im Schach. Erfolgreichste weibliche Spielerin ist Catarina Leite, während Schachgroßmeister Luís Galego der aktuell bedeutendste Schachspieler Portugals sein dürfte.

Portugiesische Sportler sind international im Beachvolleyball und insbesondere im Rollhockey erfolgreich, wo sie mit Spanien im Wechsel Rekord-Rollhockey-Weltmeister sind. Traditionelle Sportarten Portugals wie das Jogo do pau sind dagegen international weitgehend unbekannt.

Portugal richtete eine Vielzahl internationaler Sportveranstaltungen aus, neben der Fußball-Europameisterschaft 2004 sind so verschiedene Turniere wie die Handball-Europameisterschaft 1994 oder die Spiele der Portugiesischsprachigen Länder, die Jogos da Lusofonia 2009 zu nennen. Inline-Speedskating-Europameisterschaften fanden mehrmals in Portugals statt, so 1989, 1995, 2001 und 2007.

Bibliothekswesen

Portugal verfügt, ausgehend von mittelalterlichen und klösterlichen Sammlungen, über eine lange Bibliothekstradition. So entwickelten sich bis heute vielfältige Bibliothekstypen, wie wissenschaftliche Bibliotheken, Universitätsbibliotheken, öffentliche Bibliotheken, Bibliotheken der zentralen Verwaltung und Spezialbibliotheken. Die genaue Anzahl von Bibliotheken und der Gesamtbestand an Medien sind nicht bekannt (die LIB2-Studie von 1986 ermittelte 556 portugiesische Bibliotheken). Systematische und methodische Arbeiten zur Förderung des öffentlichen Bibliothekswesens und der Bibliothekswissenschaft begannen Ende des 19. Jahrhunderts.

In der Zeit des Estado Novo (1928–1974) waren die Bedeutung der Bibliotheken und die Bibliotheksarbeit selbst durch Zensur und Restriktionen stark eingeschränkt. Dadurch gibt es bis heute Defizite in der Entwicklung des Bildungs- und Bibliothekssystems. Die jahrzehntelange Diktatur begünstigte eine mangelnde Volksbildung und den Analphabetismus. Nach der Nelkenrevolution 1974 kam es zur Demokratisierung im Bildungs- und Kulturbereich.

Gegen die mangelnde Volksbildung und den Analphabetismus wurde systematische Erwachsenenbildung und Leseförderung betrieben. Die besorgniserregende Situation der öffentlichen Bibliotheken hatte zahlreiche Initiativen und Neuregelungen innerhalb des Bibliothekswesens zur Folge, z. B. 1983 das „Manifest des öffentlichen Lesens“. 1986 wurde dies durch eine Gesetzgebung zur Schaffung und Koordinierung eines Netzes des öffentlichen Lesens untermauert. Gleichzeitig kam es zur in

Portugal erst relativ spät einsetzenden Automatisierung der Bibliotheksarbeit und zum Einsatz moderner Informationstechnik, zunächst in Universitätsbibliotheken und der Nationalbibliothek „Biblioteca Nacional de Lisboa“.

Letztere war die erste öffentliche Bibliothek, die 1796 als Königlich-öffentliche Hofbibliothek gegründet wurde. Sie betreibt z. B. die nationale bibliographische Datenbank PORBASE. Diese enthält über 1 Million Titeleinträge, 800.000 Verfassereinträge von etwa 134 Bibliotheken und Dokumentationszentren und die Portugiesische Nationalbibliographie. Die Nationalbibliothek und vermutlich fast alle anderen Bibliotheken arbeiten mit dem Bibliothekssystem CDS/ISIS und dem Datenaustauschformat UNIMARC.

Eine Archivar- und Bibliothekar-Ausbildung ist über ein Studium an den staatlichen Universitäten Coimbra, Lissabon und Porto möglich. Einige zum Teil staatliche Institutionen übernehmen Koordinierungsaufgaben und unterstützen die Förderung des portugiesischen Buches und die Kooperation und Unterstützung von Bibliotheken.

Durch umfangreiche innovative Arbeiten der letzten Jahre hat das portugiesische Bibliothekswesen den Anschluss an europäische und internationale Standards geschafft. Noch existierende Defizite sollen durch Förderung des Lesens und der Bibliotheken und durch internationale Zusammenarbeit weiter abgebaut werden.

Medien/ Neue Medien

Bei der Rangliste der Pressefreiheit 2019, welche von Reporter ohne Grenzen herausgegeben wird, belegte Portugal Platz 12 von 180 Ländern. Das Land hatte damit eine der freiesten Pressen der Welt.

Vier Hauptfernsehkanäle können im ganzen Land per Antenne empfangen werden: RTP1 und RTP2, die vom staatlichen portugiesischen Rundfunk Rádio e Televisão de Portugal (RTP) betrieben werden und die privaten Kanäle SIC (Sonae Group) und TVI (Media Capital, davon 32 % RTL-Group). Das Programm wird bei diesen Sendern, außer dem kulturell ausgerichteten RTP2, besonders am Abend stark von brasilianischen und portugiesischen Telenovelas bestimmt; die Nachrichtensendungen sind mit meist ein bis zwei Stunden Dauer sehr lang und in hohem Maße auf das Tagesgeschehen in Portugal ausgerichtet. Fremdsprachige Spielfilme werden angesichts des kleinen Binnenmarktes selten synchronisiert, sondern mit Untertiteln gezeigt. Der Auslandssender RTP Internacional kann u. a. auch in Mitteleuropa empfangen werden und zeigt eine Auswahl der vier Programme, während RTP África aus den portugiesischsprachigen Ländern Afrikas berichtet. Daneben gibt es eine Vielzahl von Kabelkanälen, zu nennen ist insbesondere Sport TV und brasilianische Sender. In Porto und Lissabon gibt es Lokalsender, zudem unterhält die RTP auf Madeira und den Azoren eigene Sendeanstalten.

Es gibt etwa 150 Radiostationen in Portugal. Die Sender der RTP, des katholischen Rádio Renascença und der TSF sind landesweit zu empfangen. Die RTP ist über Kurzwelle auch in Mitteleuropa zu hören, allerdings nur auf Portugiesisch.

Unter den zahlreichen Zeitungen, die in Portugal gedruckt werden, findet ein Konsolidierungs- und Konzentrationsprozess statt, bei dem viele der kleinen Blätter aufgeben müssen. Bedeutende täglich erscheinende Zeitungen sind der konservativ-liberale Diário de Notícias, der linksliberale Público (beide aus Lissabon) und das Jornal de Notícias aus Porto, dazu die Boulevardzeitung Correio da Manhã. Wichtige Wochenzeitungen sind Expresso und Sol, auch das politische Wochenmagazin Visão und die Musikzeitung Blitz sind zu nennen. Jornal de Letras gehört zu den bedeutendsten Kulturzeitungen des Landes, während Jornal de Negócios und der Diário Económico die bedeutenden Wirtschaftszeitungen sind. Destak und Metro sind die wichtigsten Gratiszeitungen in Portugal.

Sehr große Auflagen haben Sportzeitungen, die täglich erscheinen und sich fast ausschließlich mit Fußball beschäftigen – die bedeutendsten sind O Jogo, A Bola und Record. Die Benfica Lissabon nahestehende A Bola ist die auflagenstärkste Zeitung in Portugal.

Football Leaks Betreiber der Seite sind unbekannte Whistleblower aus Portugal.

Von Bedeutung sind auch die zahlreichen Lokalzeitungen. Unter den Regionalzeitungen ist OMIRANTE und der Diário As Beiras zu nennen.

Im Bereich der Klatschpresse sind die wöchentlich erscheinenden Magazine Maria und Nova Gente die auflagenstärksten. Die bedeutendste Parteizeitung ist der Avante! von der Portugiesischen Kommunistischen Partei.

Feiertage

1. Januar: Neujahrstag (Ano Novo)
Karneval: Carnaval - kein offizieller, aber ein De-facto-Feiertag, Dienstag 40 Tage vor Ostern
Karfreitag: Sexta-Feira Santa, Freitag vor Ostern
Ostern: Páscoa, Ostersonntag
25. April: Tag der Freiheit, Dia da Liberdade (Nelkenrevolution 1974)
1. Mai: Tag der Arbeit (Dia do trabalhador)
10. Juni: Portugal-Tag, Dia de Portugal (Tod von Luís de Camões im Jahre 1580)
Fronleichnam: Corpo de Deus, Donnerstag, 60 Tage nach Ostern
15. August: Mariä Himmelfahrt (Assunção)
5. Oktober: Errichtung der Republik (Implantação da República) im Jahre 1910
1. November: Allerheiligen (Todos os santos)
1. Dezember: Wiederherstellung der Unabhängigkeit (Restauração da Independência) im Jahr 1640
8. Dezember: Unbefleckte Empfängnis (Imaculada Conceição), Schutzheilige von Portugal
25. Dezember: Weihnachten (Natal)

Anmerkung: Jeder Kreis hat einen eigenen kommunalen Feiertag, oft für den Heiligen Antonius am 13. Juni, den Heiligen Johannes am 24. Juni oder den Heiligen Petrus am 29. Juni. Wenn der Kreis einen solchen Feiertag nicht hat, ist Karneval ein gesetzlicher Feiertag. Der Karneval wird wie ein normaler Feiertag behandelt, insbesondere Staatsbedienstete haben an diesem Tag normalerweise frei. Der erfolglose Versuch im Jahre 1995, diese Regelung abzuschaffen, kostete den damaligen Ministerpräsidenten Cavaco Silva viel Popularität. Daneben wird der 24. Juni als Feiertag diskutiert (Unabhängigkeit Portugals im Jahre 1128).

Manuelinik

Die Manuelinik (auch Emanuelstil, Manuelinischer Stil oder Emanuelismus genannt) ist ein prunkvoller Architekturstil, der nur im Königreich Portugal des frühen 16. Jahrhunderts auftrat. Benannt ist die Manuelinik nach König Manuel I. (reg. 1495–1521), der während der wirtschaftlichen und kulturellen Blütezeit Portugals an der Macht war. Der Stilbegriff manuelino wurde durch den Historiker Francisco Adolfo de Varnhagen in seiner Schrift Notícia Histórica e Descriptiva do Mosteiro de Belém von 1842 eingeführt.

Stilkundliche Einordnung

Die Manuelinik ist der früheste portugiesische Kolonialstil, und kann als eine Sonderform der Spätgotik oder einen Mischstil zwischen Gotik und Renaissance angesehen werden, der um spanische, italienische, flämische Stilelemente sowie um maritime Ornamente wie Schiffstauwerk erweitert wurde. Teilweise wurden auch Elemente der Mudéjar-Kunst und der italienischen Frührenaissance übernommen, wie z. B. runde Bögen statt gotischer Spitzbögen (z. B. in Santa Maria de Belém oder der Conceiçao Velha in Lissabon) oder Säulen statt Pfeilern. Damit entspricht der Stil dem Wesen nach anderen Stilen der ausgehenden Gotik, besonders dem isabellinischen und dem Platereskenstil in Spanien, aber auch dem Flamboyant in Frankreich und England.

Inspiriert wurde der manuelinische Stil durch die Reisen der Seefahrer Vasco da Gama und Pedro Álvares Cabral, deren Entdeckungen und Eroberungen Portugal seinerzeit einen besonderen Reichtum bescherten; zuweilen wird auch ein afrikanischer oder indischer Einfluss angenommen (z. B. für die Capelas imperfeitas in Batalha). Neben dem obengenannten gedrehten Tauwerk und Seemannsknoten gibt es eine Reihe von charakteristischen Motiven, die häufig aus der Heraldik oder aus der christlichen und alchimistischen Symbolik stammen:

- die Armillarsphäre, ein astronomisches Instrument, das einen Anspruch auf die Weltherrschaft symbolisierte, und die ein Emblem der portugiesischen Könige Johann II. und Manuel I. war;
- das Kreuz der Christusritter, des bedeutendsten Ritterordens in Portugal, der auch eine enge Verbindung zum portugiesischen Königshaus hatte;
- naturalistische Motive, wie Astwerk, Blattwerk (z. B. Lorbeer oder Efeu), Blumen, Disteln, Artischocken, Früchte wie Granatäpfel u. ä.;
- maritime Motive wie Korallen, Muscheln oder Algen;
- Tiere und menschliche Figuren;
- fantastische oder groteske Figuren und Mischwesen, wie Nixen oder Sirenen, Ouroboros u. a.

In der kunsthandwerklichen Ausführung all dieser Zierformen fällt eine Tendenz zum Weichen und Runden auf (nicht zum Hohen und Spitzen wie in der Gotik). Die üppige Ornamentik ziert vor allem Portale und Fenster, aber auch Wände und Dächer, sie schmückt Klöster, Kirchen und Paläste und sogar Schandpfähle (Pelourinhos).

Der Manuelinische Stil lebt in den Verzierungen der portugiesischen, spanischen, mexikanischen und kolonialen indischen Kunst weiter, die er beeinflusst hat.

Bauten

Ein Großteil der manuelinischen Bauten wurden beim großen Erdbeben von Lissabon 1755 zerstört.
Als die bedeutendsten und prächtigsten Beispiele der Manuelinik gelten die Torre de Belém und das benachbarte Hieronymitenkloster mit seinem Kreuzgang in Lissabon, sowie das Kloster Batalha und Teile des Christusklosters in Tomar – hier ist u. a. ein berühmtes Fenster des Kapitelsaales außen wie innen reich mit plastischem, verflochtenem Schiffstauwerk und Naturmotiven verziert.

Als eines der frühesten Beispiele der Manuelinik gilt außerdem die berühmte Kirche des Convento de Jesus in Setúbal, mit Pfeilern in Form riesiger gedrehter Schiffstaue.

In Lissabon sind noch die Fassaden der Kirche Nossa Senhora da Conceição Velha und des Convento da Madre de Deus (heute: Museu Nacional do Azulejo) in einem rein manuelinischen Stil erhalten, in Coimbra die Fassade der Capela de São Miguel der Universität und Teile des Mosteiro de Santa Cruz, insbesondere das Kirchenportal und der Kreuzgang – letzterer jedoch wesentlich schlichter als die Kreuzgänge von Belém und Batalha. Besonders erwähnenswert sind auch die Hauptkirchen (Igreja Matriz) von Golegã, Vila do Conde, Viana do Alentejo, und die Kirche São Julião in Setúbal, alle mit prächtigen, typisch manuelinischen Portalen.

Bedeutende Beispiele in der Profanarchitektur finden sich am alten Königspalast (Palácio Nacional) in Sintra, oder an der Casa dos Coimbras in Braga.
Berühmt war einst der von Manuel I. stark erweiterte Palácio Real von Évora, von dem jedoch nur ein kleiner Teil erhalten ist.

Darüber hinaus finden sich Beispiele für den manuelinischen Stil auch an kleineren Kirchen oder Bauwerken in ganz Portugal mit seinen überseeischen Gebieten (Madeira, Azoren), etwa auf den Azoren die Kirche Igreja Matriz de São Sebastião (Portale) und Teile des Rathauses der Stadt Ribeira Grande.
Aus den ehemaligen Kolonien Portugals oder ehemaligen Handelsniederlassungen seien die Kirchen São Francisco und der Priorado do Rosário in Goa genannt (heute Welterbe).
Dabei zeigen manche Gebäude, obwohl zur Zeit Manuels I. erbaut, nur ganz wenige Elemente im manuelinischen Stil, beispielsweise die Kathedrale von Funchal auf der Insel Madeira, die Überreste der sogenannten ‚Portugiesischen Kapelle' (Chapelle Portugaise) in der marokkanischen Hafenstadt Safi, oder die 1522 erbaute Capela de Nossa Senhora do Baluarte auf der Insel Mosambik.

Vertreter

Bedeutende Vertreter dieses Stils waren João de Castilho und Diogo Boitaca, die für das Klostergeviert des Hieronymitenkloster berühmt sind, sowie Francisco und Diogo de Arruda, die den Torre de Belém am Tejoufer in Lissabon entworfen haben.
In der Malerei gilt der namentlich nicht bekannte Meister von Sardoal als Vertreter der Manuelinik.

Die Herrscher Portugals & ihre „Häuser“

Haus Burgund

Das Haus Burgund war das erste portugiesische Königshaus und herrschte von 1093 bis 1383 über das Land.

Da die meisten Könige aus dem Haus Burgund den Namen Alfonso (portugiesisch Afonso) trugen, wird es auch als Haus Afonsin bezeichnet. Die Burgunder-Könige Portugals stammen von der älteren Linie der Herzöge von Burgund ab, die wiederum einer jüngeren Linie des französischen Königshauses der Kapetinger entsprungen sind. Erster Herrscher aus dem Haus Burgund war Heinrich von Burgund, der 1093 durch Heirat die Grafschaft Portugal erhielt. Sein Sohn, Alfons I. nahm 1139 den Titel eines Königs von Portugal an. Höhepunkt der Macht der Burgunderkönige in Portugal war die Regierung von König Dionysius von 1279 bis 1325. 1383 starb mit König Ferdinand I. der letzte Burgunder-Herrscher ohne männlichen Erben. Das Haus Burgund wurde in Portugal von dem Haus Avis abgelöst, das in nichtehelicher Linie von den Burgunder-Königen abstammte.

Haus Avis

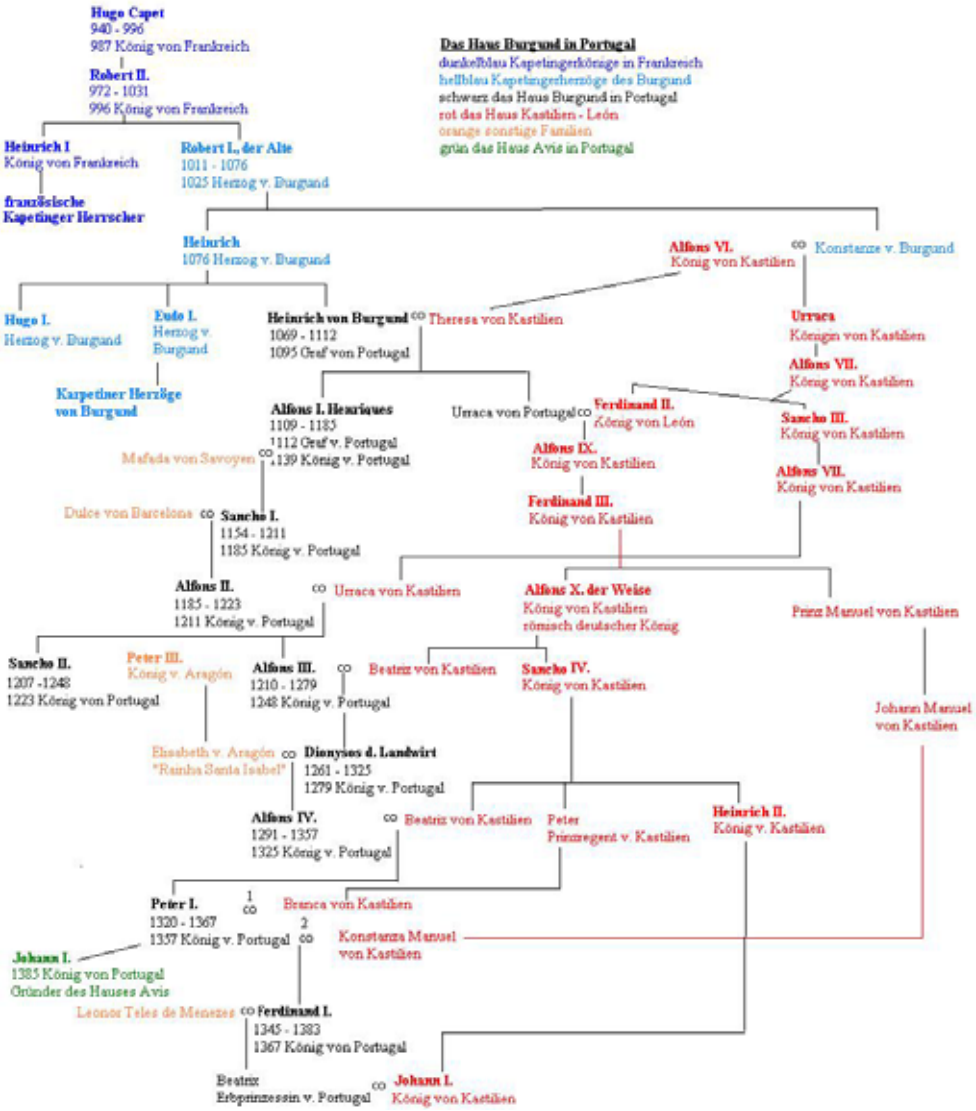
Das Haus Avis (port. Aviz [ɐˈviʃ]) war die zweite portugiesische Königsdynastie und regierte Portugal von 1383 bis 1580. Der Name geht auf den Ort Avis zurück, Sitz des Ritterordens von Avis, dessen Großmeister der Dynastiegründer Johann I. (port.: D.João I.) war. Die Dynastie wurde – in Abgrenzung zu ihren Vorgängern – gelegentlich auch als „unechte burgundische Dynastie“ bezeichnet.

Erbfolgestreit 1383

1383 starb mit König Ferdinand I. die Dynastie der portugiesischen Burgunderherrscher in direkter männlicher Linie aus (diese waren ein Zweig der Herzöge von Burgund aus dem französischen Königshaus der Kapetinger). Da der König keinen Sohn hatte, sollte Portugal über seine Erbtochter Beatrix, die mit dem König Johann I. von Kastilien verheiratet war, an Kastilien fallen. In der Revolution von 1383 begehrte das Land gegen den Anschluss an Kastilien auf. Johann von Avis, ein unehelicher Sohn König Peters I. († 1367) und damit ein Halbbruder Ferdinands I., setzte sich an die Spitze des Aufstands. Im April 1385 wurde er schließlich von den portugiesischen Cortes als Johann I. zum König erhoben und konnte seine Herrschaft sichern, nachdem er Kastilien in der Schlacht von Aljubarrota im August 1385 eine entscheidende Niederlage hatte beibringen können.

Herrschaftszeit

Die von Johann I. begründete Dynastie beherrschte Portugal bis zum Jahr 1580. In ihre Herrschaft fiel das goldene Zeitalter des Landes, als sich Portugal zu einem der bedeutendsten und mächtigsten Staaten der Erde entwickelte und auch kulturell eine Blüte erlebte (besonders während der Herrschaft von Emanuel I. (Manuel I.), vgl. auch Emanuelstil). 1580 starb mit Kardinal Heinrich der letzte Herrscher aus dem Haus Avis ohne Erben. Zwar versuchte zunächst António von Crato, ein nichtehelicher Abkömmling des Hauses, nach der Königswürde zu greifen. Er scheiterte jedoch und konnte nicht verhindern, dass der portugiesische Thron für einige Zeit an die spanischen Habsburger fiel. Erst ab 1640 hatte Portugal mit dem Hause Braganza, das sich in nichtehelicher Linie ebenfalls auf Johann von Avis zurückführte, wieder eigene Könige.



Stammliste der portugiesischen Herrscherhäuser Avis und Braganza und wichtigen Zwischengliedern

Von Johann I. bis Ferdinand von Avis (Haus Avis)

1. Johann I. (Portugal) (1357–1433), König von Portugal ∞ Philippa of Lancaster (1360–1415), Tochter von John of Gaunt, 1. Duke of Lancaster (1340–1399)
    1. Branca (1388–1389)
    2. Alfons (1390–1400)
    3. Eduard (Portugal) (1391–1438) ∞ Eleonore von Aragonien (1402–1445), Tochter von König Ferdinand I. (Aragón) (1380–1416)
        1. Johann (1429–143?)
        2. Philippa (1430–1439)
        3. Alfons V. (Portugal) (1432–1481), gen. der Afrikaner
            1. Johann (1451–1455)
            2. Johanna von Portugal (1452–1490)
            3. Johann II. (Portugal) (1455–1495), gen. der Strenge ∞ Eleonore von Portugal (1458–1525), Tochter von Prinz Ferdinand von Portugal (1433–1470)
                1. Alfons, Infant von Portugal (1475–1491) ∞ Isabella von Aragón und Kastilien (1470–1498), Tochter von König Ferdinand II. (Aragón) (1452–1516)
                2. Johann (1483)
        4. Maria (1432)
        5. Ferdinand (1433–1470), zweiter Herzog von Viseu ∞ Beatrix von Portugal (1430–1506), Tochter von Prinz Johann von Portugal (1400–1442)
            1. Eleonore von Portugal (1458–1525) ∞ König Johann II. (Portugal) (1455–1495)
            2. Manuel I. (Portugal) (1469–1521)
                1. Miguel da Paz (1498–1500)
                2. Johann III. (Portugal) (1502–1557) ∞ Katharina von Kastilien (1507–1578), Tochter von König Philipp I. (Kastilien) (1478–1506)
                    1. Alfons (1526-??)
                    2. Maria von Portugal (1527–1545) ∞ König Philipp II. (Spanien) (1527–1598)
                    3. Isabella (1529-??)
                    4. Beatrix (1530-??)
                    5. Emanuel (1531–1537)
                    6. Philipp (1533–1539)
                    7. Dionysos (1535–1537)
                    8. Johann Manuel von Portugal (1537–1554) ∞ Johanna von Spanien (1535–1573), Tochter von Kaiser Karl V. (HRR) (1500–1558)
                        1. Sebastian (Portugal) (1554–1578), gefallen
                    9. Anton (1539–1540)
                3. Isabella von Portugal (1503–1539) ∞ Kaiser Karl V. (HRR) (1500–1558)
                4. Beatrix (1504–1538) ∞ Herzog Karl III. (Savoyen) (1486–1553)
                5. Ludwig von Portugal (1506–1555)
                6. Ferdinand (1507–1534)
                7. Afonso de Portugal (1509–1540), Kardinal
                8. Maria (1511–1513)
                9. Heinrich I. (Portugal) (1512–1580), gen. der Kardinalkönig
                    → ausgestorbene Linie
                10. Eduard (1515–1540) ∞ Elisabeth von Braganza († 1576), Tochter von Herzog Jakob von Braganza (1479–1532)
                    1. Maria von Portugal (1538–1577) ∞ Alessandro Farnese (1545–1592)
                    2. Katharina (1540–1614) ∞ Herzog Johann I. von Braganza (1543–1583), Sohn von Teodosius I. (1510–1563), fünfter Herzog von Braganza
                    3. Eduard (1541–1576)
                11. Anton (1516, als Kleinkind verstorben)
                12. Karl (1520–1521)
                13. Maria von Portugal (1521–1577), Nonne
        6. Eleonore Helena von Portugal (1436–1467) ∞ Kaiser Friedrich III. (HRR) (1415–1493)
        7. Eduard (1435–143?)
        8. Katharina (1436–1403)
        9. Johanna von Portugal (1439–1475) ∞ König Heinrich IV. (Kastilien) (1425–1474)
    4. Peter von Portugal (1392–1449), Herzog von Coimbra, Regent von Portugal, gefallen ∞ Isabella von Urgell (1409–1443), Tochter von Jaime II. von Urgell (1380–1433)
        1. Peter von Aragón (1429–1466)
        2. Johann († 1457)
        3. Isabel von Portugal (1432–1455) ∞ König Alfons V. (Portugal) (1432–1481)
        4. Jakob (Jaime) (1434–1459), Kardinalerzbischof von Lissabon
        5. Beatrix (1435–1462) ∞ Adolf von Kleve, Herr von Rabenstein
        6. Philippa (1437–1497)
    5. Heinrich der Seefahrer (1394–1460)

6. Isabel de Portugal (1397–1471) ∞ Herzog Philipp III. (Burgund) (1396–1467), gen. der Gute
7. Branca
8. Johann von Portugal (1400–1442) ∞ Isabella von Braganza (1402–1465), Tochter von Herzog Alfons von Braganza (1377–1461)
    1. Diogo von Portugal (1425–1443)
    2. Isabella von Portugal (1428–1496) ∞ König Johann II. (Kastilien) (1405–1454)
    3. Beatrix (1430–1506) ∞ Prinz Ferdinand von Portugal (1433–1470), Sohn von König Eduard (Portugal) (1391–1438)
    4. Phillipa von Portugal (1432–1450)
9. Ferdinand von Avis (1402–1443)

Von Alfons von Braganza bis Johann IV. (Haus Braganza)

→ siehe auch Haus Braganza

1. Alfons von Braganza (1377–1461), erster Herzog von Braganza, unehelicher Sohn von König Johann I. (Portugal) (1357–1433)
    1. Isabella von Braganza (1402–1465) ∞ Prinz Johann von Portugal (1400–1442), Herzog von Aveiro
    2. Ferdinand I. (1403–1478), zweiter Herzog von Braganza ∞ Johanna de Castro († 1479), Tochter von Johann de Castro
        1. Ferdinand II. (1430–1483), hingerichtet, dritter Herzog von Braganza
            1. Jakob (1479–1532), vierte Herzog von Braganza ∞ Johanna de Mendoza († 1580), Tochter von Diego de Mendoza
                1. Teodosius I. (1510–1563), fünfter Herzog von Braganza
                    1. Johann I. (1543–1583), sechster Herzog von Braganza ∞ Katharina von Portugal (1540–1614), Tochter von Prinz Eduard von Portugal (1515–1540)
                        1. Saraphine (1566-??)
                        2. Teodosius II. (1568–1630), siebter Herzog von Braganza ∞ Anna de Velasco y Giron (nach 1584–1607), Tochter von Joao Fernandez de Velasco († 1613), Herzog von Frías
                            1. Johann IV. (Portugal) (1604–1656), König von Portugal ∞ Luisa von Guzmán (1613–1666), Tochter von Johann Manuel Pérez de Guzmán
                            2. Eduard (1605–1649)
                            3. Alexander (1607–1637)
                        3. Eduard (1569–1627)
                        4. Alexander (1570–1608), Erzbischof von Évora
                        5. Philipp (1581–1608)
                2. Elisabeth († 1576) ∞ Prinz Eduard von Portugal (1515–1540), Sohn von König Manuel I. (Portugal) (1469–1521)
                3. Constantino de Bragança (1528–1575), Vizekönig von Portugiesisch-Indien ∞ Maria de Mello (1535–1605), Tochter von Rodrigo de Mello

Von Johann IV. an (Haus Braganza)

1. Johann IV. (Portugal) (1604–1656), König von Portugal ∞ Luisa von Guzmán (1613–1666), Tochter von Johann Manuel Pérez de Guzmán
    1. Theodosius (1634–1652)
    2. Anna (1635)
    3. Johanna (1636–1653)
    4. Katharina von Braganza (1638–1705) ∞ König Karl II. (England) (1630–1685)
    5. Manuel (1640)
    6. Alfons VI. (Portugal) (1643–1683) ∞ Maria Francisca Elisabeth von Savoyen (1646–1683), Tochter von Charles Amédée de Savoie (1624–1652)
    7. Peter II. (Portugal) (1648–1706)
        1. Elisabeth Luisa (1669–1690)
        2. Johann Franz (1688)
        3. Johann V. (Portugal) (1689–1750) ∞ Maria Anna von Österreich (1683–1754), Tochter von Kaiser Leopold I. (HRR) (1640–1705)
            1. Maria Bárbara (1711–1758) ∞ König Ferdinand VI. (Spanien) (1713–1759)
            2. Peter (1712–1714)
            3. Joseph I. (Portugal) (1714–1777) ∞ Maria Anna Viktoria von Spanien (1718–1781), Tochter von König Philipp V. (Spanien) (1683–1746)
                1. Maria I. (Portugal) (1734–1816) ∞ König Peter III. (Portugal) (1717–1786)
                2. Maria Anna (1736–1818)
                3. Dorothea Franziska (1739–1771)
                4. Maria Francisca Benedita von Portugal (1746–1829) ∞ Herzog Joseph von Braganza (1761–1788)
            4. Karl (1716–1736)
            5. Peter III. (Portugal) (1717–1786) ∞ Maria I. (Portugal) (1734–1816), Tochter von König Joseph I. (Portugal) (1714–1777)
                1. Joseph von Braganza (1761–1788) ∞ Maria Francisca Benedita von Portugal (1746–1829), Tochter von Joseph I. (Portugal) (1714–1777)
                2. Joseph Johann (1763)
                3. Johann VI. (Portugal) (1767–1826) ∞ Charlotte Johanna von Spanien (1775–1830), Tochter von König Karl IV. (Spanien) (1748–1819)

1. Maria Theresia von Portugal (1793–1874) ∞ (I) Peter Karl von Spanien (1786–1812), Sohn von Prinz Gabriel Antonio von Spanien (1752–1788); ∞ (II) Prinz Carlos María Isidro de Borbón (1788–1855), Prätendent
2. Franz Anton Pio (1795–1801), vierter Fürst von Beira (Portugal)
3. Maria Isabella von Portugal (1797–1818) ∞ König Ferdinand VII. (Spanien) (1784–1833)
4. Peter IV. (Portugal) (1798–1834), als Peter I. Kaiser von Brasilien ∞ I) Maria Leopoldine von Österreich (1797–1826), Tochter von Kaiser Franz II. (HRR) (1768–1835), ∞ II) Amélie von Leuchtenberg (1812–1873), Tochter von Eugène de Beauharnais (1781–1824)
    1. Maria II. (Portugal) (1819–1853) ∞ Ferdinand II. (Portugal) (1816–1885) Stammliste der Wettiner (von Meißen, von Sachsen, von Sachsen-Weimar-Eisenach, Coburg-Gotha, Windsor, u.v.a.)
    2. Michael (1820)
    3. Johann Karl (1821–1822)
    4. Januaria Maria von Portugal (1822–1901) ∞ Luigi Carlo, Herzog von Aquilia (1824–1897), Sohn von König Franz I. (Sizilien) (1777–1830)
    5. Paula Mariana (1823–1833)
    6. Franziska Caroline von Portugal (1824–1898) ∞ François d'Orléans, prince de Joinville (1818–1900)
    7. Peter II. (Brasilien) (1825–1891) ∞ Teresa Maria Cristina von Neapel-Sizilien (1822–1889), Tochter von Franz I. (Sizilien) (1777–1830)
        1. Alfons (1845–1847)
        2. Isabella von Brasilien (1846–1921) ∞ Marschall Gaston d'Orléans, comte d'Eu (1842–1922)
        3. Leopoldina von Brasilien (1847–1871) ∞ Admiral Ludwig August von Sachsen-Coburg und Gotha (1845–1907)
        4. Pedro (1848–1850)
    8. Maria Amalia von Portugal (1831–1853)

5. Maria Francesca de Bragança (1800–1834) ∞ Prinz Carlos María Isidro de Borbón (1788–1855), Prätendent
6. Elisabeth Maria von Portugal (1801–1876), Regentin
7. Michael I. (Portugal) (1802–1866) ∞ Adelheid von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1831–1909), Tochter von Erbprinz Konstantin zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1802–1838)
    1. Maria das Nieves von Portugal (1852–1941) ∞ Prinz Alfonso Carlos de Borbón (1849–1936), Prätendent
    2. Michael Maria Carlos (1853–1927), Herzog von Braganza
        1. Miguel Maximiliano (1878–1923)
        2. Maria Theresa Carolina (1881–1945)
        3. Isabel Maria Alberta (1894–1970)
        4. Maria Anna Rafaela (1899–1971)
        5. Edward Nuno (1907–1976), Herzog von Braganza ∞ Maria Francisca von Orleans und Braganza (1914–1968), Tochter von Pedro d'Orléans-Braganza (1875–1940)
            1. Edward Pius (* 1945), Herzog von Braganza
        6. Maria Adelaide (* 1912)
    3. Maria Theresa von Portugal (1855–1944) ∞ Erzherzog Karl Ludwig von Österreich (1833–1896)
    4. Maria José von Portugal (1857–1943) ∞ Herzog Karl Theodor in Bayern (1839–1909)
    5. Adelgunde von Portugal (1858–1946) ∞ Heinrich von Bourbon-Parma (1851–1905), Sohn von Herzog Karl III. (Parma) (1823–1854)
    6. Maria Anna von Portugal (1861–1942) ∞ Großherzog Wilhelm IV. (Luxemburg) (1852–1912)
    7. Maria Antonia von Portugal (1862–1959) ∞ Herzog Robert I. (Parma) (1848–1907)
8. Maria Assunção (1805–1834)
9. Anna da Jesus (1806–1857) ∞ Herzog Nuno José Severo de Mendonça Rolim de Moura Barreto (1804–1875)

4. Maria Anna (1768–1788) ∞ Prinz Gabriel Antonio von Spanien (1752–1788), Sohn König Karl III. (Spanien) (1716–1788)
5. Maria Clementine (1774–1776)
6. Maria Isabel (1776–1777)

6. Alexander Franz (1718–1728)
7. Josephine (1720–1801)

4. Franz Xaver (1691–1742), siebter Herzog von Beja
5. Franziska Xaviera (1694–169?)
6. Anton Franz (1695–1757)
7. Theresa Maria (1696–1704)
8. Manuel Joseph (1697–1766)
9. Franziska Josepha (1699–1756)

Haus Braganza

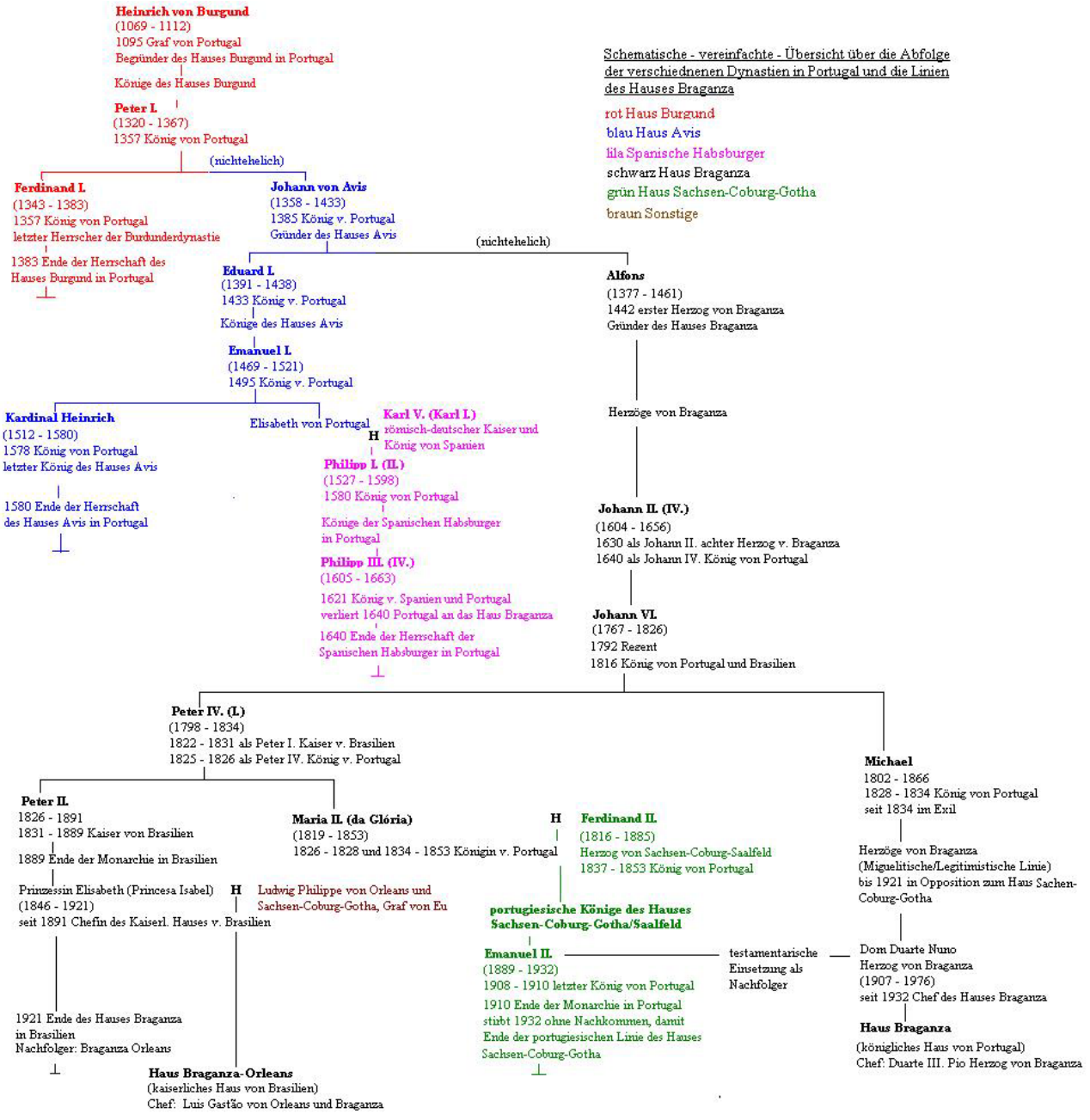
Das Haus Braganza (in portugiesischer Schreibweise Bragança) ist eine portugiesische Adelsfamilie, die von 1640 bis 1853 die Könige von Portugal und von 1822 bis 1889 auch die Kaiser von Brasilien stellte. Benannt ist die Familie nach der gleichnamigen Stadt in Nordportugal.

Anfänge bis zur Thronbesteigung in Portugal

1377 wurde Alfons von Braganza († 1461) als nichtehelicher Sohn König Johanns I. von Portugal, des Gründers des Hauses Avis, geboren. Zwar war er wegen seiner nichtehelichen Abkunft nicht zur Thronfolge berufen (nach dem Tod seines Vaters fiel die Krone an Alfons Halbbruder Eduard I. und die weiteren Könige des Hauses Avis), trotzdem stand er bei seinem Vater in hohen Ehren. 1401 heiratet er Beatriz, die Erbtochter des seligen Nuno Álvares Pereira, des Helden der Schlacht von Aljubarrota. Über sie erbte er große Ländereien. 1442 machte ihn Peter von Portugal, zum damaligen Zeitpunkt Regent des Königreiches, zum ersten Herzog von Braganza. Bei seinem Tod war das Haus Braganza bereits zu der nach der Königsfamilie mächtigsten Adelsdynastie Portugals aufgestiegen.

Als Herzöge unter dem Haus Avis

Auch in den folgenden Generationen behielt das Haus Braganza seine große Nähe zum regierenden Hause Avis bei. Praktisch in jeder Generation kam es zu Eheschließungen zwischen beiden Familien. Trotzdem kam es unter Ferdinand II. (1430–1483), dem dritten Herzog von Braganza, zunächst zu einem tiefen Fall der Familie. In Portugal regierte seit 1481 König Johann II. Dieser versuchte, die Macht des Königshauses zu Lasten der großen Adelsfamilien auszudehnen. Insbesondere entmachtete der König die Cortes, das Adelsparlament, über das der Adel bisher an der Regierung des Landes beteiligt war. Diese Politik musste den König zwangsläufig in

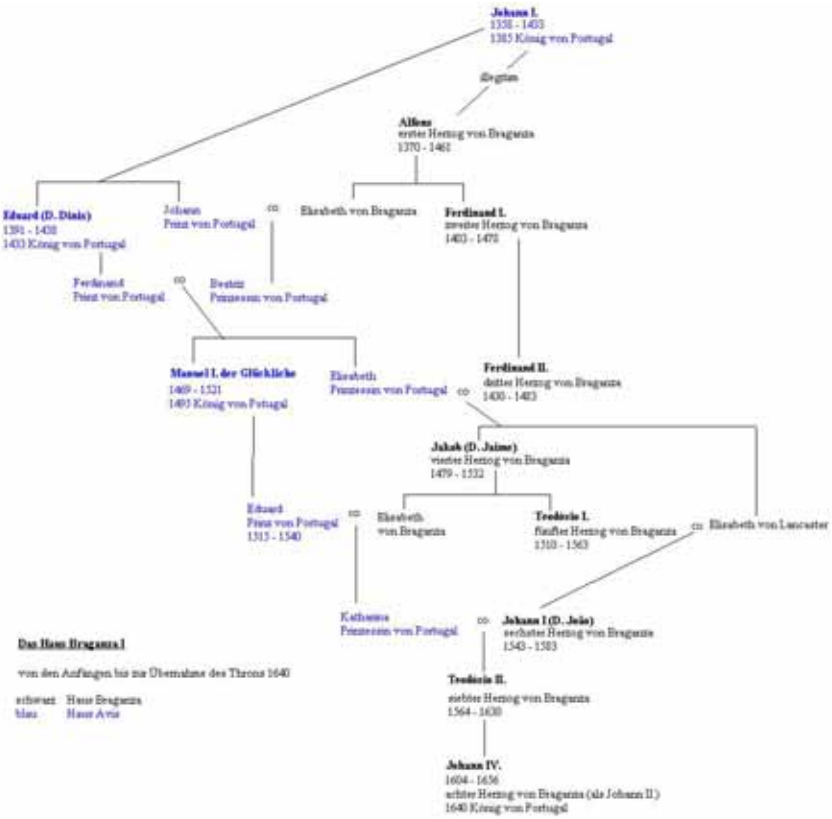


Gegensatz zum Herzog von Braganza bringen, der die mächtigste Adelsfamilie des Landes repräsentierte. Ferdinand opponierte gegen den König, er soll sich sogar mit dessen kastilischen Gegnern verbündet haben (historisch umstritten). Der König gewann den Machtkampf. Ferdinand wurde wegen Hochverrates verurteilt und 1483 in Évora enthauptet. Der Besitz des Hauses Braganza wurde zu Gunsten des Königshauses eingezogen. Der minderjährige Sohn und Erbe des Herzogs, Jakob (Jaime), musste das Land verlassen und ging ins kastilische Exil.

König Emanuel I. rehabilitierte das Haus Braganza und erstattete ihm seine Besitzungen zurück. Jakob kehrte daraufhin aus seinem kastilischen Exil zurück. Er wurde 1498 sogar zum Thronerben erklärt, weil Emanuel I. zu diesem Zeitpunkt noch keinen Erben hatte. 1502 wurde dem König dann aber doch ein Sohn geboren, der spätere König Johann III., so dass das Haus Braganza noch nicht den portugiesischen Thron besteigen konnte.

1580 starb mit Kardinal Heinrich der letzte portugiesische König aus dem Hause Avis. Johann I. (1543–1583), der sechste Herzog von Braganza, machte zwar für seine Frau Katharina, eine Enkeltochter Emanuels I., Thronansprüche geltend, konnte aber nicht verhindern, dass der Thron an die ebenfalls eng mit dem Hause Avis verwandten Spanischen Habsburger fiel. Der spanische König Philipp II. bestieg als Philipp I. auch den portugiesischen Thron. Unter den spanischen Habsburgern

Von 1580 bis 1640 wurde Portugal zusammen mit Spanien durch dessen Monarchen in Personalunion regiert. Die Herzöge von Braganza standen in dieser Zeit loyal zum jeweiligen spanisch/portugiesischen Monarchen. Im Gegenzug räumten diese den Herzögen große Freiheiten ein, so dass das Herzogtum Braganza fast wie eine autonome Einheit innerhalb Portugals regiert wurde.



Für Portugal selbst war die Regierung der spanischen Habsburger allerdings keine Wohltat. Während Philipp I. (II.) die dem Land zugesagte Autonomie noch respektierte, schränkten seine Nachfolger diese immer mehr ein, so dass Portugal de facto zu einer spanischen Kolonie wurde. Die spanische Großmacht, familiär eng an die österreichischen Verwandten gekettet, war in alle großen Kriege dieser Zeit verwickelt. Zum Habsburgisch-Französischen Gegensatz kamen die Probleme der österreichischen Habsburger mit den Osmanen und den protestantischen Reichsständen, die im Dreißigjährigen Krieg kulminierten. Um alle diese Kriege bezahlen zu können, besteuerten die spanischen Könige ihr Land stark; diese Steuern trafen natürlich auch Portugal. Auch hielten sich die europäischen Feinde der Spanier und der Habsburger, neben den Franzosen vor allem die Engländer und die Niederländer, an den portugiesischen Kolonien schadlos. Dies alles führte zu einer großen Unzufriedenheit in Portugal mit den spanischen Königen, die sich in mehreren Aufständen entlud.

1630 starb Theodosius II. und sein 1604 geborener Sohn wurde als Johann II. achter Herzog von Braganza. 1640 kam es in Portugal erneut zu einem Aufstand gegen die Spanier. Kardinal Richelieu, der alles tat, um die Habsburger zu schwächen, unterstützte den Aufstand und ermunterte Johann, sich an dessen Spitze zu stellen. Nach der Vertreibung von Herzogin Margarete von Mantua, der spanischen Statthalterin in Lissabon, riefen die Cortes ihn als Johann IV. zum neuen König von Portugal aus. In andere europäische Konflikte verwickelt, konnte Spanien zunächst nicht reagieren.

Das Haus Braganza auf dem portugiesischen und dem brasilianischen Thron

Johann IV. konnte seine Herrschaft schnell gegen die Spanier konsolidieren. Seinem Nachfolger Alfons VI. gelang es durch seine Siege im Restaurationskrieg, spanische Ansprüche auf Portugal endgültig abzuwehren.

Von 1706 bis 1750 wurde Portugal von König Johann V., genannt „der Großherzige“ (o Magnânimo), regiert, dem Sohn Peters II. und dessen zweiter Gemahlin, Marie Sophie von der Pfalz. Johann V., der sich Ludwig XIV. von Frankreich zum Vorbild nahm, galt als fähiger, hochgebildeter und vielseitig interessierter Staatsmann geschildert. Unter ihm wurde in Portugal der Absolutismus eingeführt, nachdem die Cortes, die portugiesische Ständeversammlung, über die der Adel ursprünglich an der Regierung beteiligt war, schon seit 1696 nicht mehr einberufen worden waren.

1808 musste Prinzregent Johann, der spätere Johann VI., der bereits seit 1792 für seine geisteskranke Mutter Maria I. regierte, Portugal auf der

Flucht vor den Truppen Napoleons verlassen. Der königliche Hof siedelte nach Rio de Janeiro über. 1815 wurde Brasilien ein eigenes Königreich, das mit Portugal in Personalunion verbunden war. Nachdem die Engländer Portugal von den napoleonischen Truppen befreit hatten, kehrte Johann 1821, der dringenden Aufforderung der Cortes folgend, nach Portugal zurück. Seinen ältesten Sohn und Thronfolger Peter ließ er als Statthalter in Brasilien zurück. Als die Cortes auch Peter zur Rückkehr nach Portugal zwingen und zudem noch den Kolonialstatus für Brasilien wieder einführen wollten, erklärte Peter 1822 die brasilianische Unabhängigkeit und sich selbst als Peter I. zum Kaiser von Brasilien. Seitdem ist das Haus Braganza in eine portugiesische und eine brasilianische Linie gespalten.

In Portugal entbrannte inzwischen ein Kampf zwischen den Liberalen, Anhängern einer konstitutionellen Monarchie, und den Absolutisten, die für eine absolute Monarchie eintraten. Johann neigte den Liberalen zu, während seine Frau und sein jüngerer Sohn Michael für den Absolutismus eintraten. Als Michael gegen seinen Vater putschte, gelang es Johann mit englischer Hilfe, sich gegen Michael zu verteidigen und diesen ins Exil nach Wien zu zwingen.

Als Johann VI. 1826 starb, fiel die portugiesische Krone seinem Sohn Peter, dem Kaiser von Brasilien zu, der als Peter IV. auch den portugiesischen Thron bestieg. Peter war allerdings nicht zu einer Rückkehr nach Portugal bereit und trat deshalb noch im selben Jahr zugunsten seiner minderjährigen Tochter Maria da Glória zurück. Peter wollte die beiden verfeindeten Linien des Hauses Braganza wieder zusammenführen und plante, dass sein im Exil lebender Bruder Michael seine Tochter Maria heiraten solle. Für die minderjährige Maria bestimmte er Michael zum Regenten. Dieser kehrte daher 1826 nach Portugal zurück. Michael hatte allerdings andere Pläne. 1828 entthronte er Königin Maria und ließ sich von den Cortes selbst zum König ausrufen. Er war der letzte König, der Portugal als absoluter Monarch regierte. Peter war nicht bereit, den Vertrauensbruch seines jüngeren Bruders hinzunehmen. Er trat 1831 zu Gunsten seines Sohnes Kaiser Peter II. auch in Brasilien zurück, um sich ganz den portugiesischen Problemen widmen zu können. Er ging nach Europa, nahm den Titel eines Herzogs von Braganza an und begann den Kampf gegen seinen Bruder. Portugal wurde in einen Bürgerkrieg gestürzt (Miguelistenkrieg), der 1834 mit einer Niederlage Michaels endete. Michael musste erneut ins Exil gehen, Maria II. bestieg zum zweiten Mal den portugiesischen Thron, im selben Jahr starb der Herzog von Braganza.

Das Ende der Herrschaft des Hauses Braganza und Entwicklungen im Exil

Das Haus Braganza hatte sich so in drei Linien gespalten:

- die brasilianische Linie, vertreten durch Kaiser Peter II.;
- die portugiesische Linie, vertreten durch Königin Maria II. und
- die portugiesische legitimistische (miguelitische) Linie im Exil, vertreten durch den Exkönig Michael, der nie auf seinen Thronanspruch verzichtet hat.

Die brasilianische Linie

Kaiser Peter II. wurde 1889 gestürzt. Seitdem ist Brasilien eine Republik. Mit seinem Tod 1891 starb die brasilianische Linie des Hauses Braganza in männlicher Linie aus. Ihn beerbte seine Tochter, die Prinzessin Elisabeth (Princesa Isabel, 1846–1921), die 1864 Gaston von Orleans, Graf von Eu geheiratet hatte, einen Enkel väterlicherseits des französischen Königs Ludwig Philipp und mütterlicherseits des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha (der auch Vater des portugiesischen Königs Ferdinand II. war, siehe portugiesische Linie). Über Prinzessin Elisabeth wurde die brasilianische Linie des Hauses Braganza als Haus Orléans-Braganza (Orléans e Bragança) weitergeführt. Der aktuelle (2007) Chef des Hauses ist Dom Luíz Gastão de Orleans e Bragança. Dieser ist somit Thronprätendent und würde brasilianischer Kaiser werden, für den Fall, dass Brasilien die Monarchie mit der ehemals herrschenden Familie wieder einführen sollte. 1993 fand aufgrund von Artikel 2 der Übergangsbestimmungen der neuen brasilianischen Verfassung von 1988 tatsächlich ein Referendum über die Wiedereinführung der Monarchie statt; dabei stimmten aber nur 13 % der stimmberechtigten Brasilianer für die Monarchie.

Die portugiesische Linie

In Portugal war das Haus Braganza mit dem Tod Peter IV. von Portugal (=Peter I. von Brasilien) 1834 in männlicher Linie erloschen. Seine Tochter, Königin Maria II. heiratete 1836 Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha. Mit Marias Sohn, Peter V. kam 1853 also die portugiesische Linie des Hauses Sachsen-Coburg und Gotha an die Regierung. 1910 wurde der letzte König aus dieser Linie, Manuel II. gestürzt, seitdem ist auch Portugal eine Republik. Mit dem Vertrag von Dover (1912) verbündete sich der abgesetzte Emanuel II. mit den Legitimisten/ Miguellisten gegen die neue Republik in Portugal. Vor seinem Tode bestimmte er Duarte II. Nuno, einen Abkömmling der miguelitischen Linie, zu seinem Nachfolger. Manuel II. starb 1932 kinderlos im englischen Exil. Damit war die portugiesische Linie des Hauses Sachsen-Coburg-Gotha erloschen.

Die legitimistische/ miguelitische Linie

1834 wurde König Michael ins Exil gezwungen. Weder er noch seine Nachkommen gaben ihren Anspruch auf den portugiesischen Thron je auf, sie sahen sich demnach als Gegenkönige gegen Maria II. bzw. die nach ihr regierenden Herrscher des Hauses Sachsen-Coburg-Gotha. Erst 1921 kam es zur endgültigen Versöhnung der beiden verfeindeten Linien. Inzwischen hatte die Revolution von 1910 die Monarchie in Portugal beendet, der letzte portugiesische König Emanuel II. befand sich im Exil in England. Da Emanuel keine Nachkommen hatte, bestimmte er Duarte II. Nuno (1907–1976), Sohn von Michael von Braganza und Enkel König Michaels, zu seinem Nachfolger. Seit 1976 ist dessen Sohn, Duarte III. Pio (* 1945), Chef des königlichen Hauses von Portugal und Herzog von Braganza und somit für den Fall, dass in Portugal die Monarchie wieder eingeführt werden sollte, Thronprätendent.

Römisch-katholische Kirche in Portugal

Die römisch-katholische Kirche in Portugal gliedert sich in 21 Diözesen, wovon Lissabon, Braga und Évora Erzbistümer sind. In Portugal bekennen sich etwa neun Millionen Menschen zum Katholizismus. Sie werden von 4000 Priestern betreut.

Das Zentralorgan der portugiesischen Bischöfe ist die Portugiesische Bischofskonferenz.

Der Heilige Stuhl wird durch einen Apostolischen Nuntius vertreten.

Diözesen

Patriarchat von Lissabon
Bistum Angra
Bistum Funchal
Bistum Guarda
Bistum Leiria-Fátima
Bistum Portalegre-Castelo Branco
Bistum Santarém
    Bistum Setúbal

Erzbistum Braga
    Bistum Aveiro
    Bistum Bragança-Miranda
    Bistum Coimbra
    Bistum Lamego
    Bistum Porto
    Bistum Viana do Castelo
    Bistum Vila Real
    Bistum Viseu

Erzbistum Évora
    Bistum Beja
    Bistum Faro

Patriarchat von Lissabon

Das Patriarchat von Lissabon (lateinisch Patriarchatus Lisbonensis, portugiesisch Patriarcado de Lisboa) ist ein römisch-katholisches Metropolitanbistum und ein Titular-Patriarchat der römischen Kirche, der Patriarch besitzt keine besondere Jurisdiktion.

Geschichte

Die Erzbischöfe von Lissabon tragen seit dem 7. November 1716 den Titel eines Patriarchen. Das Bistum Lissabon wurde im 4. Jahrhundert gegründet, erlosch aber bereits im Jahr 716, als die Stadt von den muslimischen Mauren erobert wurde. Das Bistum wurde wiedererrichtet, nachdem Alfons der Eroberer die Stadt am 25. Oktober 1147 zurückeroberte.

Die Diözese wurde am 10. November 1394 zum Erzbistum erhoben. 1716 erhielt es durch Papst Clemens XI. den Titel Patriarchat. Kathedralkirche ist die Sé Patriarcal in der Altstadt von Lissabon.

Suffraganbistümer des Patriarchats sind die Bistümer Angra, Funchal, Guarda, Leiria-Fátima, Portalegre-Castelo Branco, Santarém und Setúbal.

Erzbistum Braga

Das Erzbistum Braga (lateinisch Archidioecesis Bracarensis, portugiesisch Arquidiocese de Braga) hat ihren Sitz in Braga.

Geschichte

Das Erzbistum Braga wurde im 4. Jahrhundert als Bistum Braga errichtet. Im 12. Jahrhundert wurde das Bistum Braga zum Erzbistum erhoben. Das Erzbistum Braga gab am 23. März 1545 Teile seines Territoriums zur Gründung des Bistums Miranda ab. Weitere Gebietsabtretungen erfolgten am 20. April 1922 zur Gründung des Bistums Vila Real und am 3. November 1977 zur Gründung des Bistums Viana do Castelo.
Der Erzbischof von Braga ist zugleich Portugals Primas.

Erzbistum Évora

Das Erzbistum Évora (lateinisch Archidioecesis Eborensis, portugiesisch Arquidiocese de Évora) hat ihren Sitz in Évora.

Geschichte

Das Erzbistum Évora wurde im 4. Jahrhundert als Bistum Évora errichtet. Infolge der Islamischen Expansion ging das Bistum Évora unter.
1166 konnte das Bistum Évora infolge der Reconquista erneut errichtet werden. Es wurde dem Erzbistum Braga als Suffraganbistum unterstellt.

1394 wurde das Bistum Évora durch Papst Bonifatius IX. mit der Apostolischen Konstitution In eminentissimae dignitatis dem Patriarchat von Lissabon als Suffraganbistum unterstellt.

Am 24. September 1540 wurde das Bistum Évora durch Papst Paul III. mit der apostolischen Konstitution Gratiae divinae praemium zum Erzbistum erhoben.
Das Erzbistum Évora gab am 2. April 1550 Teile seines Territoriums zur Gründung des Bistums Portalegre ab.
Eine weitere Gebietsabtretung erfolgte am 10. Juli 1770 zur Gründung des Bistums Beja.

Orientierung durch Glaube

Spirituelles Programm der Pfarrreise

Mo, 13. Mai
Autobusfahrt zum Flughafen: Reisesegen

Di, 14. Mai
Bom Jesu do Monte: Gottesdienst:
Propheten Jesaja und Jeremia

Guimaraes: Capela Sao Miguel do Castelo - Taufe des ersten portug. Königs: Taufgedächtnis

Mi, 15. Mai
Porto: zwischen Carmo-Kirche und Torre de Clerigos:
Meditation in der Carmo-Kirche: Prophet Elias

Do, 16. Mai
Bucaca-Nationalpark (Kalvarienberg):
Meditation: Orientierung am Kreuz (Zedern/Holz)

Fr, 17. Mai
Coimbra: Santa Cruz (Sakristei: Pfingstwunder):
Meditation: die 7 Gaben des Heiligen Geistes als Orientierungshilfe

Sa, 18. Mai
Nazare: Unsere liebe Frau von Nazaret (Maria lactans), Santuário de Nossa Senhora da Nazaré im Stadtteil Sitio:
Vorabendmesse

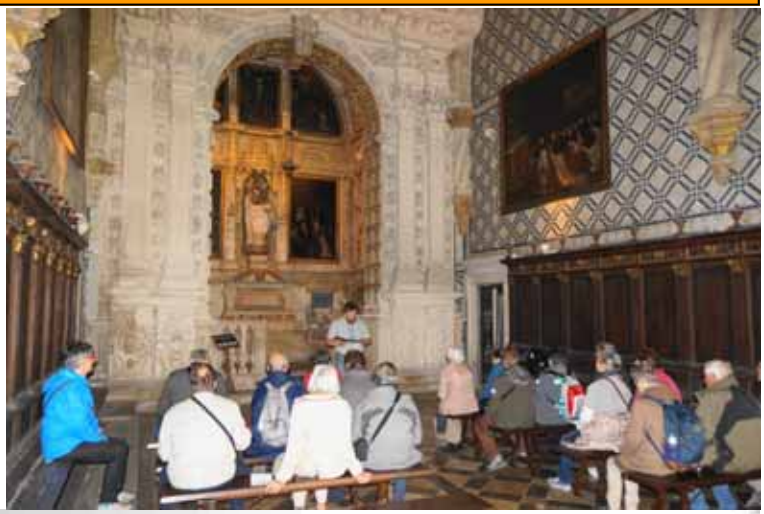
So, 19. Mai
Obidos: Kirche Santa Maria - Altar: mystische Vermählung der hl. Katharina mit Jesus Christus:
Meditation: mystische Vermählung als Ziel der Glaubensorientierung

Kloster Madre de Deus – Azulejomuseum (Abendmahlsgemälde im Kapitelsaal):
Meditation: mystische Vermählung in der Eucharistie

Mo, 20. Mai
Lissabon: San Antonio (Taufkapelle):
Meditation: Zeugnis der mystischen Vermählung

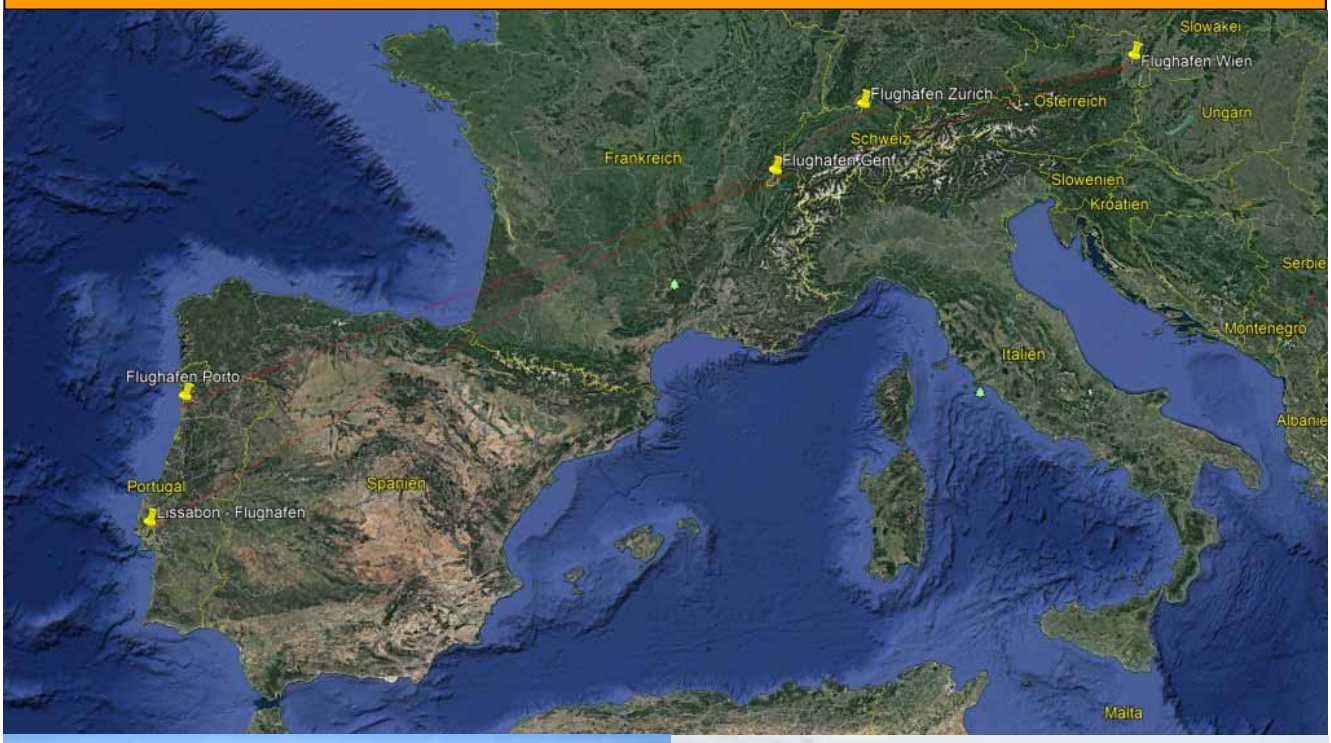
Di, 21. Mai
Lissabon: Cemiterio dos Prazeres:
Reisesegen

Busfahrt zum Flughafen:
Reiseandenken

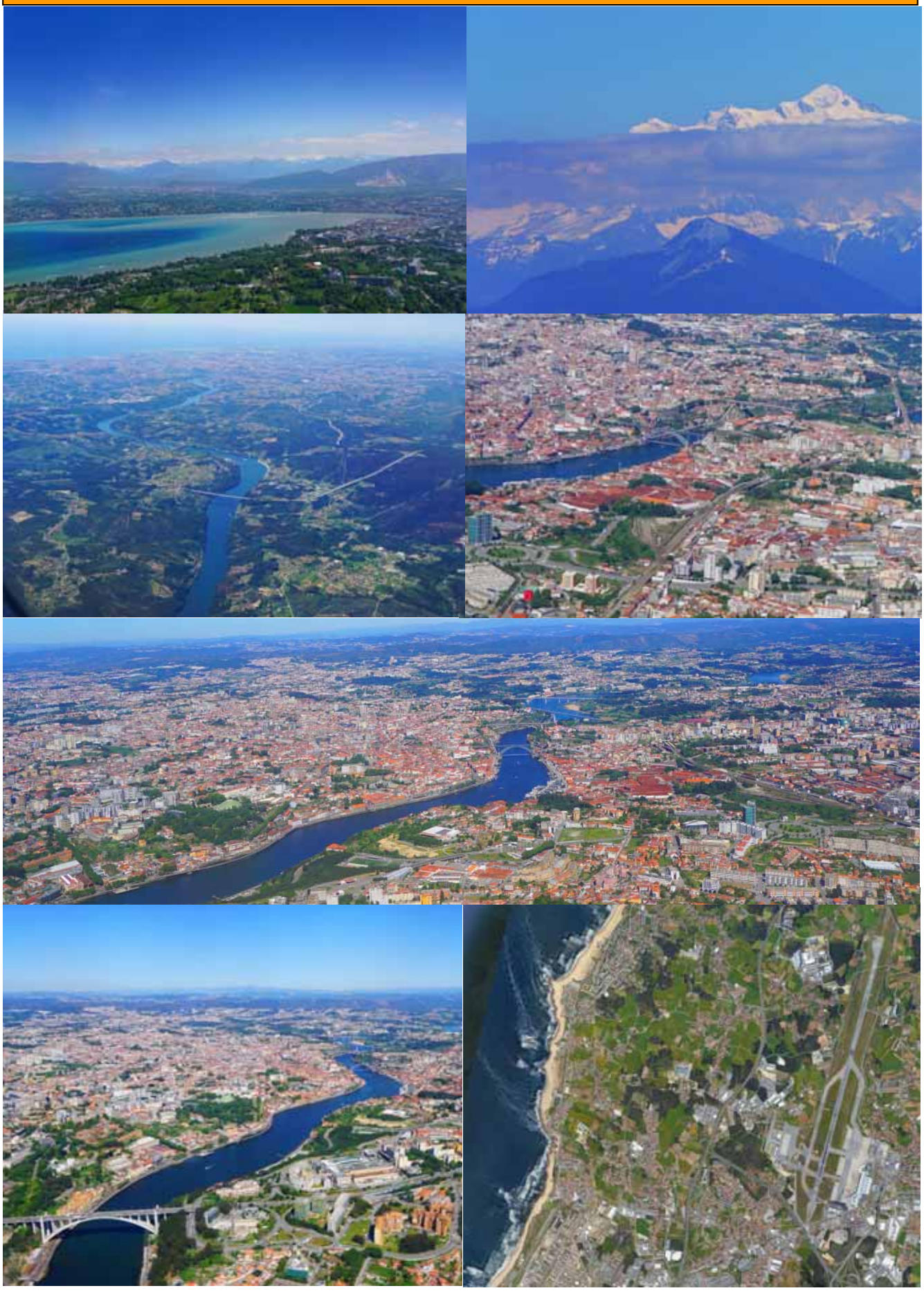


Atme in uns, Heiliger Geist	3
Beim letzten Abendmahle	4
Bewahre uns, Gott	5
Christe, du Lamm Gottes	27
Das ist der Tag, den Gott gemacht	6
Dass du mich einstimmen lässt	7
Dir Gott im Himmel Preis und Ehr	23
Du bist das Licht der Welt	8
Du, Herr, gabst uns dein festes Wort	9
Freu dich du Himmelskönigin	10
Geht mit uns, auf unserm Weg	11
Gehet nicht auf in den Sorgen dieser Welt	11
Gottes Liebe ist so wunderbar	12
Heilig, heilig, heilig	25
Herr, du mein Gott, du bist gut	12
Herr, erbarme dich	23
Herr, gib uns Mut zum Hören	13
Herr, wenn es stimmt	13
Herr, wir bitten, komm und segne uns	14
Hilf, Herr, meines Lebens	15
Hört, wen Jesus glücklich preist	15
Ich bin getauft und Gott geweiht	16
Ich trage einen Namen	17
In deinem Namen wollen wir	18
Ins Wasser fällt ein Stein	19
Ja, heilig, heilig, heilig	26
Komm, Schöpfer Geist	20
Lamm Gottes, gib uns Frieden	26
Schau auf uns're Gaben	24
Seht das Kreuz, an dem der Herr gehangen	21
Wenn das Brot, das wir teilen	21
Wer leben will wie Gott	22
Wir weihn der Erde Gaben	24

Fluganreise (Wien - Genf = 811 km)



Fluganreise (Genf - Porto = 1311 km)



Flughafen Genf

Der Aéroport International de Genève (IATA-Code GVA) ist der internationale Verkehrsflughafen von Genf und der zweitgrößte Flughafen der Schweiz und wurde 1922 gegründet und hat derzeit 6850 Beschäftigte und eine Fläche von 730 ha. 2019 wurden 17,9 Mio. Passagiere und 88.971 t Luftfracht bei 186.000 Flugbewegungen abgefertigt.

Die wichtigsten Fluggesellschaften vor Ort sind die Billigfluggesellschaft EasyJet, die am Flughafen ein Drehkreuz betreibt, und die nationale schweizerische Fluggesellschaft Swiss. Der Flughafen profitiert von den zahlreichen in Genf ansässigen internationalen Organisationen, darunter die Vereinten Nationen (UNO) und die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung, und ist ein bedeutender Standort der VIP-Fliegerei.

Terminals

Der Flughafen Genf hat zwei Terminals, T1 und T2. Der Hauptterminal 1 ist in fünf Fluggastbereiche eingeteilt (A, B, C, D und F). Alle Gates im Bereich A sind Schengen-Gates, ebenso einige im Bereich D. Die übrigen sind für Flugziele ausserhalb des Schengenraums. Der bisherige Pier C war eine eigentlich provisorische Lösung aus dem Jahr 1975, um drei Großraumflugzeuge abzufertigen. 2012 beschloss der Flughafen, diesen durch das neue Projekt "Ostflügel" (Aile Est) zu ersetzen. Dieser neue Pier soll Stellplätze für sechs Großraumflugzeuge umfassen und sich durch einerseits moderne, ansprechende, aber auch ökologisch zeitgemäße Architektur/Gebäudetechnik auszeichnen. Die Fertigstellung ist für 2020 geplant.

Der Nebenterminal T2 wird nur während der Wintersaison für Charterflüge verwendet, die weitere Zukunft von T2 ist ungewiss.

Start- und Landebahnen

Für An- und Abflüge steht die Start- und Landebahn 04/22 mit einer Länge von 3.900 m und einer Breite von 50 m zur Verfügung. Diese besitzt eine Kapazität von knapp 40 Flügen pro Stunde. Parallel dazu verläuft eine Graspiste für Leichtflugzeuge, die 823 m lang und 30 m breit ist.

Sonstiges

Die Internationale Luftverkehrs-Vereinigung IATA unterhält in Genf eine für die gesamte Schweiz zuständige Vertretung. Ebenso war der Flughafen bis 2010 der Hauptsitz des Airports Council International.

Besonderheiten

Vor dem Beitritt der Schweiz zum Schengener Abkommen im Jahr 2008 wurde der Fluggastbereich F ausschließlich von Fluggästen genutzt, die aus Frankreich hierher kamen oder dorthin unterwegs waren. Er besitzt sechs Gates, davon zwei mit Fluggastbrücken. Dieser französische Sektor ist ein Resultat eines Staatsvertrages von 1958. Von der Gemeinde Ferney-Voltaire aus ist er über einen Straßentunnel mit anschließender Zollfreistraße erreichbar. Auf diese Weise können Personen aus der benachbarten Region Pays de Gex den Schweizer Zoll vermeiden. Der französische Sektor existiert weiterhin, um Waren von und nach Frankreich zu bringen, doch wurden Pass- und Einwanderungskontrolle im Rahmen des Schengen-Abkommens aufgegeben.

Ziele

Im Sommer 2018 waren vom Flughafen Genf 123 Ziele direkt erreichbar. Von diesen liegen 102 in Europa und 21 auf anderen Kontinenten. Zu den wichtigsten Flugzielen in Europa gehören London, Paris, Amsterdam, Berlin, Brüssel und Moskau. Bedeutende außereuropäische Verbindungen führen u. a. nach Abu Dhabi, Dubai, New York JFK, Newark, Montreal, Peking, Tel Aviv und Washington.

Verkehrsanbindung

Erreichbar ist der Flughafen über die Autobahn A1 und überregionale Verbindungsstrassen. Wichtigster Zugang für den öffentlichen Verkehr ist der im Jahr 1987 eröffnete Flughafenbahnhof. Vom unterirdischen Bahnhof Genève Aéroport aus verkehren Züge zum Genfer Bahnhof Genève-Cornavin und zu den wichtigsten Schweizer Städten. Das Genfer Nahverkehrsunternehmen Transports publics genevois erschliesst den Flughafen mit mehreren Buslinien, darunter die Trolleybuslinie 10. Hinzu kommen die Linie Y in die französischen Gemeinden Ferney-Voltaire und Thoiry sowie ein Fernbus nach Annecy.

SWISS

Swiss International Air Lines, im Außenauftritt SWISS, ist die nationale Fluggesellschaft der Schweiz, mit Hauptquartier und Drehkreuz auf dem Flughafen Zürich (rechtlicher Sitz in Basel). Sie ist Teil der Lufthansa Group und Mitglied der Luftfahrtallianz Star Alliance.

Geschichte

Infolge der Insolvenz der Swissair, der damaligen nationalen Schweizer Fluggesellschaft, im Oktober 2001 wurde die Crossair mit Statutenänderung vom 13. Mai 2002 in Swiss International Air Lines umbenannt.

Gesellschaftsrechtliche Ausgangsgrundlage der Swiss bildete die Basler Regionalfluggesellschaft Crossair, deren Strukturen mit finanzieller Unterstützung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, einiger Kantone sowie der beiden Großbanken UBS und Credit Suisse für den Aufbau einer neuen, international tätigen Schweizer Linienfluggesellschaft genutzt wurden. Die Crossair änderte ihren Namen in Swiss und übernahm je 26 Lang- und Kurzstreckenflugzeuge der ehemaligen Swissair sowie zu einem großen Teil deren Flugverbindungen.

Swiss führte neben Linienflügen auch Charterflüge zu europäischen und nordafrikanischen Ferienzielen durch.

Übernahme durch Lufthansa

Für 2003 wies Swiss einen Verlust von 687 Millionen Schweizer Franken (Vorjahr 980 Millionen) bei einem Umsatz von 4,126 Milliarden (Vorjahr 4,395 Milliarden) Franken aus. Für 2004 einen erneuten Jahresverlust, der mit hohen Treibstoffkosten begründet wurde.

Die Führungsetagen von Swiss und Lufthansa führten monatelang Verhandlungen über eine Übernahme. Am 22. März 2005 einigte sich der Lufthansa-Konzern mit den Swiss-Großaktionären, zu denen insbesondere Credit Suisse, UBS, die Eidgenossenschaft und der Kanton Zürich gehörten. Vereinbart wurden im Ergebnis für einen Kaufpreis von 310 Millionen Euro eine schrittweise Übernahme der Swiss durch den Lufthansa-Konzern, der Fortbestand der Marke Swiss und der Erhalt des Drehkreuzes Zürich neben den Lufthansa-Drehkreuzen Frankfurt am Main und München.

Im Februar 2005 rapportierte der im April 2004 ernannte neue Swiss-Konzernchef, der Deutsche Christoph Franz, einen Nettoverlust von 140 Millionen Franken.

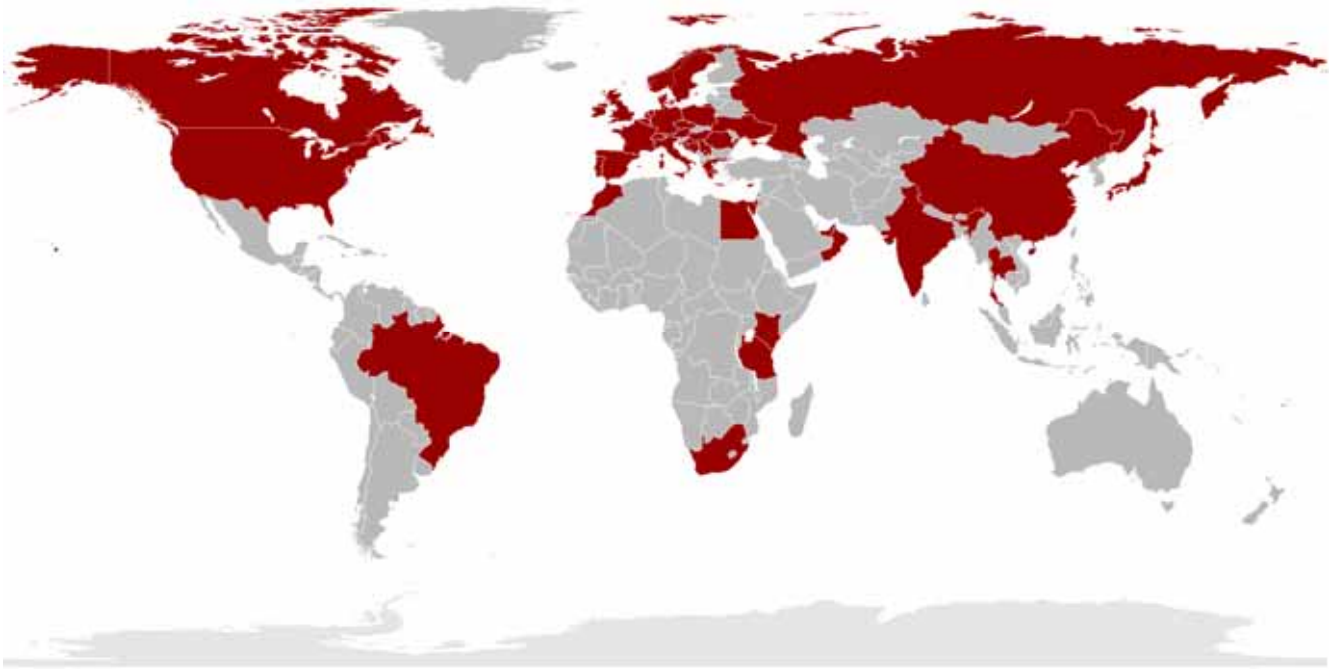
Am 2. Juni 2005 beschloss die von Lufthansa, United Airlines und weiteren Fluggesellschaften gegründete Luftfahrtallianz Star Alliance die Aufnahme der Swiss im Jahr 2006. Der Beitritt erfolgte am 1. April 2006. Im Geschäftsjahr 2006 erzielte Swiss mit einem Plus von 263 Millionen Schweizer Franken bei einem Umsatz von 4,153 Milliarden Franken zum ersten Mal einen Jahresgewinn.

Seit Herbst 2005 werden alle Flugverbindungen zwischen Deutschland und der Schweiz von Lufthansa und Swiss im Codesharing und ab denselben Terminals betrieben. Zum Winterflugplan 2005 traten auch Kooperationsvereinbarungen mit Austrian Airlines, TAP Portugal, United Airlines und Air Canada als Vorbereitung des Beitritts der Swiss zur Star Alliance in Kraft.

Entwicklung seit 2007

Am 21. Juni 2007 verkündete die Deutsche Lufthansa AG die komplette Übernahme der Swiss zum 1. Juli 2007.

Am 8. Februar 2008 wurde die Übernahme der Gesellschaft Edelweiss Air durch



die Swiss bekanntgegeben, welche im Zuge einer strategischen Partnerschaft zwischen dem bisherigen Besitzer Kuoni und Swiss den Besitzer wechselte.

Am 18. Juli 2008 gab Swiss die Übernahme der in der Geschäftsluftfahrt tätigen Servair Private Charter AG bekannt. Allerdings war das Vorhaben nicht erfolgreich und so wurde 2011 Konkurs angemeldet und Lufthansa Private Jet wieder zurück in die Lufthansa Passage verlagert.

2008 erwirtschaftete Swiss einen Umsatz von 5,267 Milliarden Schweizer Franken (2007: 4,895 Milliarden Franken) und einen Betriebsgewinn von 507 Millionen Franken (2007: 542 Millionen Franken). Der Personalbestand lag per Ende 2008 bei 7'337 Mitarbeitern bzw. 6'026 Vollzeitstellen.

2009 wurde Swiss unter 160 bewerteten Fluggesellschaften als «Beste Fluggesellschaft Europas» auf der Kurz - und Langstrecke ausgezeichnet.

Swiss beförderte im Jahr 2010 (Sitzladefaktor 82,3 Prozent) 14,1 Millionen Passagiere und ist damit die größte Fluglinie der Schweiz.

Im August 2011 veröffentlichte Swiss ihr neues Logo, welches dem der Swissair sehr ähnelt. Der Schriftzug SWISS wird durch eine Heckflosse mit Schweizerkreuz ergänzt.

Flugziele

Der Flughafen Zürich ist das Drehkreuz der Swiss; dort werden die meisten Flüge abgewickelt. Das Streckennetz von Swiss umfasst 105 Ziele (80 europäische und 25 interkontinentale) in 49 Ländern. Auf der Langstrecke werden in Nordamerika die Ziele Boston, Chicago, Miami, Los Angeles und San Francisco sowie Montreal angeflogen, New York wird ab Zürich sowie ab Genf bedient. In Südamerika wird nur São Paulo direkt von der Swiss bedient. In Asien bedient Swiss die Städte Singapur, Bangkok, Hongkong, Shanghai, Peking, Tokio, Osaka, Dubai, Muskat, Delhi und Mumbai. In Afrika fliegt die Swiss nach Daressalam mit einem Zwischenstopp in Nairobi, nach Kairo und nach Johannesburg.

Im Jahr 2018 nahm die Swiss einige neue Kurz- und Mittelstreckenverbindungen nach Frankreich, Griechenland, Kroatien, Finnland, Israel und in die Ukraine auf.

Flotte

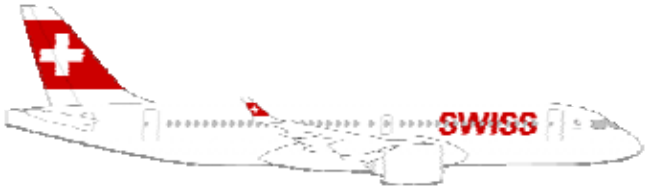
Mit Stand März 2020 besteht die Flotte der Swiss aus 91 Flugzeugen (33 Bestellungen) mit einem Durchschnittsalter von 9,8 Jahren:

Airbus A220-100	9
Airbus A220-300	20
Airbus A319-100	2
Airbus A320-200	19
Airbus A320neo	1
Airbus A321-100	6
Airbus A321-200	3
Airbus A330-300	14
Airbus A340-300	5
Boeing 777-300ER	12

Wet-Lease

Neben der eigenen Flotte sind Flugzeuge anderer Fluggesellschaften im Wet-Lease für Swiss im Einsatz. Flugzeuge und das fliegende Personal werden dabei von der Partnerfluggesellschaft gestellt.

A220-300



Die A220-300 ist eine um 3,7 m auf 38,7 m gestreckte Variante der Basisversion. Sie kann bis zu 160 Passagiere über eine Entfernung von 6.112 km transportieren.

Erstflug

Die A220-300 hatte ihren Erstflug im Februar 2015, die erste Auslieferung erfolgte an Air Baltic im November 2016.

Nach langer Planungszeit der Fa. Bombardier (ehem. CS300) wurde diese Entwicklung an Airbus verkauft und als A220 vertrieben.

Mitte 2019 wurde das maximale Startgewicht beider Versionen um 2,3 Tonnen erhöht, wodurch die Reichweite um ca. 450 Seemeilen vergrößert wird.
Delta Airlines übernahm am 18. Juni 2019 die erste derart zugelassene Maschine.
Mit 563 Bestellungen und 72 bisher erfolgten Auslieferungen ist die A220-300 die mit Abstand gefragteste Variante des Schmalrumpfflugzeugs.

Die SWISS verfügt über 20 Maschinen dieses Typs.

Bom Jesus do Monte

(deutsch Guter Jesus vom Berge) ist ein römisch-katholisches Heiligtum in Tenões am östlichen Stadtrand von Braga in Nordportugal. Das Heiligtum ist ein bemerkenswertes Beispiel für einen Wallfahrtsort. Das markanteste Merkmal sind die barocken Monumentaltreppen, die über einen Höhenunterschied von 116 Metern führen. Es ist eine wichtige Touristenattraktion der Stadt Braga.

Diese wichtige Wallfahrtsstätte ist seit 1970 Nationaldenkmal und stand seit 2017 auf der Tentativliste zum Welterbe in Portugal. Im Juli 2019 wurde sie dann von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.

Die Kirche erhielt 2015 durch Papst Franziskus als nunmehr dritte Kirche der Stadt Braga den Titel einer Basilica minor verliehen.

Geschichte

Auf der Anhöhe von Espinho, an der Stelle der heutigen Basilika, wurde bereits im 14. Jahrhundert ein Kreuz errichtet, möglicherweise nach der Schlacht am Salado im Jahr 1340. Im Jahre 1373 folgte dann eine kleine Kapelle auf dem Sacri Monti und eine größere im Jahr 1494. Die Kapelle wurde im Laufe der Jahre zu klein für die zahlreichen Pilger, und so wurden in den Jahren 1522, 1629 und 1722 jeweils größere Gotteshäuser errichtet. Die heutige Anlage des Heiligtums wurde 1722 unter dem Erzbischof von Braga, Rodrigo de Moura Teles, begonnen; sein Wappen steht an der Tür am Anfang der Treppe. Unter seiner Leitung wurde die erste Treppe mit Kapellen, die der Via Crucis gewidmet sind, abgeschlossen. Der Bau der heutigen Kirche und des dritten Teils der Treppe begann im Jahre 1784 unter Erzbischof Gaspar de Bragança, wurde 1811 vollendet und im Laufe der Jahre mehrfach renoviert.

Anlage

Mit der Bergterrasse und der imposanten breiten barocken Monumentaltreppe gilt Bom Jesus do Monte als eine der schönsten Wallfahrtskirchen Portugals. Die Anlage mit westlicher Aussicht auf Braga liegt am Hang des Espinho oberhalb des Este, einem rechten Nebenfluss des Ave, inmitten eines großen Parks mit Waldbestand, üppiger Blumenpracht und einem kleinen See. Das Heiligtum hat eine Gesamtfläche von etwa 30 Hektar und gehört der 1629 gegründeten Bruderschaft von Bom Jesus do Monte. Die Pilgerunterkünfte wurden zu Hotels umgewandelt.

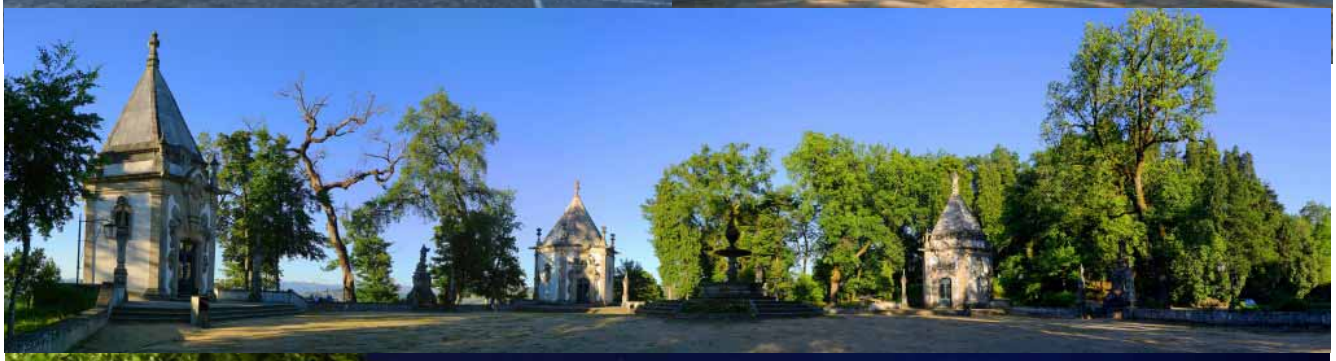
Die im Zickzack geführte Treppe wird von 17 Stationen unterbrochen. Diese sind im barocken Stil mit symbolischen Springbrunnen und allegorischen Statuen zu verschiedensten Themen geschmückt: dem Leidensweg Jesu, den Fünf Sinnen und den Christlichen Tugenden. Am oberen Ende stehen acht biblischen Figuren, die an der Verurteilung Jesus beteiligt waren.

Von Braga überwindet die Freitreppe mit 581 Stufen die 116 m Höhenunterschied und endet auf dem Vorplatz der Kirche. Parallel zu den Treppen führt der 1882 von Manuel Joaquim Gomes gestiftete Elevador do Bom Jesus hinauf. Die älteste Drahtseilbahn der iberischen Halbinsel und älteste funktionstüchtige Wasserballastbahn der Welt überwindet die Höhendifferenz mit Hilfe von Wasserkraft in nur 3 Minuten.

Basilika

Die heutige klassizistische Kirche wurde 1784 nach einem Entwurf von Carlos Amarante im italienischen Stil errichtet. Sie hat den Grundriss einer Kreuzkirche mit einem achteckigen Vierungsturm. Die Doppelturmfassade mit Glocken in beiden Türmen wird von einem hohen dreieckigen Giebel geprägt. An den Seiten der Haupttür stehen in Nischen zwischen den sechs Meter hohen Säulen die Statuen der Propheten Jeremia und Jesaja. In der Mitte, über dem großen Fenster, ist das Wappen von Johann VI. von Portugal zu sehen, der 1822 das Heiligtum unter königlichen Schutz stellte. Im nüchternen und weiten Kircheninneren sind vor allem die Gemälde von Pedro Alexandrino aus dem 18. Jahrhundert hervorzuheben.

Gleich neben der Kirche befindet sich das Museum der Bruderschaft mit Gegenständen der sakralen Kunst sowie der 1918 geschaffenen Bibliothek.



Elevador do Bom Jesus

Die Elevador do Bom Jesus (portugiesisch für Standseilbahn gütiger Jesus) ist eine im Jahre 1882 errichtete Wasserballastbahn in Braga in Portugal. Sie führt hinauf zur Wallfahrtskirche Bom Jesus do Monte, die einen Blick auf die Stadt und die umgebenden Wäldern bietet.

Die Standseilbahn ohne direkten elektrischen Antrieb wurde von Niklaus Riggenbach errichtet und ist nicht nur die älteste der Iberischen Halbinsel, sondern auch die älteste funktionstüchtige Wasserballastbahn der Welt.

Technische Daten
Gleislänge: 274 m
Steigung: 42 %

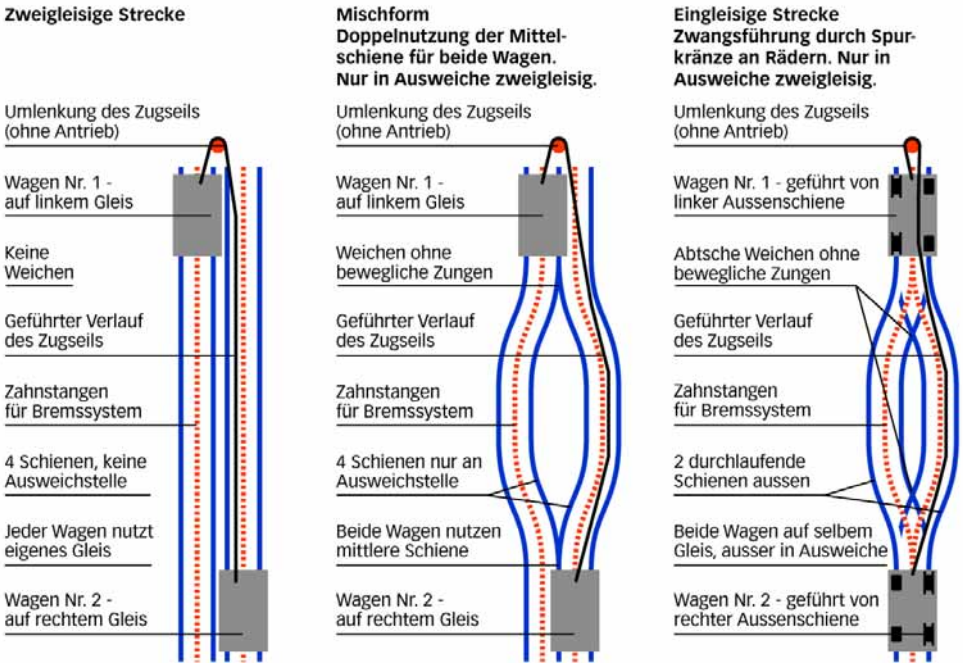
Wasserballastbahn

Eine Wasserballastbahn ist eine Standseilbahn ohne Antriebsmaschine, die die Schwerkraft als Antriebskraft nutzt. Ein Synonym dafür ist Wassergewichtsseilbahn.

Bauweise und Antrieb

Die beiden Wagen der Anlage sind durch ein Zugseil miteinander verbunden, das über eine Seilscheibe in der Bergstation läuft. Die Wagen halten sich ungefähr im Gleichgewicht, so dass für den Antrieb der Bahn nur die Kraft aufgebracht werden muss, um das System aus dem Gleichgewicht zu bringen. Dies erfolgt, indem die Masse des in der Bergstation stehenden Wagens mit Wasser künstlich erhöht wird, so dass die auf diese zusätzliche Masse wirkende Schwerkraft die Bahn bewegen kann.

Beide Wagen besitzen deshalb einen Ballastwassertank. Zwischen zwei Fahrten wird beim Wagen in der Bergstation Wasser in den Tank gefüllt, während beim Wagen in der Talstation der Tank geleert wird. Das obere schwerere talwärts fahrende Fahrzeug zieht nun das untere leichtere die Steigung hinauf. Die benötigte Wassermenge richtet sich nach der Gewichtsdifferenz zwischen den beiden Wagen, wobei für jeden Fahrgast etwa 80 Liter angenommen werden. Weil während der Fahrt die Seillänge und somit das Gewicht des Seils zwischen der Seilscheibe und dem talwärts fahrenden Wagen stetig zunimmt und gleichzeitig das Seilgewicht des bergwärts fahrenden Wagens abnimmt, muss während der Fahrt die Geschwindigkeit reguliert werden. Dies geschieht mit Bremsen in den Fahrzeugen, die meistens auf eine Zahnstange im Gleisbett wirken, und besonders bei längeren Anlagen auch durch Wasserablassen aus dem talwärts fahrenden Wagen. Einige Bahnen haben zum Ausgleich des Seilgewichts ein Unterseil, das in der Talstation ebenfalls über eine Umlenkrolle geführt wird.



Das für den Betrieb der Bahn notwendige Wasser wurde in der Regel einem Gewässer bei der Bergstation entnommen. An Orten, wo bei der Bergstation kein Wasser aus der Umgebung zur Verfügung stand, wurde dies von der Talstation mit Pumpen durch eine die Trasse entlang laufende Druckleitung in ein Reservoir bei der Bergstation gefördert.

Die Gleisanlage ist in der Regel eingleisig und in der Mitte mit einer Ausweichstelle versehen. Durch die besondere Weichenkonstruktion der Abtschen Weiche wird jeder Wagen automatisch auf eines der beiden Ausweichgleise geführt. Die schmale Trasse reduziert den Platzbedarf und den Aufwand für die Erstellung von Brücken und Tunneln.

Obwohl das Wasser billig zu beschaffen war, hatte der Betrieb mit Wasserballast Nachteile. Der Winterbetrieb wurde gefährlich, sobald die Gefahr des Vereisens der Wassertanks oder der Bremszahnstange bestand. Ebenso erwies sich die Zwangspause, die bis zur nächsten Fahrt durch das erneute Befüllen notwendig war, als nachteilig. Außerdem erhöhten das hohe Betriebsgewicht und die große Achslast der Wagen den Wartungsaufwand der gesamten Anlage. Daher haben weltweit nur wenige Bahnen mit Wasserballastbetrieb überlebt. Die meisten wurden auf elektrischen Betrieb umgestellt oder eingestellt.

Geschichte

Die älteste Anlage war vermutlich die 1845 eröffnete Prospect Park Incline Railway bei den Niagarafällen in den Vereinigten Staaten. Die Anlage wurde später auf elektrischen Betrieb umgebaut und 1908 nach einem Unfall stillgelegt.

Die älteste Anlage in Europa ist die 1879 eröffnete Giessbachbahn, welche 1948 auf elektrischen Betrieb umgebaut wurde. 1882 wurde in Braga (Portugal) der Elevador do Bom Jesus eröffnet, welcher weltweit die älteste immer noch mit Wasserballast betriebene Anlage ist.

Z 8 8 L

Braga

ist eine Stadt und ein Kreis im Norden von Portugal und Hauptstadt des gleichnamigen Distriktes. Das Stadtgebiet, unterteilt in 23 Gemeinden, hat etwa 182.000 Einwohner. Braga ist Sitz des Erzbischof-Primas von Portugal. 2012 war es Europäische Jugendhauptstadt.

Geschichte

Die eisenzeitlichen Bracari nannten den Ort vielleicht Bracari. Eine vorrömische Besiedlung des Platzes ist aber nicht belegt.

Etwa 138/37 vor Christus eroberten die Römer unter Decimus Brutus das Land. Sie gründeten im Jahre 3 v. Chr. an dieser Stelle die römische Stadt Bracara Augusta und machten sie zur Hauptstadt des Conventus Bracarensis, 283 der Provinz Gallaecia. Im Verlauf der Völkerwanderung wurde Braga 411 Hauptort des Reiches der Sueben, das 586 westgotisch wurde. 561 und 572 fanden in Braga Konzile statt, die heidnische Praktiken verdammten.

Nach 711 fiel die Gegend an die Mauren, doch gelang den Christen im Rahmen der Reconquista früh die Rückeroberung, wobei Braga Teil der Grafschaft Porto wurde, aus der sich das Reich von Portugal entwickelte.

Es ist nicht bekannt, wann Braga das Stadtrecht bekam.

Wirtschaft

Braga On-Board-Units für das deutsche Lkw-Mautsystem, Autoradios und Navigationssysteme für Erstausrüster in Europa und Nordamerika und Asien.

Bildungseinrichtungen

- Die Universität Minho
- Die Katholische Universität Portugal

Freizeit- und Sportanlagen

- Das Fußballstadion Estádio Municipal de Braga des Fußballclubs Sporting Braga, in dem zwei Spiele der Fußball-EM 2004 stattfanden.
- Der Sporthallenkomplex Pavilhão Flávio Sá Leite ist Heimstätte des ABC Braga, einem der erfolgreichsten Handballvereine Portugals.

Sehenswürdigkeiten

- Fonte do Ídolo (römerzeitliche Felswand mit Reliefs und Quelle), den lusitanischen Göttern Nabia und Tongoenabiagus gewidmet
- Praça da República (Hauptplatz im Zentrum)
- Jardim de Santa Bárbara
- Bom Jesus do Monte, Wallfahrtskirche (ca. 5 km nordöstlich von Braga) Via Sacra mit 600 Stufen und 14 Stationskapellen und mit Elevador do Bom Jesus
- Santuário do Sameiro, nach Fátima 2. größtes Marienheiligtum Portugals
- Kirche Santa Cruz
- Kathedrale Sé Velha mit
  - der Capela dos Reis (Königskapelle).
  - der Capela de São Geraldo
  - der Capela da Glória mit Wandmalereien im Mudéjar-Stil
  - der Turmkapelle, in der das flämische Grabmal des Infanten Afonso (1400) aufbewahrt wird.
  - dem spätgotischen Chor
  - dem manuelinischen Taufbecken
  - der Rates-Kapelle mit der Darstellung des Lebens des ersten Bischofs von Bragadem Museum für religiöse Kunst der Kathedrale Museu da Sé mit dem São-Geraldo-Kelch
  - dem Kreuzgang
  - der Schatzkammer
- Antigo Paço Episcopal, ehemaliger Bischofspalast
- Palácio dos Biscainhos, ein Stadtpalast aus dem 18. Jahrhundert, heute Museum
- Capela de São Frutuoso (außerhalb von Braga)
- Torre de Santiago
- Sete Fontes (Sieben Brunnen)
- Câmara Municipal, altes Rathaus von 1754
- Kloster Tibães, Mutterkloster der Benediktiner in Portugal und Brasilien, 6 km nordöstlich des Stadtzentrums

Theater

- Theatro Circo
- Espaço Alternativo PT

Regelmäßige Veranstaltungen

- Braga Jazz (März)
- Buchmesse (März)
- Feira Romana (Mai)
- Prozessionen am Fest des Johannes des Täufers (23./24. Juni)
- Mimarte – Theaterfestival Juli)
- Internationales Folklorefestival (August)

abreu

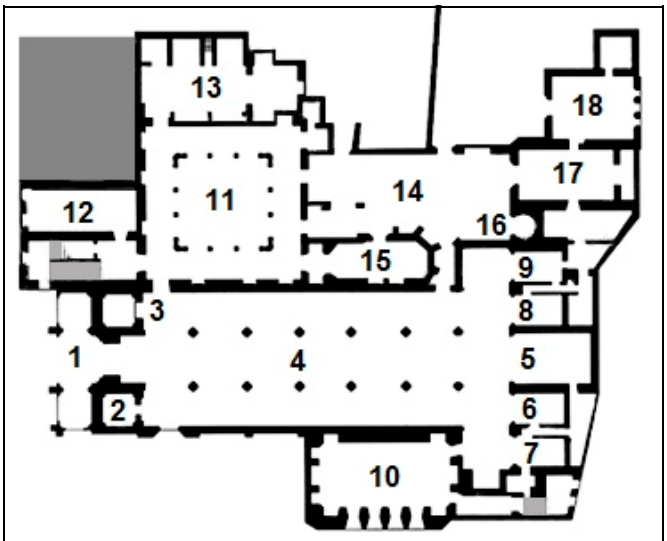
Kathedrale von Braga

Die Kathedrale von Braga (port.: Sé de Braga) zählt zu den bedeutendsten Baudenkmälern der Stadt Braga im Norden von Portugal. Sie ist als Sitz des Erzbischofs von Braga die älteste Kathedrale in Portugal und zählt aufgrund ihrer Geschichte und ihrer künstlerischen Bedeutung zu den wichtigsten Bauwerken des Landes. Sie bietet eine reichhaltige Mischung architektonischer und künstlerischer Stile.

Geschichte

Der Überlieferung nach stammt die Diözese von Braga bereits aus dem 3. Jahrhundert, die historische Bestätigung geht allerdings auf das Jahr 400 zurück. Sie gehört damit zu den ältesten Diözesen auf der Iberischen Halbinsel. Sie gilt als Zentrum der Christianisierung von Gallaecia, wie die Gegend im Nordwesten von Spanien und im Norden von Portugal bezeichnet wurde. Als die Macht Roms durch eindringende germanische Stämme aufgelöst wurde, wurde Braga von 409 bis 584 Hauptstadt des Königreichs der Sueben. Durch den Einfluss von Bischof Martin von Dumio konvertierten die Sueben um 550 zum Katholizismus. Martin von Dumio war zu dieser Zeit nach Gallaecia gekommen und hatte zunächst in Dumio in der Nähe von Braga ein Kloster gegründet, wurde 556 Bischof von Dumio und schließlich 562 Bischof von Braga. Das Suebenreich geriet jedoch in westgotische Abhängigkeit und wurde 585 in das westgotische Reich eingegliedert. In der Folgezeit nahm die Bedeutung Bragas ab. Nach der Eroberung der Iberischen Halbinsel durch die Mauren 711–719 verlor Braga 716 seinen Bischofssitz. Infolge der Reconquista, der Rückeroberung durch die Christen, wurde die Diözese Braga um 1070 wieder eingerichtet. Bischof Dom Pedro, der von 1071 bis 1091 Bischof der Diözese und der erste Erzbischof war, ließ eine Kathedrale errichten, die 1089 von Bernhard von Toledo geweiht wurde. Zu dieser Zeit waren allerdings lediglich die Ostkapellen fertig. Die heutige Kathedrale entstand auf dem Standort eines älteren religiösen Gebäudes, möglicherweise einer früheren Kathedrale. Trotz der Restauration des Bistums Braga gelang es der Stadt aber nicht, ihre frühere Bedeutung wieder zuerlangen. Neben Toledo, das von Urban II. zur neuen Metropole erklärt wurde und von 1087 Residenz des Königreichs Kastilien war und bis 1561 Hauptstadt Spaniens blieb, war für Braga als Metropole kein Platz. Da sich Bischof Dom Pedro zudem 1091 das Pallium vom Gegenpapst Clemens III. verleihen ließ, büßte der ehemalige Hauptort Braga weiter an Bedeutung ein. Bischof Dom Pedro wurde abgesetzt und ins Kloster verbannt.

Seit 1093 wurde die Grafschaft Portugal von Graf Heinrich von Burgund regiert, der zusammen mit Bischof Geraldo de Moissac den Papst überzeugen konnte, Braga 1107 wieder zum Erzbistum zu erheben. Die Bauarbeiten an der Kathedrale wurde wieder aufgenommen und dauerten bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts fort. Das im 12. Jahrhundert errichtete Gebäude entstand im Stil der burgundischen Romanik der Abteikirche von Cluny und beeinflusste den Bau vieler Kirchen und Klöster in Portugal. In den



1. Portal
2. Grab von Afonso von Portugal (1390-1400)
3. Taufkapelle
4. Hauptschiff
5. Hochaltar
6. Sakramentskapelle
7. Herz-Jesu-Kapelle (früher: Dreifaltigkeitskapelle)
8. Kapelle unserer heiligen Frau von Sameiro (früher: Hl. Peter von guten Rat)
9. Kapelle der Rosenkranzkönigin
10. Sakristei
11. Kreuzgang
12. Kapelle
13. Kapelle unserer lieben frommen Frau
14. Kreuzgang Hl. Amaro
15. Königskapelle
16. Romanische Apsis an der Kathedrale
17. Kapelle des Hl. Gerald
18. Ruhmeskapelle

folgenden Jahrhunderten wurde die Kathedrale häufig verändert. Sie weist daher heute eine Mischung aus verschiedenen Baustilen wie Romanik, Gotik, Barock und Manuelinik auf.

Im Jahr 1905 erhielt die Kathedrale durch Papst Pius X. zusätzlich den Titel einer Basilica minor verliehen.

Architektur und Kunst

Außenseite

Die Kathedrale von Braga besteht aus drei Langschiffen mit einem hölzernen Dach, einem Querschiff und fünf Kapellen in der Apsis, von denen keine mehr im ursprünglich romanischen Stil erscheint. Lediglich eine kleine Kapelle außerhalb der Kathedrale konnte ihr romanisches Aussehen bewahren und erscheint als Überbleibsel des Gebäudes aus dem 11. Jahrhundert.

Das Äußere der Kathedrale mit den beiden Türmen an der Frontseite ist sehr charakteristisch für die großen romanischen Kathedralen in Portugal, obwohl im Verlauf der Jahrhunderte erhebliche Veränderungen vorgenommen wurden. Die ursprünglich romanische Westfassade der Kathedrale wurde mit Ausnahme einiger Archivolte und Kapitelle des Hauptportals völlig verändert und mit gemeißelten Reliefs geschmückt. Zwischen 1486 und 1501 wurde vor dem Hauptportal eine Galerie mit drei Bögen im spätgotischen Stil erbaut. Diese hat Rippengewölbe und ist mit Statuen und Wasserspeiern ver-

ziert. Anfang des 16. Jahrhunderts veränderte der Erzbischof Dom Diogo de Sousa (1505–1532) das romanische Hauptportal und opferte die inneren Archivolte. Ein von ihm eingesetztes Eisengitter, das den Altarraum schützen sollte, wurde im 18. Jahrhundert in die Galerie verschoben. Außerdem ließ er die große Kapelle der Apsis 1509 umbauen. Das große, aus Stein gehauene Wappen des Erzbischofs Dom Rodrigo de Moura Teles (1704–1728) wurde an der Vorderseite platziert und das Oratorium und die Abdeckung der Türme wurden Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet. Der obere Teil der Fassade und die Türme wurden im 18. Jahrhundert völlig modernisiert. Die südliche Fassade der Kathedrale hat ein romanisches Portal.

Innenraum

Das Innere der Kathedrale mit dem Langschiff und den beiden Seitenschiffen, dem Querschiff und den fünf Kapellen wirkt außergewöhnlich streng. Während der Barockzeit wurden große Fenster eingebaut, die Altäre wurden verändert und die Wände wurden mit Stuck und Malereien verziert. Dadurch entwickelte sich die Kathedrale allmählich zu einer Festhalle und zu einem Appell an die Sinne. Keine der Kapellen ist noch romanisch. Die Hauptkapelle ist manuelinisch, während die anderen Kapellen im barocken Stil verziert wurden.

Das Kirchenschiff hat heute allerdings im Wesentlichen nach einer Reform im 20. Jahrhundert wieder ein romanisches Aussehen, da die meisten Veränderungen der letzten Jahrhunderte rückgängig gemacht und das mittelalterliche Aussehen der Kirche wiederhergestellt wurde. Außer dem Chor haben aber alle Kapellen die im 18. Jahrhundert durchgeführten Änderungen an der Architektur und an den Altarbildern beibehalten. Wie archäologische Überreste aus der frühchristlichen und spätmittelalterlichen Kirche zeigen, war der ursprüngliche Chor sehr viel kleiner.

Orgeln

Die Kathedrale verfügt über zwei historische Orgeln. Auf der Epistelseite befindet sich ein Instrument von den Orgelbauern Frei Simón Fontanes aus dem Jahr 1739. Von demselben Orgelbauer stammt auch die Evangelienorgel aus dem Jahr 1737. Das Instrument hat zwei Manualwerke. Das Pedal ist angehängt.

Capela Frutuoso

São Frutuoso de Montélios ist ein kleiner (etwa 14 × 14 m) westgotischer Sakralbau aus dem 7. Jhdt. n. Chr., der nur durch die Kirche São Francisco (18. Jhdt.) zu betreten ist und liegt im Vorort Real der Stadt Braga.

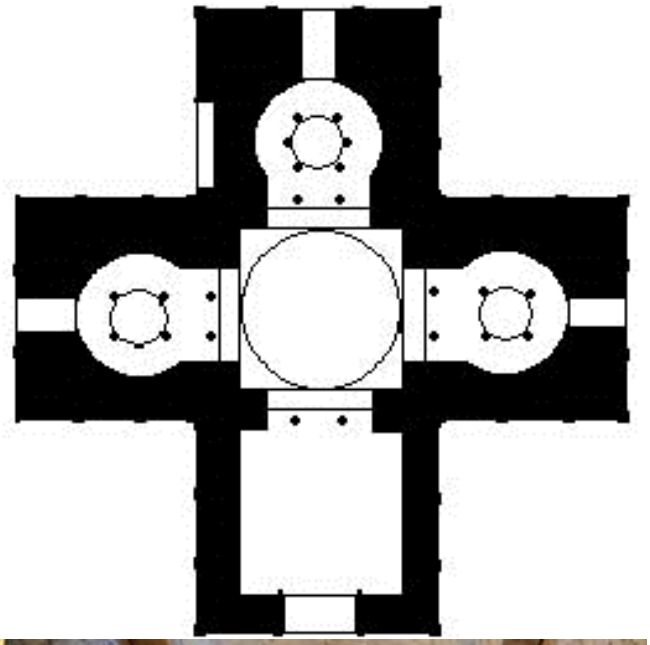
Geschichte

Das spätwestgotische Gotteshaus ist nach dem heiligen Fructuosus benannt, der sich etwa 653 n. Chr. in Dume, nördlich von Braga niederließ. Bis zu seinem Tode 665 war er als Nachfolger des heiligen Martin Abtbischof des örtlichen Klosters und ab 656 zugleich Metropolit des Bezirks Braga.

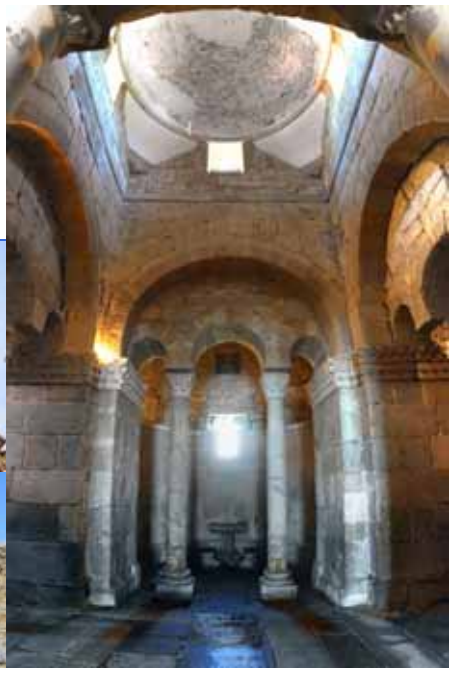
Die Kirche ist sein Mausoleum. Fructuosus Biographie weist ihn als Gründer eines (neben Dume) weiteren Konvents aus, wo er auch bestattet worden sei. Im 9. Jahrhundert wurde das von ihm gegründete Kloster ausdrücklich mit dem Salvatorpatrozinium und dem Toponym Montélios belegt. Ein weiteres Indiz ist der kleine, dunkle, für Gottesdienste wenig geeignete Bau, mit einem bei Memorialbauten beliebten Grundriss. Er besteht aus einem Kreuz mit drei gleich langen, außen gerade, innen apsidenartig abschließenden, fensterlosen Armen. In der Mitte der Außenwand des Ostarmes befindet sich die bogenförmige Bestattungsnische, in der Fructuosus seine letzte Ruhe gefunden haben muss, da Beisetzungen im Kircheninneren damals untersagt waren. Das Ganze wird von einem rechteckigen Vorraum aus erschlossen.

Der Bau gehört zu einer Gruppe der hervorragenden ibero-visigotischen Quaderarchitekturen, einer für Westgoten typischen, aber nur auf der Iberischen Halbinsel angewandten Bauweise, in diesem Fall augenscheinlich mit Bruchsteinfüllung. Er nimmt architektonisch gemeinsam mit drei nordspanischen Kirchen eine Spitzenstellung ein, obwohl er ab 1931 einer vielleicht zu weitgehenden Restaurierung unterworfen war. Die Verwandtschaft mit dem Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna, einem Ziegelbau des 5. Jhdt. ist deutlich, Unterschiede bestehen jedoch hinsichtlich der Innengestaltung und des Materials.

Die Fassaden werden durch erhabene Lisenenstreifen und schmale umlaufende Friese optisch belebt. Akzente setzen auch die Dach- und Giebelgesimse sowie ein Fries aus Spitzen- und Hufeisen-Blendbögen an der Vierung.
Diese Exklusivität tritt noch verstärkter im Inneren hervor. In allen Kreuzarmen gab es außen umlaufend o-



der separat gestellte Säulenreihen, die kleine Nebengewölbe stützten. Vier Arkaden mit je zwei Säulen und drei Hufeisenbögen bilden die Front der Arme und des Vorraums und trennen das überkuppelte Mittelquadrat ab. Bei diesen Stützen handelt es sich zum Teil um antike Spolien.



Weinbau in Portugal

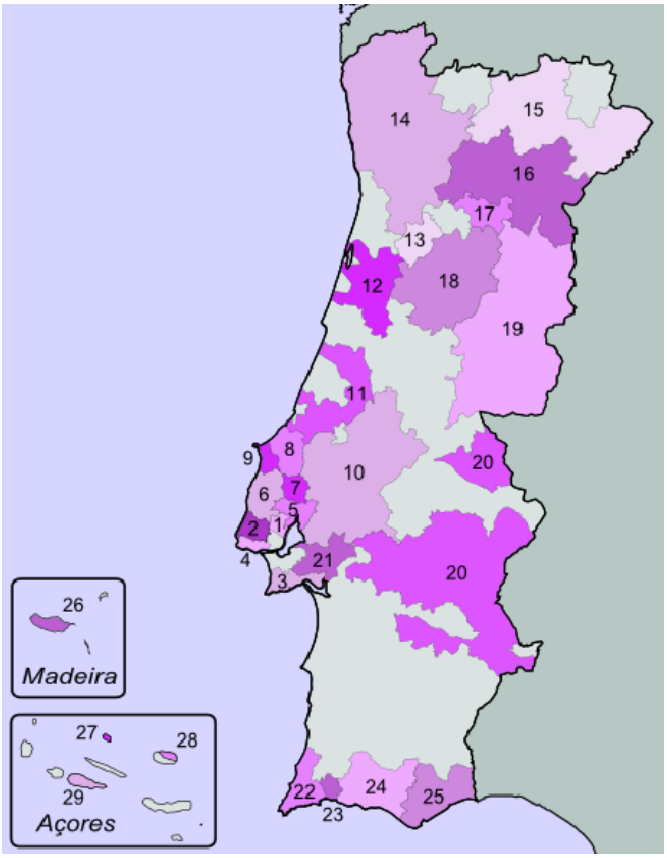
Der Weinbau in Portugal ist von Gegensätzen geprägt. Während im Landesinneren noch schwere, tanninreiche Rotweine sowie Port- und Madeirawein vorherrschen, kommen aus dem kühlen atlantischen Klima des Nordens leichte Weine wie der Vinho Verde.

Geschichte

In der Mythologie war Lusus der Sohn oder Gefährte des Weingotts Bacchus (gr. Dionysos). Die römische Provinz Lusitanien, die identisch mit Teilen des heutigen Portugals ist, erhielt möglicherweise ihren Namen von dieser mythologischen Gestalt.

Phönizier, Griechen und Römer brachten die Reben und den Weinbau nach Portugal, der während der maurischen Herrschaft auf bescheidenem Niveau fortgeführt wurde. Seit dem 12. Jahrhundert gründete der Zisterzienser-Orden in Portugal 18 Klöster und beeinflusste den Weinbau nachhaltig. König Dom Dinis (dt. König Dionysius, der sechste König von Portugal aus dem Hause Burgund), genannt der „Bauernkönig“, förderte die Landwirtschaft und den Weinbau so entscheidend, dass mit den Erträgen eine Handelsflotte aufgebaut werden konnte und damit die Basis für den Aufstieg zur Weltmacht geschaffen wurde.

Nach der Schlacht von Aljubarrota/Alcobaça 1385 und dem Vertrag von Windsor (1386) entstand ein florierender Weinhandel mit Großbritannien. Unter Heinrich dem Seefahrer wurden auf der wiederentdeckten Insel Madeira Muskateller- und Malvasia-Trauben angepflanzt. Nach der Erhebung von hohen Zöllen auf französische Weine durch William den III. 1693 entdeckten die englischen Weinhändler den portugiesischen Rotwein als Alternative. Der Portwein und der Madeira wurden dabei die Exportschlager. Portugal erließ 1756 das weltweit erste Gesetz zur Begrenzung eines Anbaugebiets, das Portwein-Gebiet Alto Douro am Douro. Die Zerstörung der Anbaugebiete durch Mehltau und Reblaus warf die Weinproduktion zurück, bis um 1930 ein Wiederaufbau durch zahlreiche Winzergenossenschaften begann. Die Nelkenrevolution und die Öffnung gegenüber der Europäischen Gemeinschaft sorgten endgültig für eine Renaissance der portugiesischen Weinbaukultur. Das international bekannteste Produkt war lange der als Massenwein produzierte Mateus Rosé.



Fakten

In Portugal wird eine Rebfläche von etwa 239.000 Hektar (flächenmäßig die siebtgrößte der Welt) bearbeitet, die eine Jahresproduktion von etwa 6 – 7 Millionen Hektoliter ergibt. In der Rangliste der weltweiten Jahresproduktion liegt Portugal damit knapp hinter Deutschland auf Rang 11. In den letzten 5 Jahren konnte Portugal seine Jahresproduktion im Gegensatz zum weltweiten Trend um 8 Prozent steigern und verzeichnet insbesondere im Export einige Erfolge. Etwa 15 % der werktätigen Bevölkerung Portugals lebt vom Weinanbau. Der jährliche Weinkonsum liegt bei 42 – 43 Litern pro Kopf und ist damit geringer als bei Luxemburgern und Franzosen. Der erste Platz unter den weintrinkenden Ländern mit 130 Litern Pro-Kopf-Konsum, wie in einigen älteren Publikationen kolportiert, ist längst verloren.

Es gibt heute in Portugal fünf Weinbauzonen mit über 40 Qualitätswein-Anbaugebieten, davon 26 mit DOC-Status. DOC bedeutet in Portugal Denominação de Origem Controlada und entspricht dem spanischen DO oder dem französischen AOC-System. Sechs Regionen erzeugen IPR-Weine (Indicação de Proveniencia Regulamentada, entsprechend den VDQS-Weinen), acht Regionen Landweine (Vinhos Regionais, entsprechend den französischen Vin de Pays). Der Rest ist Tafelwein (Vinho de Mesa).

Portugal verfügt über eine große Varietät autochthoner weißer und roter Rebsorten. Mit dem Colares verfügt man außerdem über einen der überaus seltenen Weine, die noch mit wurzelechten europäischen Reben (Ramisco) im Sand nördlich von Sintra in Colares nahe der Atlantikküste angebaut werden. Die Reblaus, die fast alle anderen europäischen Reben im 19. Jahrhundert zerstört hat, konnte im Sand nicht überleben.

Weinbezeichnungen

Die Weingüter heißen Quintas (port. für Landgut), vergleichbar mit den französischen Begriff propriété. Weinkellereien heißen Caves.

- Verdes: schnell zu konsumierende Jungweine
- Maduro: reife Weine
- Garrafeira: lange gelagerte Spitzenweine

Rebsorten

Portugal besitzt durch seine klimatische, geologische und topografische Vielfalt über

500 autochthone Rebsorten, die sogenannten Castas. Zur Weinproduktion sind aktuell 341 Sorten zugelassen.
Die wichtigsten Rotweinsorten sind Alfrocheiro, Tinta Roriz, Baga, Castelão Francês, Touriga Francesca und Touriga Nacional. Die wichtigsten Weißweinsorten sind Alvarinho, Arinto, Avesso, Azal, Bical, Encruzado, Loureiro, Trajadura und Verdelho.

Anbaugebiete

Vinho Verde
Im kühlen, regenreichen und fruchtbaren Norden Portugals wachsen auf kargen, sandigen Granitböden frische, schnell zu konsumierende Weine (Vinho Verde). Neben den wohlbekannten weißen Sorten gibt es lokal auch rote Varianten, die sehr tanninhaltig sind.

Douro
Das Portwein-Anbaugebiet östlich von Porto am Douro-Fluss. Die Schieferböden speichern Feuchtigkeit und helfen den Reben, die trockenen und heißen Sommer zu überstehen. Mittlerweile kommen aus dem Douro auch zunehmend klassische Rotweine von beachtlicher Qualität, etwas tanninärmer und säurebetonter als aus anderen Regionen.

Bairrada
Anbaugebiet um die Stadt Águeda. Hier entstehen schwere Rotweine aus der Baga-Traube.

Dão
Das traditionsreiche Weinanbaugebiet des Dão liegt in der gebirgigen Beira-Region, nördlich des höchsten Gebirges Portugals, der Serra da Estrela, und wird ebenfalls von den Gebirgen Buçaco und Caramulo durchzogen – die Weingärten sind aus diesem Grund auch typischerweise in Terrassenform angelegt. Das Gebiet ist nach dem gleichnamigen Fluss benannt, der es durchfließt. Die wichtigsten Rebsorten sind für Rotwein Tourigo, Tinta Pinheira und Alvarelhão, für Weißwein Arinto, D. Branca und Barcelos.

Estremadura
Küstenstreifen bei Lissabon mit atlantischem Klima und vielfach sandigen Böden. Die Weine sind frisch und modern.

Terras do Sado
Die Regionen Palmela und Setúbal. Trockene Weißweine, klassische Rotweine und Muskateller werden produziert. Der bekannteste Muskateller aus der Region Setúbal ist der Moscatel Roxo, der erst nach 20-jähriger Kellerreifung auf den Markt kommt.

Alentejo
Das heiße Klima begünstigt die Herstellung von modernen Spitzenweinen. Dabei ist die Qualität der Rotweine durchweg imposant, bei den Weißweinen ist die gekühlte Verarbeitung für die Qualität entscheidend.

Madeira
Die Atlantikinsel mit ihrem tropischen Klima ist berühmt für ihre Madeira-Sorten.

Azoren
Weinbau wird auf den Inseln Graciosa, Pico und Terceira betrieben (DOC-Gebiete Pico, Biscoito (Terceira) und Graciosa). Der Weinbau auf Pico ist als Weinbaukulturlandschaft als UNESCO-Welterbe anerkannt.

Tejo (vormals Ribatejo)
Das zentral in Portugal gelegene landwirtschaftliche Herzstück weist sehr gute mineralische Böden auf, die oft mit Kies durchsetzt sind, und profitiert durch seine Lage am Fluss Tejo. Das Klima ist ganzjährig mild.

Quinta

Quinta ist im portugiesischen Sprachraum ein Begriff für einen meist althergebrachten landwirtschaftlichen Betrieb. International am bekanntesten sind die Quintas, die den Weinbau in Portugal betreiben. Damit funktionieren die Quintas als die portugiesische Bezeichnung für Weingut, Château, Domaine oder Tenuta, die für Weinanbaubetriebe genutzt werden.

Bei uns ist der Begriff der Quinta insbesondere als Bezeichnung der Weingüter der Portwein-Produzenten im Douro-Tal geläufig. Die bekanntesten Weingüter meist im Alto Douro, der ältesten herkunftsgeschützen Weinregion der Welt.

Auf unserer Reise haben wir die Quinta Tamariz bei Barcelos besucht.

Guimarães

ist eine Stadt im Norden von Portugal im Distrikt Braga. Hier soll Alfons I. (Afonso Henriques), der erste König Portugals, geboren sein, weswegen sie die erste Hauptstadt des Landes war und als „Wiege der Nation“ gilt.

Guimarães war 2012 Kulturhauptstadt Europas. Die Altstadt von Guimarães gehört zum Welterbe der UNESCO.

Die Stadt liegt am Fuße der Serra da Penha, etwa 45 km nordöstlich von Porto und 20 km südöstlich von Braga an der Nationalstraße 101.

Geschichte

Eine reiche galicische Gräfin namens Mumadona Dias soll hier um 960 eine Klosterburg (Castelo de Vimaranes) errichtet haben.
Heinrich von Burgund gab der Stadt vermutlich 1096 das erste Stadtrecht, jedoch ist die Urkunde nicht erhalten geblieben. Heinrich von Burgund machte Guimarães 1096 auch zur Hauptstadt seiner Grafschaft Portuguale und ließ um den Schutzturm des Klosters eine Burg errichten, in der ca. 1109 sein Sohn Alfons I. (Afonso Henriques) geboren wurde.
Mit der Schlacht von São Mamede vom 24. Juni 1128 wurde die portugiesische Gräfin Theresia, die Mutter von Alfons, die zu Gunsten ihres Geliebten den Sohn von der Nachfolge verdrängen wollte, entmachtet.
1139 ließ sich Alfons nach dem Sieg über die Mauren in der Schlacht von Ourique zum portugiesischen König ausrufen und bestimmte zunächst Guimarães zur ersten Hauptstadt des jungen Reiches. 1143 anerkannte Kastilien die portugiesische Unabhängigkeit, die Hauptstadt wurde nach Coimbra verlegt.

Im 15. Jahrhundert residierten in Guimarães die Herzöge von Bragança. 1853 wurde Guimarães zur Stadt (Cidade) erhoben.

Sehenswürdigkeiten

Burg mit Umgebung

Die alte romanische Burg wurde in der Mitte des 10. Jahrhunderts auf Anweisung der galicischen Gräfin Mumadona gebaut, um die Stadt und das Kloster vor den Angriffen der Normannen und Araber zu schützen.
Der Sohn Heinrichs von Burgund, der spätere König Alfons I., wurde 1109 hier geboren.
Nach dem Sieg über die Araber und der Ausrufung des Königreichs Portugal, einem Gebiet zwischen den Flüssen Minho und Tejo, machte er Guimarães 1140 zur ersten Hauptstadt Portugals. Der Bergfried (Torre de Menagem) hat eine Höhe von 27 m.
Die Burganlage gilt als eine der besterhaltenen romanischen Festungen Portugals. In den 1940er Jahren ließ Salazar die Burg renovieren. Die Umfassungsmauern sind zinnen- und turmbewehrt und umschließen einen verhältnismäßig kleinen dreieckigen Burghof.

Taufkapelle

In der nahe gelegenen Capela São Miguel do Castelo vom Anfang des 12. Jahrhunderts wurde 1111 der erste portug. König Afonso I. (Henriques) getauft. Gleich am Eingang steht eine Nachbildung des Taufsteins, dessen Original heute in der Igreja de Nossa Senhora da Oliveira zu finden ist. Die karge Ornamentik und die nur schießschartengroßen Fenster erzeugen einen etwas düsteren Eindruck. Sehenswert sind die vielen Grabplatten, die im Boden eingelassen sind.

Herzogpalast

Paço Ducal (Paço dos Duques de Bragança): Der Palast wurde um 1420 von Afonso H. nach französischem Vorbild im normannisch-burgundischen Stil erbaut und zählt zu den prächtigsten Adelssitzen des 15. Jahrhunderts. Anlässlich der Jahrtausendfeier ließ Salazar den Bau 1960 zur offiziellen Staatsbleibe umfunktionieren.
Das Denkmal des Afonso Henriques wurde 1887 vom Bildhauer António Soares dos Reis geschaffen und steht unweit des Herzogspalastes.

Innenstadt

- Der Largo do Brasil gehört zu den schönsten Plätzen der Stadt. An seinem südöstlichen Ende steht die barocke Igreja dos Santos Passos (1769).
- Die 1737 begonnene Basílica de São Pedro steht am Largo do Toural.
- Eine Vielzahl von Gassen und Gässchen, Geschäften und Konventen bildet die liebevoll restaurierte Altstadt. Die wohl schönste und älteste Straße der Stadt, die Rua de Santa Maria, führt vom Burg- und Palastensemble zum zentralen Platz, dem Largo da Oliveira ("Ölbaumplatz").
- Wichtigstes Bauwerk auf dem Largo da Oliveira ist die Igreja de Nossa Senhora da Oliveira. Hier ließ die Gräfin Mumadona Dias um 960 das Kloster errichten, das 1387–1393 erweitert wurde. Der bedeutendste Prior des Klosters war der spätere Papst Johannes XXI. Im Kreuzgang und anderen Teilen der Kirche ist seit 1928 das Museo Alberto Sampaio untergebracht. Es beherbergt bedeutende Exponate aus Kirchen der Region.
- Der Alpendre ist eine quadratische manuelinisch-gotische Säulenhalle. Er steht seit 1342 vor dem Westportal der Kirche.
- Das frühere Rathaus aus dem 14. Jahrhundert, erneuert Ende des 17. Jahrhunderts, steht gegenüber der Igreja de Nossa Senhora da Oliveira.

Museen

In Guimarães sind hauptsächlich drei Museen von internationaler kultureller Bedeutung, das Museu Alberto Sampaio (Sakrale Kunst), das Museu de Arte Primitiva Moderna (Moderne naive Kunst) und das Museu da Socidedade Martins Sarmento.

Veranstaltungen

- In der ersten Augustwoche finden seit 1906 die "Gualterianas" zu Ehren des Hl. Gualter statt. Zu den Festivitäten gehören Cortejo do Linho (Leinenfestzug) und die Batalha das Flores (Blumenschlacht). Ein großer Umzug beschließt das Fest.
- Vom 29. November bis 7. Dezember feiern die Studenten die "Nicolinas" zu Ehren des Hl. Nikolaus von Mira.
- Am 13. Dezember wird das Fest der Santa Luzia bei der Capela de Santa Luzia in der Rua Francisco Agra gefeiert. Traditionell wird dazu ein besonderes Gebäck aus Roggenmehl und Zucker hergestellt. Verliebte junge Männer schenkten das phallusartige Gebäck der Angebeteten, bei Zuneigung erwidert diese mit einem Vögelchen.
- Die "Romaria Grande de Sao Torcato" findet jährlich im Juli statt und gilt als die größte Romaria in der Region Minho zu Ehren des Hl. Torcato.

Wirtschaft

In Guimarães überwiegen Textil- und Schuhindustrie.

Verkehr

Seit 1884 ist Guimarães über die Linha de Guimarães nach Porto an das portugiesische Eisenbahnnetz angebunden. Die ursprünglich in Meterspur erbaute Strecke wurde zu den in Guimarães ausgetragenen Spielen der Fußball-EM 2004 auf die iberische Breitspur umgespurt und elektrifiziert. Seitdem gibt es neben den dicht angebotenen Vorortzügen der Urbanos do Porto auch ein Intercidades-Zugpaar nach Lissabon.

Sport

Im Dom-Afonso-Henriques-Stadion des FKVitória Guimarães mit 30.000 Sitzplätzen fanden Spiele der Fußball-EM 2004 statt.

Partnerstädte

Guimarães unterhält zehn Städtepartnerschaften und zwei Kooperationen.

Porto

ist die zweitgrößte Stadt Portugals. Die Stadt, deren Name im Deutschen wörtlich Hafen heißt, liegt an der Atlantikküste am Nordufer des dort mündenden Douro. Sie hat 238.000 Einwohner und ist Hauptstadt des gleichnamigen Distriktes. Mit der gleichnamigen Metropolregion, in der 1,76 Millionen Menschen leben, bildet sie das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum Nordportugals.

Schon seit der Zeit der römischen Besatzung vor allem eine kommerzielle Hafenstadt, entwickelte sich Porto im Zeitalter der europäischen Expansion zu einer der bedeutendsten europäischen Handelsmetropolen. Das historische Zentrum gehört heute zum UNESCO-Weltkulturerbe. Während sich diese Bedeutung mit dem Niedergang des portugiesischen Kolonialreichs verlor, bleibt Porto bis heute das wirtschaftliche und industrielle Zentrum Portugals.

Porto ist namensgebend und bekannt für den Portwein, der aus seinem Anbaugebiet nach Porto transportiert, im angrenzenden Vila Nova de Gaia gelagert und von Porto in die Welt exportiert wird. 2001 war Porto Kulturhauptstadt Europas.

Im Spanischen und Englischen, seltener auch im Deutschen, ist für Porto die Bezeichnung Oporto üblich. Dabei wird der in der portugiesischen Sprache dem Namen Porto vorangestellte männliche bestimmte Artikel o als Teil des Städtenamens begriffen.

Geographie

Die Stadt Porto liegt in der nordportugiesischen Region Douro Litoral strategisch günstig am Nordufer des Douro kurz vor dessen Mündung in den Atlantischen Ozean. Direkt auf der gegenüberliegenden Flussseite liegt die Stadt Vila Nova de Gaia, mit der Porto mittels mehrerer das Tal überspannende Brücken verbunden ist.

Klima

Die Klimaklassifikation nach Lauer und Frankenberg (1987) ordnet das Klima Portugals dem maritimen und semihumiden Klima der subtropischen Klimazone zu. Aufgrund seiner Lage direkt am Atlantik wird es vom Temperaturverhalten des Meeres geprägt: Nicht zu heiße Sommer und verhältnismäßig milde Winter. Die Temperaturen fallen nur selten unter 0 °C. Noch seltener sind Schneefälle zu verzeichnen.

Die Monate mit den höchsten Niederschlagswerten sind Oktober bis April. Entscheidend ist die Lage am kühlen Kanarenstrom, der in südlicher Richtung an der Küste Portugals entlangstreicht. Er bewirkt in der warmen Jahreszeit häufig Küstennebel. Im Winter liegt Porto oft im Einflussbereich atlantischer Tiefausläufer, die im Küstenbereich viel Regen bringen. Die Summe des jährlichen Niederschlags beträgt durchschnittlich 1267 mm.

Geschichte

Altertum und Mittelalter

Menschen haben an dieser Stelle seit der Castrokultur gesiedelt. Die Griechen errichteten hier einen kleinen Handelsplatz und nannten ihn Kalos (griech. schön). Den Namen übernahmen die Römer als Portus Cale für eine Keltensiedlung kurz vor der Mündung des Douro in den Atlantik. 540 machten die Westgoten die Stadt zur Festung und zum Bischofssitz. Die Stadt wurde 716 bis 868 und 997 bis 1050 von den Mauren beherrscht. Im Zuge der sogenannten Reconquista fiel das Gebiet 1092 endgültig unter christliche Herrschaft, zunächst an das Königreich León. Dessen Grafschaft Portucale wurde 1096/97 dem Kreuzfahrer Heinrich von Burgund als erbliches Lehen gewährt – der Beginn der Geschichte Portugals. Porto wurde zu einem der Ausgangspunkte der von Afonso I. Henriques, dem ersten portugiesischen König, vorangetriebenen Reconquista. 1370, während der Herrschaft von König Ferdinand I., wurde die neue, erweiterte und verstärkte Stadtbefestigung, die Muralhas Fernandinas (Ferdinandinische Mauern), fertiggestellt.

Neuzeit

1703 schlossen England und Portugal den Methuenvertrag, der u. a. England den zollfreien Export von Wolltuch nach Portugal einräumte. Im Gegenzug wurde für portugiesische Weine bei der Einfuhr in England ein um ein Drittel niedrigerer Zoll festgesetzt als für französische. Dies beflügelte den Anbau des schon vom römi-

schen Historiker Marcus Terentius Varro gerühmten Weins aus dem Hinterland von Porto und dessen Ausfuhr über den Hafen Porto. Im 18. Jahrhundert konnte in England mehr und mehr Portwein abgesetzt werden; ab 1717 errichteten zahlreiche englische Handelshäuser Niederlassungen in Porto. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren zeitweilig bis zu 15 % der 60.000 Einwohner Portos Engländer. Heute erinnern noch die Boote der Portweinkellereien auf dem Douro an diese Zeit, die Boote haben jedoch nur noch touristische Funktionen.

Während der napoleonischen Kriege wurde Porto nach dem Sieg der Franzosen in der Schlacht bei Braga am 20. März 1809 und in der Ersten Schlacht bei Oporto acht Tage später am 29. März 1809 von französischen Truppen unter Nicolas Jean-de-Dieu Soult besetzt. Als die Bürger über die Ponte das Barcas, eine 1806 errichtete Schiffbrücke vor den mit aufgepflanzten Bajonetten nachdrängenden Soldaten aus der Stadt flohen, stürzte diese ein. Bis zu 4.000 Menschen fanden in den Fluten des Douro den Tod.

Die Katastrophe ist auf den Alminhas da Ponte an der Ribeira dargestellt. In der Zweiten Schlacht bei Oporto am 12. Mai 1809 besiegten britische Truppen unter dem Herzog von Wellington die Franzosen und befreiten Porto.

Beim Straßenbahnunfall von Porto am 10. Dezember 1911 starben 15 Menschen.

Heute ist Porto mit seiner Textil-, Lederwaren-, Metall-, Genussmittel- und chemischen Industrie, der Erdölraffinerie, dem Überseehafen Leixões und dem internationalen Flughafen Porto die wichtigste Industrie- und Handelsstadt des Landes und ein bedeutendes Verkehrszentrum.
Die Universität, die Kunstakademie, Museen, Theater und die Oper heben Portos Stellung als ein bedeutendes kulturelles und wissenschaftliches Zentrum Portugals heraus.
Das historische Zentrum von Porto am Nordufer des Douro ist seit 1996 auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes eingetragen. Bekanntheit erlangte die Stadt durch ihren Exportartikel, den Portwein.

Kultur und Sehenswürdigkeiten

Altstadt

Wegen ihrer zahlreichen barocken Kirchen wird Porto auch als „Barockstadt“ bezeichnet. Nicolau Nasoni, Architekt italienischer Herkunft, sind die wichtigen Barockbauten der Stadt zu verdanken. Das Bild der historischen Altstadt wird weniger von besonderen Einzelbauwerken geprägt als vielmehr von dem Gesamtgefüge einer erhaltenen Innenstadt. Charakteristisch sind die zahlreichen Bauten aus Granit. Das älteste bestehende Hotel ist das Grande Hotel do Porto, das 1880 eröffnet wurde. Das älteste Beton-Hochhaus der Stadt ist das Hotel Dom Henrique.

Enge, gewundene Gassen mit dichter Häuserbebauung bilden ausgehend vom Ufer des Douro an einem Hang die terrassenartige Struktur der Altstadt Ribeira, die seit 1996 als Weltkulturerbe der UNESCO eingetragen ist. Durch den regen Handel in den Geschäften wirkt die hügelige Altstadt am Tage sehr belebt.

Foz Velha, Portos historisches Viertel direkt am Wasser, mit den charakteristischen engen, gewundenen Gassen wurde 2002 vom portugiesischen Institut für das Architekturerbe unter Denkmalschutz gestellt.

Dennoch ist dieses Gebiet problembehaftet, da ein Großteil der denkmalgeschützten Häuser leer steht oder lediglich im Erdgeschoss mit Geschäften bezogen ist. Die Mieten und Instandhaltungskosten für die teilweise verfallenen Gebäude sind hoch. Da deswegen zahlreiche Einwohner Wohnungen am Stadtrand bevorzugen, ist das Altstadtviertel – in Ufernähe zum Douro ausgenommen – am Abend kaum belebt.

Kathedrale und Kirchen

Über der Ribeira auf dem Hügel Pena Ventos thronend, auf dem Terreiro da Sé, befindet sich die zweitürmige Kathedrale von Porto (Sé do Porto). Im 12. Jahrhundert als romanische Wehrkirche erbaut und daraufhin im gotischen Stil verändert, erfuhr sie im 17. und 18. Jahrhundert einen vollständigen Umbau. Trotz dieser Umbauten blieb ihr ursprünglicher wehrhafter Charakter erhalten. Reich ausgestattete Altäre, unter anderem der vergoldete Hauptaltar von Niccolò Nasoni im Chor sowie der silberne Altar im linken Querschiff, befinden sich in dem sonst eher durch Schlichtheit gekennzeichneten Innenraum. Charakteristisch für den gotischen Kreuzgang am rechten Seitenschiff sind die im 18. Jahrhundert angebrachten Azulejos. In unmittelbarer Nähe der Kathedrale befindet sich der Bischofspalast.

Das Stadtbild wird zudem von zahlreichen Kirchen bestimmt, die die Prägekraft des noch heute tiefverwurzelten Katholizismus erkennen lassen:

- Torre dos Clérigos: Der markante Glockenturm wurde zwischen 1754 und 1763 vom italienischen Architekten Niccolò Nasoni erbaut. Mit fast 76 Metern Höhe diente der Turm einst den Seefahrern als Orientierungshilfe, heute ist er das Wahrzeichen der Stadt. Die dazugehörige, zwischen 1732 und 1750 erbaute, ovale „Igreja de São Pedro dos Clérigos“ strahlt mit ihrer zweistöckigen Fassade für einen Barockbau beinahe schlichte Eleganz aus.
- Igreja Santa Clara: Fast vollständig mit brasilianischem Edelholz und Blattgold ausgestattete Barockkirche mit schlichter gotischer Fassade; in einem unscheinbaren Innenhof am Largo 1° Dezembro gelegen.
- Igreja do Carmo: Zwischen 1756 und 1768 erbaute Barockkirche; die Azulejos an der Seitenfassade stellen die Gründung des Karmeliterordens dar; gegenüber dem Rektorat der Universität gelegen.
- Igreja da Trindade: Erbaut im 19. Jahrhundert im neoklassischen Stil; unmittelbar hinter dem Rathaus gelegen.
- São Francisco (Porto): Wegen der überschwänglichen Golddekoration aus dem 17./18. Jahrhundert im Inneren auch als „Goldene Kirche“ bezeichnet; ursprünglich Teil des Franziskanerklosters, neben der Börse gelegen.
- Igreja de Santo Ildefonso: Mit Azulejos geschmückte Außenfassade; im 18. Jahrhundert erbaut; nahe

dem Theater São João gelegen.
- Die Capela Carlos Alberto als Gedächtniskapelle für den sardischen König Karl Albert.

Sehenswürdigkeiten

- Avenida dos Aliados: Die Prachtstraße der Stadt, etwa in der Mitte befindet sich die Marmorskulptur des Bildhauers Henrique Moreira (1890–1979), „A Juventude“, eine Allegorie auf die Jugend aus dem Jahr 1929. Die Skulptur stellt ein nacktes Mädchen in sitzender Position dar. Mit den Armen stützt sie sich auf einem Sockel mit vier Gargoyle-Fratzen ab, die Wasser in ein kleines Becken speien. Von der Avenida dos Aliados gehen die Haupteinkaufsstraßen ab. Parallel dazu, 300 Meter östlich, verläuft die Prachtstraße Rua de Santa Catarina; zwischen der Avenida dos Aliados erstreckt sich das traditionelle Einkaufszentrum Mercado do Bolhão; nah der Avenida dos Aliados befinden sich auch die Igreja dos Clérigos mit dem Torre dos Clérigos und weitere Monumente.
- Paços de Concelho: Das Rathaus wurde 1916 vom englischen Architekten Barry Parker im neoklassischen Stil entworfen; vor dem Gebäude befindet sich das Almeida-Garrett-Denkmal und die Praça do General Humberto Delgado.
- Praça da Liberdade: Platz am unteren Ende der Avenida dos Aliados mit Reiterstatue des portugiesischen Königs Pedro IV.
- Palácio da Bolsa: Der Börsenpalast aus dem Jahre 1844 repräsentiert die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt. Der Bau wurde von den Mitgliedern des portuensischen Wirtschaftsclubs „Associação Comercial do Porto“ finanziert. Ein Glanzpunkt ist der neomaurische Festsaal Salão Árabe.
- Casa do Infante: Vermutlich das Geburtshaus des Infanten Heinrichs des Seefahrers, beherbergt heute das Stadtarchiv; nur wenige Meter weiter befindet sich vor der Börse seine Statue.
- Buchhandlung Livraria Lello & Irmão: Mit ihrer neogotischen Außenfassade und einer hölzernen Innenausstattung im Jugendstil aus dem Jahre 1906 gilt sie als eine der schönsten Buchhandlungen Europas. Der Schriftsteller Enrique Vila-Matas beschreibt sie als die schönste.
- Café Majestic: ein Jugendstil-Kaffeehaus in der Rua Santa Catarina mit Original-Innenausstattung aus den 1920er Jahren
- das Weingut Casa da Prelada
- Sinagoga Kadoorie der Israelitischen Gemeinde Porto: größte Synagoge der Iberischen Halbinsel, errichtet in den 1930er Jahren
- Parque de Serralves: Parkanlage im Stadtteil Lordelo do Ouro, die 1932 vom französischen Landschaftsarchitekten Jacques Gréber entworfen wurde
- Stadtmauer aus der Römerzeit
- Almeida-Garrett-Denkmal
- Palácio da Justiça (1961)
- Quiosque do Serviço de Transportes Colectivos do Porto
- Feitoria Inglesa, ehemalige britische Handelspost

Museen, Konzerthäuser, Theater

Der kulturelle Reichtum von Porto zeigt sich nicht zuletzt in den vielen Museen, Konzerthäusern, Theatern, Kinos, Kunstgalerien, Bibliotheken und Buchgeschäften. Die wohl bekanntesten Museen von Porto sind das Nationalmuseum Museu Nacional de Soares dos Reis im Palácio dos Carrancas aus dem 18. Jahrhundert, das sich der portugiesischen Kunst vom 16. zum 20. Jahrhundert gewidmet und das Museu de Arte Contemporânea da Fundação Serralves (Museum für Moderne Kunst der Stiftung Serralves) in einem von Portugals Star-Architekten Álvaro Siza Vieira entworfenen Museumsgebäude.

Die Stadt beherbergt die verschiedensten Theater, darunter das 1794 errichtete Teatro Nacional São João. Ebenso finden sich elegante Konzerthäuser wie den Coliseu do Porto, der vom portugiesischen Architekten Cassiano Branco entworfen wurde. Seit 2005 gibt es ein neues, bedeutendes Konzerthaus im Stadtteil Boavista, die Casa da Música, entworfen von den niederländischen Architekten Rem Koolhaas und Ellen van Loon. Es fällt durch seine ungewöhnliche Architektur sofort ins Auge. Neben dem Großen Saal, der 1.200 Zuhörern Platz bietet, beherbergt dieses Gebäude noch einen weiteren kleinen Saal für 350 Zuhörer. Der Jardim do Passeio Alegre ist seit seiner Eröffnung im Jahre 1888 einer der beliebtesten Parks der Stadt.

- Museu do Carro Eléctrico (Straßenbahnmuseum)
- Museu do Vinho do Porto (Portweinmuseum)
- Museu dos Transportes e Comunicações (Verkehrs- und Kommunikationsmuseum) in der Alfândega Nova
- Museu Nacional da Imprensa, Jornais e Artes Gráficas (Pressemuseum)
- Museu Militar do Porto (Militärmuseum)

Essen und Trinken

Portos bekanntester Exportartikel ist der Portwein. Die Weinberge, auf denen die Trauben für diesen speziellen Süßwein angebaut werden, erstrecken sich entlang des Rio Douro. Seit 1756 dürfen nur Trauben aus einem per Gesetz genau definierten Gebiet zur Herstellung des Portweins verwendet werden. Die Região Demarcada do Douro (DOC) ist in drei Subregionen, Baixo Corgo, Cima Corgo und Douro Superior, unterteilt.

Das typische Gericht der Stadt sind die „Tripas à Moda do Porto“, Innereien oder Kutteln nach Porto-Art, ein Eintopf mit weißen Bohnen. Der berühmte Caldo verde, eine Suppe mit in feine Streifen geschnittenen Kohlblättern und „Bacalhau à Gomes de Sá“ sind zwei Gerichte, die für Portugal typisch sind und die Portuenser gerne servieren.

Des Weiteren ist Porto für seine Francesinha in ganz Portugal bekannt. Hierbei handelt es sich um eine Art Sandwich mit viel Fleisch und würzigen Zutaten. Die Zubereitung geht auf Napoleons Zeiten zurück, als Porto belagert und eine schnelle Mahlzeit zur Versorgung der Soldaten gebraucht wurde.

Nachtleben

Die Bars schließen am Wochenende um 4 Uhr früh.

Film

Auch wenn die wichtigsten Institutionen des Portugiesischen Films ihren Sitz in der Hauptstadt Lissabon haben und die meisten Filmproduktionen dort entstehen, so hat Porto doch auch stets einen bedeutenden Beitrag zum Filmgeschehen des Landes geleistet.

Etwa stammte Portugals Kinopionier Aurélio Paz dos Reis aus Porto. Auch der bedeutendster Regisseur des Landes, Manoel de Oliveira stammte aus der Stadt. Er drehte hier einige seiner Werke und galt als der letzte große Autorenfilmer des europäischen Films. Er war der älteste aktive Regisseur der Welt und der einzige, der von Stummfilm bis digital durch alle Phasen Filme gearbeitet hat. Auch andere Regisseure stammen aus Porto, neben so bedeutenden Namen wie Paulo Rocha, João Canijo oder Alfredo Tropa sind Namen wie Mário Gajo de Carvalho, Tiago Guedes, Luís Ismael oder Joaquim Pinto zu nennen.

Einige der portugiesischen Filmfestivals finden in Porto statt, darunter das internationale Fantasyfilmfestival Fantasporto, das Kurzfilmfestival Corta! – Porto International Short Film Festival und das Schwarzweißfilmfestival Festival Audiovisual Black&White.

Auch eine Vielzahl nationaler und internationaler Filmproduktionen sind in Porto entstanden. Zudem ist Porto gelegentlich auch Drehort für Filme, ohne dass die Stadt genannt wird. Dabei nutzen die Filmschaffenden die historische Bausubstanz, die sich in Porto vom Fluss nach oben nach Epoche aufbaut und jeweils fast geschlossen erhalten geblieben ist, als Filmkulisse.

In der Stadt sind einige alte Kinos erhalten geblieben, auch wenn die meisten Besucher heute in den zahlreichen Multiplex-Kinos in den Einkaufszentren zu finden sind. Andere alte Kinos sind zwar geschlossen, jedoch sind ihre Gebäude noch erhalten, etwa das Cinema Batalha am gleichnamigen Platz, das

Cinema Júlio Dinis, das Cinema Olímpia oder auch das Jugendstil&Art Deco-Haus Cine Águia de Ouro (heute Moov Hotel), ebenfalls an der Praça da Batalha gelegen.

Sport

Neben den bekannten Fußballvereinen aus der höchsten portugiesischen Liga FC Porto und Boavista Porto, kommt auch der SC Salgueiros aus Porto. Das Estádio do Dragão (erbaut 2003), in dem mehrere Spiele der Fußball-Europameisterschaft 2004 stattfanden, ist das Heimstadion des Fußballclubs FC Porto. Das Fußballstadion Bessa Século XXI, in dem ebenfalls mehrere Spiele der Fußball-Europameisterschaft 2004 stattfanden, ist jenes des Fußballclubs Boavista Porto.

2007 wurde ein Lauf zur Tourenwagen-Weltmeisterschaft WTCC in der Stadt ausgetragen, auf dem Circuito da Boavista am Atlantik. Mit dem Großen Preis von Portugal 1960 fand hier letztmals ein Formel-1-Rennen statt.

Seit 2004 findet im Herbst der Porto-Marathon statt. Er startet vom Pavilhão Rosa Mota im Garten des Kristallpalastes (Jardins do Palácio de Cristal): Die Veranstaltungshalle wurde 1952 an der Stelle des ehemaligen Kristallpalastes erbaut. Sie umfasst 10.000 Sitzplätze und wird vor allem für Basketballspiele und als Konzerthalle genutzt.

In Porto finden häufig Billard-Großveranstaltungen statt, so die Dreiband-Weltmeisterschaft 2012, die Dreiband-Europameisterschaft 2011, oder auch das zweite Dreiband-Weltcupturnier 2015.

Die Stadt beherbergt einige Sportverbände des Landes, so den portugiesischen Volleyballverband und den portugiesischen Hockeyverband.

Wirtschaft & Infrastruktur

Porto ist der wichtigste Wirtschafts- und Industriestandort des Landes und neben dem am gegenüberliegenden Ufer gelegenen Vila Nova de Gaia das Zentrum der Portweinproduktion.

Verkehr

Straße

Porto ist durch mehrere Autobahnen (portugiesisch autoestrada) mit anderen größeren Städten Portugals und einigen Städten Spaniens direkt verbunden. So führen die Autobahnen A29 und A1 Richtung Süden nach Aveiro, letztere bis Lissabon, die A4 nach Osten über Vila Real bis zur spanischen Grenze, die A3 über Braga nach Galicien und die A28 Richtung Norden bis Viana do Castelo. Daneben durchziehen eine Reihe weiterer autobahnähnlicher Schnellstraßen von einem die Stadt umschließenden Schnellstraßenring ausgehend das Umland.

Mit Vila Nova de Gaia, der Stadt am Südufer des Douro, ist Porto über sechs Brücken verbunden. Historisch und touristisch am bedeutsamsten ist die von Théophile Seyrig entworfene Bogenbrücke Ponte Dom Luís I im historischen Zentrum, die heute auf zwei Ebenen eine Metrolinie und Fußgängerverkehr sowie eine Straße mit Fußgängerverkehr führt, und die Eisenbahnbrücke Ponte Maria Pia, die von Seyrig gemeinsam mit seinem Lehrer Gustave Eiffel entworfen wurde. Außerdem queren zwei Autobahnbrücken, eine Straßenbrücke und eine weitere Eisenbahnbrücke den Douro.

Schiene

Porto verfügt über die zwei großen Bahnhöfe Campanhã und São Bento. Der Bahnhof São Bento (Estação de São Bento) wurde 1906 fertiggestellt und liegt unterhalb der Kathedrale (Sé). Die Vorhalle wurde 1930 mit außergewöhnlichen Azulejo-Bildern gestaltet, die historische Szenen wie die Eroberung Ceutas aber auch das Alltagsleben auf dem Land oder die Geschichte des Transportwesens darstellen. Mit dem außerhalb der Innenstadt liegenden Bahnhof Campanhã erfolgt der Anschluss an eine der beiden Hochgeschwindigkeitstrassen Portugals, die mit dem Alfa Pendular befahren werden. Somit sind auf der Strecke mit einer Höchstgeschwindigkeit von 200 km/h die südlich von Porto liegenden Städte Lissabon, Entroncamento, Coimbra, Aveiro, Vila Nova de Gaia sowie Braga in Nordportugal direkt erreichbar. Der Bahnhof bildet den Anfangs- bzw. Endpunkt der Linha do Norte, welche die wichtigste Bahntrasse Portugals darstellt. Vom Bahnhof Campanhã gehen des Weiteren Intercidades-Linien Richtung Norden und Süden aus. Eine Reihe weiterer Regionalverbindungen führen zudem nach Nordostportugal. Vier Vorortbahnlinien (pt. Comboios Suburbanos) mit dem gemeinsamen Endpunkt São Bento führen via Campanhã nach Braga, Guimarães, Caíde und Aveiro.

Öffentlicher Verkehr

Die öffentlichen Verkehrsbetriebe Portos STCP betreiben ein großes Busnetz, das auch die Vorstädte mit Porto verbindet. Darüber hinaus verkehren noch drei Straßenbahnlinien (Linien 1, 18 und 22), die allerdings eher für den Touristenverkehr bedient werden. Ihre Wagen sind noch „uriger“ als die alten Triebwagen der Straßenbahn Lissabons und stammen aus den 1940er Jahren. Insbesondere die Fahrt den Douro entlang mit der Linie 1 von Rua do Infante D. Henrique nach Jardim do Passeio Alegre ist für Porto-Besucher empfehlenswert. Ihre Geschwindigkeit ist auf ebener Strecke vergleichsweise gering. In der Zeit der Umstellung großer Teile des Netzes von Straßenbahn auf Bus um 1980 zeigte sich jedoch, dass auf starken Steigungen die alten Trams den neuen Bussen überlegen waren.

Metronetz

Die Metro do Porto betrieben von der Metro do Porto S. A. ist ein Stadtbahnsystem mit unterirdischen Streckenabschnitten und umfasst sechs Linien mit 80 Haltestellen (2011). Die Züge der Linien A, B, C, E und F befahren eine gemeinsame Strecke von der Station Senhora da Hora im Nordwesten bis Estádio do Dragão im Osten der Stadtregion. Hinter Senhora da Hora führen die Linien weiter über vier verschiedene Streckenäste. Die Linie D befährt eine Nord-Süd-Trasse, unter anderem auch die Dom-Luís-Brücke. Umsteigepunkte zum Eisenbahnnetz bestehen an den Stationen São Bento, Campanhã und General Torres. Das Liniennetz wird in Zukunft weiter ausgebaut. Linie F verbindet die im Osten / Nordosten gelegenen Gemeinden u. a. Fânzeres mit Porto.

Busnetz Regionalverkehr

Des Weiteren gibt es eine Reihe weiterer Busterminals für Überlandbusse, die den Endpunkt zahlreicher Buslinien verschiedener Gesellschaften darstellen. Die bekannte Busgesellschaft Rede Expressos verfügt über drei Busterminals an der Rua Alexandre Herculano für Linien aus Regionen südlich des Douro, an der Praça Filipa de Lencastre für Linien aus nördlichen Städten sowie Campo 24 de Agosto für Linien aus unterschiedlichen Gebieten. Alle diese Busbahnhöfe liegen recht zentrumsnah.

Flugverkehr

Der internationale Verkehrsflughafen Aeroporto Francisco Sá Carneiro (IATA-Code: OPO) liegt ca. zehn Kilometer nordwestlich des Zentrums von Porto im Gebiet der Gemeinde Maia. Er bedient hauptsächlich innereuropäische aber teils auch transatlantische Direktflüge.

Seeverkehr

Nahe der Stadt liegt der Überseehafen in Leixões, der zum Aufstieg Portos zur Handelsmetropole beitrug.

Bildung

Die älteste Hochschule in Porto ist die 1911 gegründete, staatliche Universität Porto. Sie umfasst 14 Fakultäten und zählt etwa 28.000 Studierende.
Außerdem haben die Universität Portucalense und die Universität Fernando Pessoa ebenso wie das Polytechnische Institut Porto ihren Hauptsitz in der Stadt.
Die Universität Lusíada sowie die Katholische Universität Portugal unterhalten größere Niederlassungen in Porto.
Des Weiteren ist in Porto die Kunsthochschule ESAP – Escola Superior Artística do Porto.
Die Biblioteca Municipal Almeida Garrett wurde 2000 gegründet.

Flughafen Porto

Der Flughafen Porto ist ein internationaler Verkehrsflughafen nahe der Stadt Porto. Er ist nach dem Flughafen Lissabon der zweitgrößte Verkehrsflughafen des Landes. Benannt wurde er nach dem früheren portugiesischen Ministerpräsidenten Francisco Sá Carneiro, der beim Absturz eines Fluges nach Porto ums Leben kam. Er dient als Drehkreuz von TAP Air Portugal.

Lage

Der Flughafen liegt etwa 11 Kilometer nordwestlich vom Stadtzentrum entfernt in Pedras Rubras, das zum Stadtgebiet von Maia gehört. Er ist seit 2006 über die Linie E der Metro do Porto direkt an Porto angebunden.

Start- und Landebahn

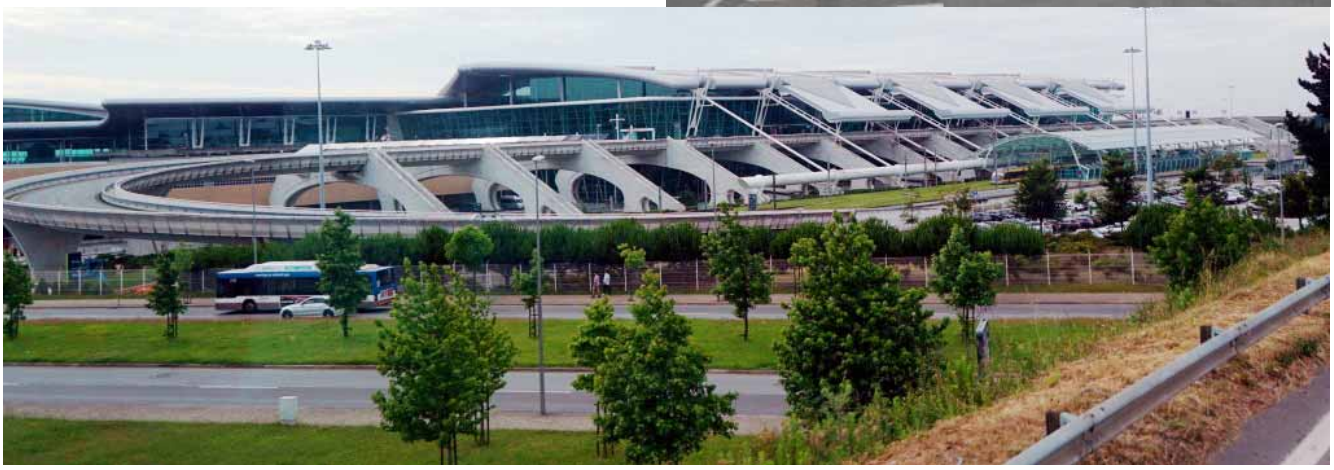
17/35:
3.480 m × 45 m Asphalt

Passagierterminal

Er besitzt ein einziges Passagierterminal, welches im Jahr 1990 eröffnet wurde. Der Checkin-Bereich befindet sich im 3. Stockwerk. Nach dem Passieren der zentralen Sicherheitskontrolle werden die Passagiere in den Abflugbereich im 2. Stockwerk geführt. Dieser Bereich umfasst die gesamte Breite des Terminals und enthält die Wartebereiche der Gates, Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomiebetriebe. Im ersten Stockwerk werden die ankommenden Passagiere in den zentralen Ankunftsbereich. Hinter der Zollkontrolle befindet sich der öffentliche Teil des Erdgeschosses mit verschiedenen Dienstleistern, dem Taxistand und Busverbindungen. Die Metrostation liegt dem Ankunftsbereich direkt gegenüber und ist mit diesem über ein gläsernes Vordach verbunden.

Flugverbindungen

Neben TAP Portugal und SATA Internacional verbinden auch EasyJet, Lufthansa, Ryanair und Swiss den Flughafen Porto mit Flughäfen im deutschsprachigen Raum



Carmo-Kirche

Die Carmo Kirche oder Kirche des ehrwürdigen dritten Ordens Unserer Lieben Frau von Karmel, befindet sich an der Kreuzung zwischen Carlos Alberto Platz und Carmo Straße, in der Nähe Torre de Clerigor.

In einer Mischung aus Barock- und Rokoko-Stil wurde es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in den Jahren zwischen 1756 und 1768, als das Projekt des Architekten José Figueiredo Seixas errichtet. Der Bau des Krankenhauses begann später und wurde 1801 abgeschlossen.

Diese Kirche ist mit der Karmeliterkirche auf der Westseite verschlungen und stellt ein einziges Bauwerk dar, obwohl sich die beiden Kirchen stark unterscheiden.

Im Mai 2013 wurden beide Kirche als Ensemble zum Nationaldenkmal erklärt.

In den letzten Jahren hat der Carmo-Orden versucht, sein großes Erbe der Öffentlichkeit zu öffnen. Als erstes eröffnete das "Hidden House", von lokalen Führern als das "engste Haus in der Stadt Porto". Nach und nach wurde weitere Räumlichkeiten den Besuchern zugängig gemacht. Nunmehr stehen weite Teile des Komplexes für Stadtführungen zur Verfügung.
Für einen kleinen Betrag kann die Kirche und die kleinen Katakomben, die Empfangshalle, der Raum mit den Paramenten und der Sakristei besichtigt und dabei ein Einblick in das reiche bewegliche und unbewegliche Erbe des Ordens ermöglichen werden, das auch Gemälde, Skulpturen, liturgische Gewänder und Reliquien umfasst. Ein Teil des Tickets unterstützt die Restaurierung des Ordenseigentums.

Fassade

Die Fassade präsentiert anstelle des Reliefs die heilige Anna, der der Karmeliterorden große Hingabe entgegengebracht hat, weil sie nach den Chroniken einer Gruppe von Karmeliten erschienen ist. Sie ist auch die Schirmherrin dieser Kirche.
Zwei Nischen, die die Eingangstür flankieren, beherbergen die Bilder der Propheten Elija und Elischa, die beiden repräsentativsten Figuren des Ordens. Im Oberkörper der Fassade, Reliefs und Skulpturen der vier Evangelisten von Nicolau Nasoni, offenbaren mit Einflüsse des "Italienischen Barock".

Azulejos

Die Seitenfassade der Carmo-Kirche ist mit einer großen Abbildung aus Azulejos gesäumt, die Szenen darstellen, die auf die Gründung des Karmeliterordens und des Berges Karmel anspielen.
Die Komposition wurde von Silvestre Silvestri entworfen, von Carlos Branco gemalt und in den Fabriken von Senhor do Além und Torrinha in Vila Nova de Gaia im Jahr 1912 ausgeführt.

Innen

Im Inneren der Carmo-Kirche stechen besonders die ausgezeichnete vergoldete Schnitzerei hervor, sowie kunstvolle Statuen.

Das ikonographische Programm der Kirche bezieht sich auf die Passion, eines der charakteristischen Themen der Karmeliter.
Die Bilder sind in einem Abwärtspfad angeordnet: Todesangst im Garten Gethsemane, Gefangenahme, Geißelung, Dornenkrönung, Verhöhnung, Kreuzweg und

Kreuzigung: Kreuz des Hochaltars und mit dem Bild der Auferstehung Christi ganz oben.

S.JOSE

Kathedrale von Porto

Die Kathedrale von Porto (port. Sé do Porto) ist die Hauptkirche der Stadt Porto und die Bischofskirche des Bistums Porto in Portugal. Sie liegt auf einem Hügel in der Altstadt, die seit 1996 als Weltkulturerbe der UNESCO gilt.

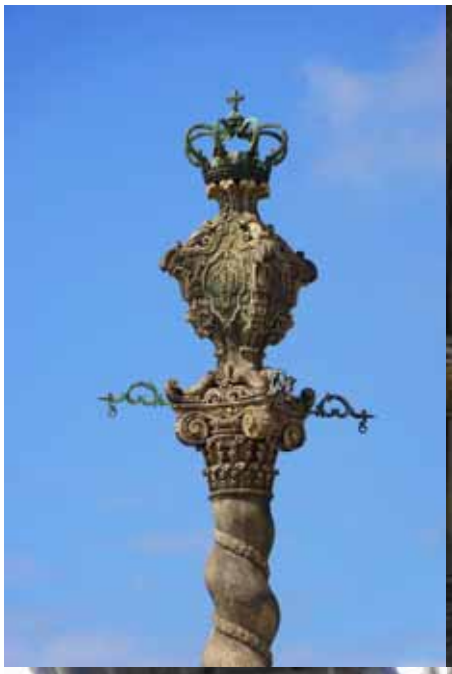
Beschreibung

Der Bau wurde Anfang des 12. Jahrhunderts im romanischen Stil begonnen. Aus dieser Zeit sind die Doppelturmfassade mit Rosettenfenster und das Langhaus erhalten. Der gotische Kreuzgang wurde im 14. Jahrhundert errichtet. 1387 war die Kathedrale Schauplatz der Hochzeit von König Johann I. mit der englischen Prinzessin Philippa of Lancaster.

Das Äußere der Kathedrale wurde zur Zeit des Barock und Rokoko tiefgreifend umgestaltet. Der Chor wurde im 17. Jahrhundert durch einen Neubau ersetzt und im 18. Jahrhundert mit Retabel, Chorgestühl und Wandmalereien ausgestattet. An der Fassade wurden die Turmbekrönungen und das Portal verändert. Der Kreuzgang wurde mit blau-weißen Azulejos (Fliesen) dekoriert. Der italienische Architekt Nicolau Nasoni schuf im 18. Jahrhundert eine Loggia für die Nordfassade.

Orgel

Die Orgel wurde 1985 von dem Orgelbauer Georg Jann erbaut. Das Instrument hat 47 Register auf drei Manualen und Pedal.



Bahnhof Porto São Bento

Der Bahnhof Porto São Bento (port. Estação de São Bento [ɯʃtɐˈsɐ̃u duɯ ˌsɐ̃uˈbɛ̃tu]) ist ein innerstädtischer Eisenbahnhof in der nordportugiesischen Stadt Porto, gelegen am Praça de Almeida Garrett. Erste Züge fuhren bereits 1896 bis nach São Bento, das Gebäude selbst ging jedoch 1916 in Betrieb. Der Bahnhof befindet sich auf dem Gelände des früheren Klosters Mosteiro de São Bento de Avé-Maria, heute ist nur noch der Name des Klosters erhalten. Den Bahnhof selbst entwarf der Architekt José Marques da Silva, für die mit zahlreichen Azulejos gestaltete Vorhalle war der Maler Jorge Colaço verantwortlich. Unter dem Platz vor dem Bahnhofsgebäude liegt der von Siza Vieira 1999 entworfene U-Bahnhof São Bento.

São Bento ist zudem Sitz der CP-Tochtergesellschaft CP Urbanos do Porto, zudem ist ein Übergang zum Stadtbahnsystem Portos, der Metro do Porto, möglich.

Geschichte

1518 befahl König Manuel I. von Portugal, dass auf seine Kosten innerhalb der Stadtmauern Portos ein Kloster gebaut werden sollte, es erhielt den Namen Mosteiro de São Bento de Avé-Maria. Die in der Umgebung befindlichen Klöster in Rio Tinto, Vila Cova, Tarouquela und Tuías löste die katholische Kirche daher auf und gründete das neue Kloster im Jahr 1535.

Mit dem Erstarken des Liberalismus in Portugal im 19. Jahrhundert, konfiszierte die Regierung, nach der Auflösung der verschiedenen Orden, die Güter und Gebäude der Kirche. 1892, nach dem Tod des letzten Mönchs des Mosteiro de São Bento de Avé-Maria, ging das Kloster in Besitz des Staates über. Während das Kloster selbst im Jahr 1894 abgerissen wurde, blieb die Kirche bis 1901 noch stehen.

Währenddessen war bereits 1875 sowohl die Linha do Minho von Viana do Castelo als auch die Linha do Douro aus dem Douro-Tal von der Königlich Portugiesischen Eisenbahngesellschaft (Companhia Real dos Caminhos de Ferro Portugueses) eröffnet, die Züge endeten jedoch zunächst am weit von der Innenstadt ent-

fernten Bahnhof Campanhã. Der Vorschlag der Verlängerung stand außer Frage, das Problem bestand jedoch in der Suche eines geeigneten, neuen Bahnhofsgebäudes. Schnell war klar, dass das ehemalige Kloster für den neuen Bahnhof weichen sollte. Während die Abrissarbeiten noch liefen, verlängerte die Königlich Portugiesische Eisenbahngesellschaft die Strecke von Campanhã am 7. November 1896 bis in die Innenstadt, obwohl es noch keinen Endbahnhof gab. In dieser Zeit endeten die Züge direkt am Praça da Liberdade, drei kleine Holzhäuser beherbergten Fahrkartenschalter und Wartesaal.

Der Beginn für die Arbeiten am neuen Bahnhof, dessen Grundstein ein Stein des alten Klosters bildete, und die drei neuen, innerstädtischen Tunnel Túnel da Quinta da China (96 Meter), Túnel do Monte do Seminário (225 Meter) und Túnel das Fontainhas/Túnel de São Bento (753 Meter), die für einen reibungslosen Betrieb notwendig waren, war am 22. Oktober 1900. Das neue Bahnhofsgebäude, das eine Fläche von 551 Quadratmeter umfasst, entwarf der aus Porto stammende Architekt José Marques da Silva. Für die Vorhalle konnte der Künstler Jorge Colaço gewonnen werden. Dieser gestaltete die Vorhalle des Bahnhofes mit zahlreichen, typisch portugiesischen Fliesenbildern, den sogenannten Azulejos. Auf den Bildern stellte Colaço unter anderem Infante D. Henrique bei der Eroberung Ceutas, die Heirat João's I. mit Filipa de Lencastre und die Vorstellung Egas Moniz' vor dem König Afonso VII von Kastilien und Léon dar.
Das Bahnhofsgebäude in der Form eines „U" ging nach gut 16 Jahren Bauarbeiten erst am 5. Oktober 1916 in Betrieb. Seitdem enden die Züge aus dem Douro- und dem Minho-Tal sowie Guimarães und Aveiro in dem Bahnhof. Fernverkehrszüge hielten nur in Ausnahmefällen am Bahnhof. Der Haupteingang befindet sich bis heute am Praça de Almeida Garrett, die Seitenflügel verlaufen parallel zu den Straßen Rua de Madeira und Rua de Loureiro.

1966 ließ die staatliche Caminhos de Ferro Portugueses die gesamte Strecke zwischen Lissabon und Porto elektrifizieren, inklusive des Bahnhofs São Bento. Seit 1997 ist das Bahnhofsgebäude als „Gebäude des öffentlichen Interesses" (imóvel de interesse público) in der Denkmalschutzliste des IGESPAR registriert.

Seit 2005 gibt es einen direkten Übergang zwischen den Vorort- und Regionalzügen der Comboios de Portugal und dem neu errichteten Stadtbahnsystem Portos, der Metro do Porto. Am gleichnamigen U-Bahnhof der Stadtbahn hält die Linie D, auch Linha de Gaia genannt. Der unterirdische Bahnhof mit zwei Seitenbahnsteigen ist wie die anderen im Portuenser Stadtbahnnetz sehr schlicht gehalten, kleinteilige Fliesen mit unterschiedlich hellen Farbnuancen bestimmten die Gestaltung. Die Gestaltung des U-Bahnhofes übernahm der portugiesische Architekt Álvaro Siza Vieira, während fast alle anderen unterirdischen Stadtbahnhöfe in Porto von Eduardo Souto de Moura entworfen wurden.

Ende 2008 stellte die Invesfer, eine Tochtergesellschaft der REFER, Pläne für den Ausbau des Bahnhofes zu einem Shoppingcenter vor. Die portugiesische Denkmalschutzbehörde erhob derweil Einspruch gegen diese Pläne.

Seitdem die staatliche Eisenbahngesellschaft Comboios de Portugal die Geschäftsbereiche ausgegliedert hat, hat die Tochtergesellschaft CP Urbanos do Porto, die für den Lokal- und Regionalverkehr in der Region Porto zuständig ist, ihren Sitz im Bahnhof São Bento.

Die Franziskanerkirche - São Francisco

São Francisco (port. Igreja São Francisco) ist eine Kirche in der Altstadt von Porto.

Der Bau der ursprünglich zum örtlichen Franziskanerkloster gehörenden Kirche wurde 1383 begonnen und 1425 vollendet.
Sie wurde vorwiegend im gotischen Baustil errichtet und im 17. und 18. Jhdt. weitgehend im barocken Stil umgestaltet.

Dabei wurde die Kirche mit einer der üppigsten Dekorationen in vergoldeter Schnitzerei ausgestattet, die je geschaffen wurden, und ist somit ein absoluter und rauschender Höhepunkt der typisch portugiesischen Talha dourada aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Die Arbeiten zogen sich über Jahrzehnte hin und decken dabei verschiedene Stile ab, von der Talha im sogenannten Estilo nacional (Nationalstil) des Hochbarock im 17. Jahrhundert, über den spätbarocken Stil unter Dom João V. bis zum Rokoko.

Schnitzarbeiten

- Hauptkapelle im Chor: António Gomes (1683), Domingos Nunes (1683–84), Tribüne und Thron von Filipe da Silva (1687)
- Rahmungen und zwei Tafeln: Filipe da Silva (1689–90)
- Altar der Santa Isabella von Ungarn: João da Costa (1690–91)
- Kapelle der Nossa Senhora da Conceição: António Gomes (1717)
- Altar der Santa Rosa de Viterbo: António Gomes (1718)
- Altar der Wurzel Jesse: António Gomes und Filipe da Silva (1718)
- Kapelle des Heiligen Antonius: Luís Pereira da Costa (1724)
- Altar der Nossa Senhora da Rosa (oder Rosenkranzmadonna der Sklaven): Manuel da Costa Andrade (1740)
- Altar Nossa Senhora da Graça: Manuel da Costa Andrade (1743)
- Verschiedene Schnitzereien (Leisten, Türen) und ein Altar: José Teixeira Guimarães (1746–49)
- Altar der Nossa Senhora da Encarnação (Anunciação da Nossa Senhora): Manuel Pereira da Costa Noronha (1750)
- Altar Nossa Senhora da Conceição (Santos Mártires de Maroccos): Manuel Pereira da Costa Noronha (1750)
- Altar der Kapelle der Nossa Senhora da Soledade: Francisco Pereira Campanhã (1764)

Der bedeutende Talha dourada-Künstler Miguel Francisco da Silva, für den keine Arbeiten in der Kirche dokumentiert sind, wurde 1750 in der Kirche begraben.

Das zu der Kirche gehörende Kloster wurde 1833 im Verlauf des Miguelistenkrieges zerstört. Auf dem Klostergrund wurde 1834 der Börsenpalast (Palácio da Bolsa) errichtet.

Die Kirche wird heute nur noch zu kulturellen, jedoch nicht mehr zu religiösen Zwecken genutzt. Sie steht zur Besichtigung offen, es besteht ein Fotografier- & Videoverbot.

Ponte Luís I

Die Ponte Luís I, auch Ponte D. Luís I, oder einfach Ponte Luis I genannt ist eine Fachwerk-Bogenbrücke über den Douro zwischen Porto und Vila Nova de Gaia.

Name

Die Brücke ist benannt nach dem zur Zeit ihres Baus herrschenden König Dom Luís I, dessen Titel Dom üblicherweise seinem Namen hinzugefügt, aber meist mit „D.“ abgekürzt wird. Der Name der Brücke kommt in verschiedenen Schreibweisen vor; in der Literatur auch als Ponte de D. Luís.

Beschreibung

Die 1886 eröffnete Ponte Luís I ist die zweitälteste der noch existierenden Brücken über den Douro in Porto, nachdem 1877 die Eisenbahnbrücke Ponte Maria Pia etwa einen Kilometer flussaufwärts in Betrieb genommen wurde, ebenfalls eine Fachwerk-Bogenbrücke, mit der sie oft verwechselt wird. Die Ponte Maria Pia war von Gustave Eiffels Unternehmen gebaut und weitgehend von seinem damaligen Partner Théophile Seyrig entworfen worden. Seyrig hatte sich anschließend von Eiffel getrennt und für das belgische Unternehmen Société de Willebroeck die Ponte Luís I geplant.
Wenige Meter unterhalb der Ponte Luís I stand ihre Vorgängerin, die Ponte pênsil, eine Hängebrücke, von der jetzt noch die als Pylon fungierenden beiden Obelisken neben dem nördlichen Torturm existieren.

Die Ponte Luís I hat zwei Fahrbahnebenen: Die untere Ebene ersetzt die frühere Ponte pênsil und dient dem Verkehr zwischen den ufernahen Stadtvierteln der Ribeira und des Cais de Gaia. Sie hat ihre Einfahrten in den Tortürmen bzw. Pfeilersockeln des großen Bogens. Ihre zwei schmalen Fahrspuren werden von zwei sehr schmalen Gehwegen eingefasst.

Die obere Ebene auf dem Bogen ist seit 2004 für die Stadtbahnzüge der Metro do Porto und den Fußgängerverkehr reserviert. Ihre Fahrbahnplatte kragt seitlich über den Bogen aus und bietet daher wesentlich mehr Platz als die untere Ebene. Sie diente ursprünglich dem Verkehr zwischen den hoch gelegenen Stadtvierteln. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fuhr eine Straßenbahn über sie. Nach dem Bau der vierspurigen Ponte do Infante etwa 600 m flussaufwärts wurde die obere Ebene 2004 für den Straßenverkehr gesperrt.

Technische Einzelheiten

Die Brücke mit ihrem weit über die Hangbebauung ausgreifenden oberen Fahrbahnträger ist 385,25 m lang und rund 60 m hoch.

Die schmiedeeiserne, genietete Fachwerkbrücke hat einen Zweigelenk-Bogen mit einer Stützweite von 172 m, die gleichzeitig auch die Länge der unteren Fahrbahn ist. Ponte Luís I hat an den mächtigen Tortürmen bzw. Pfeilersockeln seine größte Konstruktionshöhe, die zum Bogenscheitel hin geringfügig abnimmt. Dadurch erhält der Bogen ein sehr solides Aussehen. Trotzdem stützt sich der ganze Bogen (ebenso wie bei der Ponte Maria Pia) an jeder Seite auf zwei große, stählerne Lager an den in die Pfeilersockel integrierten Widerlagern. Die Pfeilersockel selbst, die den Bogen zu stützen scheinen, spielen statisch für ihn keine Rolle, sie tragen nur die auf ihnen stehenden Hauptpfeiler. Diese Gestaltungsweise wurde später mehrfach wiederholt, so z. B. bei der Hell Gate Bridge in New York und der Sydney Harbour Bridge in Australien.

Der obere Fahrbahnträger ist eine 5 m hohe Fachwerkkonstruktion, die im Bogenscheitel mit dem Bogen verschmilzt. Er wird von den beiden Fachwerkpfeilern auf den Tortürmen, einem Fachwerkpfeiler am südlichen und zwei kurzen Mauerwerkspfeiler auf den Felsen am nördlichen Hang sowie von je einer Stütze auf den Hüften des Bogens getragen. Die untere Fahrbahn ist mit vier Hängerpaaren am Bogen aufgehängt. Ihre fast mannshohen Geländer dienen in erster Linie zur Versteifung der Fahrbahn.

Die Brücke wog bei der Fertigstellung insgesamt 3045 Tonnen, davon entfielen 1400 Tonnen auf den Bogen.

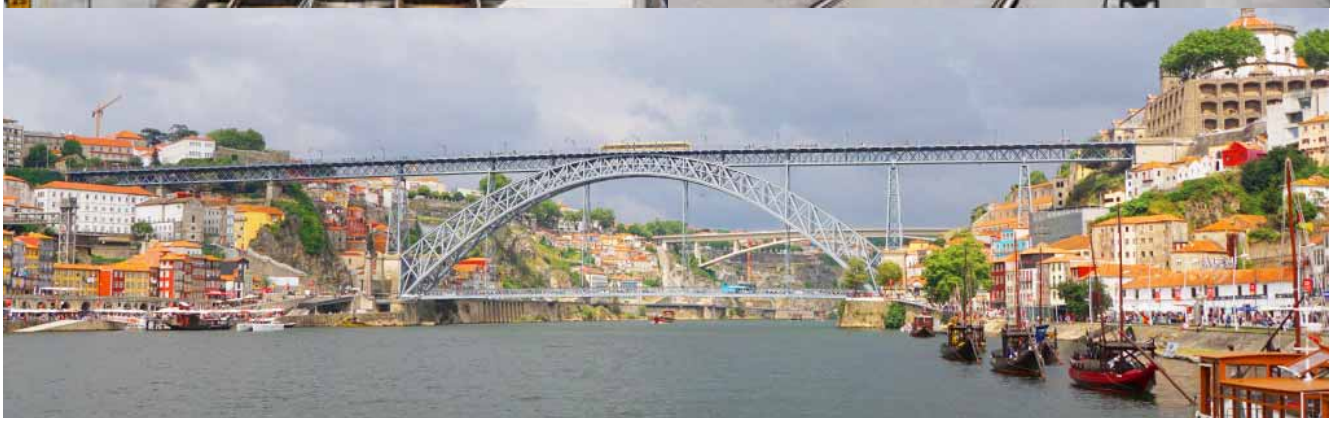
Geschichte

Die Regierung schrieb 1879 eine Brücke über den Douro mit zwei Fahrbahnebenen als Nachfolger der Ponte pênsil aus. Zehn renommierte Unternehmen, darunter Eiffel & Cie., reichten Angebote ein. Den Zuschlag erhielt die belgische Société de Willebroeck mit dem Entwurf von Théophile Seyrig, obwohl deren Angebot mit 369.000 Escudos deutlich teurer als das billigste Konkurrenzangebot mit 269.000 Esc. war.

Der Bau begann 1881. Der große Bogen wurde im Freivorbau montiert mit Abspannungen an den provisorisch erhöhten Hauptpfeilern.

Die Brücke wurde am 31. Oktober 1886 von König Ludwig I. von Portugal (Dom Luís I), dessen Namen sie trägt, eingeweiht. Sie gehört zum Gebiet der historischen Altstadt Portos und daher auch seit 1996 zum UNESCO-Weltkulturerbe.

PONTE LUIZ I



Der Duero

['dweɾo] (port. Douro ist der drittlängste Fluss der iberischen Halbinsel. Er entspringt in der spanischen Provinz Soria, durchfließt Nordspanien und Nordportugal und mündet bei Porto in den Atlantischen Ozean. Er ist etwa 897 Kilometer lang.

Geographie

Der Duero entspringt in den Picos de Urbión in der nordspanischen Provinz Soria auf 2080 Meter Höhe. Er durchfließt die autonome Gemeinschaft Kastilien und León entlang der Städte Soria, Almazán, Aranda de Duero, Tordesillas und Zamora. Auf 112 km Länge bildet er die spanisch-portugiesische Grenze, an der die Flusslandschaft auf beiden Seiten in geschützten Naturparks liegt: Arribes del Duero und Douro Internacional. Von hier aus fließt er 213 km in Portugal, passiert dabei die Städte Miranda do Douro, Pinhão und Peso da Régua sowie das Weinbaugebiet Alto Douro. Bei Porto und Vila Nova de Gaia mündet der Duero in den Atlantik.

Nördlich seines Mittellaufes liegt in Portugal das Hochplateau der Serra de Aboboreira mit der Megalithanlage Chã da Parada. Im Neolithikum war das gesamte Gebiet nördlich des Duero einschließlich Galiciens ein einheitlicher Kulturraum.

Die wichtigsten rechten Zuflüsse sind Esla, Valderaduey und Pisuerga, aus Galicien kommende Tâmega, der Tua und der Corgo. Linke Zuflüsse sind Águeda, Yeltes und Tormes. Dazu kommen eine Reihe von Flüssen mit geringer Wasserführung.

Geschichte

Der antike Name des Duero lautete Durius.

Der Duero markierte in der frühen Phase der Reconquista bis etwa zur Auflösung des Kalifats von Córdoba (1031) das Grenzgebiet zwischen dem christlichen Norden Spaniens (Königreich Asturien/Königreich León) und al-Andalus im Süden. Hinweise auf diese ehemalige Grenze geben einige noch erhaltene maurische Wachtürme (atalayas) in der spanischen Provinz Soria sowie die Burg Peñafiel im Norden der Provinz Valladolid.

Verkehr

Zwischen Porto und Pocinho verkehrt die portugiesische Eisenbahn auf der Linha do Douro größtenteils entlang des Flussufers. Von der Quelle bis zur Mündung verläuft außerdem der internationale Fernwanderweg GR 14 Senda del Duero.

Es gibt Belege für die Nutzung des Duero als Schifffahrtsweg bis in die Zeit der römischen Besatzung.
Heute ist der Duero fast nur auf portugi. Gebiet schiffbar.

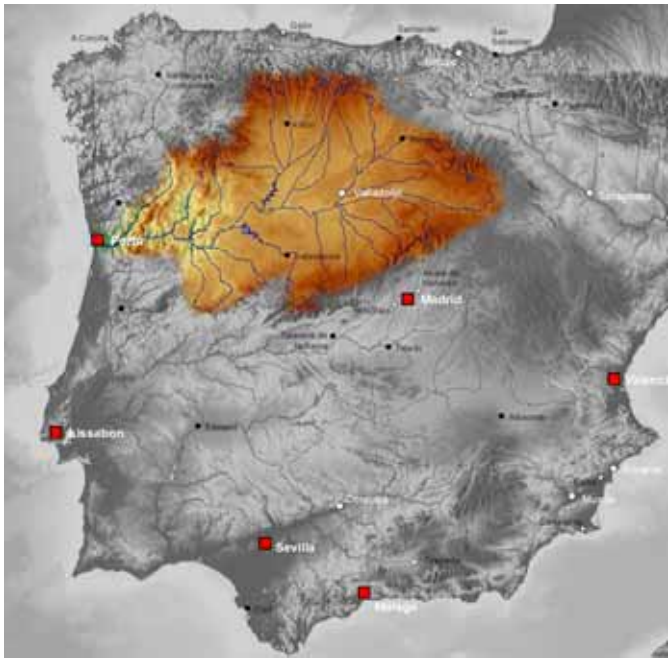
Weinbau

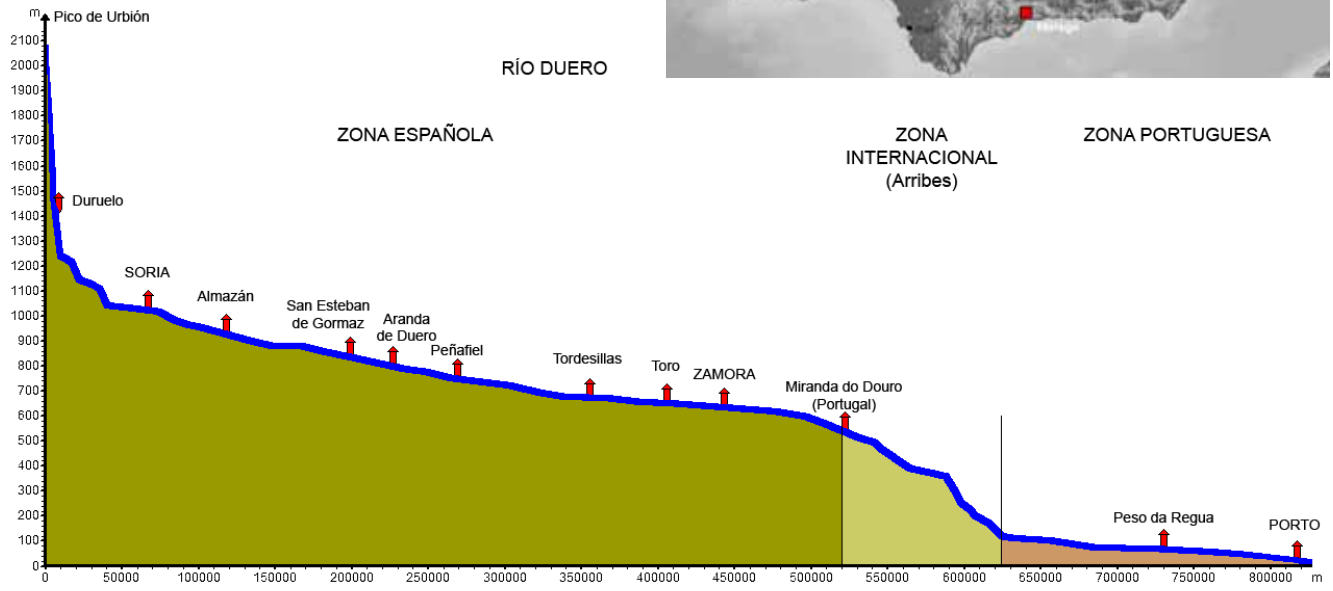
Von der spanisch-portugiesischen Grenze bis Mesão Frio bildet die Gegend um den Duero die Weinregion Alto Douro, das streng abgegrenzte Anbaugebiet des Portweins.
In früheren Zeiten wurden die Fässer aus dieser Region und ihrem historischen Zentrum Peso da Régua auf Booten bis in die Portweinkellereien in Vila Nova de Gaia und Porto verschifft.

Auf spanischer Seite liegt bei Aranda de Duero das Weinbaugebiet Ribera del Duero, in dem vor allem Tempranillo-Rotwein angebaut wird.

Kraftwerke und Stauseen

Flussabwärts gesehen wird der Duero für die Kraftwerke zu 15 Stauseen aufgestaut.





Portwein

(port. Vinho do Porto [ˌvĩɲudu ˈpoɾtu]), kurz Port genannt, ist ein roter, seltener auch weißer Süßwein. Er stammt aus der Region Alto Douro im portugiesischen Douro-Tal. Namensgebend ist aber die portugiesische Hafenstadt Porto, in die er traditionell nach seiner Produktion zur Reifung, Lagerung und zum internationalen Vertrieb von Peso da Régua aus über den Douro flussabwärts verschifft wurde.

Je nach Qualität und Anlagen wird er nach verschiedenen Verfahren ausgebaut, woraus sich unterschiedliche Stile, Reifegrade und Qualitätsstufen ergeben. Vintage Port wird dabei als höchstwertiger Portwein angesehen. In einem herausragenden Jahrgang kann er einer der geschmacklich vielfältigsten und langlebigsten Weine der Welt sein. Durch einen langen Ausbau und anschließende Flaschenlagerung entwickelt er eine besondere Aromatik und Komplexität.

Geschichte

Mit den Römern gewannen der Weinanbau und die Weinherstellung erstmals an Bedeutung in Portugal.

Im 11. Jahrhundert ließ Heinrich von Burgund in einigen Gegenden neue Rebsorten pflanzen. Im 13. Jahrhundert wurden im Dourotal neue Weingärten angelegt und der Vinho de Lamego – Vorgänger des Portweins – produziert (Lamego ist eine Stadt ca. 8 km vom südl. Douro-Ufer entfernt). 1373 unterzeichneten die Portugiesen mit den Engländern ein Handelsabkommen, das sie berechtigte, für die Lieferungen von Vinho de Lamego Kabeljau vor der britischen Küste zu fischen.

Die Bezeichnung „Porto“ für Weine aus dem Dourotal konnte erstmals für das Jahr 1678 in alten Zolldokumenten nachgewiesen werden. Aufgrund der steigenden britischen Nachfrage nach Wein sowie der damals schlechten Beziehungen zu Frankreich suchten englische Kaufleute gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Spanien und Portugal nach exportfähigem Wein. Qualität und hygienische Bedingungen waren jedoch schlecht, und nur die Mönche waren damals in der Lage, trinkfähigen und lagerbaren Wein herzustellen. In einem Kloster sollen englische Kaufleute den sogenannten „Priest-Port“ entdeckt haben. Das Geheimnis des „Priest-Port“ bestand darin, dem Wein während der Gärung Neutralalkohol hinzuzufügen, wodurch der Gärprozess gestoppt wird. Der nicht vergorene Restzucker der Trauben verleiht dem Portwein seinen süßen Geschmack. Die im Dourotal erzeugten Weine wurden dann mit kleinen, den Douro befahrbaren Schiffen, den barcos rabelos, in die Handelshäfen transportiert.

Einen weiteren Aufschwung erlebte der Portwein durch den Methuenvertrag zwischen Portugal und England 1703. Auf die sprunghaft angestiegene Nachfrage folgte ein Qualitätseinbruch, aufgrund dessen der Premierminister Marquês de Pombal 1756 eine Gesellschaft zur Garantie von Qualitätskriterien initiierte, eine frühe Art der regionalen Qualitätssiegel. Die Satzung sah unter anderem vor, dass ein Kataster der Douro-Ufer angelegt wird. Die Klassifizierung der Weinberge erfolgte in sechs Klassen auf der Grundlage eines Punktesystems mit den Faktoren Klima, Boden, Hangneigung, Meereshöhe, Ertragsmenge sowie Alter der Rebstöcke. Die Rebsorten wurden ebenfalls in drei Kategorien aufgeteilt.

Produktion

Wie eingangs erwähnt, stammt ein „echter“ Portwein immer aus Portugal. Der Name „Portwein“ ist gemäß internationalen Handelsabkommen geschützt. Nur ein Wein, der die Kriterien des Portweininstitutes (Instituto do Vinho do Porto) erfüllt, bekommt das offizielle Siegel und darf sich "Portwein" nennen. Gemäß Reglement dürfen die Trauben nur von Reben in einem genau umgrenzten Gebiet (Região Demarcada) im nordportugiesischen Douro-Tal geerntet werden, das insgesamt etwa 250.000 ha Gesamtfläche umfasst, von denen etwa 46.000 ha mit Reben bestockt sind.

Drei Gebiete

- Dem Baixo Corgo um die Stadt Peso da Régua im westlichen Teil des Douro -Tals. Es umfasst ca. 28 % des DOC-Gebiets. In der Nähe des Atlantiks sind die Niederschlagsmengen höher als landeinwärts und die Temperaturen niedriger. Die Weinberge sind weniger steil und die Erdschicht auf dem Schiefer ist tiefer und fruchtbarer. Von hier stammt etwa die Hälfte aller Portweine, vor allem die leichteren Ruby- und Tawnyqualitäten.
- Im Cima-Corgo rund um die Stadt Pinhão im Kreis Alijó wird etwa ein Drittel des Portweins hergestellt. Das Klima ist heißer und trockener, die Hänge sind steil, felsig und karg. Hier sind die berühmten Quintas (Weingüter) der Spitzenerzeuger angesiedelt.
- Das Douro Superior reicht von São João da Pesqueira bis an die spanische Grenze. Das Klima ist extrem trocken. Hier werden nur an einigen Stellen Grundweine für Port hergestellt.

Rebsorten

Über 80 Rebsorten sind heutzutage in der Region Douro zu finden. Rund dreißig sind für die Herstellung von Portwein zugelassen und in die Kategorien „empfohlen“, „erlaubt“ und „toleriert“ unterteilt.

Die wichtigsten Rebsorten zur Herstellung des roten Portweins sind Touriga Nacional (sie gilt als die hochwertigste Portweinrebsorte), Tinta Barroca, Touriga Francesca, Tinta Roriz, Tinta Amarela und Tinto Cão. Zugelassen sind aber zum Beispiel ebenfalls die Sorten Bastardo, Cornifesto Tinto, Donzellinho do Castello, Mourisco Tinto, Sousão und Tinta Francisca.

Beim weißen Portwein werden hauptsächlich die Rebsorten Malvasia Fina, Codega und Rabigato eingesetzt. Zugelassen sind ebenfalls die Sorten Donzelinho Branco, Esgana Cão, Folgasão, Gouveio, Malvasia Rei, Moscatel und Viosinho.

Gärung und Aufspriten

Nach der Handverlesung der Trauben werden diese zunächst wie bei jedem anderen Wein gepresst und der Most wird zur Gärung angesetzt.

Der eigentliche Vorgang, der Wein zu Portwein macht, ist die „Fortifizierung“, also das Aufspriten des gärenden

Mostes mit hochprozentigem Ethylalkohol. Hierbei wird die Gärung der Portweine – sowohl roter als weißer – durch Zugabe von ca. 77 % igem Weindestillat gestoppt. Der gewünschte verbleibende Restzucker, also die Süße des Portweins, wird durch den Zeitpunkt des Stoppens bestimmt. Je weiter der Wein vergoren ist, desto weniger Weinbrand wird hinzugefügt. Portwein darf als Endprodukt einen Alkoholgehalt zwischen 19 und 22 Volumen-% aufweisen. Durch den hohen Alkohol- und Zuckergehalt ist er lange lagerfähig.

Reifung

Nach der Vinifizierung verbleibt der Wein normalerweise ein halbes Jahr im Douro-Tal und wird anschließend per LKW (früher auf Schiffen, den Rabelos, die heute in Porto zu Dekorationszwecken vor Anker liegen) in die großen Portweinkellereien nach Vila Nova de Gaia, am Ufer des Douro gegenüber von Porto gelegen, gebracht, wo der eigentliche Reifungsprozess von mindestens zwei Jahren beginnt.

Jeder Portwein lagert zunächst für mindestens zwei, maximal sechs Jahre im „großen Fass“ (Tanks aus Holz oder neuerdings auch rostfreiem Stahl, mit teilweise über zwanzigtausend Liter Fassungsvermögen, siehe Bild), in dem er in geringem Umfang mit Luft in Berührung kommt und langsam altert/reift.

Nach frühestens zwei Jahren wird eine erste Verkostung vorgenommen, um über die Qualität und die weitere Verwendung des Weines zu entscheiden, aus der sich die weitere Art der Reifung (s. u.) ableitet.

Als Faustregel gilt: Je besser ein Jahrgang, umso mehr wird sich seine Qualität durch lange Lagerung, insbesondere Flaschenlagerung, verfeinern und verbessern:

Ein durchschnittlicher Jahrgang würde durch überlange Lagerung nur schnell im Geschmack verflachen und sollte am besten jung, als "Ruby", getrunken werden. Ein solcher Wein verbleibt noch kurze Zeit im großen Fass und wird dann trinkfertig in Flaschen abgefüllt. Allenfalls eignet er sich, verschnitten und für wenige Jahre in der „Pipe“ (s. u.) gealtert, für einen Tawny oder Fine Tawny.
Ein überdurchschnittlicher Jahrgang wird durch Lagerung besser. Solche Jahrgänge verbleiben noch einige Zeit im großen Fass und werden dann zur weiteren Reifung entweder in die Pipe (Old Tawny, Colheita, Reserva, …) oder die Flasche (LBV, Crusted Port, Vintage Character) gefüllt.
Ein Spitzenjahrgang, so er als solcher erkannt und offiziell als „Vintage“ (s. u.) deklariert wurde, sollte möglichst früh in Flaschen umgefüllt werden und vor dem Verzehr für längere Zeit, mindestens zehn Jahre reifen. Solche Weine erreichen ihren geschmacklichen Höhepunkt normalerweise erst nach Jahrzehnten der Lagerung.

Neben der Qualität des Jahrganges entscheidet der Zeitpunkt der Umfüllung, die Art und Dauer der weiteren Lagerung den Charakter eines Portweines:

In der Pipe („kleines Fass“, siehe Bild) altert und reift der Wein durch oxidativen Ausbau schneller (da das Fass immer etwas luftdurchlässig ist). Zudem nimmt der Wein immer auch ein wenig den Geschmack des Holzes an. Die Farbe wird schnell heller; „tawny“ (engl. „lohfarben“).
Da ein lange in der Pipe gelagerter Wein bereits oxidiert ist, ist er recht stabil gegenüber der Luft und kann über längere Zeit (Tage, Wochen oder gar Monate) ohne wesentlichen Geschmacksverlust aus einer angebrochenen Flasche getrunken werden.
In der geschmacksneutralen, nahezu luftdichten und möglichst dunklen Flasche altert/reift der Wein deutlich langsamer. Ohne direkte Beeinflussung durch die Umwelt wandeln sich die Inhaltsstoffe allmählich um, der Wein fällt Farbstoffe aus und es bildet sich im Laufe von Jahren und Jahrzehnten langsam ein Depot (Bodensatz, englisch crust). Ein in der Flasche gelagerter Port muss daher meist vorsichtig dekantiert werden, um zu verhindern, dass das Depot im Glas landet.
Da ein lange in der Flasche gelagerter Wein weniger oxidiert ist, ist er empfindlicher gegenüber dem Luftsauerstoff. Ist die Flasche einmal angebrochen, verliert der Wein unter Umständen binnen einiger Tage an Geschmack und sollte schneller als ein Tawny getrunken werden.

Mit der Reifung wandeln sich Geschmack und Farbe des Portweines. Während ein junger Wein noch einen kräftigen Geschmack nach Rotweintrauben und Früchten hat, wandelt sich das Aroma mit dem Alter und wird feiner und vielschichtiger, mit Geschmacksnoten von Gewürzen, Nüssen, Dörrobst, Datteln, Karamell, Vanille, Zitrusfruchtschalen, aber auch Mocca- und Teernoten u. v. a. m. sind möglich. Die Farbe wandelt sich dabei von einer kräftig rubinroten Farbe und wird heller, hin zu Braun- und Goldtönen (siehe Unterscheidung nach Farbe.).

Handel und Vertrieb

Ursprünglich waren Anbau, Kellerei und Handel des Weines streng getrennt. Während der Anbau in

Douro-Gebiet fest in portugiesischer Hand war, wurde der Exporthandel in Porto zu einem großen Teil von Ausländern aus den Absatzgebieten im Norden übernommen. Die Namen vieler traditionsreicher Portweinhäuser zeigen deutlich ihren Ursprung aus Großbritannien (Graham's, Forrester, Warre's, Taylor Fladgate & Yeatman, Cockburn Smithes, …), Deutschland (Köpke, Burmester, Andresen u. a.) und den Niederlanden (Niepoort u. a.).

Im Laufe der Zeit vermischten sich Produzenten und Händler. Händler kauften Weingüter und Winzer fingen an, selbst zu vertreiben. Die meisten Portweinhäuser befinden sich heute im Besitz größerer Gruppen wie Sogevinus, Symington oder Sogrape. Es gibt nur noch wenige unabhängige Familienbetriebe. Namhafte Portweinfirmen sind: Graham's, Kopke, Niepoort, Fonseca, Cálem, Ferreira, Messias, Barros, Quinta do Noval, Sandeman, Taylor's und Offley.

Das größte Portweinabnehmerland ist heute Frankreich. Laut Statistik des Portweininstitutes hatte Frankreich im Jahr 2017 einen Anteil von 29,6 % Prozent. Es folgten Holland und Belgien mit zusammen 25,1 %, das Erzeugerland Portugal selbst mit 16,7 %, Großbritannien mit 7,4 %, USA/Kanada mit zusammen 6,5 %. In Deutschland waren es 3,2 %. Die Märkte sind in den o. g. Ländern unterschiedlich ausgerichtet: Während in Frankreich und Benelux hauptsächlich Ports der Standardqualität konsumiert werden, überwiegen in Großbritannien und Nordamerika gehobene Qualitäten.

Mittlerweile gehen immer mehr auch kleinere Weingüter am Douro dazu über ihren eigenen Portwein zu produzieren. Dies geschieht entweder durch Nichtverkaufen der Trauben, des Weines oder des schon in Fässern lagernden Portweines an große Handelshäuser.
So haben in den letzten 20 bis 30 Jahren einige sog. Quintas steigenden Bekanntheitsgrad durch ihren Portwein erlangt.
Zu nennen sind hier bspw. Passadouro, van Zeller, Ventocelos, Vieira de Sousa, Crasto, Vale Dona Maria, Vale Meao, Estanho, de la Rosa, Noval, Infantado, Vallado, Portal, Tedo, Pacheca.

Waren diese teils sehr alten Quintas früher die Lieferanten der großen Portweinhäuser, so greifen diese mancherorts noch als Familienbetriebe auftretenden Produzenten auf ihre eigenen Schätze in den Fässern zurück.
Der alte Weg vom Traubenproduzent als Grundlage des Ports wird immer öfter selber beschritten.

Stile - Überblick

Das Portweininstitut unterscheidet zwei Stilrichtungen nach Alter:

- Ruby-Typ: hauptsächlich in der Flasche gereifter Portwein aus roten Trauben
- Tawny-Typ: hauptsächlich im Fass gereifter Portwein aus roten Trauben

Sowie zwei weiteren nach Rebsorten:

- White Port
- Rosé Port

„Ruby"-Typen

Portweine des Ruby-Typs (engl. „Rubin") werden in der Regel nur zwei bis drei Jahre in einem großen Tank gelagert und dann zwecks Erhalt ihrer kräftigen, fruchtigen Aromen in Flaschen abgefüllt. Die weitere Reifung variiert und ist durch die folgenden, in aufsteigender Qualität genannten, offiziellen Bezeichnung beschrieben.

„Ruby"

Ein Portwein, der lediglich mit Ruby bezeichnet ist, ist zumeist ein Verschnitt verschiedenster, relativ junger Jahrgänge, die nach ca. zwei bis drei Jahren Lagerung direkt aus dem großen Tank filtriert und trinkfertig in Flaschen abgefüllt wurden. Die kräftige rubin/kirschrote Farbe weist auf die geringe Oxidation und die geringe Reifung hin. Ruby Port zeichnet sich durch einen jungen, fruchtigen Geschmack aus.

„Reserve Ruby"

Reserve Ruby (früher: Vintage Character Port) ist ein hochwertigerer Ruby, der aus ausgewählten Trauben hergestellt wird und etwas länger reift. Er ist aber auch ein Verschnitt mehrerer Jahrgänge.

„Crusted Port"

Crusted Port ist ein Verschnitt aus guten Jahrgängen, die aber nicht die Qualität eines „echten" Vintage erreichen. Der Wein wird jung (in der Regel nach zwei bis vier Jahren) aus dem großen Tank zumeist ungefiltert in Flaschen abgefüllt, wo er einige Jahre weiter reift und ein Depot bildet. Er muss daher dekantiert werden.

„Late Bottled Vintage" (LBV)

Late Bottled Vintage Port (LBV) ist wie der Vintage Port ein Verschnitt aus Trauben eines Jahrgangs. Er lagert aber vier bis sechs Jahre im Fass, bevor er in Flaschen abgefüllt wird. Hierbei gibt es den gefilterten und ungefilterten LBV. Im Gegensatz zu Vintages ist gefilterter LBV sofort trinkbar, weitere Lagerung trägt nicht zur Reifung und Verbesserung des Geschmacks bei. Ungefilterter LBV ist relativ selten und reift in der Flasche – ebenso wie Vintages – weiter.

„Vintage"

Vintage Port ist der seltene und hochwertige Portwein

der Spitzenklasse. Nur herausragende Jahrgänge werden zu Vintage-Jahrgängen erklärt. Diese Deklaration ist nicht einheitlich; jedes Haus nimmt eine eigene Prüfung und eigene Entscheidung vor, die sie offiziell dem Portweininstitut meldet.

Wurde ein Jahrgang zum Vintage erklärt, so wird er in Flaschen abgefüllt und der weitere Reifungsprozess des Weines findet in der Flasche statt und kann viele Jahre (wenn nicht Jahrzehnte) dauern.
Dadurch hat jede Flasche ihr „Depot", welches der Wein braucht, um sich in der Flasche weiter zu entwickeln.
Nach frühestens zehn Jahren ist der Vintage trinkreif, meist erreicht ein großer Jahrgang seine vollständige Reife erst nach einem halben Jahrhundert.
Der Wein wird vorsichtig dekantiert und sollte innerhalb von wenigen Tagen getrunken werden.

„Tawny"-Typen

Portwein des Tawny-Typs lagert wie Ruby-Ports ebenfalls zwei bis drei Jahre in einem großen Tank, wird aber dann in die kleinen Pipes umgefüllt.
Dort haben die Tawnies mehr Kontakt zur Luft, oxidieren mehr, altern schneller. So bekommen sie einen Geschmack, der an trockene Früchte erinnert (Nüsse, Mandeln usw.) und hellen auf.
Das Farbspektrum reicht von granatrot, kastanienrot über ein orange-rotbraun bis zu sehr hellen bernstein- oder goldfarbenen Tönen.

„Tawny"

Ein Tawny Port ohne Altersangabe ist ein Verschnitt von Portwein, der mindestens zwei Jahre in Pipen gereift ist.

„Old Tawny"

Old Tawny (oder Aged Tawny) Ports lagern länger im kleinen Holzfass. Die Bezeichnung gibt es in der Regel nur in Verbindung mit einer der drei Altersangaben: 10, 20, 30 Jahre. Die Altersangabe ergibt sich aus den Merkmalen des Verschnittes der verwendeten Komponenten und wird vom Portweininstitut bestätigt. Old Tawnies sind hochwertiger als Standard Tawnies. Ein Old Tawny darf verschnitten werden: ein 20 Jahre alter Tawny darf beispielsweise jeweils zur Hälfte aus 10- und 30-jährigem Tawny bestehen.

„Very Old Tawny"

Very old Tawny ist mindestens durchschnittlich 40 Jahre alt.

„Colheita"

Nach mindestens sieben Jahren Lagerung im Fass werden diese Weine, die aus verschiedenen Trauben eines einzigen Jahrgangs bestehen, abgefüllt. Man könnte Colheitas auch als Jahrgangs-Tawnys bezeichnen, da Colheitas immer das Datum des Erntejahres auf der Flasche tragen.

Besonders interessant an Colheitas ist das von Quinta zu Quinta unterschiedliche Abfülljahr, welches in den meisten Fällen ebenfalls auf der Flasche vermerkt ist. So schmeckt ein Colheita aus dem Erntejahr 1950 mit z. B. Abfülljahr 1975 gänzlich anders als mit Abfülljahr z. B. 1986 oder noch länger. Der Grund: je länger der Wein mit dem Fassholz in Kontakt bleibt, um so mehr nimmt er dessen Inhaltsstoffe auf. So gibt es z. B. noch heute bei Wiese & Krohn in Porto ein Holzfass aus dem Erntejahr 1863, woraus nur zu sehr besonderen Anlässen einzelne Flaschen abgezogen werden.

Nach der Abfüllung gelten Colheitas als trinkfertig. Anders als Vintages steigern sie nicht mehr wesentlich ihre Qualität, verändern jedoch mit den Jahren ebenfalls ihren Charakter. Ob der deutlich sichtbaren und schmeckbaren Unterschiede zu den Vintage Ports haben Colheitas eine eigene „Fangemeinde". Wobei die Preise für sehr alte Colheitas keinesfalls wesentlich niedriger sein müssen, als für sehr gute Vintage Ports.

Lange gelagerte Tawny Ports und Colheitas zeichnen sich durch einen Farbübergang von braun oder gelb-braun nach oliv aus, den man von der Mitte zum Rand eines geneigten Glases beobachten kann. Junge Rubys, die mit weißen Ports verschnitten wurden, um künstlich optisch älter zu erscheinen, zeigen diesen Farbübergang nicht.

„White Port"

White Port wird aus weißen Trauben hergestellt. Der Wein lagert circa drei Jahre. Wie alle undatierten Portweine wird er dann verschnitten und abgefüllt. Es gibt auch weiße Portweine mit jahrzehntelanger Lagerung/ Reifung. Diese entwickeln leicht medizinische Noten sowie Anklänge von Nüssen im Abgang.

Ausschließlich bei weißen Portweinen unterscheidet man zwischen unterschiedlichen Süßegraden:

- Muito Doce/Very Sweet/ Sehr Süß
- Doce/Sweet/Süß
- Meio Seco/Semi dry/ Halbtrocken
- Seco/Dry/Trocken
- Extra seco/Extra Dry/Sehr Trocken

„Rosé Port"

Im Jahr 2008 nahm das Haus Croft einen Rosé-Port ins Sortiment, der bis zum Aufspriten wie ein Roséwein hergestellt wird. Inzwischen sind andere Hersteller gefolgt. Seit 2009 wird diese Variante vom IVDP als offizielle Sorte geführt. Die Farbe variiert von einem blassen Rosa bis zu einem leuchtenden Pink. Geschmacklich liegt Rosé zwischen White und Ruby; meist ist er leicht und fruchtig. Rosé wird normalerweise wie ein White gekühlt serviert oder zum Mixen von Cocktails verwendet.

Weitere Varianten

Reserva/Reserve: Dieser Zusatz bezeichnet allgemein einen Port gehobener Qualität (ähnlich wie „Fine"). Der Begriff ist durch das Portweininstitut nicht reglementiert und die Verwendung ist von Haus zu Haus etwas unterschiedlich. Es kann sich um einen Tawny, Ruby, Crusted oder White handeln.
Garrafeira: Diese seltene Art kombiniert gemäß Reglement des Portweininstitutes die Reifung im Fass (drei bis sechs Jahre, ähnlich einem LBV), mit einer längeren Nachreifung (mindestens 8 Jahre) in der Flasche. Der Begriff Garrafeira bedeutet auf Portugiesisch so viel wie „Flaschenlager" und bezeichnet auch Nicht-Port-Weine. Ursprünglich kennzeichnete dieser Name einfach einen hochqualitativen Wein, der länger in der Flasche gelagert ist, daher findet sich der Begriff auch auf dem Etikett manch älterer Vintage-Jahrgänge, die nicht der heutigen Definition entsprechen. Nur Niepoort stellt derzeit Garrafeiras her und vertreibt diese in großen Flaschen mit 11 Liter Inhalt, die Demijohns genannt werden.
Single Quinta: Dies kann prinzipiell jede der o. g. Ar-

ten sein; am häufigsten sind Vintage, LBV und Colheita. Charakteristisch ist, dass die Trauben von einer einzigen Quinta (Weingut) stammen, welche deutlich auf dem Etikett ausgewiesen ist.

Farbe und Aroma

Farbe

Die rote Farbe von Portweinen wird vor allem durch Anthocyane wie Oenin begründet. Diese sind außerdem in den Schalen von Weintrauben enthalten. Mit dem Reifungsprozess sinkt die Konzentration der Anthocyane. Die orange Farbe wiederum lässt sich auf die Anthocyane von Pyranoanthocyaninen zurückführen. Im Reifungsprozess bilden sich diese polymerartige Pigmente aus, welche den Wein nach einer gewissen Zeit orange-braun erscheinen lassen können.

Aroma

Die für den Geruch wirksamste Verbindung in gereiftem Portwein ist Sotolon. Der Geruch von Sotolon ist charakteristisch scharf und nussig. Darüber hinaus beeinflussen viele weitere Verbindungen das Aroma. In Flaschen gereifter Portwein entwickelt nach Blumen riechende Aromen. Bei fassgereiften Portweinen hängt das resultierende Aroma vom Fass ab. Häufig bestimmen dann Lactone den Geruch des Weines.

Verzehr

Aufbewahrung

Nur Vintage und Garrafeira-Ports sollten vor dem Genuss unbedingt länger in der Flasche gelagert werden, so dass sie voll reifen und ihren Geschmack entwickeln können. Alle anderen Portarten werden trinkfertig verkauft und profitieren nicht oder weniger von einer weiteren Lagerung in der Flasche. Nur sehr jung abgefüllt bauen sie u. U. in der Flasche noch geringfügig aus. Billige Sorten bergen aber das Risiko, nach wenigen Jahren im Geschmack zu verflachen. Normale Qualitäten (Tawnys, LBVs, …) sind geschmacklich sehr stabil und bei richtiger Aufbewahrung über viele Jahre oder Jahrzehnte haltbar, ehe auch sie langsam im Geschmack abbauen und verflachen.

Ist eine längere Lagerung gewünscht oder erforderlich, so sollte man Port – wie fast jeden Wein – in einem möglichst dunklen Raum mit einer möglichst konstanten, niedrigen, aber nicht zu niedrigen Temperatur (optimal ca. 10–12 °C) in der ungeöffneten Flasche, liegend (damit der Korken feucht bleibt) ruhen lassen und möglichst wenig bewegen.

Öffnen

Wie nach dem Entnehmen einer Flasche aus dem Weinkeller vorzugehen ist, hängt vom Typ des Weines ab:

Ein in der Flasche gereifter Port (Vintage, Garrafeira, Crusted) muss vor dem Verzehr normalerweise dekantiert werden. Ein Portwein muss normalerweise nicht „belüftet“ werden. Im Gegenteil: Einmal dem Luftsauerstoff ausgesetzt, sollten solche Weine möglichst schnell konsumiert werden. Dementsprechend haben solche Ports normalerweise auch keinen wiederverschließbaren Stopfen, sondern einen „normalen“ Korken.
Ein im Fass gereifter Port (Tawny, LBV, Colheita) ist hingegen stabiler gegenüber Luft und Licht, muss nicht unbedingt dekantiert oder umgefüllt werden und kann nach dem Öffnen in der Flasche, in der er verkauft wurde, über mehrere Wochen aufbewahrt werden (nach Jahrzehnten bildet er allerdings auch einige Ablagerungen. sodass sich eine Doppeldekantierung empfiehlt). Dementsprechend sind solche Flaschen normalerweise mit einem wiederverschließbaren Stopfen verschlossen.

Bei einem sehr lange in der Flasche gelagerten Port ist der Korken unter Umständen kaum aus der Flasche zu bekommen, ohne dass sich dieser aufgrund seiner Sprödigkeit in seine Bestandteile auflöst. Flaschen vor 1970 haben darüber hinaus oft einen konischen Hals, der das Entkorken ohne Zerbröseln fast unmöglich macht. Hierbei empfiehlt sich ein Spangenkorkenzieher. Ebenso selten lässt es sich vermeiden, das Depot in der Flasche aufzuwirbeln. In alten Zeiten schuf hier ein Spezialwerkzeug, die Portweinzange, Abhilfe. Diese Zange wurde im Kamin glühend heiß gemacht und um den Flaschenhals gepresst. Dann wird die Druckstelle schnell mit einem feuchten Tuch abgekühlt oder einer nassen Feder mit Wasser besprengt und durch Thermoschock bricht das Glas, normalerweise mit einer glatten, wohldefinierten Bruchstelle. Bei modernen Flaschen funktioniert dieser Trick meist nicht mehr.

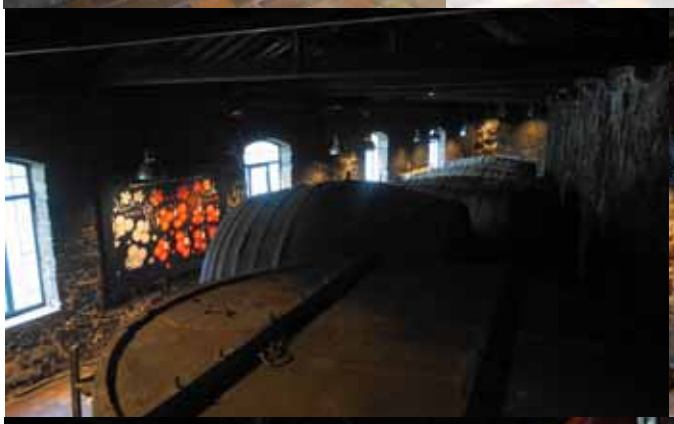
Servieren

Auch wie man den Port genießt, hängt vom Typ ab:

White Port wird normalerweise vor dem Essen gekühlt serviert. Man bewahrt ihn auch oft im Kühlschrank auf. Ihn mit Tonic-Water als Longdrink zu servieren wird von Puristen abgelehnt. Hierbei serviert man ihn zu etwa gleichen Teilen mit Eis und einer Scheibe Zitrone (sog. Portonic).
Ruby Ports sind eher als Dessert-Weine zu sehen. Sie werden nach dem Essen, bei Zimmertemperatur, früher ausschließlich mit Käse und Nüssen, heute auch mit Schokoladendesserts oder ähnlichen süßen Gerichten, serviert. Aus Irland kommt der Hot-Port, ein Verwandter des Glühweines: Ruby Port mit heißem Wasser, Zimt, Nelken und Zucker.
Tawny Ports sind die wohl vielseitigsten Portweine. Traditionell werden sie nur als Verdauungsweine (frz.: digestif) nach dem Essen serviert.

Gläser

Ein typisches Portweinglas ähnelt einem Glas, wie es für Likör oder andere Südweintypen (z. B. Sherry) benutzt wird. Es fasst ca. 80 bis 140 ml brutto (wird aber nur zu einem Drittel gefüllt), ist also deutlich kleiner als ein normales Weiß- oder Rotweinglas. Hiermit wird dem höheren Alkoholgehalt Rechnung getragen. Die Form sollte sich zur Öffnung hin leicht verengen (Tulpenform), um das Aroma mit der Nase besser aufnehmen zu können. Zylindrische oder konische Gläser sind weniger gut geeignet.



Aveiro

ist die Hauptstadt des Distrikts Aveiro im Norden von Portugal. Die Stadt liegt an der Küste des Atlantischen Ozeans 60 km südlich von Porto am Südufer der Ria de Aveiro, die sich im Mündungsgebiet des Rio Vouga befindet. Aveiro ist Sitz eines Bischofs und wird wegen der drei Kanäle Canal de São Roque, Canal das Pirâmides und Canal dos Santos Mârtires auch „das Venedig Portugals“ genannt.

Geschichte

Dolmen und andere Funde belegen eine vorgeschichtliche Besiedlung. Salzgewinnung und der Handel über See machten die Bedeutung des Ortes aus. Die Römer nannten den Ort Talabriga. Aveiro wird am 26. Februar 959 in einer Urkunde der Condessa Mumadona zum ersten Mal offiziell erwähnt. Der Ort wurde im 13. Jahrhundert zur Vila erhoben.

Der im 16. Jahrhundert in Aveiro geborene Joao Affonso war einer der ersten Seefahrer, der die reichen Fischereigründe von Neufundland besuchte, und an dem dortigen einträglichen Fischfang nahmen die Fischer Aveiros bald rege teil. Infolgedessen stieg die Bevölkerungszahl auf 14.000 Einwohner. Während des gleichen Jahrhunderts wurde die Kathedrale Aveiros gebaut und die Stadt mit ihrer Umgegend von König Johann III. zum Herzogtum erhoben, das bis 1720 dem Haus Lancastro gehörte. Der Titel des Herzogs von Aveiro erlosch, als dessen letzter Träger, Dom José de Mascarenhas da Silva e Lencastre, wegen angeblichen Hochverrats am 13. Januar 1759 grausam hingerichtet wurde.

Aufgrund eines Sturms versandete die Hafeneinfahrt 1575 derart, dass die Schifffahrt und damit auch der Fischfang stark beeinträchtigt wurde. Fruchtbares Land versumpfte. Die Einwohnerzahl ging bis Ende des 18. Jahrhunderts auf etwa 3.500 Menschen zurück. Aveiro erholte sich nur langsam. Es wurde dann im Jahre 1759 zur Stadt erhoben. Am 3. April 1808 konnte nach mehreren vergeblichen Versuchen eine neue Hafeneinfahrt eröffnet werden. Am 7. Juli 1864 erhielt Aveiro durch die Eröffnung der Linha do Norte eine direkte Eisenbahnverbindung nach Lissabon und Porto. Es setzte eine industrielle Entwicklung der Stadt ein.

Wirtschaft

Seesalzgewinnung, die Fischerei und der Fang von Algen als Düngemittel waren historisch bedeutende Wirtschaftszweige in der Stadt, haben aber heute stark an Bedeutung verloren und werden zum Teil nicht mehr betrieben.

Aveiro ist heute einer der bedeutendsten Industriestandorte in Portugal. Nach Lissabon und Porto war der Kreis Aveiro 2009 der wirtschaftlich bedeutendste Verwaltungskreis in Portugal, mit 6,7 % der in Portugal ansässigen Unternehmen, die für 4 % des Steueraufkommens des Landes stehen. 5,7 % des Bruttoinlandsproduktes Portugals werden hier erwirtschaftet (Zahl von 2011).

Unter der Vielzahl hier ansässiger Betriebe befinden sich u. a. Werke von Renault, Portucel Soporcel und Bosch. Die wichtigsten Wirtschaftszweige Aveiros sind Metallverarbeitung, Porzellan-, Keramikproduktion,

Nahrungsmittelindustrie, Papierherstellung und Holz- und Korkverarbeitung.

Der Hafen von Aveiro ist ein bedeutender Logistikstandort. Zudem hat der Fremdenverkehr an Bedeutung gewonnen.

Verkehr

Im Straßenverkehr ist Aveiro durch die Autobahnen A1, A17 und A25, welche Verbindungen nach Porto, Lissabon, Coimbra, Leiria und Viseu ermöglichen, erschlossen. Die Stadt verfügt über zwei Anschlüsse: Aveiro-Sul und Aveiro-Nascente.

Im Bahnverkehr besitzt Aveiro einen Bahnhof an der Linha do Norte, zudem findet hier die meterspurige Linha do Vouga nach Espinho ihren Ausgangspunkt.

Der Flughafen São Jacinto befindet sich nahe Aveiros, der frühere Militärflugplatz dient heute auch Sportflugzeugen.

In Aveiro befindet sich ein großer Seehafen mit vier Terminals.

Universität

Die Universität Aveiro ist eine der jüngsten Universitäten Portugals. Sie wurde 1973 gegründet. Der Campus ist für seine architektonische und städtebauliche Qualität bekannt.

Freizeit- und Sportanlagen

Das Fußballstadion Estádio Municipal de Aveiro "Mario Duarte", in dem mehrere Spiele der Fußball-EM 2004 stattfanden, ist Heimatstadion des Fußballclubs SC Beira Mar.

Theater

Das Teatro Aveirense wurde im Jahre 1879 gegründet. 1881 wurde das erste Theatergebäude fertiggestellt. Der aktuelle Spielplan umfasst weit mehr als nur Theater. Kinozyklen zu bestimmten Themen, sowie Konzerte und Gastspiele finden sich ebenso wie Tanz und Ausstellungen.

Museen

Das Museu de Aveiro befindet sich in den Räumen des ehemaligen Klosters Mosteiro de Jesus, welches 1458 gegründet wurde.
Im Kloster lebte und starb die berühmte Princesa Santa Joana ("Heilige Prinzessin Johanna") (1452–1490).
Um 1700 wurde im Mosteiro ein spektakuläres Grabmal für sie errichtet, das mit für den portugiesischen Barock typischen Marmor-Inkrustationen (pietra dura)

überzogen ist. Zum Museumskomplex gehört auch die Kirche Igreja de Jesus mit einer üppigen Ausstattung von Talha dourada (typisch portugiesische vergoldete Schnitzereien).
Das Grabmal und die Kirche gehören zu den kulturellen Hauptattraktionen von Aveiro.

Bauwerke

- Die Kathedrale Igreja de São Domingos
- Die Kirche Igreja da Nossa Senhora de Apresentação
- Das Stadion Estádio Municipal de Aveiro "Mario Duarte", Austragungsort der EM 2004

Veranstaltungen

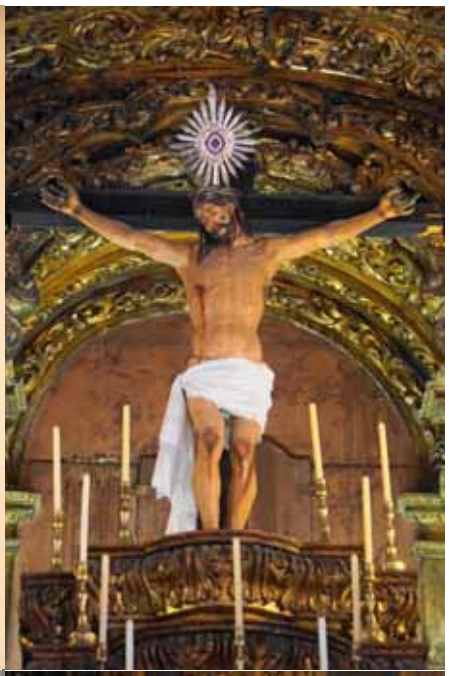
- Der Fischmarkt Mercado do Peixe wird täglich vormittags abgehalten.
- Im Sommer findet die Festa da Ria statt, einer Regatta von Torreira bis Aveiro.
- Am Ostersonntag findet eine Prozession durch den Stadtteil Vera Cruz statt. Dem Umzug wird der Weg mit Blumen bereitet, aus den Fenstern der kleinen Fischerhäuser werden Blütenblätter zugeworfen.
- Kommunaler Feiertag ist der 12. Mai.

Gastronomie

Traditionell sind Fischgerichte und solche mit Meeresfrüchten beliebt. Eine landesweit bekannte, herkunftsgeschützte Spezialität sind die Ovos Moles (dt.: weiche Eier), eine Süßspeise.

Heute finden sich neben unterschiedlichen Restaurants auch viele Fast Food-Ketten, aber auch vegetarisch-vegane Häuser im Ort.

MUSEU
AVEIRO



Vista Alegre

ist ein portugiesisches Traditionsunternehmen, das Porzellan und Glas herstellt.

Geschichte

Der Industrielle, Landwirt und Geschäftsmann José Ferreira Pinto Basto gründete 1824 das Unternehmen in Ílhavo, motiviert durch den Erfolg der Glasproduktion in Marinha Grande. Er war auch politisch engagiert, insbesondere auf Seiten der Liberalen in der Liberalen Revolution in Portugal. 1812 hatte er das Gutshaus Quinta da Ermida nahe der Ria de Aveiro erworben, und kurz später dazu die umliegenden Ländereien. Darunter war auch die Quinta da Vista Alegre, mit dem Palastgebäude, einer Kapelle und einigen Gebäuden um einen Platz. Dort ließ Basto seine Fabrik errichten, zu der später Wohnviertel und andere Einrichtungen kamen. 1824 erhielt er die Zulassung von König D. João VI, und fünf Jahre später die Erlaubnis, den Titel Real Fábrica (dt.: Königliche Fabrik) zu führen, in Anerkennung von Gestaltung und Qualität der Produkte durch den König. Die Glasproduktion wurde weiter verfeinert, wofür auch ausländische Spezialisten angestellt wurden. In der Folge erlangten die Gläser von Vista Alegre Reputation.

1851 war Vista Alegre bei der ersten Weltausstellung, im Crystal Palace in London, vertreten. 1852 besuchte König D.Fernando II. die Fabrik und bestellte ein großes Tafelservice. 1867 erhielt Vista Alegre auf der Pariser Weltausstellung erstmals eine internationale Auszeichnung. Die 1832 begonnene Porzellan-Produktion nahm im Laufe der Jahre dann stark an Bedeutung zu, so dass 1880 die ursprüngliche Glasproduktion eingestellt wurde.

1964 eröffnete das Familienunternehmen das Historische Museum von Vista Alegre, wo seither auch besondere Stücke gezeigt werden, etwa Modelle aus Lieferungen an das britische Königshaus.

Nachdem das weiter wachsende Unternehmen in erster Linie auf den portugiesischen Markt ausgerichtet war, und nur ausgewählte Kunden im Ausland belieferte, begannen die Absatzzahlen seit den 1980er Jahren zu stagnieren. Im Laufe der 1990er Jahre baute Vista Alegre die Produktionskapazitäten aus und begann, sich auch dem Export zu widmen. 1986 weitete sich das Unternehmen mit der Gründung von Vista Alegre España auf Spanien aus. Seit 1987 notierte Vista Alegre an den Börsen (Bolsa de Valores) in Lissabon und Porto. Nach Fusionierung mit dem Keramik-Exportunternehmen Cerexport 1997 nahmen die Exporte deutlich zu.

2001 fusionierte Vista Alegre mit dem 1944 gegründeten portugiesischen Traditionsunternehmen Atlantis, einem Kristallglashersteller. Seit 2009 gehört das Unternehmen mehrheitlich der Investment- und Beteiligungsfirma Visabeira.

Bedeutung

Vista Alegre zählt heute zu den renommierten und edlen Porzellanherstellern, und gilt als Referenz für Geschmack. Vista Alegre beliefert das spanische Königshaus, und auch im Weißen Haus und dem belgischen Hof ist Vista Alegre präsent. Produkte des Hauses werden auch in Museen ausgestellt, etwa im Museu Nacional de Arte Antiga, in Lissabon. In internationalen Ausstellungen wurde zudem häufiger die Vista Alegre-Tradition vorgestellt, etwa 1983/84 die Wanderausstellung „Vista Alegre – Portuguese Porcelain“ (Madrid, Barcelona, Mailand, Kopenhagen), oder die Ausstellung „Portugal and Porcelain“ des New Yorker Metropolitan Museum of Art 1984/85.

Moderne Designer wie Filipe Alarcão oder der Deutsche Carsten Gollnick sorgen für Produktlinien auch in zeitgemäßem Design, die die Aufmerksamkeit der Fachwelt erhalten. Künstler wie Eduardo Nery, Sam Baron, Antonio Ole, Portinari oder Stefanie Hering sind weitere Künstler und Designer, mit denen Vista Alegre zuletzt zusammenarbeitete.

Das Geschäft von Vista Alegre am Chiado wird inzwischen zu den wichtigsten Shopping-Adressen in Lissabon gezählt. Auch der Fabrikladen in ílhavo und insbesondere das Museum von Vista Alegre gehören zudem zur besuchten Sehenswürdigkeiten der Region Aveiro.

Kennzahlen

Das Unternehmen erwirtschaftete 2011 einen Umsatz von 54 Millionen Euro, und schloss mit einem Gewinn von 9.000 Euro ab, nach einem Verlust von über 18 Millionen Euro im Jahr 2009.
Das Auslandsgeschäft macht dabei inzwischen über die Hälfte des Umsatzes aus. Die wichtigsten Zielländer sind Spanien, Frankreich, USA, Deutschland, und Brasilien, wo das Unternehmen besondere Wachstumsimpulse erwartet, und in dem Zusammenhang eine erneute eigene Niederlassung plant. Dazu wurde die Präsenz in Großbritannien erneuert und neue Märkte erschlossen, darunter Belgien, Chile und Tschechien.
Bis zu 20 % seines Umsatzes macht Vista Alegre außerdem über die eigenen Outlet-Läden, vor allem in Shopping-Centern, und vor allem im Weihnachtsgeschäft.

Die Vista Alegre Atlantis Unternehmensgruppe produziert jährlich etwa 15 Millionen Stück ihrer Produkte, sowohl Gebrauchs- als auch als Dekor-Stücke.

MUSEU
MUSEU

MARCAS DA FÁBRICA
DA VISTA ALEGRE

Serra do Buçaco

Die Serra do Buçaco ist ein bewaldetes Gebirge in Mittel-Portugal. Ein Teil (105 ha) steht als Mata Nacional do Buçaco ("National-Wald von Bussaco") unter Naturschutz.

Im Laufe der Portugiesischen Kolonialgeschichte brachten die Seefahrer Pflanzen aus den neuentdeckten Ländern mit, so dass der oft auch als verwunschener Märchenwald bezeichnete, von beschilderten Wander- und Spazierwegen durchzogene Wald mit 300 exotischen und 400 einheimischen Arten von Bäumen und Sträuchern eine ungewöhnliche botanische Mischung bietet.

1628 hatte das neuentstandene Karmeliterkloster Convento de Santa Cruz do Buçaco die Bewahrung des Waldes übernommen. Seit 1653 stand der Wald unter dem Schutz des Papstes, der jedem mit Exkommunikation drohte, der einen Baum fällte. Das Betreten des Klostergeländes samt Wald durch Frauen war ab 1622 durch ein päpstliches Dekret verboten. Durch die Karmeliter wurde er durch eine 5,7 km lange Mauer mit zehn Toren umgeben.

Der Convento de Santa Cruz do Buçaco ist ein ehemaliges Kloster des Ordens der Unbeschuhten Karmeliten.

Es wurde zwischen 1628 und 1630 in dem Waldgebiet oberhalb der Stadt (Mata do Buçaco) errichtet und bis zur Aufhebung des Klosters im Jahr 1834 bewirtschaftet.

Während der Schlacht von Buçaco im September 1810 diente das Kloster dem Kommandeur des britisch-portugiesischen Heeres Wellington als Unterkunft. Beim Bau des königlichen Palastes oberhalb des Klosters, heute Palácio Hotel do Buçaco, wurden ab 1888 Teile des Konvents abgerissen.

1909 wurde der Palast in ein Luxushotel umgewandelt. Es gehört heute zu einer 1917 gegründeten portugiesischen Hotelgruppe, die 6 historische Hotels in Portugal führt.

Im Wald befindet sich ein parkähnlicher Bereich mit einer Quelle mit Wassertreppe, Grotten und einem Teich sowie mehreren Kapellen und Gebetsstationen.
Nach der Auflösung der portugiesischen Klöster Ende

des 19. Jhdts ließ König Carlos hier einen neo-manuelinischen Sommerpalast errichten, das heutige Palácio Hotel do Buçaco.

Vom Kurort Luso steigt die Serra do Buçaco bis auf 549 Meter an.

Hier fand 1810 die Schlacht von Buçaco statt, in der die napoleonische Invasionsarmee unter General Massená von einem britisch-portugiesischen Heer unter General Wellington geschlagen wurde.

Coimbra

Die Universitätsstadt Coimbra (lat. Conimbricae) ist die Hauptstadt des Distrikts Coimbra und liegt am Rio Mondego, der 40 km westlich in den Atlantik mündet. Coimbra hat etwa 143.000 Einwohner, darunter etwa 30.000 Studenten, und war im Jahr 2003 die Kulturhauptstadt Portugals.

Geographie

Etwa 150 km vom nördlichen Porto und etwa 200 km von Lissabon im Süden entfernt, ist Coimbra die bedeutendste Stadt der Região Centro. Während einige Ortsteile links des Mondego liegen, steigt die eigentliche Stadt rechtsseitig eine Erhebung hinauf, bis sie am Uhrturm der alten Universität ihren höchsten Punkt erreicht. Von dort sieht man landeinwärts die bewaldeten Ausläufer des Iberischen Scheidegebirges mit den nordöstlich verlaufenden Serra do Buçaco und Serra do Caramulo und der südöstlichen Serra da Lousã.

Geschichte

Die Ursprünge der Stadt liegen vermutlich in der keltischen Zeit.

In der frühen Kaiserzeit gründeten die Römer an dem Ort eine Stadt mit dem Namen Aeminium. Während dieser Periode war die Stadt eine wichtige Station der Römerstraße von Olisipo (Lissabon) nach Bracara Augusta (Braga). Zeugnisse dieser Epoche sind die Fundamente des im 16. Jahrhundert wiederaufgebauten Aquäduktes und vor allem die unter dem alten bischöflichen Palast (heute Museu Machado de Castro) gelegene Kryptoportikus, Fundament des Forums.

468 wurde das nahegelegene Zentrum Conimbriga von den Sueben zerstört und Aeminium übernahm die Funktion (Bischofssitz) und den Namen.

711 wurde die Stadt von den Mauren erobert. Spielte der Ort in Al-Andalus nur eine untergeordnete Rolle, so war er mit bis zu 5.000 Einwohnern dennoch der bedeutendste nördlich des Tejo. Durch den Verrat Saʿdūn as-Surunbāqīs verloren die Mauren 878 Coimbra wieder, die in Coimbra siedelnden Banū Dānis und die übrige muslimische Bevölkerung wurde vertrieben. 987 wurde die Stadt bei der erneuten maurischen Eroberung durch den Feldherrn Almansor zerstört. Coimbra wurde erst 1064 durch König Fernando de Castilla y León zurückerobert. Ein letztes Mal eroberten Mauren die Stadt 1117, räumten sie aber nach wenigen Tagen endgültig.

Coimbra war – kurz nach Guimarães bei der Gründung des unabhängigen Königreichs Portugals im Jahr 1139 – die zweite Hauptstadt Portugals. Diesen Status behielt sie bis zum Jahr 1256. Nachdem Lissabon Hauptstadt geworden war, nahm die Stellung der Stadt im Land ab, blieb aber bis heute von Bedeutung, insbesondere als Universitätsstadt. So trug sich die im Landesbewusstsein tief verankerte Episode von Inês de Castro und König Pedro I. Mitte des 14. Jahrhunderts dort zu.

Die 1290 von König Dom Dinis gegründete Universität Coimbra ist die älteste Universität Portugals und eine der ältesten Europas.

Coimbra erlitt durch das Erdbeben von 1755 große Schäden. Während der Napoleonischen Kriege auf der Iberischen Halbinsel konnte Wellington am 27. September 1810 französische Angriffe einer von Masséna kommandierten französischen Armee bei Buçaco nordöstlich von Coimbra abwehren und setzte in der Folge seinen Rückzug hinter die Linien von Torres Vedras fort. Vom 12. bis zum 15. März 1811 lieferte die französische Nachhut bei Coimbra den Engländern eine Reihe von Gefechten, welche die Räumung Coimbras durch die Franzosen zur Folge hatten. 1834 verlegte Dom Miguel seinen Sitz hierher. Am 7. Juli 1846 brach in Coimbra ein miguelistischer Aufstand aus, der durch den Herzog von Saldanha aufgrund von dessen Sieg bei Torres Vedras unterdrückt wurde, woraufhin der Herzog am 4. Januar 1847 in Coimbra einzog.

Die Reformen des Marquês de Pombal im 18. Jahrhundert brachten der Universität Coimbras neue Impulse und auch der Stadt einen wirtschaftlichen Aufschwung. Einen erneuten Wachstumsschub erlebte die Stadt ab

Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit der Eisenbahn und den Neuanlagen von Wohnvierteln und deren Verbindung untereinander wuchs die Bautätigkeit und die Einwohnerzahl. Als das autoritäre Estado-Novo-Regime des ehemaligen Coimbra-Studenten und -Professors Salazar in den 1940er Jahren den monumentalen Neubau mit vielen neuen Gebäuden auf dem Universitätsgelände veranlasste, führte ein vergleichbarer Effekt zu einem weiteren Wachstumsimpuls für die Stadt.

Durch die Konzentration auf Universität und Krankenhäuser konnte Coimbra vom allgemeinen Aufschwung Portugals seit der Nelkenrevolution 1974 und dem EU-Beitritt Portugals 1986, insbesondere in den wirtschaftlichen Boomjahren der 1990er Jahre, weniger profitieren und fiel in Einwohnerzahl und wirtschaftlicher Bedeutung hinter ihren traditionellen dritten Platz der Städte Portugals zurück. Ihre gesellschaftliche Bedeutung behielt die Stadt dabei jedoch dank ihrer Geschichte und ihrer wissenschaftlichen und kulturellen Ausstrahlung in Portugal bis heute.

Verkehr

Fernstraßen

Die Europastraßen E01, E80 und E801 führen durch Coimbra. Mit ihren Anschlüssen an die A1 und die A14 ist die Stadt an das nationale Autobahnnetz angebunden.

Flugverkehr

Die Stadt betreibt den sieben Kilometer entfernten Regionalflughafen Aeródromo Municipal Bissaya Barreto.

Eisenbahn

Die Eisenbahnstrecke von Porto nach Lissabon (Linha do Norte) führt direkt an Coimbra vorbei, mit dem Bahnhof Coimbra-B etwas außerhalb der Stadt (nordwestlich beim Vorort Santa Cruz), bevor die Bahngleise den Fluss Mondego überqueren. Er ist ein Haltepunkt des Alfa-Pendular-Schnellzuges. Auch der internationale Sud-Express, der aus dem gleichnamigen historischen Luxuszug hervorging, hält hier.

Der Kopfbahnhof Bahnhof Coimbra-A führt den Regionalverkehr, insbesondere die Züge der InterRegional- und Regional-Linien, bis in die Innenstadt.

Bus

Coimbra ist in das landesweite Busnetz der Rede Expressos eingebunden.

Schiffsverkehr

Die Stadt unterhält nur einen kleinen Kai für touristische Ausflugsboote und Sportaktivitäten am Flussufer des Mondego. Der nächstgelegene Seehafen ist Figueira da Foz.

Öffentlicher Nahverkehr

Die städtische Verkehrsgesellschaft Serviços Municipalizados de Transportes Urbanos de Coimbra (SMTUC) bedient mit Buslinien die Stadt und ihre Umgebung. Coimbra hat heute das einzige Obusnetz in Portugal. Von 1911 bis 1980 gab es hier zusätzlich die elektrische Straßenbahn Coimbra. Die Regionalbahn Ramal da Lousã soll zur Metro Mondego ausgebaut werden.

Wirtschaft

Von den 5.441 Unternehmen im Distrikt Coimbra gehören 29 zu den 1000 größten Portugals. Von den entstehenden Betrieben der Hochtechnologie beliefern einige den Gesundheitssektor, der in Coimbra mit Einrichtungen von überregionaler Bedeutung vertreten ist: den Universitätskliniken H.U.C., dem städtischen Hospitalzentrum C.H.C. und dem Portugiesischen Krebsinstitut I.P.O.

Durch seine Stellung als Oberzentrum mit einem weiten Einzugsgebiet in den zentraleren Teilen der Região Centro besitzt der Handel einige Bedeutung, und auch der Tourismus hat an Stellenwert gewonnen.

Bildungseinrichtungen

Universität Coimbra

Mit der 1290 gegründeten Universität Coimbra besitzt die Stadt eine der ältesten Universitäten Europas, welche 2013 zum Weltkulturerbe erhoben wurde. Hier studieren rund 22.000 Studenten. Weitere 10.000 Studenten sind an der technischen Hochschule, dem Polytechnischen Institut Coimbra, immatrikuliert. Sie wohnen zum Teil in den traditionellen Studentenwohngemeinschaften, den Republicas, die seit dem 16. Jahrhundert zu einem lebendigen Kulturleben in der Stadt beitragen.

Verwaltung

Coimbra ist Verwaltungssitz eines gleichnamigen Kreises. Die Nachbarkreise sind (im Uhrzeigersinn, im Norden beginnend): Mealhada, Penacova, Vila Nova de Poiares, Miranda do Corvo, Condeixa-a-Nova, Montemor-o-Velho sowie Cantanhede.
Mit der Gebietsreform im September 2013 wurden mehrere Gemeinden zu neuen Gemeinden zusammengefasst, sodass sich die Zahl der Gemeinden von zuvor 31 auf 18 verringerte.

Kultur und Sehenswürdigkeiten

Ausstellungen, Theater und Museen

- Im mittelalterlichen Turm Torre de Almedina sind Reste der Stadtmauer zu sehen, begleitet von einer Ausstellung zur Geschichte der Stadt und ihrer Wehranlagen.
- Das Museum Edifício Chiado zeigt u. a. eine Gemäldesammlung der wichtigsten portugiesischen Maler des 19. und 20. Jahrhunderts.
- Das Museu Nacional de Machado de Castro mit römischen und Skulpturen portugiesischer Bildhauer. Von hier aus kann man auch die römische Kryptoportikus, einst Stütze des Forums, besichtigen.
- Das Teatro Académico Gil Vicente ist eines der bedeutendsten Theater und Kulturzentren der Stadt.

Bauwerke

- Am höchsten Punkt der oberen Altstadt liegt die Universität mit dem barocken Uhren- und Glockenturm, der Biblioteca Joanina mit etwa 300.000 kostbaren Büchern und der Capela de São Miguel. Direkt neben diesem aus der Zeit des Barock und früheren Epochen stammenden Teil der Universität wurden in der Zeit des faschistischen Estado Novo in den 1940er Jahren eine Reihe von Fakultätsgebäuden, Kolossalstatuen und eine monumentale Freitreppe erbaut, denen ein großer Teil der historisch gewachsenen oberen Altstadt zum Opfer fiel. Seit den 1990er Jahren wird im Süden der Stadt

ein neuer Standort für Ingenieursstudiengänge errichtet (Pólo II).
- Romanische Kathedrale Sé Velha (erbaut um 1140)
- Kathedrale Sé Nova (ehem. Jesuitenkirche, erbaut 1598)
- Kloster Celas, eine der Wirkungsstätten des in Lissabon geborenen Heiligen Antonius (Santo António de Pádua).
- Botanischer Garten (Jardim Botánico) mit alten exotischen Baumriesen und Tropenhäusern aus dem 18. Jahrhundert
- Porta Moçárabe, Stadttor aus dem 12. Jahrhundert
- Arcos do Jardim, im 16. Jahrhundert wiedererrichteter römischer Aquädukt
- Kloster Santa Cruz (ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift, erbaut 1131); in der ehemaligen Klosterkirche befindet sich das Café Santa Cruz
- Fußballstadion Estádio Cidade de Coimbra, neu erbaut anlässlich der EM 2004
- Ponte Rainha Santa Isabel: beachtenswerte asymmetrische Hängebrücke über den Mondego, mit nur einem Pfeiler auf einer Uferseite und im Boden verankerten Tragseilen (erbaut 2004).

Miniatur-Bauten

Bei Coimbra kann man im „Jardim de Portugal dos Pequenitos“ Miniatur-Bauten besichtigen.

Kunsthandwerk

Louça de Coimbra – in Coimbra und Umgebung hergestelltes und handbemaltes Porzellan, oft mit Motiven aus dem Mittelalter.

Veranstaltungen

Das Teatro Académico Gil Vicente ist ein bedeutendes Theater der Stadt und einmal jährlich Spielstätte des Caminhos do Cinema Português-Kinofestivals

- Queima das Fitas – jährlich Anfang Mai. Traditionelles, einwöchiges Studentenfest mit täglichen Livekonzerten (Noites no parque) und großem Straßenumzug aller Fakultäten und Fachbereiche.
- Festas da Rainha Santa – mehrere Tage um den 4. Juli, dem Namenstag der Stadtpatronin, in geraden Jahren mit sehenswerter Prozession durch die Stadt.
- Feira dos Lázaros – traditioneller Markt am vorletzten Sonntag vor Ostern, ursprünglich zur Feier der Legende der Auferweckung des Lazarus, heute verkaufen dort traditionell gekleidete Mitglieder von Folkloregruppen selbstgemachte traditionelle Süßigkeiten und Kunsthandwerk (auf der Praça de Dom Dinis an der alten Universität und auf der Praça de São João in Celas).
- Encontros Magicos – September
- Caminhos do Cinema Português – jährliches Filmfestival, das sich als einziges der 25 Filmfestivals des Landes nur mit dem Portugiesischen Film befasst.

Musik

Mit dem Fado de Coimbra, einer studentischen, strengeren, und nur von Männern gesungenen Spielart des Fado, brachte die Stadt eine eigene Musikrichtung hervor. Nicht zuletzt dank der großen Zahl Studierender, und dem entsprechenden kulturellen Leben in ihren Republicas und in der Stadt allgemein, brachte Coimbra auch immer wieder bedeutende Namen der breitgefächerten portugiesischen Musiklandschaft hervor. So stehen Namen wie José Afonso und Adriano Correia de Oliveira für einen erneuerten Fado de Coimbra und eine Liedermacher-Tradition des Protestliedes, während spätere Bands wie É Mas Foice oder Tédio Boys Keimzellen einer Reihe von Independent-Bands wurden, als Ausdruck eines lebendigen Underground in vielen Bereichen der Kunst. Anaquim sind ein Beispiel für eine Band, die u. a. Folklore, Fado und Indierock kombiniert.

Der Fado „April in Portugal“, der ursprünglich Ende der 1930er Jahre geschrieben und als „Coimbra“ veröffentlicht wurde, gilt als eines der weltweit am häufigsten aufgenommenen portugiesischsprachigen Lieder.

Sport

Coimbra war mit seinem neugebauten Estádio Cidade de Coimbra ein Spielort der Fußball-EM 2004.

Der bekannteste Verein der Stadt ist Académica de Coimbra, dessen Fußballabteilung in der Segunda Liga spielt und bisher zweimal den portugiesischen Pokal gewann, darunter 1939 dessen erste Ausspielung. Der Verein ist auch in zahlreichen anderen Sportarten aktiv und hat im Basketball mehrmals die portugiesische Meisterschaft gewonnen. Durch seine oppositionelle Rolle gegenüber dem Estado-Novo-Regime während der späten 1960er Jahre unterscheidet sich die Vereinsgeschichte von den drei großen portugiesischen Vereinen Sporting, Benfica und FC Porto, die das Sportgeschehen wesentlich dominieren.

In der Stadt wird eine Vielzahl von Sportarten praktiziert, darunter auch zahlreiche Wassersportarten wie Rudern und Regattasegeln, die am Fluss Mondego geeignete Sportstätten finden. Die Stadt richtet seit 2009 jährlich mit dem Torneio Internacional de Águas Abertas do Mondego (dt. etwa: Internationales Turnier der offenen Gewässer des Mondego) ein internationales Turnier für Freiwasserschwimmen aus, mit Wettkämpfen über 500 m, 1000 m und 1500 m.

Söhne / Töchter der Stadt

Coimbra ist Geburtsort zahlreicher bekannter Persönlichkeiten. Dazu gehören eine Vielzahl portugiesischer Könige, Gelehrte und Künstler. So stammten Portugals zweiter König, Sancho I., Ministerpräsident Pedro Passos Coelho oder auch der wegweisende Gitarrist Carlos Paredes aus Coimbra.

Universität Coimbra

Die Universität Coimbra (portugiesisch Universidade de Coimbra; lateinisch Universitas Conimbrigensis) ist eine Forschungsuniversität in der portugiesischen Stadt Coimbra. Sie ist die älteste Universität des Landes und eine der ältesten in Europa.

Geschichte

1290 wurde sie vom portugiesischen König Dionysius (Dom Dinis) gegründet.

Die Universität wechselte zu Beginn ihrer Geschichte mehrere Male den Standort zwischen Coimbra und Lissabon, bis sie 1537 von König Johann III. endgültig in Coimbra angesiedelt wurde. Über Jahrhunderte war die Universität Zentrum der Wissenschaften in Portugal, und aufwendig geschmückte Bauten wie die Universitätskirche und -bibliothek zeugen vom Reichtum des ehemaligen portugiesischen Kolonialreiches.

Die Universität bestimmt bis heute maßgeblich das Bild und das Leben der Stadt. Eine Besonderheit stellen die Studentenwohngemeinschaften der Repúblicas dar, die seit dem frühen 14. Jahrhundert mit Sonderrechten ausgestattet sind und seither für ein lebendiges Studentenleben sorgen. In diesem Umfeld entstand die Liedform des Fado de Coimbra, eine studentische, strenge Variante des Fados.

1728 wurde die umfangreiche und reich verzierte Universitätsbibliothek Biblioteca Joanina fertiggestellt. Sie gilt heute als eine der spektakulärsten Bibliotheken der Welt.

Der botanische Garten der Universität (Jardim botanico da Universidade de Coimbra) in der Beja Litoral wurde 1772 durch den Grafen von Pombal als Lehrgarten für angehende Ärzte gegründet und ist der älteste botanische Garten Portugals. Er weist eine reiche Pflanzensammlung auf, neben Tropenpflanzen und australischen Arten wurden im 19. Jahrhundert auch südafrikanische und kalifornische Arten aufgenommen.

Im Juni 2013 wurden die Universitätsgebäude in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen.

Fakultäten

Die Universität Coimbra hat heute ca. 22.000 Studenten und besteht aus acht Fakultäten:

- Philosophie (Faculdade de Letras)
- Rechtswissenschaften (Faculdade de direito)
- Medizin (Faculdade de medicina)
- Technologie (Faculdade de Ciências e Tecnologia)
- Pharmazie (Faculdade de Farmácia)
- Ökonomie (Faculdade de Economia)
- Psychologie und Erziehungswissenschaften (Faculdade de Psicologia e Ciências da Educação)
- Sportwissenschaften (Faculdade de Ciências do Desporto e Educação Física)

Jeder Fakultät ist eine Farbe zugeordnet, die sich u. a. in den Bändern widerspiegelt, die von den Studenten getragen werden. Diese werden am Ende des Studiums bei dem traditionellen Studentenfest Queima das Fitas (wörtlich: Verbrennen der Bänder) verbrannt. Die Farbe der Universität ist dunkelgrün, die Farben der Fakultäten sind folgende:

- Philosophische Fakultät: blau
- Juristische Fakultät: rot
- Medizinische Fakultät: gelb
- Technische Fakultät: hellblau und weiß
- Pharmazeutische Fakultät: violett
- Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: rot-weiß
- Fakultät für Psychologie und Erziehungswissenschaften: orange
- Sportwissenschaftliche Fakultät: braun

Bauwerke

Die Universität befindet sich an der Stelle eines einstigen römischen Kastells, das den Übergang über den Fluss Mondego sicherte. Hier befand sich später auch der maurische Alcazarund die Schlossburg des Herzogs von Portucale, die zum Schloss des Königs von Portugal umgewandelt wurde. 1772 ließ der Marquis de Pombal die Befestigungen abtragen. Zur Zeit des faschistischen Estado Novo in den 1940er Jahren wurden eine Reihe von Gebäuden im seinerzeitigen monumentalen Stil errichtet, wofür zahlreiche Renaissance- und Barockbauten abgerissen wurden. Für Coimbras Universität, die ein Herzstück der portugiesischen Kultur darstellt, erscheinen diese Bauten besonders unpassend.

Das Gelände der alten Universität betritt man von der Praça da Porta Ferrera durch das Eiserne Tor aus dem Jahre 1633. Die verschiedenen Fakultäten werden hier durch allegorische Statuen dargestellt, außen Medizin und Jura, innen Theologie und Kirchenlehre. Über dem Durchgang die Könige Diniz beziehungsweise João III. und in dem gesprengten Giebel die Allegorie der Weisheit.

Auf dem Platz führt an der

Nordseite eine elegante Freitreppe zu den Arkaden der sogenannten Via Latina, die dem Palast im 18. Jahrhundert angefügt wurde. Die Aula war ursprünglich der Festsaal des Palastes, er wurde im 16. Jahrhundert neu geschaffen und im 18. Jahrhundert unter João V. umgestaltet. Der große Uhrturm am Ende des Säulenganges in der Nordwestecke des Platzes, ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert, ist ein schönes Beispiel für den spätbarocken Joanino-Stil aus der Zeit João V. Er liegt am höchsten Punkt der Stadt und da er alle anderen Gebäude überragt wurde er zum Wahrzeichen Coimbras. Neben dem Turm befindet sich der Eingang zu einem doppelstöckigem Kreuzgang mit den Zugängen zu den Hösälen, die heute von der juristischen Fakultät benutzt werden.

An der Westseite des Platzes befindet sich die Universitätskirche, die verschiedene Stile miteinander verbindet. Sie wurde an Stelle eines mittelalterlichen Betraumes ab 1517 errichtet. Aus dieser Zeit stammen auch die manuelinischen Fenster und der Geflochtene Torbogen vor dem Chor. Der holzgeschnitzte Altar mit säulenumrahmten Gemälden ist eines der reinsten Werke des portugiesischen Manierismus. Klassische Elemente der Renaissance wurden zu einer Ädikula zusammengefügt. Der Altar entstand 1612/13 in Zusammenarbeit verschiedener portugiesischer Künstler. Die mit Blumenmotiven ausgemalte Decke stammt aus dem 17. Jahrhundert, die Orgel aus dem Jahre 1733. Das Seitenportal der Kirche wurde 1517–21 im manuelinischen Stil errichtet. Es zeigt zwei in Portugal häufig anzutreffende Symbole, nämlich das Christusritterkreuz und die sogenannte Armillarsphäre als Zeichen für die große Verbundenheit Portugals mit der Seefahrt.

Der Waffenraum wurde in dem königlichen Teil des alten Palastes integriert. Es beherbergt eine Reihe von Waffen der Königlichen Akademischen Wache, die noch heute in den feierlichen akademischen Zeremonien benutzt werden.

Der Sala dos Capelos war der alte Thronsaal, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Dieser hervorragende Raum wurde von Meister António Tavares geplant. Hervorzuheben ist die Holzdecke mit grotesken Bildern von Jacinto da Costa, Teppich–Stil Fliesen und den Porträts der Könige gemalt von verschiedenen Künstlern.

Der Raum des Privaten Examens gehörte zu dem königlichen Teil des Palastes. Es war das königliche Zimmer, wo der König damals übernachtete. Es war auch der erste Raum, wo die erste Sitzung am 13. Oktober 1537 zwischen dem Vize-Rektor D. Garcia de Almeida und den Universitätslehrern.

GRA

Biblioteca Joanina

Die Biblioteca Joanina ist eine der Universitätsbibliothek der portugiesischen Universität Coimbra zugehörige Bibliothek. Sie wurde im 18. Jahrhundert durch den damaligen König von Portugal Johann V. in Auftrag gegeben. Von 1717 bis 1728 wurde sie dann durch den Baumeister João Carvalho Ferreira errichtet. Die Bibliothek befindet sich in der Juristischen Fakultät der Universität und gilt als bedeutendes Bauwerk und Meisterleistung des Barock.

Der Eingang wird von einem prächtigen Portal geschmückt.
Der Bestand der Bibliothek umfasst über 200.000 kostbare Bücher von der Antike bis zur frühen Neuzeit in drei miteinander verbundenen Sälen.
Der schwarze Saal, aus Ebenholz mit Goldverzierungen, enthält Werke der Antike, der rote Saal mit Mahagoni- und Rosenholz, Werke der Wissenschaft und der grüne Saal der Philosophie und Theologie.

Sé Velha

Die katholische Kirche Sé Velha („alte Kathedrale“), auch Nossa Senhora da Assunção, in Coimbra im gleichnamigen Distrikt in der Região Centro in Portugal, wurde in der Mitte des 12. Jahrhunderts im Stil der Romanik errichtet. Die Kirche ist der Himmelfahrt Mariens geweiht. Bis zum Jahr 1772, als die Kirche des ehemaligen Jesuitenkollegs zur Kathedrale Sé Nova erhoben wurde, diente die Sé Velha als Bischofskirche des Bistums Coimbra. Im Jahr 1910 wurde die Kirche zum Monumento Nacional erklärt.

Geschichte

Nach der Zerstörung der römischen Stadt Conimbriga durch die Sueben im Jahr 468 wurde der Bischofssitz im 6. Jahrhundert nach Aeminium, dem heutigen Coimbra, verlegt. Als erster Bischof von Coimbra ist Lucêncio erwähnt, der an der Synode von Braga im Jahr 561 und der folgenden im Jahr 572 teilnahm. Vermutlich bestand die Diözese auch unter der maurischen Herrschaft, d. h. nach der Eroberung der iberischen Halbinsel im Jahr 711 bis zur ersten christlichen Rückeroberung Coimbras im Jahr 878 und in der Zeit von 987 bis 1064, dem Jahr der endgültigen Rückeroberung durch den kastilischen König Ferdinand I. Als Vorgängerbau der alten Kathedrale diente vermutlich eine mozarabische Kirche, die bis um das Jahr 1140 bestand.

Weder zum Baubeginn noch über das Datum der Fertigstellung der alten Kathedrale Sé Velha gibt es genaue Angaben. Vermutlich wurde mit dem Bau in den ersten Regierungsjahren von Afonso Henriques begonnen, der sich im Jahr 1139 nach der Schlacht von Ourique und seinem Sieg über die Mauren zum ersten König Portugals ausrief und das Königreich Portugal begründete. Gegen Ende der 1170er Jahre dürften die Bauarbeiten an der alten Kathedrale wohl abgeschlossen gewesen sein. Im Jahr 1185 fand dort die Krönung von Sancho I., dem Nachfolger von Afonso Henriques, statt.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde der Kreuzgang im Stil des Übergangs von der Romanik zur frühen Gotik angelegt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ließ Bischof Jorge de Almeida an der Nordseite der alten Kathedrale einen Portalvorbau, die Porta Especiosa, im Stil der Frührenaissance errichten. Sie wird den aus Frankreich stammenden Bildhauern Jean de Rouen und Nicolas Chantereine zugeschrieben, die die Bildhauerschule von Coimbra mitbegründeten.

Nach der Ausweisung der Jesuiten aus Portugal im Jahr 1759 wurde das Jesuitenkolleg in Coimbra aufgehoben und die ehemalige, von Baltasar Alvares gebaute Kirche der Jesuiten wurde 1772 anstelle der alten Kathedrale Sé Velha zur neuen Bischofskirche erhoben.

Die Westfassade wird von mächtigen, turmartigen Strebepfeilern gerahmt und ist wie das gesamte Gebäude von Zinnen bekrönt, was der Kirche ein wehrhaftes Aussehen verleiht. In den zweigeschossigen Vorbau ist unten das von Archivolten und schlanken Säulen umgebene Hauptportal eingeschnitten. Die Säulenschäfte sind mit geometrischen Motiven und Rankenwerk verziert, die Kapitelle weisen stilisierte Blätter und Tierdarstellungen auf. Über einem kräftigen Gesims mit Bogenfries und skulptierten Konsolen öffnet sich ein großes, ebenfalls von Archivolten gerahmtes Rundbogenfenster. Das obere Geschoss der Westfassade ist auf beiden Seiten des Portalvorbaus von Blendarkaden und einem Zwillingsfenster in der Mitte durchbrochen.

Porta Especiosa

Die Porta Especiosa ist in drei Geschosse gegliedert. Im Erdgeschoss ist das rundbogige, von mehreren Archivolten gerahmte und mit Grotesken und Medaillons verzierte Portal eingebettet. Auf dem Tympanon ist eine Madonna mit Kind dargestellt. Die Figuren in den beiden äußeren Nischen stellen Johannes den Täufer und den Propheten Isajas dar. Das zweite Stockwerk besteht aus

einer offenen Halle mit Balustrade und Gebälk, das von vier Säulen und zwei kannelierten Eckpilastern getragen wird. Das dritte Geschoss ist leicht zurückversetzt und reicht bis zu den Zinnen der Kathedrale. In der Mitte ist ein Triumphbogen mit Ziergiebel platziert, seitlich sind rundbogige Öffnungen und Nischen angeordnet, die mit zum Teil stark beschädigten Figuren besetzt sind.

Nördliche Querhausfassade

Auch die Fassade des nördlichen Querschiffarms wird durch Gesimse in drei Stockwerke gegliedert. Im obersten Geschoss ist ein Zwillingsfenster, das in der Mitte auf Doppelsäulen aufliegt, in eine Nische eingeschnitten. Es wird von einem weiten Bogen überspannt, der auf schlanken, mit Kapitellen verzierten Säulen ruht. Unter dem Zwillingsfenster sind drei weitere Rundbogenfenster angeordnet. Fast das gesamte mittlere Stockwerk wird von fünf Arkaden mit kunstvoll skulptierten Kapitellen eingenommen. Im Erdgeschoss öffnet sich das Portal der heiligen Klara. Es wird von zwei kannelierten Eckpilastern und zwei Säulen gerahmt und von einem kassettierten Rundbogen überwölbt. Auf dem Tympanon ist die heilige Klara dargestellt.

Innenraum

Das Langhaus ist dreischiffig und in fünf Joche gegliedert. Die Seitenschiffe werden von Kreuzgratgewölben gedeckt, das Mittelschiff besitzt ein Tonnengewölbe, das auf kräftigen Gurtbögen, die von Halbsäulen aufgefangen werden, aufliegt.
Die Langhausarkaden werden von oktogonalen Pfeilern mit Säulenvorlagen getragen. Auf den darüberliegenden Emporen öffnen sich Doppelarkaden zum Hauptschiff.

An das Langhaus schließen sich ein nur leicht vorstehendes Querhaus und der Chor mit drei halbrunden, unterschiedlich großen Apsiden an.
Die Vierung wird von einer Kuppel mit Laterne überwölbt, die außen mit weißen und blauen Keramikfliesen gedeckt ist.

Die Kirche ist mit etwa 380 Kapitellen ausgestattet, die mit Pflanzenmotiven und Tierdarstellungen, vor allem von paarweise angeordneten Vögeln, skulptiert sind. Auf einem Kapitell ist ein Kentaurenpaar zu sehen.

Ausstattung

- Die Ostwand der Hauptapsis wird fast vollständig von einem spätgotischen Retabel mit der Darstellung der Himmelfahrt Mariens eingenommen. Es wurde 1508 von den flämischen Bildhauern Olivier van Ghent und Johann von Ypern geschaffen.
- Das Retabel der von einer kassettierten Kuppel überwölbten rechten Seitenapsis, der Sakramentskapelle, wurde 1566 von Jean de Rouen geschaffen. Es reicht fast bis zur Kuppel und stellt Jesus Christus und die Apostel dar.
- Das Retabel der linken Seitenapsis, der Petruskapelle, mit dem Grabmal für den Bischof Jorge de Almeida wurde von Nicolas Chantereine geschaffen. Die Szenen stellen Episoden aus dem Leben des Apostels Petrus dar.
- Das Taufbecken stammt aus dem 16. Jahrhundert. Der Sockel ist mit Chimären besetzt und wird von vier Löwen getragen. Auf den Reliefs an der Schale sind die Taufe Jesu und Wappen dargestellt.

Kreuzgang

Der Kreuzgang ist über einem quadratischen Grundriss errichtet. Alle vier Galerien sind mit Kreuzrippengewölben gedeckt. Jeder Flügel wird durch fünf rundbogige Doppelarkaden gegliedert, die von einem weiten, leicht zugespitzten Bogen überfangen werden. In den Arkadenzwickeln sind kleine, runde Öffnungen mit unterschiedlichem Maßwerk eingeschnitten.

Die Spitzbögen werden von weit ausladenden Strebepfeilern mit eingestellten Säulen aufgefangen. Die meisten Säulen sind mit Blattkapitellen verziert. Auf einem Kapitell sind zwei Löwen zu erkennen, auf einem anderen Harpyien mit zwei Körpern und einem gemeinsamen Kopf. Ein häufiges Motiv sind Vögel, die Weintrauben picken.

Die Kreuzgangsgalerien öffnen sich zu kleinen Kapellen, in denen Chorherren und andere bedeutende Persönlichkeiten bestattet wurden.
In der dem Erzengel Michael geweihten Kapelle sind auf den Schlusssteinen des Gewölbes Engel dargestellt.

Kloster Santa Cruz

Das Kloster Santa Cruz in Coimbra im gleichnamigen Distrikt in der Região Centro in Portugal wurde im 12. Jahrhundert als Augustiner-Chorherrenstift der Regularkanoniker vom Heiligen Kreuz gegründet.
Im 16. Jahrhundert wurden die Kirche und die Klostergebäude im manuelinischen Stil neu errichtet und die prächtigen Grabmonumente des ersten portugiesischen Königs Alfons I. (um 1109–1185) und dessen Sohnes Sancho I. (1154–1211) geschaffen. Im Jahr 1910 wurde das Kloster Santa Cruz zum Monumento Nacional erklärt.

Geschichte

Im Jahr 1131 gründete Dom Tello, der Erzdiakon des Bistums Coimbra, mit weiteren Gefährten das Kloster Santa Cruz. Das damals außerhalb der Stadtmauern gelegene Gelände wurde ihnen vom König Alfons I. zur Verfügung gestellt. Die Gemeinschaft nahm die Regel des heiligen Augustinus an und wählte Theotonius (Teotónio), der auch als erster Heiliger Portugals verehrt wird, zu ihrem Prior. Zwischen 1132 und 1228 wurde die romanische Vorgängerkirche errichtet, von der – wie auch von den ursprünglichen Klosterbauten – nichts mehr erhalten ist. Im Mittelalter entwickelte sich das Kloster Santa Cruz zu einem der angesehensten geistigen Zentren des Königreichs mit einer umfangreichen Bibliothek und einem bedeutenden Skriptorium.
Der aus Lissabon stammende Antonius von Padua (um 1195–1231) und Luís de Camões (1524/25–1579/80), einer der berühmtesten Dichter Portugals, haben hier vorübergehend gelebt.

Ab 1507 ließ König Manuel I. (1469–1521) das vom Verfall bedrohte Kloster in dem nach ihm benannten Stil wieder neu erbauen. Er beauftragte den aus Frankreich stammenden Bildhauer Nicolas de Chantereine (auch Nicolau de Chanterene) mit der Neugestaltung der Gräber der bereits in der alten Kirche bestatteten Könige.
Ab 1533 wurde unter Manuels Sohn Johann III. (1502–1557) ein zweiter Kreuzgang angelegt, dessen Reste im Jardim da Manga erhalten sind.

Portalfassade

Die Portalfassade wurde in zwei Bauphasen errichtet. Zwischen 1507 und 1513 entstanden die beiden mächtigen Türme. Das Portal wurde von dem Baumeister Diego de Castillo entworfen und zwischen 1522 und 1526 von Nicolas de Chantereine ausgeführt. Über dem Rundbogen des Portals sitzen zwei Engel, die in Posaunen blasen und das Wappen der portugiesischen Könige halten. Darüber sind drei Nischen angeordnet, in denen König David mit seiner Harfe, Maria und ein Prophet stehen. Seitlich sieht man auf Podesten stehend und jeweils durch eine Säule getrennt die Kirchenväter, links Gregor der Große und Ambrosius von Mailand, rechts Hieronymus und Augustinus.

Innenraum

Die Kirche wurde auf den Fundamenten des romanischen Vorgängerbaus errichtet. An das einschiffige Langhaus schließen sich zu beiden Seiten Kapellen an. Das breite Kirchenschiff ist in vier Joche gegliedert und wird von einem Netzgewölbe mit prächtigen Schlusssteinen überspannt, auf denen das königliche Wappen und eine Armillarsphäre dargestellt sind. Ein von Tauband gerahmter Triumphbogen leitet zum eingezogenen Chor über, in dem die beiden königlichen Grabmäler untergebracht sind.

Königsgräber

Im Jahr 1530 wurden die sterblichen Überreste der beiden Könige, Alfons I. und Sancho I., in die neu geschaffenen Grabstätten überführt. Die spätgotischen Grabmäler, die sich an den Längswänden des Chors gegenüberstehen, sind ähnlich gestaltet. Sie reichen zwölf Meter hoch bis unter das Gewölbe und weisen jeweils bis zu 50 Figuren auf. Eingebettet in eine Nische liegt der Tote mit seiner Rüstung bekleidet auf einem Sarkophag, darüber stehen unter gotischen Baldachinen Apostel, Evangelisten und andere Heilige.

Kanzel

Die Kanzel wurde 1522 von Nicolas de Chantereine geschaffen. Der Kanzelkorb ist im Stil der Renaissance reich mit kleinen Szenen, mit Putten und Grotesken verziert. In vier Nischen sind die Kirchenväter zu erkennen. Die kleineren Figuren stellen Sibyllen und Propheten dar. An der Unterseite der Kanzel sieht man geflügelte Engelsköpfe, Sirenen und Köpfe von wilden Tieren.

Chorgestühl

Das aus manuelinischer Zeit stammende zweireihige Chorgestühl ist reich mit vergoldeten Schnitzereien verziert. Als sein Schöpfer wird ein auch in Braga tätiger Meister namens Machim genannt.

Orgel

Die Orgel mit dem Register einer Spanischen Trompete ist als Schwalbennestorgel eingebaut. Die um 1530 von Heitor Lobo geschaffene Orgel wurde in den Jahren 1719 bis 1724 von dem vermutlich aus der spanischen Stadt Valladolid stammenden Orgelbauer Manuel Benito Gómez de Herrera erweitert

Sakristei

Die Sakristei wurde zwischen 1622 und 1624 unter der Leitung von Pedro Nunes Tinoco errichtet. Sie wird von einem kassettierten Tonnengewölbe überspannt, die Wände sind mit Azulejos aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verkleidet.

Ursprünglich waren hier bedeutende Werke der portugiesischen Schule untergebracht wie das von Grão Vasco (1475/80–1542/43) geschaffene Gemälde Pentecostes (Pfingstwunder), das Tafelbild Ecce Homo von Cristóvão de Figueiredo († um 1540) oder die Szene der Kreuzabnahme von André Gonçalves (1685–1754).

Kapitelsaal und Kapelle São Teotónio

Ein manuelinisches Portal führt vom Kreuzgang in den

ehemaligen, von dem vermutlich aus Frankreich stammenden Baumeister Diogo Boitaca (oder Boytac) errichteten Kapitelsaal, an den sich die Kapelle São Teotónio anschließt. Die Gemälde stellen Szenen aus dem Leben Königs Alfons I. und des heiligen Theotonius (Mitbegründer des Klosters und erster Prior) dar. An den Seitenwänden sind die Skulpturen der Evangelisten mit ihren Symbolen.

Claustro do Silêncio

Der zweistöckige Kreuzgang Claustro do Silêncio (Kreuzgang der Stille) wurde zwischen 1517 und 1522 von Marcos Pires errichtet. Im Erdgeschoss öffnen sich Spitzbögen mit Masswerk zum Innenhof, die korbbögigen Dreierarkaden im oberen Geschoss sind inzwischen verglast. In den Ecken sind Reliefdarstellungen der Leidensgeschichte Jesu aus der frühen Renaissance erhalten. Sie sind nach Stichen von Albrecht Dürer ausgeführt und stellen die Szenen Christus vor Pilatus, die Kreuztragung und die Grablegung Christi dar, die Kreuzigungsszene ist nicht mehr erhalten. Der Brunnen in der Mitte stammt aus dem 17. Jhdt.

Claustro da Manga

Der Claustro da Manga, wörtlich Ärmelkreuzgang, wurde 1533 als zweiter Kreuzgang von Jean de Rouen angelegt. Sein Name rührt daher, dass der König Johann III. den Entwurf auf dem Ärmel seines Kleidungsstücks skizziert haben soll.
Von diesem Kreuzgang sind nur noch die Rundbauten in der Mitte erhalten.

Stadtspaziergang durch Coimbra

Tomar

ist eine portugiesische Stadt und ein Kreis, etwa 100 km nordöstlich von Lissabon gelegen. Es wohnen 40.677 Menschen hier. Tomar gehört zur Rede de Judiarias, einem Verbund von Orten historisch bedeutender jüdischer Gemeinden, die zudem ein gemeinsames touristisches Marketing betreiben.

Geschichte

Im Zuge der Reconquista eroberte Portugals erster König D.Afonso Henriques Tomar im Jahr 1147 von den Mauren, und übergab den Ort im Jahr 1159 dem Templerorden. Der heutige Ort entstand mit Baubeginn der Klosterburg durch die Templer am 1. März 1160. Seine ersten Stadtrechte erhielt es 1162 durch Gualdim Pais, der damit zugleich den eigenständigen Kreis von Tomar schuf, und als Stadtgründer gilt. Mit der Auflösung des Templerordens gründete König D.Dinis 1312 den portugiesischen Christusorden, als Nachfolger der Templer. Unter dem Christusritter Prinz Heinrich, dem späteren Heinrich der Seefahrer, erlebte Tomar im 15. Jahrhundert einigen Aufschwung, zu dem auch eine wachsende jüdische Gemeinde beitrug, die nach ihrer Ausweisung aus Kastilien 1492 nach Portugal kamen.

Im Jahr 1510 erneuerte König Manuel I. die Stadtrechte, und Tomar wurde ein bedeutender Künstler-Ort, mit hier tätigen Architekten und Malern wie João de Castilho und Diogo de Arruda. 1844 wurde die bisherige Kleinstadt (Vila) zur Stadt erhoben, anlässlich des Besuchs der Königin Maria II.

Sehenswürdigkeiten

Aus der Gruta da Caldeirão (Höhle) bei Tomar stammen Bestattungen des Frühneolithikums. Die Keramik datiert zwischen 5300 und 5100 v. Chr. (spätes Cardial).

Die Stadt ist bekannt durch den zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden Convento de Cristo (Christuskloster), der auch das Stadtbild beherrscht. Es handelt sich hierbei um einen Kombination von Burg und Kloster der Tempelritter auf einem Hügel westlich über der Stadt, der nach der Auflösung des Templerordens im Jahr 1312 an den Christusorden überging und dessen Zentrum war.

Überregional bekannt ist Tomar auch für das alle vier Jahre im Juni/Juli stattfindende Stadtfest Festa dos Tabuleiros. Die Stadt ist dann angefüllt mit vielen tausend Besuchern, die insbesondere die Umzüge sehen möchten, bei denen Mädchen und Frauen geschmückte Tabletts (tabuleiros) mit aufgesteckten Broten in Höhe ihrer Körpergröße auf dem Kopf durch die geschmückten Straßen tragen. Das seit Jahrhunderten stattfindende, dem heiligen Geist gewidmete Fest geht zurück auf eine Prozession, bei der Brot an Bedürftige verteilt wurde.

Die Stadt beherbergt u. a. ein kurioses Streichholzmuseum, mit 80.000 Zündhölzern und Schachteln aus 115 Ländern. Weitere Museen sind das städtische Museu Municipal João de Castilho, das einen Schwerpunkt auf Ausstellungen alter und neuer Kunst legt, das Museu Hebraico Abraão Zacuto, das in der mittelalterlichen Synagoge untergebracht ist und sich der jüdischen Geschichte Tomars und Portugals widmet, und das Fotomuseum Arquivo Fotográfico Silva Magalhães. Auf der innerstädtischen Flussinsel Parque do Mouchão befindet sich eine Grünanlage mit altem Baumbestand und einem alten Wasserrad, das im maurischen Stil mit Tongefäßen zum Schöpfen des Wassers errichtet wurde. Ein kleines Hotel ist dort eingerichtet.

Am Nordrand der Altstadt steht die achteckige, im 16. Jahrhundert erbaute Kapelle São Gregorio mit einem Zeltdach und einem manuelinischen Portal.

In Tomar finden sich besonders viele Beispiele für die portugiesische Pflasterkunst, die Calçada Portuguesa, sowohl großflächige Anlagen wie der Platz vor dem Rathaus und der Kirche São João Baptista, als auch kleinteilige und kunstvolle Beispiele auf Gehwegen und kleinen Plätzen.

Christuskloster

Der Convento de Cristo (deutsch Christuskloster) in Tomar, Portugal, ist eine 1162 von Tempelrittern gegründete ehemalige Wehr-Klosteranlage. Ihr Kernstück ist noch immer die alte Rundkirche, die im Inneren einen weiteren oktogonalen Bau beherbergt. Vorbild für den Bau war, wie anhand der verwendeten Zahlenkombinationen festzustellen ist, eindeutig die Heilig-Grab-Rotunde in Jerusalem. Die Klosteranlage ist seit 1983 UNESCO-Weltkulturerbe. Nach Auflösung des Templerordens 1312 durch Papst Clemens V. ging sie über in den Besitz des in Portugal neu gegründeten Ordens der Christusritter.

1159 erhielt der Orden der Tempelritter vom ersten portugiesischen König Dom Afonso Henriques das Gebiet um Tomar, etwa 130 km nördlich von Lissabon und 135 km südlich von Coimbra. Hier sollten sich die von den erfolgreichen Kreuzzügen zurückkehrenden Ritter niederlassen und den König bei der Reconquista unterstützen.

Nachdem die Burg (Castelo de Cera) verfallen war, entschied man sich, eine neue Burg an strategisch günstigerer Stelle am Fluss Rio Nabão zu errichten. Sie lag am Weg zwischen der damaligen Hauptstadt Coimbra und Santarém.

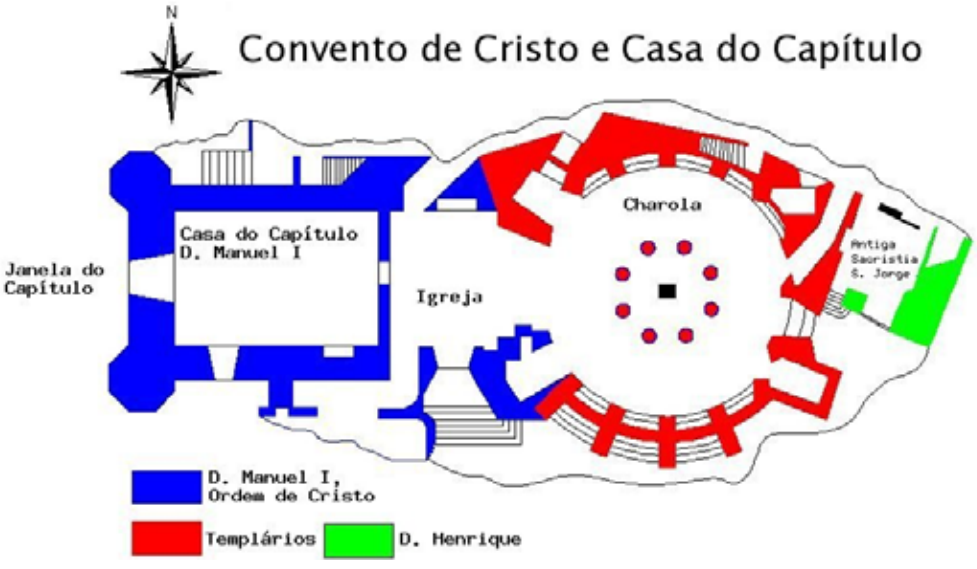
Geschichte

Im Jahre 1160 wurde mit dem Bau der Burg (Castelo de Tomar) durch den Großmeister des Templerordens Gualdim Pais begonnen, weil er erkannt hatte, dass die Ritterburg Ceras im Tal des Nabão-Flusses einem heftigen Ansturm durch die Araber, deren Angriff er erwartete, nicht standhalten würde. Er gab der neuen Burg auf dem Berg den Namen des nahe gelegenen Flusses Tomar. Die Araberheere unter Abu Jakub Jussuf konnten die Burg nicht einnehmen.

1162 begannen die Bauarbeiten für den Kreuzgang innerhalb der Burganlage. Unter Heinrich dem Seefahrer begann der Bau eines weiteren Kreuzgangs zwischen dem Chor und der Burg. Innerhalb der Burgmauern gab es vermutlich Ende des 13. Jahrhunderts auch eine kleine Gemeinschaft weiblicher Templer namens Santa Maria do Castelo.

1484 wurde unter dem Großmeister und künftigen portugiesische König Manuel I. der Kreuzgang und die Christusritterkirche gebaut. Architekt war Diogo de Arruda. Unter der Regentschaft König Manuels (1495 bis 1521) wurde die gesamte Burganlage reich ausgestattet, und die Anlage erhielt seine noch heute bestehende Form mit der typischen Mischung aus gotischen, barocken und manuelinischen Stilelementen.

Ab 1532 wurde die Klosterburg durch den Baumeister João de Castilho ausgebaut und erweitert. 1557 erfolgte die Umgestaltung durch den Architekten Diego de Torralva. Die Fertigstellung des Klosters in seiner heutigen Gestalt geschah 1591 durch den Architekten Filipe Terzi. 1618 war Baubeginn der Portaria Real, der Casa da Escada und der Sala dos Reis durch Diogo Marques Lucas. Aus dem 16.–17. Jahrhundert stammen die Klosteranlage mit den Mönchszellen sowie ein fünf Kilometer langer Aquädukt.



Klosterkirche

In ihrer doppelten Funktion als Wehr- und Sakralbau spiegelt sich das Erbe der Tempelritter: Zunächst wurde ein romanischer Zentralbau in der zweiten Hälfte des 12. Jhdt. von Templern errichtet. Von außen betrachtet handelt es sich um ein 16-seitiges Polygon mit starkem Strebwerk, Rundfenstern und Glockenturm. Den Innenraum bildet ein Oktogon, das durch Bögen mit der Empore verbunden ist. Der Grundriss orientiert sich an der Grabeskirche in Jerusalem.

Der Innenraum ist reich mit gotischen und manuelinischen Plastiken und Malereien ausgestattet. Die Malereien stammen aus der Werkstatt des Hofmalers Manuel I., Jorge Afonso, während der Flame Olivier de Gand und der Spanier Hernán Muñoz die Skulpturen schufen.

Im 15. Jhdt. wurde unter Heinrich dem Seefahrer dem romanischen Zentralbau ein gotisches Kirchenschiff angefügt. Aus dem romanischen Bau wurde die Apsis der erweiterten Kirche. Ab 1510 wurde das Längsschiff von dem portugiesischen Architekten Diogo de Arruda und dem Spanier João de Castilho im manuelinischen Stil umgestaltet. Das so genannte "Janela do Capítulo" - (Fenster des Kapitelhauses), vereint viele typischen Motive der Manuelinik: das Kreuz des Christusordens, Tauwerk, Korallen und pflanzliche Motive.

Als Eingang zur Kirche dient ein Seitenportal, das ebenfalls reich mit manuelinischen Motiven, einer Jungfrau mit dem Kinde und alttestamentlichen Propheten geschmückt ist.

Das manuelinische Längsschiff ist durch einen großen Bogen mit der romanischen Apsis verbunden. Ehemals vorhandenes manuelinisches Chorgestühl wurde durch Napoleonische Truppen im frühen 19. Jhdt. zerstört.

Kreuzgänge

Insgesamt gibt es acht Kreuzgänge die zwischen dem 15. und dem 16. Jahrhundert angelegt wurden.

- Claustro da Lavagem: Zweigeschossiger gotischer Kreuzgang, entstanden um 1433 unter Heinrich dem Seefahrer.
- Claustro do Cemitério: Ebenfalls zu Zeiten Heinrichs, hier wurden die Ritter und Mönche des Klosters bestattet (unter anderem in einem manuelinischen Grabmal um 1523) die Gebeine Diogo da Gamas, Bruder Vasco da Gamas.
- Claustro de Santa Bárbara: Während des 16. Jahrhunderts im manuelinischen Stil errichtet.
- Claustro dos Filipes: Ein zweigeschossiger Kreuzgang mit prächtigem Barockbrunnen. Im zweiten Stock soll 1580 der spanische König Philipp II. zum König von Portugal gekrönt worden sein.
- Claustro de D. João III: Begonnen unter Johann III. und fertiggestellt unter Philipp I. Zunächst geplant von dem spanischen Architekten Diogo de Torralva im Jahre 1557, wurde das Bauwerk durch den Architekten Philipps, dem Italiener Filippo Terzi, beendet. Dieser zweigeschossige Kreuzgang verbindet das Dormitorium mit der Kirche. Er zählt zu den wichtigsten Beispielen des Manierismus in Portugal. Die Geschosse werden durch elegante Wendeltreppenaufgänge an den Ecken des Kreuzgangs verbunden.

Nazaré

(Aussprache: [nɐzɛˈɾɛ]) ist eine am Atlantik gelegene portugiesische Stadt in der Unterregion Oeste der Region Centro und der historischen Provinz Estremadura, ca. 100 km nördlich von Lissabon gelegen. Sie hat 10.309 Einwohner und eine Fläche von 42,2 km².

Nazaré ist als Fischer- und Tourismusstadt sowie Wallfahrtsort bekannt. Sie ist Sitz des gleichnamigen Landkreises (Município da Nazaré) mit 15.158 Einwohnern und einer Gesamtfläche von 82,4 km².

Die Stadt hieß ebenso wie der Landkreis bis 1912 „Pederneira“, ein Name den heute noch der das historische Zentrum beherbergende Ortsteil trägt. Pederneira war eine der dreizehn Städte der Coutos de Alcobaça, dem Herrschaftsgebiet der Abtei von Alcobaça.

In jüngerer Zeit hat die große Welle nördlich von Nazaré die Aufmerksamkeit der internationalen Surfelite auf sich gezogen. Die Riesenwellen und die Surf-Events werden als Touristenattraktion vermarktet.

Geografie

Nazaré verfügt über einen Fischereihafen, der in den 1980er Jahren vollständig erneuert und erweitert wurde. Die Bevölkerung lebt überwiegend vom Fischfang, der Fischverarbeitung und dem Fremdenverkehr, der durch die windgeschützte Lage an einem etwa 2 km langen Sandstrand begünstigt wird. Da ein anderer Stadtteil Nazarés, das auf einem in das Meer hinausragendem Felsplateau 110 Meter oberhalb der Bucht von Nazaré liegende Sítio, seit dem 13. Jahrhundert und bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit seinem Santuário de Nossa Senhora da Nazaré (Heiligtum Unserer Lieben Frau von Nazareth) die wichtigste Wallfahrtstätte Portugals war, hatte sich Nazaré schon im 19. Jahrhundert zu einer bedeutenden Touristenstadt entwickelt. Dieser Pilgerstätte entlehnte die Stadt im Jahre 1912 auch ihren heutigen Namen. Nazaré wurde 1936 zur Kleinstadt (Vila) erhoben. Von 1801 bis 1900 nahm die Bevölkerung Nazarés um fast 300 % zu, von 1900 bis 2000 dann nochmals um knapp 175 % und wies damit bei den alten Städten der Coutos de Alcobaça das größte Wachstum auf.

Entstehung von Nazaré-Strand

Die Stadt Nazaré besteht aus drei Stadtteilen, den beiden Ortsteilen Sítio und Pederneira sowie dem sich am Strand entlangziehenden modernen Ortsteil, wo mittlerweile der größte Teil der Bevölkerung lebt. Diese Zone war bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kaum besiedelt, zumal aufgrund der geologischen Formation das Meer gegen die dort von Pederneira aus steil zur Küste abfallenden Felswände schlug.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Felsvorsprünge unter dem unablässig anrollenden Wellen geschliffen, zudem versandete die Bucht von Nazaré in gesamter Breite, so dass in geologisch außerordentlich kurzer Zeit vor der einstigen durch Gebirgszüge gebildeten Küstenlinie ein Sandstrand entstand, der sich von der weiterhin steil nach Sítio ansteigenden Felswand weg in südliche Richtung erstreckt, an dem sich heute das moderne Nazeré zum neuen Hafen hinzieht. Südlich des Hafens erreicht das angelandete Gelände eine Tiefe von anderthalb Kilometern. Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts besaßen die Bewohner von Pederneira und Sítio am Strand nur ihre Fischerhütten, brachten sich und ihre sonstige Habe auch vor den ständigen Angriffen der Piraten in ihren teilweise befestigten Siedlungen auf den Anhöhen in Sicherheit. Ab Beginn des 18. Jahrhunderts ließen aber auch diese Überfälle nach, so dass nunmehr die Fischer unten am sich neu bildenden Strand zu siedeln begannen. Ende des 18. Jahrhunderts wurden dort bereits 58 Häuser gezählt. Ihre Boote ließen die Fischer nunmehr mit der Brandung in das Meer hineintreiben, die bei ihrer Rückkunft von Ochsengespannen wieder auf den trockenen Strand gezogen wurden. Diese zum Meer hin enge Lage fordert auch heute während der Herbst- und Winterstürme ihren Tribut, wenn an der Uferstraße die Bewohner ihre Läden, Restaurants und sonstige Einrichtungen je nach Wetterlage gegen die heranstürmende Flut mit Brettern verbarrikadieren müssen.

Mittelalterlicher Hafen, Lagune von Pederneira

Zum Süden hin öffnet sich die enge Zone, in der das moderne Nazaré liegt, und hinter dem weitläufigen Hafengelände befindet sich eine Ebene, die ebenfalls noch vor dem ansonsten die Küstenlinie bildenden Höhenzug liegt und die durch die in den letzten zwei bis drei Jahrhun-

derten eingetretenen Versandung dieses Bereichs entstanden ist.

Dort, wo der ansonsten die Küstenlinie verriegelnde Höhenzug in einer Breite von etwa zweihundert Metern unterbrochen wird, tritt der Fluss Alcoa durch diese Pforte aus einer hinter dem Höhenzug ebenfalls noch auf Meeresniveau liegenden Ebene aus und fließt nunmehr durch die neue knapp 1,5 km vorgelagerte versandete Ebene in das Meer. Noch bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts reichte die Meeresbucht von Nazaré bis zu dieser Öffnung des Höhenzuges, die sich dann landeinwärts zu einer etwa 4 km tief ins Land reichenden und sich etwa 10 km nach Norden erstreckenden Lagune, der Lagune von Pederneira (Lagoa de Pederneira), weitete, teilweise dort wo heute das Bett des Flusses Alcoa verläuft. In diesem Bereich des Übergangs der Bucht zur Lagune befand sich noch bis zum 17. Jahrhundert der Hafen von Pederneira, der selbst von den größten hochseetauglichen Schiffen der damaligen Zeit genutzt werden konnte. Er war bereits ab dem 12. Jahrhundert ein Hafen der Abtei von Alcobaça und spielte auch noch zu Zeiten der portugiesischen Entdeckungsreisen des 15. und 16. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Hiervon kann man heute noch eine Vorstellung gewinnen, wenn man etwa 10 km südlich von Nazaré nach São Martinho do Porto blickt, wo hinter dem Gebirgszug, der das Land vom Meer bis auf eine schmale Öffnung von ebenfalls knapp zweihundert Metern Breite abriegelt, eine Lagune mit einem Ausmaß von etwa 1,4 Kilometer mal 900 Metern liegt, die im Mittelalter etwa 3 km ins Binnenland hinein bis nach Alfeizerão reichte und sich 10 km nach Süden erstreckte, die Lagoa de Alfeizerão. Diese Lagune wurde von der Lagune von Pederneira von einer schmalen, nur wenige hundert Meter breiten sich von Alfeizerão nach Famalicão hin ziehenden Geländeerhebung getrennt.

Auch die Lagune von Alfeizerão wurde von der Abtei von Alcobaça als Hafen genutzt. Der Hafen bei Pederneira war aber in den ersten Jahrhunderten der Herrschaft der Abtei der größere und die Bevölkerung von Pederneira hatte offenbar bereits im 12. Jahrhundert eine solche Eigenständigkeit, dass sie in den Urkunden des jungen portugiesischen Königreichs schon unter dem zweiten König von Portugal Sancho I. (1154–1211) Eingang fand, weil sie sich – erfolglos – gegen die königlich verfügte Abhängigkeit von der Abtei zur Wehr setzte. Die ursprünglich auch zur Salzgewinnung genutzte Lagune bildete sich im Laufe der Jahrhunderte zurück, deren Sümpfe von den Mönchen der Abtei Alcobaça, die im ganzen Lande für diese Kunst berühmt waren, mit großem Erfolg trockengelegt wurden. Noch heute durchzieht die gesamte Fläche ein Netz von Gräben. Im 17. Jahrhundert wurde der Hafen dann aus der Lagune zum offenen Meer hin verlegt, wo er noch eine Zeitlang als Porto da Vila de Pederneira betrieben wurde und wovon aus man mit flachen Booten auch noch Teile der Lagune befahren konnte.

Gründe für die starke Verlandung in der Neuzeit

Das Verschwinden des Hafens und die gleichzeitig starke Verlandung auf der Seeseite des ansonsten die Küstenlinie bildenden Höhenzugs während der letzten 300 Jahren lässt auf eine schlüssige Erklärung noch warten. Ein Erklärungsversuch bringt dies mit der im Jahre 1772 stattgefundenen großen Flut, vermutlich durch einen Tsunami ausgelöst, in Zusammenhang, die selbst das etwa zehn Kilometer im Hinterland liegende Kloster von Alcobaça so im Schlamm der zurückflutenden Wassermassen versinken ließ, dass es Jahre für die Freiräumung benötigte. Die aus dem Hinterland zurückströmenden Wassermassen konnten aber in einer Breite von jeweils zehn Kilometer sowohl nach Süden wie nach Norden hin nur durch die etwa 200 Meter weite Pforte der alten Lagune abfließen, ansonsten ist der Zugang durch den geschlossenen Höhenzug verriegelt. Die sich hierbei in die Bucht ergießenden Schlammmassen können zur Beschleunigung der seither bekannten Verlandung erheblich beigetragen haben.

Ein Tiefseegraben vor Nazaré gilt als Ursache für sehr große Brandungswellen, die sich nach Stürmen vor Nazaré auftürmen. Extremsportler nutzen die Wellen zum Wellenreiten.

Ascensor de Nazaré

Der moderne Teil Nazarés entstand in einer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzenden starken baulichen Entwicklung, die bereits im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt mit der Verbindung von Nazaré-Strand mit Sítio durch eine Bergbahn, dem Ascensor de Nazaré, fand. Seitdem überwindet die Bahn auf einer 318 Meter langen Strecke mit einer Steigung von 42 % den zwischen den beiden Ortsteilen bestehenden Höhenunterschied von 110 Metern. Die Bahn wurde von Raoul Mesnier du Ponsar konstruiert, der auch den Elevador de Santa Justa von 1902 in Lissabon geplant hat. Der Aufzug von Nazaré, wie die Portugiesen die Bahn nennen, wurde am 28. Juli 1889 eingeweiht und verbin-

det seitdem mit einer fünfjährigen Unterbrechung zwischen 1963 und 1968 die durch eine Steilwand getrennten Ortsteile. Im Jahre 1963 hatte es den einzigen Unfall mit zwei Toten und einer größeren Anzahl von Verletzten gegeben, wobei eine der beiden Kabinen zerstört wurde. Die Verbindung zwischen Nazaré-Strand und Sítio diente in den ersten Jahrzehnten vor allem der Beförderung der Wallfahrer zum Heiligtum Unserer Lieben Frau von Nazareth, während später dann die Verbindung auch zunehmend Bedeutung für die medizinische Versorgung der Bevölkerung erlangte, nachdem die Confraria de Nossa Senhora da Nazaré (Bruderschaft Unserer Frau von Nazareth) (bzw. deren Rechtsvorgänger die Real Casa da Nossa Senhora da Nazaré, Königliches Haus Unserer Frau von Nazaré), der bis heute die Verwaltung der Einrichtungen des Heiligtums obliegt, dort ab 1878 ein Hospital betrieb. In heutiger Zeit ist Sitio auch mit dem Auto über einen Umweg vom Strand aus zu erreichen.

Die alte Stadt Pederneira

Pederneira gilt als eine Gründung der Abtei von Alcobaça und war eine der dreizehn Städte der von der Abtei gebildeten Coutos de Alcobaça. Die Bevölkerung von Pederneira existierte aber sicherlich bereits zuvor, zumal von anfänglichen Widerständen gegen die neubegründete Herrschaft der Abtei berichtet wurde. Pederneira erhielt 1236/1238 von der Abtei das eigene Nutzungsrecht. Aufgrund seines Hafens erlangte es recht bald eine Sonderstellung und war nach Alcobaça die bevölkerungsreichste Stadt der Coutos. Als Anfang des 16. Jahrhunderts die Städte im Herrschaftsgebiet der Abtei nach größerer Unabhängigkeit strebten, erhielt auch Pederneira 1514 von König Manuel I. (1469–1521) ein neues Stadtstatut, das den Bürgern größere Selbständigkeit einräumte, aber zugleich die Tributpflicht zugunsten der Abtei von Alcobaça bekräftigte.

Der als Zeichen der Jurisdiktion in allen klösterlichen Gründungen aufgestellte Schandpfahl, portugiesisch „Pelourinho“, wurde durch einen neuen ersetzt, von dem heute noch im historischen Zentrum dieses Stadtteils von Nazaré der Sockel vorhanden ist. Nach der Schließung des Klosters im Jahre 1833/34 kam der Schandpfahl abhanden und in Erinnerung daran wurde 1886 ein neuer schmuckloser Stein auf den Sockel gesetzt, wie der Pelourinho in die heutige Zeit überkommen ist. In seiner Nähe befindet sich auch ein anderes typisches Zeichen der klösterlichen Herrschaft, die Kirche Matriz (Igreja Paroquial de Nossa Senhora das Areias), die in ihrer heutigen Form zwar aus dem 16. Jahrhundert stammt. Ob die frühere Kapelle aus der Gründungszeit an dieser oder an anderer Stelle stand, ist strittig. An diesem Platz liegt auch das alte Rathaus und der spätere Sitz des Landkreises Pederneira bis zum Jahre 1855, als der Landkreis dem Landkreis Alcobaça zugeschlagen wurde, eine Entscheidung die aber 1895 wieder korrigiert wurde. Dieses Gebäude stammt in seiner jetzigen Form aus dem 19. Jahrhundert, geht jedoch offenbar, wie auch andere Gebäude an diesem Platz, auf das frühe 16. Jahrhundert zurück. Aus dem 16. Jahrhundert stammt auch die Stiftung „da Misericórdia“, die bis 1877 ein Hospital betrieb und von der heute noch die Kirche gleichen Namens zeugt.

Religion

Wie bereits der 1912 gewählte Ortsnamen zeigt, leitet Nazaré seine historische Herkunft mehr von dem anderen Ortsteil Sítio de Nossa Senhora da Nazaré (übersetzt: Ort Unserer Frau von Nazareth) her als von der stets als belastend empfundenen Zugehörigkeit zur Herrschaft des Abtei von Alcobaça, wenn sie auch zu den ältesten und größten deren Städte gehörte. Sítio liegt auf dem sich über Nazaré-Strand erhebenden Felsmassiv, dessen Steilwände zum Teil nahezu senkrecht zur Bucht von Nazaré abfallen. Dort befindet sich eine Hochterrasse mit dem Platz Largo de Nossa Senhora da

Nazaré, um den herum sich das historische Zentrum mit dem Santuário de Nossa Senhora da Nazaré (Heiligtum Unserer Frau von Nazaré) gruppiert. Hiervon ging die auf der iberischen Halbinsel und im portugiesischen Sprachraum (vor allem in Brasilien) wichtige Marienverehrung in Form der Nossa Senhora da Nazaré aus. Das Heiligtum besteht aus der auf der westlichen Seite liegenden gleichnamigen Kirche und dem sich südlich anschließenden ehemaligen königlichen Palast. Westlich davon folgt der Komplex des ehemaligen Palastes des Rektors der das Heiligtum verwaltenden Bruderschaft, bzw. der späteren Casa Real (Königliches Haus). Dieses Gebäude wurde Ende des 19. Jahrhunderts in ein Krankenhaus umgebaut, das in den letzten Jahrzehnten um moderne Gebäude erweitert wurde. Nördlich des Santuários liegt das Theater Chaby Pinheiro. In der Mitte des Platzes befindet sich der „Coreto“, ein 1897 errichteter Musikpavillon.

Das Abbild der Nossa Senhora da Nazaré

In der Kirche Nossa Senhora da Nazaré ist das Sagrada Imagem de Nossa Senhora da Nazaré (Heiliges Abbild Unserer Frau von Nazaré) der Muttergottes Maria aufbewahrt, einer kleinen knapp 30 cm hohen holzgeschnitzten dunklen Statue der Jesus stillenden Maria. Es soll sich dabei der religiösen Legende nach um eine authentische Darstellung Marias mit Jesus handeln, da die Schnitzarbeit zu jener Zeit in Nazareth in ihrer Anwesenheit hergestellt worden sei. Die Figur soll in einer Felsnische des zu Nazaré-Strand abfallenden Felsmassiv 1179 von Dom Fuas Roupinho, Ritter von Porto de Mós und einem Kampfgefährten des ersten Königs von Portugal, Afonso Henriques bei der Befreiung von den Mauren, gefunden worden sein. Dorthin hatte sie der Sage nach etwa 714 der letzte christliche König der iberischen Halbinsel, der Westgote Roderich und sein Begleiter vor den andersgläubigen Mauren in Sicherheit gebracht und versteckt. Der Gefährte Roderichs, Roman, hatte sich nach der Sage auf die Anhöhe Sítios, Roderich auf den etwa vier Kilometer landeinwärts bei Valado dos Fradres liegenden 156 m hohen Berg São Bartolomeu (oder auch São Brás genannt) als Einsiedler zurückgezogen. Dom Fuas, der die Statue gefunden hatte, war dort am 8. September 1183 wieder zur Jagd und setzte zu Pferde im dichten Nebel einem Hirsch nach und wäre wie der Hirsch die Steilwand heruntergestürzt, wenn ihn nicht im letzten Augenblick die Senhora da Nazaré gewarnt hätte. Der Gerettete soll zum Dank eine Kapelle über das Versteck errichtet und Sítio der Senhora da Nazeré geschenkt haben. An dieser Stelle steht auf der südöstlichen Seite des Platzes am Steilhang zu Nazaré hin heute die aus dem 16. Jahrhundert stammende „Ermida da Memória“, was Erinnerungskapelle heißt. Dieses Ereignis bildete die Grundlage für die Verehrung der Nossa Senhora da Nazeré, die Sitio zu dem bedeutendsten Marienheiligtum Portugals bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts machte, als es von dem etwa 30 km entfernten landeinwärts liegenden Fátima abgelöst wurde. Heute stellt die Verehrung der Nossa Senhora da Nazaré in Brasilien noch eine der wichtigsten Marienverehrungen dar.

Die Kirche Nossa Senhora da Nazaré

Die Kirche Nossa Senhora da Nazaré geht zurück auf eine einfachere und kleinere Kirche, die 1377 König Fernando I. (1345–1383) anlässlich einer Pilgerreise nach Sítio zu errichten anordnete. Zuvor war die Madonnenstatue in einer unmittelbar über dem Fundort gebauten angeblich aus dem Jahr 1182 stammenden Kapelle untergebracht. Die Kirche wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts erweitert und dann zwischen 1680 und 1691 vollkommen erneuert, wobei sie ihre heutige Form erhielt. 1709 wurde sie mit den von dem holländischen Keramikkünstler Willem van der Kloet gestalteten Azulejos prachtvoll ausgestaltet. Zur damaligen Zeit fand die Statue in einem Heiligenschrein im Hauptaltar ihren heutigen Platz, wo Pilger über eine in den Altar eingebaute Tribüne, die von der Rückseite des Altarraumes aus zugänglich ist, an den Schrein herantreten können. Im 18. Jahrhundert fanden mehrere Umgestaltungen statt, bei der die Kirche ihre heutigen Barockelemente erhielt.

Anwachsende Verehrung

Die Verehrung Unserer Frau von Nazareth in Form ihres in Sítio aufbewahrten legendären Abbildes als Jesus in Nazareth stillende Gottesmutter geht historisch zurück bis ins 13. Jahrhundert. Vasco da Gama (1469–1524) besuchte die Pilgerstätte 1497 vor Beginn seiner Reise zur Entdeckung des Seewegs nach Indien sowie nach Rückkehr 1499. In Erinnerung daran wurde auf dem Platz des Santuários 1939 ein Denkmal aufgestellt. Um die Jahrhundertwende von 1600 veröffentlichte der Hauptchronist des Königs, der Mönch und Historiker Frei Bernardo de Brito, eine historische Darstellung der Geschichte der Senhora da Nazaré und stützte sich dabei auf in der Abtei befindliche Dokumente. Er bestätigt dabei die gesamte Legende als historische Tatsache bis zur Wiedergabe der Urkunde, mit der D. Fuas Sítio an die Senhora da Nazaré geschenkt haben soll. Frei Bernardo de Brito gehörte zu den Chronistas de Alcobaça, das waren Mönche, die über zweihundert Jahre lang die Monarquia Lusitana, ein fortlaufendes Werk über die Geschichte Portugals herausgaben und allerhöchstes Ansehen genossen. Nachforschungen nachfolgender und auch moderner Historiker haben aber weder solche Urkunden auffinden, noch den Namen des D. Fuas Roupinho, Ritter von Porto de Mós außerhalb der Legende nachweisen können und halten Bernado de Britos Bericht jedenfalls bezüglich der Urkundenlage für eine historische Fälschung. Im 17. Jahrhundert jedoch fachte der Bericht eine Welle der Verehrung der Senhora da Nazaré an, die drei Jahrhunderte andauerte. Aus der behaupteten Schenkung von Sítio an die Senhora da Nazaré leitete die das Heiligtum verwaltende Bruderschaft (Confraria de Nossa Senhora da Nazaré), die aus angesehenen Männern der Stadt Pederneira bestand, ab, dass Sitío nicht zum Herrschaftsgebiet der Abtei von Alcobaça, den Coutos de Alcobaça, gehören könne. Diese Auffassung wurde schließlich von der Krone bestätigt, so dass die Abtei im 17. Jahrhundert Sítio verlor. Diesen Umstand machte Pederneira (als Vorgängerin Nazarés) noch Ende des 19. Jahrhunderts geltend, um als Landkreis wieder die Selbständigkeit, die er für 40 Jahre an den Landkreis Alcobaça verloren hatte, zu erlangen.

Bedeutung der Confraria und Real Casa de Nossa Senhora da Nazaré

Die Pilger brachten der Senhora da Nazaré Gaben in Form von Gold, Edelsteinen und anderen Preziosen dar, so dass die Bruderschaft angesichts des zunehmenden Andrangs recht schnell ein gewaltiges Vermögen ansammelte, über das ein Inventarverzeichnis aus dem Jahre 1608 noch heute Rechenschaft legt. Das blieb der Krone nicht unbemerkt, die daraufhin die Verwaltung des Heiligtums übernahm, die sich fortan A Real Casa de Nossa Senhora de Nazaré (Königliches Haus Unserer Lieben Frau von Nazereth) nannte. Der Reichtum ermöglichte dem Real Casa den Ausbau Sítios. 1718 ließ der Verwalter der Real Casa, der Herzog von Cadaval, den königlichen Palast auf der Südseite der Kirche errichten. Auch die anderen die Kirche umgebenden Gebäude wurden von der Real Casa errichtet. Sítio wurde, soweit dies nicht schon im 16. Jahrhundert geschehen war, befestigt, ein Teil der hohen Stadtmauer ist heute noch vorhanden. 1712 baute die Real Casa de Nossa Senhora da Nazaré die erste Stierkampfarena, die 1802 erneuert wurde, aber bei der ersten Invasion der Franzosen während der Napoleonischen Kriege 1808 in Brand gesetzt und vernichtet wurde. Nach Jahrzehnten der Provisorien wurde 1891 von der Real Casa die neue Stierkampfarena errichtet mit Platz für 5.000 Zuschauer. Die 1889 eröffnete Bahnverbindung zwischen Nazaré Strand und Sítio wurde unter wesentlicher Beteiligung der Real Casa gebaut, die auch eine Zeitlang Eigentümerin der Bahn war, bis sie sie an den Landkreis Nazaré verkaufte. 1877 wurde der Palast des Rektors und Leiters der Real Casa in ein Hospital umgebaut, das seither der medizinische Versorgung des Landkreises Nazaré dient und erheblich erweitert wurde. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde auf der Nordseite des Santuário ein Theater mit 410 Plätzen errichtet. Nach der Abschaffung der Monarchie im Jahre 1910 wurde im Jahre 1926 die Confraria de Nossa Senhora da Nazaré (Bruderschaft Unserer Frau von Nazareth) als katholischer Laienorden neu gegründet und wurde vom Staat mit der weiteren Verwaltung all dieser Einrichtungen beauftragt. Die Bruderschaft betreibt auch heute noch alle Einrichtungen wie Kirche, Hospital, Theater mit Kongresszentrum, Museum, Stierkampfarena, Kindergarten, Altenheim, Tagesstätten, eine Land- und Forstwirtschaft sowie sonstige touristische Anlagen.

Fort São Miguel Acanjo

Das Felsplateau, auf dem Sítio liegt, fällt in Richtung Westen auf einem schmalen Kamm zum Meer hin ab, wo sich in etwa einem Drittel der Höhe das Forte S. Miguel Acanjo (heute auch bekannt als Farol de Nazaré, Leuchtturm von Nazaré) befindet. Dieses Fort wurde 1577 unter der Regierung von König Sebastião (1554–1578) zum Schutze des Santuários von Sítio sowie der Bevölkerung von Pederneira und dessen wichtigen Hafens errichtet, um den ständigen Angriffen der Piraten Einhalt zu gebieten. Es wurde 1600 zur Zeit der Zugehörigkeit Portugals zu Spanien durch den spanischen König Philipp III., der nach portugiesischer Zählung als Philipp II. geführt wird, verstärkt. Während der französischen Invasion von 1807/8 besetzten die Franzosen das Fort. Die Bevölkerung Pederneiras, wegen der von den Franzosen in Sítio angerichteten Verwüstungen empört, vertrieb die im Fort verschanzten Soldaten.
Zu Beginn des 20. Jhdts. wurde das Fort deaktiviert und 1903 in ihm ein Leuchtturm errichtet. Dieser arbeitet heute mit einer Leuchtkraft von 15 Seemeilen.

Nossa Senhora da Nazaré

Nossa Senhora da Nazaré (Unsere Liebe Frau von Nazareth) ist eine auf der iberischen Halbinsel seit dem 13. Jahrhundert weit verbreitete Form der Marienverehrung, die in Portugal bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts die bedeutendste Form der Verehrung der Muttergottes Maria war. Diese Stellung hat sie heute noch in Teilen Brasiliens, wo Maria als Nossa Senhora da Nazaré zahlreiche Kirchen gewidmet sind und ihr mit großen Prozessionen gehuldigt wird. Gegenstand der Verehrung ist ein etwa 30 cm hohes hölzernes Abbild einer Jesus stillenden Madonna, das der religiösen Tradition nach in Nazareth nach Jesu Geburt gefertigt worden sei. Es spricht einiges dafür, dass sie zu den ältesten Marienskulpturen der Geschichte gehört. Die kleine Statue wird in der Kirche der Nossa Senhora da Nazaré in der portugiesischen Stadt Nazaré aufbewahrt. Der Sage nach wurde die wundertätige Darstellung der Madonna, die sich mittlerweile in Spanien befand, vom letzten christlichen König von Hispanien, dem Westgoten Roderich, nach dem Sieg der Mauren in der Schlacht von Guadalete von 711, die das Schicksal des christlichen Hispaniens besiegelte, vor den andersgläubigen Arabern und Berbern errettet. In einer Felsenklippe in Sitío de Nossa Senhora da Nazaré (Ort Unserer Lieben Frau von Nazareth), nahe Nazarés, versteckt, soll es die 450-jährige Herrschaft der islamischen Mauren überstanden haben und 1179 bei der Reconquista Portugals von einem Gefährten des ersten portugiesischen Königs Afonso Henriques aufgefunden worden sein. Ihrem Entdecker, Dom Fuas Roupinho, soll sie am 8. September 1182 das Leben gerettet haben, ein Wunder, das den Grund für die daraufhin beginnende Verehrung der Nossa Senhora da Nazeré abgab.

Die Legende bis zu Roderichs Tod

Der Legende nach soll die Statue angesichts der stillenden Maria vom Heiligen Josef geschnitzt und vom Heiligen Lukas bemalt worden sein. Im 4. Jahrhundert entdeckte sie der griechische Mönch Círíaco und übergab sie dem Heiligen Jerónimo, der sie in Africa an den Bischof von Hippo, den Heiligen Augustinus (354–430) weitergegeben haben soll. Augustinus brachte das Abbild nach Spanien in das Kloster Cauliniana, 12 km von Mérida entfernt. Dort blieb die Statue der Jungfrau von Nazaré bis zum 8. Jahrhundert und war wegen ihrer Wundertätigkeit berühmt.

711 drangen die Mauren in Hispanien ein. In der Schlacht am Río Guadalete vom 26. Juli 711 wurde der letzte christliche westgotische König Hispaniens Roderich (Don Rodrigo) von den Mauren geschlagen und findet dort den historischen Berichten nach dem Tod. Der Legende nach jedoch entkommt er lebend den Mauren und flieht in das Kloster Cauliniana. Als auch Mérida von den Mauren besetzt wird, entscheidet sich Roderich zusammen mit dem Mönch Romano zur weiteren Flucht. Mönche des Klosters geben ihnen den Schrein mit dem heiligen Abbild der Jungfrau von Nazaré (A Sagrada Imagem de Nossa Senhora da Nazaré) mit, um sie vor den Mauren zu retten. Sie schlagen sich zur Westküste der iberischen Halbinsel durch und kommen 714 in der Gegend vom heutigen Nazaré an. Roderich entscheidet sich, sein Leben als Einsiedler zu Ende zu führen und zieht sich auf den 156 Meter hohen Berg S. Bartolomeu oder auch São Brás genannt zurück, in der Nähe der heutigen Gemeinde Valado dos Frades. Roman bezieht einen Nachbarberg, die vier Kilometer entfernt liegende Anhöhe von Sítio, ein Felsplateau, mit senkrecht in den Atlantik abfallenden Steilhängen, das sich 110 Meter über Nazarés Strand erhebt. Nur über Rauchschwaden geben die beiden einander noch Zeichen. Als Roman sein Ende kommen sieht, versteckt er den Schrein mit dem Abbild Marias in einer Felsspalte am zum Meer hin abfallenden Felshang. Roderich besucht das Bild Marias noch einmal, nachdem er die Rauchzeichen Romans vermisste, und stirbt auf seinem Berg. Nach anderer Schilderung stirbt Roderich als Erster und Roman verlässt Sítio, nachdem er dort den Heiligenschrein versteckt hat, um in den von den Mauren nicht beherrschten Norden zu gehen.

Die Legende von der Wiederentdeckung der Madonna

Erst 1179, Portugal ist gerade aus dem Befreiungskampf gegen die Mauren hervorgegangen, findet ein naher Gefolgsmann von König Afonso Henriques, Dom Fuas Roupinho, Ritter und Kapitän von Porto de Mós, bei einer Jagd die Figur, die er aber in ihrem Versteck belässt. Drei Jahre später, am 8. September 1182, verfolgt D. Fuas, wieder auf der Jagd, zu Pferde im tiefen Nebel auf der Anhöhe von Sítio einen Hirsch, der mit einem weiten Satz von der Felsterrasse abspringt und in die Tiefe der Bucht von Nazaré stürzt. D. Fuas ist gerade dabei, im Nebel die Gefahr nicht erkennend, dem Hirsch hinterherzusetzen, sein Pferd ist schon im Sprung, da erscheint ihm das nur wenige Meter davon entfernt versteckte Abbild Marias und veranlasst ihn, sich vom Pferd herabzustürzen, was ihm das Leben rettet. Das Pferd folgt dem Sprung des Hirsches. Dieses Wunder veranlasst D. Fuas über dem Versteck des Ab-

bildes eine kleine Kapelle erbauen zu lassen, wo heute die Ermida da Memória (Erinnerungskapelle) steht, und schenkt das Gelände von Sítio der Jungfrau Maria. Die Kapelle wird zum Ausgangspunkt der Verehrung des Heiligen Abbildes Unserer Lieben Frau von Nazareth. Seither wurden ihr viele Wunder zugeschrieben. Schon 1628 erscheint ein Buch des Paters Manuel de Brito Alão, in dem diese Wunder ausführlich beschrieben werden.

Die Verehrung der Nossa Senhora da Nazaré auf der iberischen Halbinsel

Frühe Zeit

Die Verehrung dürfte bereits im 12. Jahrhundert begonnen und mit zur Begründung des Mythos von der christlichen Befreiung Hispaniens von den Mauren beigetragen haben, was auch im Zusammenhang mit der Kreuzzugsidee zur Befreiung des Heiligen Landes steht: Die vor den Mauren vom letzten christlichen König Hispaniens in Sicherheit gebrachte Madonna von Nazareth stand mit deren Vertreibung wieder auf. Historisch gesichert ist für das 14. Jahrhundert eine kleine bereits damals baufällige Kapelle am Fundort als Aufbewahrungsort der Figur. Diese Kapelle ließ König Fernando I. (1345–1383) 1377 durch eine größere Kirche ersetzen, um das Gnadenbild aufzunehmen und auch den Pilgern eine angemessene Stätte zu geben. Hieraus wird hergeleitet, dass diese Verehrung jedenfalls seit dem 13. Jahrhundert historisch belegt sei. Vasco da Gama pilgerte 1497 vor und 1499 nach erfolgreichem Abschluss seiner Reise zu Entdeckung des wirklichen Seewegs nach Indien dorthin. König Sebastião I. (1554–1578) ließ in der Nähe der Kirche das Fort San Miguel Arconjo, heute auch Farol da Nazaré (Leuchtturm von Nazaré) genannt, errichten, das Sítio vor den häufigen Angriffen von Piraten schützen sollte. Nicht geklärt ist, ob schon aus dieser Zeit die teilweise noch erhaltenen Stadtmau-

ern, die Sítio zum Land hin schützen, stammen.

Ab dem 17. Jahrhundert

In den in den Jahren 1597 und 1609 erschienenen Ausgaben der Monarquia Lusitána, einem fortlaufenden Werk über die portugiesische Geschichte, schildert der das Amt eines königlichen Hauptchronisten versehende Mönch und Historiker Frei Bernardo de Brito die Geschichte der Verehrung der Senhora da Nazaré ausführlich und bezog sich dabei auf angeblich in der Abtei befindliche Dokumente. Die Dokumente konnten aber niemals verifiziert werden. Wegen der großen Autorität, die die Verfasser der Geschichtssammlung zum portugiesischen Königreich als Chronistas de Alcobaças besaßen, entbrannte nun eine wahrhaftige Welle der Verehrung der Nossa Senhora da Nazeré. Die Mönche der etwa 12 km entfernt liegenden Abtei Alcobaça pflegten, große Prozessionen nach Sítio durchzuführen. Die Kirche wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts erweitert und zwischen 1680 und 1691 vollkommen umgebaut. 1709 wurde sie mit aufwändigen Keramikarbeiten ausgestattet. In die Krone des Hochaltars wurde der Heiligenschrein mit der Marienstatue so eingebaut, dass Pilger über eine von hinten zugängliche Tribüne zu ihr gelangen können. Es entstand das Santuário de Nossa Senhora da Nazaré (Heiligtum Unserer Lieben Frau von Nazareth), das unter anderem aus einem 1718 südlich angefügten kleineren Palast für die königliche Familie und dem Palast des Rektors der Confraria de Nossa Senhora da Nazaré bestand. Die Bruderschaft (Confraria) wurde aus angesehenen Mitgliedern der naheliegenden Stadt Pederneira (Vorgängerin von Nazaré) gebildet, die die Wallfahrtsstätte seit ihren Anfängen verwaltet hatte. Die Popularität der Pilgerstätte ließ das Vermögen der Bruderschaft infolge der Donationen der Pilger gewaltig anschwellen, wie ein aus dem Jahr 1608 überkommenes Inventarverzeichnis über Gold, Silber und andere Wertgegenstände belegt. Dieser Reichtum ließ die Krone die Verwaltung des Heiligtums durch A Real Casa Nossa Senhora da Nazaré (Königliche Haus Unserer Lieben Frau von Nazareth) übernehmen. Auch unterstellte die Krone, gestützt auf eine von Frei Bernardo de Brito wiedergegebene Urkunde, Sítio, das an sich zum Herrschaftsgebiet der Abtei von Alcobaça gehörte, der unmittelbaren Herrschaft des Königs. Es entstand mit dem Heiligtum in Sitío die bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts größte und bedeutendste Wallfahrtsstätte Portugals, die diesen Rang erst an Fátima, 30 km landeinwärts liegend, verlor, wo sich ab 1917 einer der größten katholischen Marienwallfahrtsorte der Gegenwart entwickelte.

Weltliche Entwicklung der Wallfahrtsstätte

Vom 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nahm Sítio und auch Nazaré eine Entwicklung, die diejenige moderner Touristenorte vorwegnahm. Bereits 1712 wurde von der Real Casa die erste Stierkampfarena gebaut, zuletzt 1896 mit 5.000 Plätzen erneuert. 1889 wurde eine eigene Bergbahn von den Ingenieuren Alexandre Gustave Eiffels errichtet, die die 110 Meter hohe Steilwand, die Sítio von Nazaré trennte, überwand. Nazeré selber wurde schon Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem der bedeutendsten portugiesischen Fremdenverkehrsorte, mit eigenem Bahnanschluss in Valado dos Frades. 1897 wurde in der Mitte des Platzes des Heiligtums ein Musikpavillon errichtet. Noch 1926 eröffnete die nach Abschaffung der Monarchie im Jahr 1910 neu gegründete Bruderschaft, die Confraria de Nossa Senhora da Nazeré, der die Republik wieder die Verwaltung der Pilgerstätten von Sítio übertragen hatte, ein neues Theater für 400 Personen auf der Nordseite des Heiligtums.

Merkmale der Statue

Die Madonna von Sítio weist als stillende schwarze Madonna zwei Merkmale auf, die von üblichen Marienstatuen abweichen.

Stillende Madonna

Stillende Madonnen, auch Maria lactans oder Galaktotrophousa genannt, sind zwar selten, haben indes eine alte christliche Tradition. Früheste Darstellungen finden sich auf frühchristlichen Grabausschmückungen (zwischen 166 und 250) und in den Priscilla-Katakomben in Rom (250). Ab dem 5. Jahrhundert bis zum 9. Jahrhundert trifft man auf Darstellungen in der orientalischen christlichen Kirche, wie in der ägyptischen und koptischen Kunst. Auf dem Konzil von Ephesus von 431 war Maria der Rang der Gottesmutter zuerkannt worden, was vor allem in der östlichen und orientalischen Kirche die Marienverehrung stark wachsen ließ. In Europa gab es indessen bis zum Spätmittelalter keine Beispiele einer stillenden Madonna mehr. Mit Ausnahme einer Darstellung in dem 13. Jahrhundert zugeordneten Armesbury Psalter finden sich Bilder einer stillenden Madonna in Europa erst ab dem 14. Jahrhundert, wie die von Ambrogio Lorenzetti von etwa 1330, sowie als Skulptur französischer Provenienz die eines anonymen Künstlers etwa von 1335, also aus Zeiträumen, in denen auch die Madonna von Sítio bereits historisch nachgewiesen war. In der Folgezeit erfreute sich vor allem im 15. und 16. Jahrhundert das Thema bei den Künstlern größerer Beliebtheit. Der stillenden Madonna wurde im Mittelalter die theologische Bedeutung gegeben, dass der Milchfluss die Verbindung zwischen Gott und den Menschen symbolisiere. Dementsprechend wurden im Spätmittelalter auch die stillenden Madonnen dargestellt. Dies gilt auch für die in der Erinnerungskapelle (Ermida da Memória) in Sítio in der Nische, in der die Madonna von Sítio gefunden wurde, aufgestellte Replik, die die Barristas de Alcobaça im 18. Jahrhundert hergestellt hatten. Bei den älteren Darstellungen stillender Madonnen steht indessen die Vorstellung einer heiligen Mutterschaft im Vordergrund, was besonders deutlich beim Original der Madonna von Sítio zum Ausdruck kommt.

Schwarze Madonnen

Schwarze Madonnen traten in der Romanik, dem 11. bis 13. Jahrhundert, gehäuft auf. Es handelt sich dabei um einen in Europa weit verbreiteten Typ, der überall gleiche Merkmale aufwies: eine Madonna mit einer Höhe von ca. 70 cm, sitzend, mit starr in die Ferne gerichteten Blick, ein nach vorne blickendes Kind auf dem Knie haltend. Dieser Typ von Madonna wurde mit bewusst schwarzem Gesicht dargestellt, es handelte sich dabei nicht um eine altersbedingte oder durch Verrußung erzeugte Einfärbung. Hierzu gehört aber dem Typus nach

nicht die berühmte Schwarze Madonna von Tschenstochau in Polen, die zwischen dem 6. und 9. Jahrhundert datiert wird. Eine stillende schwarze Madonna ist in diesem Zeitabschnitt nicht nachgewiesen.

Alter der Statue

Das Alter der Madonna von Sítio wurde wissenschaftlich bisher noch nicht bestimmt, es scheint aber mit einiger Sicherheit bei über 1000 Jahren zu liegen, kann vermutlich bis zu 1.500 Jahre betragen. Ihre Verehrung ist bis ins 13. Jahrhundert historisch nachgewiesen, also für etwa 800 Jahre. Von den ersten Beschreibungen ihres Zustandes an wurde auf ihr hohes Alter hingewiesen, was sich aus der Ausbleichung farblicher Reste und der Oberfläche ergeben solle. Ihre Verehrung begann zu einem Zeitpunkt, als noch wesentliche Teile der iberischen Halbinsel unter maurischer Herrschaft standen, von der sich Portugal gerade befreite. Die maurische Kultur kannte zwar filigrane Ornamente, aber das strenge islamische Bilderverbot ließ keinen Raum für die Entwicklung weitergehender bildhafter Künste. Auch aus der Zeit zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert überkommene figürliche oder bildliche mittelalterliche Darstellungen, wie sie oben wiedergeben sind, werden von uns heute als entweder vereinfachend oder statischen Regeln der Darstellung folgend empfunden. Demgegenüber weist die Madonna von Sítio eine sehr ausgearbeitete und verfeinerte Darstellungsweise auf, wie sie der iberische Kulturkreis jedenfalls im Mittelalter und der Zeit der Maurenherrschaft nicht erbringen konnte. Ihr Gesicht wirkt individuell und ist von besonders starkem Ausdruck, was sich auch darin zeigt, dass die beiden eingangs abgebildeten Ablichtungen im unmittelbar zeitlichen Zusammenhang gemachte Aufnahmen derselben Statue wiedergeben. Von den aus der Zeit zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert stammenden schwarzen Madonnen unterscheidet sie sich durch die Art der Darstellung der Madonna als eine das Kind zärtlich und sorgend umarmende Mutter grundlegend. Das Motiv einer stillenden Madonna war zu dieser Zeit zudem vollends verschwunden, bzw. noch nicht wiedergeboren. Somit spricht Einiges dafür, dass die Madonna von Sítio noch vor der Maureninvasion im Jahre 711 auf die iberische Halbinsel gekommen sein muss. Zwischen 500 und 700 gab es im oströmischen und orientalischen Christentum (Patriarchate von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochia und Jerusalem) eine starke Marienverehrung, der die Madonna von Sítio zu entstammen scheint. Danach würde ihr Alter zwischen 1250 und 1500 Jahren liegen können. Ob die Madonna von Sítio, wie verschiedentlich angegeben wird, aus dem 4. Jahrhundert stammt, scheint eher fraglich.

Nachbarschaft zu frühkirchlichem Gotteshaus

Die Annahme einer Herkunft der Madonna von Sítio aus dem Bereich des östlichen und orientalischen christlichen Glaubensraums wird auch durch die 1961 entdeckte Kirche von São Gião in Famalicão in etwa 4,5 km Entfernung von Sítio auf der ehemals anderen Seite der mittlerweile weitgehend verlandeten Bucht von Nazaré gestützt, die Elemente frühkirchlichen Bauwerken aufweist. Eine Verbindung zum östlich-orientalischen Christentum zu dieser Zeit wird für denkbar gehalten. Darüber hinaus bietet dieses benachbarte frühkirchliche Gotteshaus auch eine naheliegende mögliche Erklärung des Verstecks der Madonna in Sítio.

Die „Nazaré - Welle“

Mit Nazaré wird auch ein Surfspot in Portugal bezeichnet, benannt nach der gleichnamigen Stadt Nazaré. Die hier brechende Welle ist bei entsprechenden Bedingungen eine der größten surfbaren Wellen der Welt.

Lage

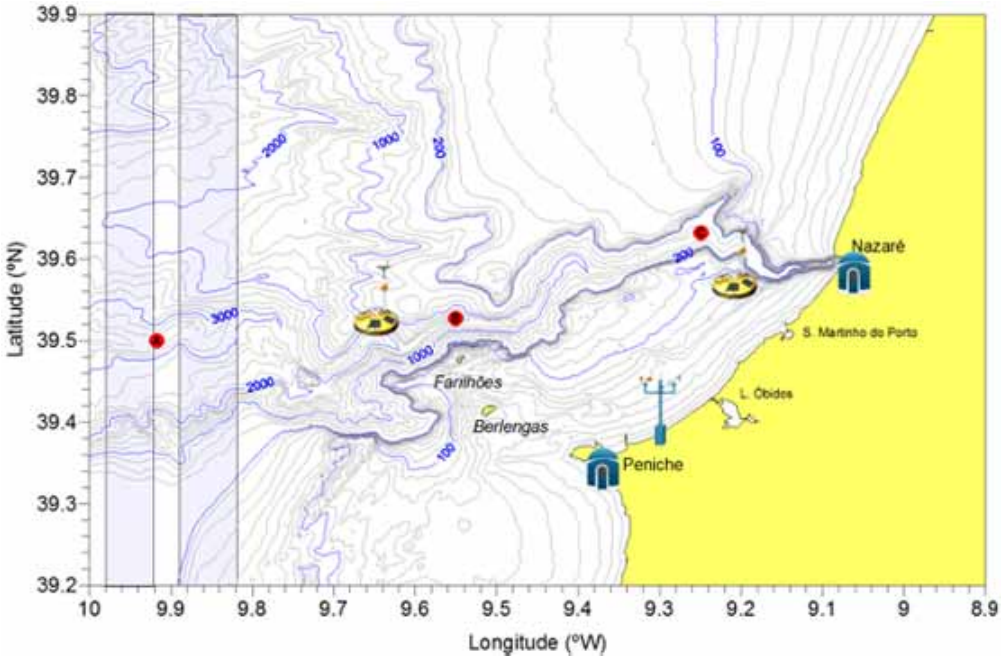
Nazaré liegt an der portugiesischen Atlantikküste, etwa 120 Kilometer nördlich der Hauptstadt Lissabon. Der Surfspot befindet sich nördlich des Ortes bei einem Felsvorsprung, unterhalb der Festung São Miguel Acanjo. Die Welle bricht einige hundert Meter vor dem Strand Praia do Norte im offenen Atlantik.

Wellenbildung

Die ungewöhnliche Höhe der hier brechenden Welle hat mehrere Ursachen.
Vor der Küste befindet sich der Nazaré Canyon, eine über 230 Kilometer lange Meeresschlucht mit einer Tiefe von bis zu 5000 Metern. Das Ende dieses Unterwasser-Canyons liegt unmittelbar vor der Küste von Nazaré, wodurch sich auf engem Raum große Unterschiede in der Wassertiefe ergeben.
Des Weiteren wird bei entsprechenden Bedingungen eine Wasserströmung entlang des Strandes an dem Felsvorsprung in das Meer gelenkt, so dass sich eine weitere Vergrößerung der Welle ergibt. Eine entsprechende Dünung vorausgesetzt, können die Wellen dann mit mehr als 20 m Höhe brechen.

Geschichte

Am 1. Nov. 2011 gelang es dem Amerikaner Garrett McNamara, eine über 23 m hohe Welle zu surfen, was als die bis dahin höchste jemals gesurfte Welle galt.
Die Höhe der Welle wurde von der Jury des Billabong XXL Award bestätigt, die seit über 10 Jahren jährlich die weltweit größten Wellenritte prämiert. Garrett McNamara erhielt daraufhin für seine vor Nazaré gesurfte Welle einen Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde. Im Jahre 2013 wurde dieser Rekord an gleicher Stelle womöglich mehrfach übertroffen, wenngleich eine formelle Bestätigung bisher nicht vorliegt. Am 1. Mai 2015 erhielt Sebastian Steudtner den 'XXL Big Wave Award' in der Kategorie „Biggest Wave“ für einen Ritt auf einer geschätzt 21,6 m hohen Welle vor Nazaré.



Den erstmals ausgerichteten Big-Wave-Contest der World Surf League in Nazaré gewann am 20. Dez. 2016 der Australier Jamie Mitchell, der sich gegen 23 andere Surfer durchsetzte, die Wellen von mehr als 10 Metern Höhe bezwangen.

Die Besonderheiten der Wellenbildung haben in der Vergangenheit zu zahlreichen Unfällen geführt, die Sandbank trägt bereits seit dem 18. Jahrhundert einen Namen, der sinngemäß lautet: die Bank, die Witwen macht.

Die Welle hat bislang noch keinen eigenen Namen; eine Namensgebung wird aber ins Auge gefasst.

Ansichten Nazaré

Kloster Alcobaca

Das ehemalige Zisterzienserkloster der Heiligen Maria von Alcobaça, O Mosteiro de Santa Maria de Alcobaça, oder auch Die königliche Abtei von Alcobaça, A Real Abadia de Alcobaça, Weltkulturerbe seit 1989, ist eine der größten Klosteranlagen Portugals mit der auch heute noch größten Kirche des Landes. Sie liegt in der gleichnamigen Stadt Alcobaça in der historischen Provinz Estremadura, etwa 100 km nördlich von Lissabon. Über viele Jahrhunderte galt die mit einem eigenen Herrschaftsgebiet beliehene Abtei als geistliches Zentrum des Landes und sein Abt gehörte zu den wichtigsten Ratgebern des Königs. Sie wurde 1153 vom ersten portugiesischen König Afonso I. Henriques gestiftet. Der Sage nach hatte Afonso Henriques der Gottesmutter Maria gelobt, ihr ein Kloster zu stiften, falls es ihm bei seinem Befreiungskampf gegen die Mauren (Reconquista) gelinge, deren bedeutende Festung Santarém einzunehmen. Dies gelang ihm im Jahre 1147, so dass er, um sein Versprechen zu erfüllen, das Gebiet von Alcobaça dem Zisterzienserabt Bernhard von Clairvaux schenkte, was tatsächlich urkundlich im Jahre 1153 erfolgte. Im Königssaal des Klosters ist diese Geschichte auf blauen Wandfliesen (Azulejos) aus dem 18. Jahrhundert nacherzählt. 25 Jahre nach der Stiftung wurde 1178 mit dem Bau des Klosters durch die Zisterzienser begonnen und eines der reichsten und mächtigsten Klöster dieses Ordens geschaffen. Das Kloster, 1833 von den Mönchen aufgegeben, ist heute eine der attraktivsten historischen Sehenswürdigkeiten Portugals mit über 250.000 Besuchern im Jahr.

Geschichtlicher Hintergrund

Die Gründung des Klosters von Alcobaça steht in einem engen Zusammenhang mit der Gründungsgeschichte des Staates Portugals und die Geschichte der Abtei spiegelt nicht weniger diejenige des Staates wider.

Portugals Geburt

Afonso Henriques, geboren 1108, beteiligte sich schon in jungen Jahren als Graf von Portugalia an der Reconquista. Mit 12 Jahren schlug er sich selbst zum Ritter und rüstete eine kleine Armee aus, mit der er von seiner portugiesischen Grafschaft im Norden (Guimarães) sehr erfolgreich nach Süden vordrang. 1131 verlegte er bereits seine Residenz nach Coimbra und brachte 1139 in der Schlacht von Ourique den Mauren eine große Niederlage bei. Hierauf krönte er sich selbst zum König von Portugal und entband sich damit von der Oberhoheit von Alfonso VII., dem König von Kastilien. Das führte zu Auseinandersetzungen zwischen Portugal und Kastilien. Unter Einschaltung eines päpstlichen Legaten erkannte im Jahre 1143 Alfonso von Kastilien die Unabhängigkeit Portugals an.

Päpstliche Anerkennung

Noch wichtiger aber musste Afonso Henriques die formelle Anerkennung seines Königtums durch den Papst sein, zu dessen Herbeiführung er sich der Unterstützung von Bernhard von Clairvaux bedient haben soll Dieser war als Abt und Gründer der Zisterzienser-Abtei von Clairvaux einer der einflussreichsten Kirchenmänner seiner Zeit, im Jahre 1145 bestieg mit Eugen III. erstmals ein Zisterzienser den Papststuhl. Im Jahre 1144 hatte Afonso Henriques den Zisterziensern bereits Kloster Tarouca in Nordportugal überlassen. Nachdem er im Jahre 1147 mit der Befreiung von Santarém, Lissabon, Sintra, Almada und Palmela große Gebietsgewinne erzielen konnte, drängte die päpstliche Anerkennung umso mehr, die im Jahre 1153 noch zu Lebzeiten von Bernhard von Clairvaux – es war die letzte Klostergründung, die er vor seinem Tod verfügte – und des Papstes Eugen III. durch die Schenkung von Alcobaça Auftrieb erhalten sollte. Es handelte sich dabei um ein Gebiet von knapp 500 km², das etwa dem heutigen gleichnamigen Landkreis und dem von ihm an der Atlantikküste eingeschlossenen Landkreis Nazaré sowie einem Teil des Landkreises Caldas da Rainha entsprach und zwischen dem 613 Meter hohen Gebirge Serra de Candeeiros und der Atlantikküste liegt. Die Anerkennung erfolgte aber erst im Jahre 1179 durch eine Bulle des Papstes Alexander III. Im Königssaal des Klosters (s. u.) ist in einer aus dem 18. Jahrhundert stammenden Gruppe aus lebensgroßen Tonfiguren die imaginäre Krönung von Afonso Henriques durch Bernhard von Clairvaux und Papst

Innozenz II. (1130–1143) dargestellt.

Besiedlungspolitik

Abgesehen von diesem besonderen Anlass entsprach die Überlassung von Teilen des von den Mauren infolge der Reconquista erzielten Gebietsgewinns an Klöster auch einer allgemeinen Besiedlungspolitik, um das besetzte Land zu befrieden und die neuen Untertanen zuverlässig zu bekehren. So wurden auf den Spuren des Befreiungskampfes von Afonso Henriques 1127 Vimieiro an Cluny und 1128 Soure den Templern geschenkt, 1131 das Kloster Santa Cruz in Coimbra gegründet, den Templern 1159 Tomar und 1169 schließlich ein Drittel des im Alentejo eroberten Landes überlassen; 1172 erhielt der Orden von Santiago das Kastell Arruda bei Évora.

Geschichte des Klosters

Mittelalterliches Kloster

Die Zisterzienser nahmen mit zwölf Mönchen und einem Abt, entsprechend der Ordensregel über die Mindestgröße einer Abtei, von dem Stiftungsland alsbald Besitz und errichteten nur wenige hundert Meter von dem heutigen Kloster entfernt die provisorische Abtei Santa Maria a Velha am Ufer des Flusses Alcoa, von der heute noch die Kirche Nossa Senhora da Conceição (Maria Empfängnis) zeugt. Als 1178 mit dem Bau der Kirche und den ersten Klosteranlagen begonnen wurde, war das Gebiet noch keineswegs befriedet und Maureneinfälle verzögerten immer wieder den Baufortschritt. Bei dem Massaker von 1195, als in Pederneira (heute Nazaré) landende Muselmanen aus Marokko das im Aufbau befindliche Kloster überfielen, wurden alle dort arbeitenden 95 Mönche umgebracht. Schutz fanden die Mönche vor allem in einer unmittelbar benachbarten Festung, dem Castelo von Alcobaça, einer alten Maurenburg, nach anderer Meinung auch schon wisigotischen Ursprungs (der West-Goten), die Afonso Henriques und sein Nachfolger Sancho I. wieder hatten herstellen lassen. Von dem Castelo sind heute noch die Außenmauern erhalten. Mit Hilfe des Abtes der Zisterzienserabtei Oseira im damals kastilischen Galicien, Don Fernando Yáñez, wurde das durch den Überfall stark dezimierte Kloster Alcobaça wiederbelebt. Am 6. August 1223 verließen die Mönche die alte Abtei und bezogen das neue Kloster. Das Grab des 1223 verstorbenen dritten Königs von Portugal, Afonso II., wurde 1224 bereits in der neuen Kirche aufgenommen, die selbst aber erst 1240 im Wesentlichen vollendet und 1252 geweiht wurde.

Coutos de Alcobaça

Der den Zisterziensern überlassene Landstrich, der im maurischen Grenzgebiet lag, war wegen der kriegerischen Auseinandersetzungen vermutlich landwirtschaftlich kaum genutzt. Die Mönche begannen sogleich mit seiner Besiedlung durch die Einrichtung von Meierhöfen, nie weiter als einen Tagesmarsch vom Kloster entfernt, in der Form von coutos (lat. cautum: für Sicherheit), eine Art von Gemeindegründungen unter klösterlicher Anleitung und Aufsicht. Die dortigen Siedler erhielten nach ein paar Jahren eigene Nutzungsrechte und mussten der Abtei Abgaben entrichten. Die ersten Gründungen, wie die von Aljubarrota, erfolgten bereits ab 1164/1167, die letzten noch im 15. Jahrhundert. Von diesen Meierhöfen ist als Einziger noch die Quinta do Campo auf dem Gebiet der schon zum Landkreis Nazaré gehörenden Gemeinde Valado dos Frades in seiner Grundstruktur erhalten. Der Hof ist bereits im 13. Jahrhundert nachgewiesen, vermutlich aus dem 12. Jahrhundert stammend und bei Trockenlegung der dortigen Sümpfe entstanden. Ab dem 14. Jahrhundert betrieben die Mönche dort eine Schule für Land- und Wasserwirtschaft. Die Anlage dient heute touristischen Zwecken. Die meisten Ortschaften in den heutigen Landkreisen Alcobaça und Nazaré gehen auf solche Ansiedlungen zurück, wovon die jeweils als Erstes errichteten Kirchen und Kapellen sowie die die eigene Gerichtsbarkeit der Abtei verkündenden Schandpfähle, Pelourinhos genannt (Arme-Sünder-Säulen), zeugen. Der Abt von Alcobaça erhielt das königliche Privileg, dass seine Urteile der königlichen Revision entzogen waren, so dass auch manche Flüchtlinge dort Schutz selbst vor dem König fanden, anfangs auch mancher dort angesiedelte Straftäter. Die Mönche kultivierten und besiedelten auf diese Weise zügig das Land und verfügten bald in Form der Coutos de Alcobaça über eine selbständige geistliche und weltliche Herrschaft. Schon im 13. Jahrhundert besaß das Kloster zwei Häfen (Alfeizerão/São Martinho do Porto und Pederneira, heute ein Teil Nazarés) von denen aus sie auch Fischfang betrieben. Dort verschifften sie bereits zu dieser Zeit Wein und Salz, das sie in den Salinen einer damals sich von Pederneira (Nazaré) bis wenige Kilometer vor Alcobaça erstreckenden Lagune gewannen, später kamen Oliven und hieraus erzeugtes Öl, Nüsse, Trockenobst sowie Holz dazu. 1368 und 1374 wurde durch eine Schenkung von König Fernando I. die Herrschaft der Abtei um Gebiete bei Paredes da Vitória und Pataias erweitert. Der klösterlichen Herrschaft unterstanden schließlich 19 Ortschaften, von denen 13 zu Städten (vilas) wurden, wie Aljubarrota (1164/1167), Alvorninha (1210), Pederneira (1236/1238),São Martinho do Porto (1257), Paredes da Vitória (1282), Évora de Alcobaça (1285), Cela Nova (1286), Salir de Matos (wahrscheinlich 13. Jahrhundert), Cós (1301), Maiorga (1303), Santa Catarina (1307), Turquel (1314), und Alfeizerão (1332, das aber schon zur maurischen Zeit existierte). Noch heute prägt diese Siedlungsstruktur den Landkreis Alcobaça, wo die meisten Gemeinden, wie Alcobaça selbst, überwiegend zwischen 3000 und 6000 Einwohner aufweisen. Wegen der Erfahrung der Mönche bedienten sich die Könige deren Hilfe auch in anderen Landesteilen, wie z. B. bei der Trockenlegung von Sümpfen, wo die Abtei mit Gütern belehnt wurde.

Machtzuwachs

Der wirtschaftliche Erfolg sorgte für beachtlichen Zuzug, weswegen die klösterlichen Anlagen ständig erweitert wurden. So wurde der heute als mittelalterlich geltende unmittelbar nördlich der Kirche gelegene Teil ausgebaut. Wie neuere Ausgrabungen vor der Jahrhundertwende nahelegen, wurde wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert auf der Südseite der Kirche mit der Errichtung weiterer Gebäude, vermutlich eines zusätzlichen Kreuzgangs, samt ihn umschließender Anlagen, begonnen, wovon der heutige Südflügel des Klosters ein Teil war. Bislang hatte man angenommen, dass dieser

Flügel erst im 18. Jahrhundert hinzugefügt worden sei, als die gesamte Westfront der Klosteranlage mit einer barocken Fassade versehen wurde. Bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts entwickelten die Mönche eine große Aktivität, kultivierten das Land und bauten die Landwirtschaft auf und aus, betrieben die Fischerei, gewannen Salz und Eisen, entwickelten die Schmiedekunst, förderten das Handwerk und bildeten die Siedler aus. 1269 gründeten sie eine der ersten öffentlichen Schulen des Abendlandes, aus deren Verlagerung nach Coimbra im Jahre 1290 die Universität Coimbra hervorging. Die zum Kloster gehörenden Gemeinden florierten so gut, dass auch in der Abtei Alcobaça manches Wohlleben die strengen Zisterzienser-Regeln zu verdrängen begann, einer Entwicklung, denen viele Klöster erlagen. Deswegen ordnete Papst Benedikt XII. 1335 eine Reform der Zisterzienserorden an. Dies nutzte König Afonso IV. (1291–1357), um die Macht der Abtei zu beschneiden und unterstellte eine Großzahl der zu Alcobaça gehörenden Städte seiner Herrschaft mit der Begründung, die Stiftungsurkunde von König Afonso Henriques umfasse nicht die Städte. In seinem Sohn Pedro I. (1357–1367), dessen Grabmal zusammen mit dem seiner Geliebten Inês de Castro im Querhaus der Kirche von Alcobaça aufgestellt ist (vgl.u.), erwuchs der Abtei jedoch wieder ein großer Gönner, der deren Rechte an den konfiszierten Städten wiederherstellte, mit Ausnahme der obersten königlichen Gerichtsbarkeit, die er behielt.

Stellung des Abtes im Staat

Der Abt von Alcobaça war geborenes Mitglied der Cortes, der Versammlung der portugiesischen Stände, erster Seelsorger des Königs und stand im Rang den Bischöfen nicht nach, denen er wegen seiner eigenen Gebietsherrschaft an Bedeutung indes überlegen war. So wurde er zu einer der wichtigsten Personen des Königreichs und trug den Titel: Dom Abade do Real Mosteiro de Alcobaça, do Conselho de Sua Majestade seu Esmolermor, Donatário da Coroa, Senhor dos Coutos e Fronteiro-mor (Herr und Abt des Königlichen Klosters von Alcobaça, des Rates seiner Majestät und sein oberster Diakon, Lehnsherr der Krone, Herr über die Coutos und oberster Statthalter der Grenzmark). Er übte weiterhin die eigene Gerichtsbarkeit aus, beschränkt durch königliche Vorrechte, wie etwa Todesurteile zu verhängen. Sie erstreckte sich über den eigenen Bereich der Coutos de Alcobaça hinaus auf Porto de Mós und weit in den Süden (Ota) und Osten (Beringel bei Beja). Für ihr Gebiet war die Abtei von der Pflicht befreit, für Heer und Marine Truppen zu stellen. Dom João I. (1385–1433), Begründer des Hauses Avis, der zweiten portugiesischen Königslinie, selbst als Großmeister des Ritterordens von Avis Mitglied des Zisterzienserordens (nachdem er als König berufen wurde, wurde er vom Papst zu Sicherung des Fortbestands der neuen Dynastie von seinen Gelübden befreit und hinterließ neun eheliche Kinder, darunter mit Heinrich dem Seefahrer einen der bedeutendsten Portugiesen, und drei nichteheliche Kinder), überschüttete das Kloster mit seiner Gunst und stellte überall dessen Macht wieder her, wo seine Vorgänger versucht hatten, sie zu beschneiden. Dennoch erklärte er 1427 vor den Cortes ausdrücklich, dass er die Abtei von Alcobaça als königliches Besitztum beanspruche.

Unter Königsmacht

Angesichts des Reichtums und dieser Machtfülle entfernten sich die Mönche von der strengen Lehre ihrer Gründer erneut. 1475 trat der Abt Nicolau Vieira gegen Gewährung einer Jahresrente von 150.000 Réis seine Rechte an den Erzbischof von Lissabon, den späteren Kurienkardinal Jorge da Costa heimlich ab. Die Mönche erfuhren erst davon, als eine Delegation des Erzbischofs von seinen neuen Rechten Besitz ergriff. Angesichts seines Einflusses in Rom verliefen die Beschwerden der Mönche beim Papst im Sande, zumal der Erzbischof das Kloster sogleich an Rom Tribut leisten ließ. Das Kloster, deren Generalversammlung ihre Äbte stets selbst gewählt hatte, gelangte so unter den Einfluss der (vom König eingesetzten) Kommandantur-Äbte. Ende des 15. Jahrhunderts führte die Schwäche des Klosters dazu, dass viele der Abtei unterstehenden Ortschaften die Selbstverwaltung erhielten. Hierdurch ging die Anzahl der Laienbrüder entscheidend zurück und die unmittelbare Landherrschaft und damit einhergehend die eigene Landwirtschaft beschränkte sich nur noch auf wenige klosternahe Gebiete. 1531 wurde Afonso de Portugal (1509–1540), der vierte Sohn des Königs Manuel I. (1469–1521) und Bruder des späteren Königs João III. (1502–1557) Abt von Alcobaça, er war zugleich Bischof von Lissabon und Kardinal. Nach dessen Tode setzte König João III. seinen anderen Bruder Henrique (1512–1580) zum Abt ein, der ebenfalls Erzbischof von Lissabon sowie Generalinquisitor Portugals war und später zum Kardinal ernannt wurde. Zwei Jahre vor seinem Tode wurde er als Henrique I. schließlich König von Portugal (der letzte des Hauses Avis wie auch der letzte König vor dem vorübergehenden Verlust von Portugals Selbständigkeit an Spanien), weswegen man ihn auch den Kardinalkönig hieß. Er hatte das Land schon einmal von 1557 bis 1568 für seinen minderjährigen Großneffen Sebastião I. regiert. Diese immer engere Verknüpfung mit dem portugiesischen Königshaus – es hatte für mehr als 50 Jahre den Abt gestellt – führte dazu, dass, nach anfänglichen innerkirchlichen Auseinandersetzungen über eine Abspaltung von Clairvaux 1567 Papst Pius V. in einer Bulle die Unabhängigkeit der portugiesischen Zisterzienser von dem Orden der Zisterzienser verfügte.

Autonome Kongregation der Zisterzienser

Die hieraus hervorgegangene Autonome Kongregation der Zisterzienser des Heiligen Bernhards von Alcobaça wurde das Haupt der portugiesischen Zisterzienserklöster und der Abt nahm den Titel eines Generalabtes der Kongregation an. Seiner Jurisdiktion unterstanden auch der Ritterorden von Avis sowie der Christusorden, der Nachfolger des Templerordens in Portugal. Die Abtei von Alcobaça kehrte zur mittelalterlichen Größe zurück. Zwar wirtschafteten die Bewohner der Coutos mittlerweile selbständig, unterstanden jedoch der Herrschaft der Abtei und hatten ihr Abgaben zu leisten. Nachdem Portugal die von 1580 bis 1640 bestandene Abhängigkeit von Spanien wieder abgeworfen hatte, verfügte das Kloster mit König João IV. (1640–1660) über einen neuen großen Gönner, der der Abtei weite-

re Rechte und Privilegien einräumte. In diese Zeiten fiel die Erweiterung des Klosters um zwei neue Kreuzgänge, die sich nördlich von dem ersten mittelalterlichen anschlossen, den Claustro da Levada (auch Claustro do Cardeal oder dos Noviços genannt), 1636 fertiggestellt und noch zu Zeiten des Kardinalkönigs Henrique I. begonnen, sowie den Claustro da Biblioteca (auch Claustro do Rachadoiro genannt). Auch der mittelalterliche Teil des Klosters wurde stark verändert, so wurde die heute noch beeindruckende neue Küche eingerichtet. Ab 1702 erhielt das Kloster seine neue prächtige Barock-Fassade und die Kirche ihre zwei Türme, ein Ensemble, das noch heute die Abtei mehr wie ein Schloss wirken und nichts mehr von der ursprünglichen Kargheit der Zisterzienser erahnen lässt. 1755 endete der Ausbau mit der Errichtung der Bibliothek, damals einer der größten der iberischen Halbinsel.

Die drei Katastrophen

Die Pest, die 1348 innerhalb dreier Monate 150 Mönche dahin raffte, wie auch frühere Fluten (wie die von 1437 und 1495) sowie Erdbeben (wie etwa von 1422 oder 1563) konnte das Kloster trotz großer Schäden stets überwinden. Nunmehr brachten aber drei Ereignisse die neue Machtentfaltung zu einem Ende. Infolge der als Erdbeben von Lissabon im Jahre 1755 in die Geschichte eingegangenen Katastrophe wurde vor allem der südliche Teil des Klosters beschädigt, wie auch die Sakristei zerstört. Das seit 1648 auf dem Gelände der Abadia Velha, der ersten provisorischen Abtei, eingerichtete klostereigene Kolleg (Colégio de Nossa Senhora da Conceição) wurde vollkommen vernichtet und in die wiederhergestellten Teile der südlichen Klosteranlage untergebracht. In zwei großen Prozessionen zum 10 km entfernten Santuário de Nossa Senhora de Nazaré in Sítio (Pederneira, heute Nazaré) dankten die Mönche für ihre trotz dieser Schäden recht weitgehende Verschonung. Im Jahre 1774 wurde Alcobaça von einer Flut heimgesucht, als der Fluss Alcoa am 11. Dezember die Ufer überschritt und bis zu neuneinhalb Palmi anstieg, was etwa 2 Meter entspricht. Sie beschädigte erneut die südlichen Klosteranlagen, ließ zudem weite Bereiche des Klosters in den Schlammmassen des zurückflutenden Wassers versinken. Es dauerte viele Jahre, bis die Erdmassen auf die Südseite des angrenzenden Geländes geschafft worden waren, wo sie unter anderem die meisten Teile der dortigen Klostermauer begruben. Noch heute erinnert die wellige Form der etwa 250 m langen Nordfront der Klosteranlage an die Schäden, die die Flut den Fundamenten wahrscheinlich zugefügt hatte. Schließlich drangen im Rahmen der Napoleonischen Kriege auf der Iberischen Halbinsel im Jahre 1810 französische Truppen in Alcobaça ein und brandschatzten und zerstörten weite Bereiche von Kloster und Kirche.

Staatliche Schließung der Klöster

In der Folgezeit wurden von den südlichen Klosteranlagen nur der Flügel der Westfront wiederhergestellt sowie die Schäden an Kirche und den drei nördlichen Kreuzgängen repariert, bevor dann im Jahr 1834 aufgrund eines Dekrets der neuen Königin Maria II. sämtliche Kongregationen, Konvente und Klöster in Portugal aufgelöst wurden. Hintergrund war eine unter dem Namen Miguelistenkrieg bekannt gewordene Auseinandersetzung zwischen den eine konstitutionelle Monarchie fordernden liberalen Kräften, den Konstitutionalisten – einer Bewegung, die zu dieser Zeit Parallelen in mehreren anderen europäischen Ländern fand – und den Befürwortern einer absolutistischen Monarchie. 1820 hatte eine liberale Revolution in Portugal zur Anerkennung der ersten Verfassung durch den König geführt, was aber sowohl im Königshaus als auch von Adel und Kirche überwiegend bekämpft wurde. Ein Bruder des Königs, (Miguel I.), stellte sich an die Spitze der Gegenpartei und rief sich zum Gegenkönig aus. Der Generalabt von Alcobaça hatte wie auch andere Kirchenvertreter gegen die Liberalen, die auch eine Beseitigung der Privilegien der Kirche forderten, Stellung bezogen. Die kriegerische Auseinandersetzung gewannen 1834 die Konstitutionalisten. In dem Dekret über die Schließung der Klöster wurde deren Vermögen zugunsten des Staates mit Ausnahme der sakralen Handlungen dienenden Gegenstände eingezogen.

Plünderung des Klosters von 1833

In den Coutos de Alcobaça, dem Herrschaftsgebiet der Abtei, hatte es während der ganzen zwanziger Jahre bereits politische Unruhen gegeben, weil die Bevölkerung eine Befreiung von der klösterlichen Herrschaft begehrte, u. a. auch wegen der besonderen Lasten, die ihr infolge der durch die Katastrophen von 1755, 1772 und 1810 notwendigen Wiederaufbauarbeiten auferlegt worden waren. Auf dem Vorplatz des Klosters kam es 1833 zu Kämpfen zwischen den Truppen Miguels I. und einem Freiwilligen-Bataillon der Coutos de Alcobaça, das auch an der Entscheidungsschlacht im Miguelistenkrieg 1834 in Évora Monte auf Seiten der Konstitutionalisten teilnahm. Die Mönche hatten, wie die Kirche insgesamt, auf die Miguelisten gesetzt und auch ihrerseits ein Regiment mit Freiwilligen aus den Coutos de Alcobaça ausgerüstet, das bei den Truppen Miguels mitkämpfte. Als die Mönche indessen den Sieg der Konstitutionalisten kommen sahen, räumten sie erstmals im Juli 1833 und dann endgültig im Oktober 1833 das Kloster. Im Freiheitstaumel stürmte die Bevölkerung am 16. Oktober 1833 die Gebäude, wütete dort elf Tage lang und plünderte das Kloster. Dabei verschwanden viele Gebrauchsgegenstände, aber auch Kult- und Kunstgegenstände sowie umfangreiche Bestände der Bibliothek, deren Reste erst einige Jahre später in die Nationalbibliothek in Lissabon überführt werden konnten. Bei diesen Unruhen kam auch einer der beiden Caldeiras abhanden, topfförmige Kupferbehälter mit einem Durchmesser von ca. 1,20 Meter und einer Höhe von einem Meter, die die Portugiesen 1385 bei der Schlacht von Aljubarrota von den Spaniern erbeutet und die Dom João I. dem Kloster überlassen hatte. Die andere Caldeira ist im Königssaal zu besichtigen. Auch sollen nach einem Bericht erneut die Grabmale von Dom Pedro und Inês de Castro geschändet worden sein. Erst im Jahre 1837 übernahm der Staat die Klosteranlagen tatsächlich in seinen Besitz und damit die Kontrolle.

Verfall der Klosteranlagen

Durch die Auslöschung des Klosters verlor Alcobaça mit einem Schlag jegliche Bedeutung und wurde sich

weitgehend selbst überlassen. Die Mönche verschwanden, ohne Spuren zu hinterlassen, seither hat es in Portugal keine Zisterzienser mehr gegeben. 1838 wurde mit dem Verkauf der Steine des benachbarten Kastells als Baumaterialien begonnen. Die die klösterlichen landwirtschaftlichen Anlagen nördlich des Klosters von dem westlichen Klostervorplatz trennende alte Stadtmauer wurde 1839 geschleift. Der Schandpfahl (pelourinho) als Zeichen klösterlicher Justizhoheit wurde erst 1866 beseitigt. Die Gebäude litten weiterhin unter anhaltendem Vandalismus und Raub, Fenster und Türen wurden ausgebaut, Beschläge demontiert. Der südliche Flügel des Klosters wurde in Privatwohnungen umgebaut, der nördliche Flügel auch von Behörden und als Geschäftslokale genutzt. Das mittelalterliche Refektorium wurde 1840 zu einem Theatersaal umgebaut, das es bis 1929 blieb. In dem jüngsten Kreuzgang Claustro da Biblioteca (oder do Rachadoiro) wurde eine Stierkampfarena eingerichtet (1866/68). Die neueren östlichen Teile des Klosters wurden vom Militär für die Kavallerie genutzt, dann später als Alten- und Debilenheim der Region. Die Gebäude des Klosters, wie auch der beschädigte nördliche Turm der Abteikirche, begannen zu verfallen.

Wiederherstellung in der Neuzeit

Ende des 19. Jahrhunderts begannen einzelne Bürger sich der alten Bedeutung des Klosters zu besinnen, allem voran der Historiker, Archäologe und Agronom Manuel Vieira de Natividade (1860–1918), der 1885 sein Werk über das Kloster von Alcobaça veröffentlichte. Erstmals 1901 brachte dann der Präsident des Landkreises ein Gesuch zur Reparatur und Reinigung der Klosterfassade bei der Regierung ein. 1907 wurden erstmals durch Verfügung der Regierung Teile des Klosters unter Schutz gestellt. Ab 1929 hat der Staat mit Hilfe seiner Denkmalbehörden dann systematisch begonnen, die Kirche und das mittelalterliche Kloster zu reparieren und wieder in den ursprünglichen Zustand zu versetzen. Der Südflügel wurde erst in den neunziger Jahren von der öffentlichen Hand zurück erworben und die beiden Kreuzgänge samt Bauten aus dem 16.–18. Jahrhundert wurden erst 2003 wieder freigegeben. Die Kirche und der mittelalterliche Teil des Klosters wurden 1989 als Weltkulturerbe anerkannt. 2007 wurde das Kloster von Alcobaça in einem landesweiten Wettbewerb mit überwältigender Mehrheit zu einem der sieben Wunder Portugals gewählt. Nachdem die Bauten durch eine den Klosterplatz kreuzende und dann direkt an der Nordseite verlaufende vielbefahrene überörtliche Hauptverbindungsstraße, vor allem wegen der hierdurch bedingten Luftverschmutzung, erheblichen Schaden erlitten hatten, wurde mit einer durch die Europäische Union geförderten Maßnahme die gesamte Zone ab 2004 vom Durchgangsverkehr befreit. Der Klostervorplatz wurde in Anlehnung an frühere Vorgaben vollkommen neu gestaltet.

Kulturelle Bedeutung des Klosters

Ausbildung und Wirtschaft

Die Fortentwicklung der Landwirtschaft war im Mittelalter eine Domäne der Mönchskultur, die gerade bei der frühen Besiedlung der Region um Alcobaça den Grundstein für ihr wirtschaftliches Prosperieren legte. Die Mönche schulten die Siedler und brachten ihnen auch handwerkliche Fertigkeiten bei. Sie förderten hierdurch das Handwerk, das an sich im Mittelalter in den Städten nur zu Hause war. Beispiel für die Ausbildung ist die bereits im Jahre 1269 gegründete öffentliche Schule sowie die schon im Mittelalter eingerichteten Landwirtschaftsschulen wie die im 14. Jahrhundert betriebene landwirtschaftliche Schule auf dem Hof Quinta do Campo in Valado dos Frades (vgl. oben). Hierdurch entstanden in einem Gebiet von ca. 500 km² 13 florierende Städte, von denen viele über lange Zeit noch eigene Landkreise bildeten, wovon mit Alcobaça und Nazeré zwei übriggeblieben sind. Bis heute wird die Region durch eine Landwirtschaft der höchsten Veredlungsstufe (wie Obst, Gemüse, Wein, Öl) geprägt. Aber auch die stets besonders gepflegten handwerklichen Fähigkeiten haben zu einer für Portugal frühen Blüte des Gewerbes im 19. Jahrhundert geführt, mit Papier-, Glas- und Porzellan- sowie Textilfabriken und Fabriken zur Obstkonservierung. Obgleich inzwischen davon einige wieder ausgestorben sind, kennzeichnen auch noch heute überdurchschnittlich viele mittelständische Produktionsbetriebe die regionale Wirtschaft.

Wissenschaft

Dass noch 1755 eine der größten Bibliotheken ihrer Zeit fertiggestellt wurde, hat unter anderem seinen Grund darin, dass vom 16. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert eine ununterbrochene Reihe von bedeutenden Chronisten und Historikern aus den Mönchen hervorging, die als Chronistas de Alcobaça berühmt wurden. Sie gaben u. a. über Jahrhunderte die Monarchia Lusitana heraus, ein Werk über die Geschichte Portugals, aber auch viele Monographien zu einzelnen historischen Themen.

Kunst

Mit Ausnahme der gerade durch seine Nüchternheit beeindruckenden Architektur der mittelalterlichen Teile des Klosters hinterließen die Mönche aus dieser Zeit keine besonderen Spuren, bis auf zwei Statuen Marias aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Dies stand in Übereinstimmung mit dem grundsätzlichen Bilderverbot, das die Zisterzienserregeln aufstellten, im Übrigen aber auch mit den Tugenden der Einfachheit und Bescheidenheit. Erst mit dem unmittelbaren Einfluss des Königshauses auf die Abtei und der Lösung von Clairvaux fiel diese Schranke und es bildete sich ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine außerordentlich produktive Schule barocker Skulpturen heraus, zumeist aus Ton gefertigt. Die meisten Arbeiten blieben anonym und werden generell den Barristas de Alcobaça (Tonbildner von Alcobaça) zugeordnet. Noch heute zeugen von ihnen die Kapelle der Reliquien (Capela das Relíquias) in der Sakristei, die Gruppe mit der Darstellung des Todes des Heiligen Bernhards in der gleichnamigen Kapelle im südlichen Querhaus der Kirche (1810 bei der französischen Invasion erheblich beschädigt) sowie eine größere Anzahl von als Altarbilder dienenden hier abgebildeten lebensgroßen Statuen, von denen einige normalerweise in den Kapellen der Rotunda und im Kloster verteilt stehen. Ein Teil der Statuen, wie die der hier ebenfalls abgebildeten Heiligen Anna, entstammte ursprünglich einem Altar in einer Radialkappel-

le, die der Heiligen Familie gewidmet war.
Klostergründungen

Da sich die Bedeutung der Abtei mehr auf ihre geistliche und politische Macht stützte, die sie in Portugal erlangte, gingen von ihr kaum Klostergründungen aus, zumal solange sie unter der Vorherrschaft von Clairvaux bzw. Citeaux stand, da dort hierüber entschieden wurde. Der Abt von Alcobaça gründete bereits 1279 das Kloster von Cós, acht Kilometer von Alcobaça entfernt, aufgrund testamentarischer Anordnung des Königs Sancho II. (1207–1248), ein Frauenkloster, das aber bis 1558 nur ein Schattendasein führte. Eine eigene Bedeutung erlangte es ab diesem Zeitpunkt, als es vor allem von Henrique I., dem Kardinalinfanten und späteren Kardinalkönig, der Abt in Alcobaça von 1540 bis 1580 war, ausgebaut wurde. Vom Kloster sind noch die Kirche nebst Chor und die Sakristei erhalten. 1566 gründete Henrique I. in Capuchos, ebenso nur wenige Kilometer von Alcobaça entfernt, ein Kloster für Franziskaner Mönche, die dort bis zur Aufhebung der Klöster im Jahr 1834 verblieben sind. Von diesem Kloster sind neben einer Kapelle nur noch Ruinen übrig. Infolge des großen Einflusses, den die Zisterzienser in Portugal gewannen, schlossen sich Klöster anderer Provenienz dem Zisterzienserorden an oder wurden ihm auch unterstellt. Hierüber besaß dann die Abtei Alcobaça später als Autonome Kongregation der Zisterzienser in Portugal auch die Jurisdiktion. Dabei handelt es sich aber nicht um eigentliche Tochterklöster, wie z. B. die in manchen Zisterzienserverzeichnissen als Gründungen Alcobaça zugerechneten Klöster Santa Maria de Tamarâes, Santa Maria de Maceira Dão, Santa Maria de Bouro, Santa Maria de Seiça, Estrela und São Paulo de Frades, überwiegend ursprünglich Benediktinerklöster.

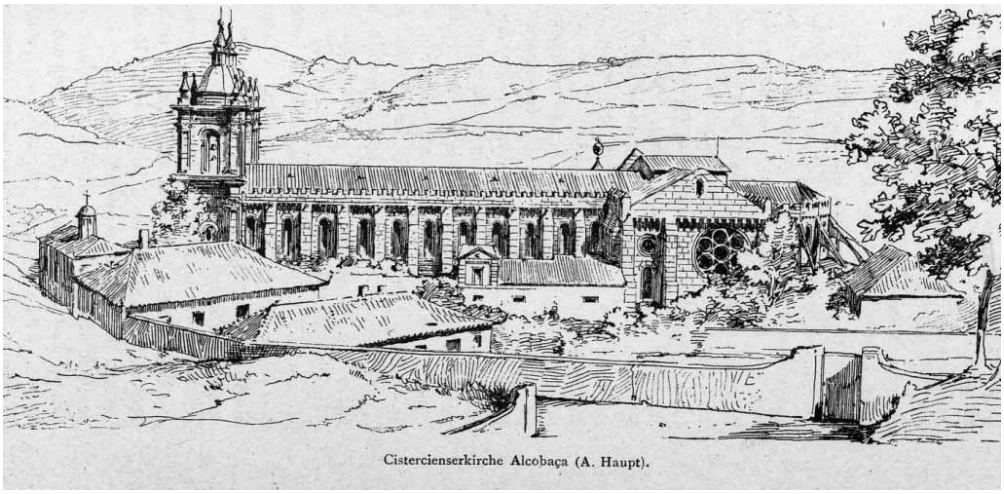
Anzahl der Mönche

Der Sage nach sollen in der Abtei von Alcobaça 999 Mönche gelebt haben, wobei der 1000. Platz dem König vorbehalten gewesen sei. Tatsächlich hat es wohl diese Zahl von Mönchen nie gegeben, wobei genauere Aufzeichnungen fehlen. Die Zisterzienser unterschieden wie viele andere Klöster stets zwischen den geistlichen Mönchen (mancherorts auch Patres genannt) und den Laienbrüdern (mancherorts auch Fratres genannt, was aber auf die portugiesischen Orden nicht übertragbar ist, da dort die geistlichen Mönche den Titel „frei“ trugen, was dem lateinischen Frater entspricht). In den ersten Jahrhunderten des Aufbaus und der Besiedlung des Klostergebiets mit der Heranbildung der Coutos dürften wie in anderen Zisterzienserklöstern die Laienbrüder die geistlichen Mönche im Verhältnis 1:2 überstiegen haben. Hierauf beruhen Schätzungen von etwa 500 Mönchen, wovon ca. 130 geistliche Mönche gewesen wären. Um 1500 sind etwa 150 Geistliche nachgewiesen, wobei aber schon im 14. Jahrhundert der Anteil an Laienbrüdern gesunken sein soll. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts verringerte sich die Anzahl bis auf 40 Geistliche, um dann wieder im Zusammenhang mit Ernennung Alcobaças zur Autonomen Kongregation der Zisterzienser in Portugal auf über 110 zu steigen. 1762 wurden 139 geistliche Mönche gezählt. Den Berichten über die Kapazität der um 1700 fertiggestellten neuen Küche ist zu entnehmen, dass in dieser Zeit das Kloster wieder um die 500 Personen insgesamt beherbergte.

Beschreibung der Anlagen

Überblick

Das Kloster besteht aus einer Kirche nebst Sakristei und auf der Nordseite anschließenden drei aneinander gereihten Kreuzgängen, die jeweils vollständig mit den hiervon erschlossenen, überwiegend zweistöckigen Klosteranlagen umbaut sind, sowie einem zweistöckigen südlichen Flügel. Die Kreuzgänge, auch der älteste, sind ebenfalls doppelstöckig. Die die beiden jüngeren Kreuzgänge umschließenden Gebäude sind dreigeschossig. 1998–2000 wurden noch die Reste eines vermutlich vierten Kreuzgangs auf der Südseite der Kirche entdeckt, der aber im 18./19. Jahrhundert eingeebnet worden sein muss, vermutlich infolge des Erdbebens von 1755 und der großen Flut von 1772 nachhaltig beschädigt. Möglich ist auch, dass Reste von den Bewohnern des Südlichen Flügels nach 1834 beseitigt worden sind. Die gesamte Anlage hat heute noch eine überbaute Fläche von 27.000 m² und eine Geschossfläche, das heißt unter Einbeziehung der weiteren Stockwerke, von 40.000 m².
Die überbaute Fläche einschließlich des südlichen Kreuzgangs muss 33.500 m² betragen haben.
Die Hauptfassade des Klosters, Kirche mit Nord- und Südflügel hat eine Breite von 221 m, die Nordseite ist ca. 250 m lang. Die Kirche und der erste Kreuzgang wurden von 1178 bis 1240 im frühgotischen Stil des Übergangs von der Romanik errichtet, 1252 wurde die Kirche geweiht.
Im 14. Jahrhundert wurden vermutlich die Anlagen südlich der Kirche errichtet.
Mit dem Bau des an den mittelalterlichen nördlichen Kreuzgang anschließenden Claustro da Levada wurde im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts begonnen, im 17. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurde als Letztes der Claustro da Biblioteca (oder do Rachadoiro) errichtet.

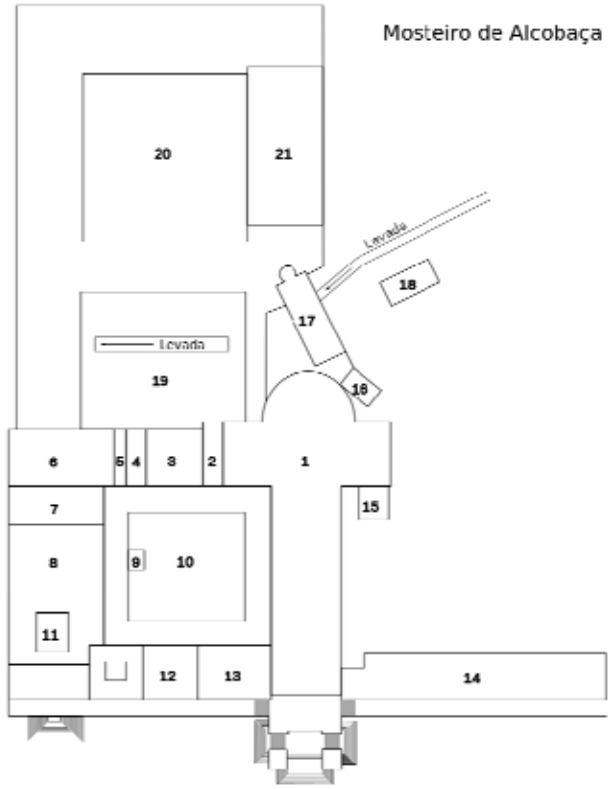


Cistercienserkirche Alcobaça (A. Haupt).

Kirche

Die Kirche besteht aus einem Haupt- und zwei Nebenschiffen sowie einem Querhaus (Transept), so dass sie die Grundform eines Kreuzes wiedergibt. Es ist strittig, ob die Kirche hinsichtlich des Altarraums, des Rundgangs und des Querhauses sogleich in ihrer heutigen Form errichtet wurde oder einen Umweg ähnlich der etwa gleichzeitigen baulichen Entwicklung von Clairvaux über ein kürzeres Querhaus und ohne Rundgang genommen hat. Alle Schiffe sind mit etwa 20 m gleich hoch. Der Altarraum wird gegen Osten von einem Chorumgang mit neun Radialkapellen umgrenzt, weitere vier Kapellen gehen beidseitig ins Querhaus ab. Die Gesamtlänge beträgt 106 m, die Durchschnittsbreite 22 m, die Breite des Querhauses 52 m. Es handelt sich damit um eine der größten Abteikirchen, die die Zisterzienser in Europa jemals gebaut haben. Nur die nicht mehr existierende französische Abteikirche von Kloster Vaucelles (132 m lang) war größer. Die Abteikirche von Pontigny, ebenfalls in Frankreich, ist mit 108 m zwar zwei Meter länger, hat aber ein schmaleres Querhaus. Die Kirche der heute nicht mehr vorhandenen Abtei Clairvaux, die ebenso wie der mittelalterliche Teil des Klosters als Vorbild dienten, war gleich groß.

Die Architektur der Kirche von Alcobaça bringt die Benediktregel zur Bescheidenheit und Demut, zur Weltabgeschiedenheit und zum Dienst an Gott, deren Rückbesinnung ein Hauptanliegen der Zisterzienser war, durch Einfachheit und Sparsamkeit in Struktur und Ausschmückung zum Ausdruck. Trotz der gewaltigen Größe wirkt das Gebäude nur durch seine notwendigen, scheinbar in den Himmel strebenden Strukturelemente. Dieser Eindruck wurde durch die ab 1930 durchgeführten Restaurierungsarbeiten wiederhergestellt, als man sich für den mittelalterlichen Ausbauszustand entschied und viele Einbauten, die im Laufe der Jahrhunderte dazu gekommen waren, entfernte, so leider auch eine Orgel. Hierdurch sind die kunstvoll behauenen Kalksteinquader, aus denen das Mauerwerk besteht, sichtbar, bei vielen mit den individuellen eingeritzten Steinmetzzeichen, aufgrund derer den Steinmetzen ihre Arbeit vergütet wurde. Das noch aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts stammende Chorgestühl war bereits bei der französischen



1. Kirche
2. Mittelalterliche Sakristei
3. Kapitelsaal
4. Parlatorium
5. Treppenaufgang Dormitorium
6. Saal der Mönche
7. Neue Küche
8. Refektorium
9. Brunnenhaus
10. Kreuzgang des D. Dinis
11. Kreuzgang D. Afonso VI
12. Entdeckungssaal
13. Königssaal
14. Südflügel (1755)
15. Königlicher Pantheon
16. Senhor Passos Kapelle
17. Sakristei
18. Kapelle Senhora do Desterro
19. Kreuzgang Levada
20. Kreuzgang Rachadoiro
21. Bibliothek

Invasion 1810 in Flammen aufgegangen. Die Hauptfassade des Klosters zum Westen hin wurde zwischen 1702 und 1725 im Stil des Barocks umgeändert. Zum Platz hin wird seither die Fassade der Kirche von jeweils knapp 100 m breiten zweistöckigen Flügelbauten beidseitig eingerahmt. Die Kirche selbst erhielt zwei Barocktürme und eine bis zu 43 m hohe, mit mehreren Statuen verzierte Fassade. Links vom Portal eine Statue des Benedikt von Nursia, als Vater des katholischen Mönchtums, rechts Bernhard von Clairvaux. Darüber, links und rechts der Fensterrose, Allegorien der vier Kardinaltugenden und darüber in einer Nische eine Marienfigur. Aus dieser Zeit stammt auch die Eingangstreppe mit den barocktypischen Verzierungen. Von der alten Fassade ist nur das gotische Portal sowie wahrscheinlich die Rosette übrig geblieben. Wie die ursprüngliche Fassade, die schon 1531 zerstört wurde, ausgesehen hat, lässt sich nicht mehr zweifelsfrei feststellen. Vermutlich hat die Kirche keine Türme besessen und entsprach damit dem zisterziensischen Ideal der Einfachheit.

Sakristei

Die gut 100 m² große mittelalterliche Sakristei, am Ende der nördlichen Seite des Querhauses gelegen, wurde in der Regierungszeit von König Manuel I. (1495–1521) durch eine an der südöstlichen Seite des Chorumgangs nebst einem Atrium angrenzende etwa 250 m² große Sakristei ersetzt, zugleich mit der Errichtung der Kapelle Senhor dos Passos. Sie wurde wie auch die Kapelle bei dem Erdbeben von 1755 zerstört. Beim Wiederaufbau konnten die manuelinischen Portale erhalten werden, eine der wenigen Bauteile dieses Stiles in Alcobaça. Am Ende der Sakristei liegt die Kapelle der Reliquien (vgl. o.).

Frühkönigliche Grabmale

In der Kirche befinden sich die Grabmale der frühen portugiesischen Könige Afonso II. (1185–1123; Grabmal von 1224) und Afonso III. (1210–1279). Sie sind beidseitig der Kapelle des Heiligen Bernhards (mit der Darstellung seines Todes) im südlichen Querhaus untergebracht. Gegenüber sind in einem Nebenraum acht weitere Sarkophage aufgestellt, in denen Beatriz, die Ehefrau von Afonso III. sowie drei ihrer Kinder bestattet worden waren. Ein Sarkophag hatte die erste Ehefrau von Afonso II, Dona Urraca, aufgenommen. Die Geschichte der anderen Sarkophage ist nicht geklärt. Die Sarkophage sind heute leer und wurden zwischen 1996 und 2000 neu verschlossen. Das Nebengebäude, in dem sie heute untergebracht sind, wurde infolge der Reparaturen nach der großen Flut 1772 errichtet. Zuvor standen die Sarkophage ab dem 16. Jahrhundert im südlichen Querhaus, davor vermutlich im Hauptschiff.

Dom Pedro und Inês de Castro

Bedeutung und Glanz geben der Kirche noch heute die im Querhaus beidseitig untergebrachten Grabmale von König Pedro I. (1320–1367), genannt Dom Pedro der Grausame, nach anderer Bezeichnung der Gerechte, und seiner Geliebten Inês de Castro (1320–1355). Die Grabmäler gehören zu den bedeutendsten Grabskulpturen des Mittelalters, die Dom Pedro sogleich nach seiner Thronbesteigung 1357 in Auftrag gegeben hatte, um seine von seinem Vater zwei Jahre vorher hingerichtete Geliebte Inês de Castro und nach seinem Tode ihn selbst aufzunehmen. Die teilweise bis zur Grenze der Wahrnehmbarkeit ausgearbeiteten Szenen auf den Grabmalen stellen historische Ereignisse aus der portugiesischen Geschichte, aber auch aus dem Leben Dom Pedros und Inês de Castro dar, sind zum Teil aber auch biblischen Ursprungs oder rekurrieren auf bloße Fabelwesen. Die Ikonografie ist zum Einen recht weitgehend, zum Anderen sehr strittig.

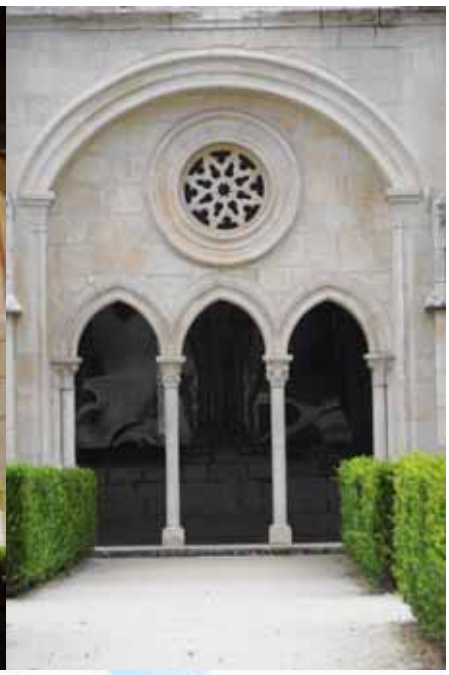
Stiftung der Grabmale

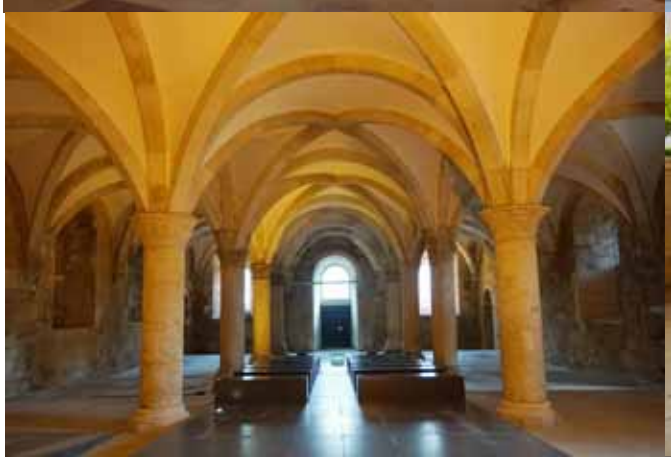
Dom Pedro war in zweiter Ehe mit Constança Manuel (1318–1345), einer Prinzessin vom Hofe Kastiliens, im Jahre 1336 verheiratet worden. Infolge kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Portugal und Kastilien kam Constança erst 1339 nach Portugal. In ihrem Gefolge brachte sie als Kammerdame Inês de Castro mit, die aus einem alten und mächtigen kastilianischen Adelsgeschlecht stammte. In sie verliebte sich Dom Pedro. 1345 starb Constança im Kindbett 14 Tage nach der Geburt ihres einzigen überlebenden Sohnes Fernando I. Nunmehr lebte Dom Pedro mit Inês in aller Offenheit zusammen, die ihm drei Kinder gebar. Dom Pedros Vater, Afonso IV. (1291–1357) bekämpfte diese Verbindung und ließ 1355 Inês de Castro wegen Hochverrats verurteilen und hinrichten. Nachdem Dom Pedro seinem Vater auf dem Thron folgte, rächte er den Tod seiner Geliebten (von der er behauptete, sie heimlich 1354 geheiratet zu haben) und ordnete an, sie als Königin von Portugal zu verehren. Als die Sarkophage 1361 fertiggestellt waren, ließ er sie in der Kirche von Alcobaça im südlichen Teil des Querhauses aufstellen und die sterblichen Reste von Inês de Castro von Coimbra unter großer Anteilnahme des Adels und der

Bevölkerung dorthin überführen. In seinem Testament ordnete er an, in dem anderen Sarkophag bestattet zu werden und ihn so zu stellen, dass die Königin und er sich bei der Wiederauferstehung am Jüngsten Tag als Erstes in die Augen sehen würden (schriftlich überliefert ist insoweit nur seine Anweisung, täglich an ihren Gräbern eine Messe zu lesen).

Schicksal der Grabmale

Am 1. August 1569 ließ König Sebastião (1554–1578) – sein Onkel Kardinal Henrique war Abt von Alcobaça – die Särge öffnen. Nach dem Bericht zweier anwesender Mönche rezitierte der König währenddessen Texte zur Liebe von Dom Pedro zu Inês. Bei der napoleonischen Invasion im Jahre 1810 wurden die Sarkophage nicht nur irreparabel beschädigt, sondern die Soldaten schändeten auch die Gräber. Der einbalsamierte Leichnam Dom Pedros wurde aus dem Sarg herausgenommen und in ein Purpurtuch gehüllt und der Schädel von Inês de Castro, bei dem noch blondes Haar erhalten war, wurde in den Nebenraum zu den anderen Sarkophagen geworfen. Die Mönche sammelten später die Teile der Gräber wieder ein und verschlossen die Grabmale. Diese fanden





nach 1810 verschiedene Plätze in der Kirche, um dann erst 1956 in das Querhaus mit ihrer heutigen Gegenüberstellung wieder zurückzukehren. Nunmehr sind die Gräber das Ziel vieler Liebenden, die sich dort oft noch am Tag ihrer Hochzeit einfinden, um sich angesichts der durch die Grabmale symbolisierten ewigen Liebe nochmals die Treue zu versprechen.

Mittelalterlicher Kreuzgang

Der erste Kreuzgang dürfte etwa zusammen mit der Kirche um 1240 fertiggestellt worden sein, möglicherweise aber brach er zusammen. Er wurde um 1308–1311 durch den heute vorhandenen, den Claustro de Dom Dinis oder auch Claustro de Silencio (Kreuzgang der Ruhe, weil dort Redeverbot bestand), ersetzt. Er hat eine umlaufende Länge von 203 Metern und im Erdgeschoss eine durchschnittliche Höhe von 5 Metern. Auf Anweisung von König Manuel I. (1469–1521) wurde Anfang des 16. Jahrhunderts noch ein zweites Geschoss des Kreuzgangs hinzugefügt, so dass der Kreuzgang zwei Ebenen besitzt. Der Zugang zum Obergeschoss des Kreuzganges erfolgt über eine Wendeltreppe am nordöstlichen Eck, die auch die Küche mit dem Schlafsaal verbindet.

Claustro da Leitura

Der südliche Kreuzgang, Claustro da Leitura genannt, verläuft parallel zur Kirche, ohne weitere Gebäudeteile zu erschließen. Dort waren ab Mitte des 15. Jahrhunderts Steinbänke aufgestellt, auf denen die Mönchen verharren konnten, wenn sie den dort stattfindenden Lesungen folgten. In der Mitte hat der Kreuzgang eine Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria, was einer verbreiteten Tradition in den Zisterzienserklöstern entspricht.

Claustro do Capítolo

Der Kreuzgang auf der östlichen Seite, auch Claustro do Capítolo genannt, beginnt auf seiner Südseite mit der Verbindungstür zur Kirche, wodurch die geistlichen Mönche die Kirche betraten, und erschließt die mittelalterliche Sakristei, den Kapitelsaal, das Parlatorium und die Treppe zum im Obergeschoss gelegenen Schlafsaal, dem Dormitorium, sowie den Zugang zum Saal der Mönche.

Kapitelsaal

Der Zugang zum Kapitalsaal weist eine besonders auffällige Fassade auf mit hintereinander gestaffelten Säulen. Der Kapitalsaal diente der Versammlung der Mönche und war nach der Kirche der wichtigste Raum des Klosters. Den Namen trägt er, weil dort täglich aus den Kapiteln der Benediktregel vorgelesen wurde. Es fanden dort aber auch Wahlen und ähnliche gemeinsame Handlungen der Mönche statt. Er hat eine quadratische Form mit 17,5 m × 17,5 m. In ihm soll Platz für 200 Mönche gewesen sein. Im Mittelalter führte vom Kapitalsaal direkt eine Treppe zum Dormitorium, da die Mönche schon zur Nachtzeit zu den Lesungen dort erscheinen mussten. Im Eingangsbereich zum Kapitalsaal befindet sich die Grabplatte eines nicht mehr identifizierbaren Abtes. Der Boden des Kapitalsaals war früher vollständig mit solchen Grabplatten bedeckt, da nach einer Zisterzienser-Regel aus dem Jahre 1180 die Äbte im Kapitalsaal beerdigt werden mussten, mithin die Mönche ihre Beschlüsse auf den Gräbern ihrer verstorbenen Äbte fassten. Diese Art der Bestattung war eine große Ausnahme von der grundsätzlichen Regel der Zisterzienser, die eine Bestattung der Mönche innerhalb des Klosters untersagte. Deswegen findet man im südlichen Querhaus eine zum Süden hinausführende Tür mit dem Namen porta da morte (Todestür), weil dort die verstorbenen Mönche zur Bestattung hinausgetragen wurden. Ungeachtet dessen fand man bei den Renovierungsarbeiten in der Abtei Alcobaça allenthalben unter den Böden oder auch in Mauern bestattete Mönche, bei denen ersichtlich eine Ausnahme von dieser Regel gemacht worden war.

Parlatorium

Neben dem Kapitelsaal liegt das etwa fünf Meter breite Parlatorium, in dem die Mönche mit dem Prior, dem Vertreter des Abtes sprechen durften. Grundsätzlich waren die Mönche mit Ausnahme des Betens zum Schweigen verpflichtet und durften sich nur das Notwendigste sprachlich mitteilen. Aus diesem Grunde benutzten viele zur Verständigung auch eine Zeichensprache.

Dormitorium

Anschließend öffnet sich die Treppe zum Dormitorium. Diese Treppe wurde erst bei den ab 1930 erfolgenden Renovierungsarbeiten wiederentdeckt. Das im ersten Stock gelegene Dormitorium erstreckt sich in einer Länge von 66,5 m und Breite von 21,5 bis 17,5 m über die gesamte Ostseite des mittelalterlichen Teiles der Abtei und hat damit eine Grundfläche von knapp 1.300 m². In der heutigen durch die Restaurierung wiederhergestellten Form präsentiert es sich in seinem ursprünglichen mittelalterlichen Zustand. Auf der südlichen Kopfseite öffnet sich das Dormitorium mit einer großen Rundbogentür zum nördlichen Querhaus der Kirche. Dort führte früher eine Treppe hinab, da die Zisterzienser-Regel für den gemeinsamen Schlafraum stets zwei getrennte Zugänge verlangte. Auf der nördlichen Kopfseite des Schlafsaals befanden sich die Latrinen, die durch einen gesonderten Raum – auch dies nach einer allgemeinen Ordensregel – vom Schlafraum getrennt sein mussten. Die Abwässer flossen in den sich auf der nördlichen Seite befindenden Garten der Abtei ab. Die Mönche schliefen in dem Schlafraum gemeinsam in voller Bekleidung nur durch eine bewegliche Abgrenzung vom Nachbarn getrennt. Allein der Abt hatte eine eigene Zelle, die auf der südlichen Seite zur Kirche hin lag. Diese Anordnung findet sich in den meisten Zisterzienserklöstern aus dieser Zeit. Mittig auf der westlichen Seite öffnet eine schmale Tür zu einer engen Wendeltreppe, über die man heute in die Küche gelangt, im Mittelalter in das Kalefaktorium (Wärmestube, vgl. u.). Hierüber kam man auch zum oberen Kreuzgang. Das Dormitorium wurde im Laufe der Jahrhunderte verändert. Mit Beginn des 16. Jahrhunderts erhielt es einen zweiten Boden etwa auf Höhe der Kapitelle der Säulen eingezogen, wo immer noch genügend Raumhöhe zur Verfügung stand. Dort sollen vor allem die Novizen untergebracht worden sein. Darunter waren in der nördlichen Hälfte Räume hergestellt worden, in denen sich bis zur Errichtung der neuen Bibliothek (1755) die alte Bibliothek und Teile der Registratur befanden. Auf der südlichen Seite wurden nunmehr Zellen gebaut, da mit Erweiterung des Klosters um die neuen östlich gelegenen Kreuzgänge diese Art

der Unterbringung die alten Schlafsäle ersetzte. Zur Ostseite hin erhielt das Dormitorium mit den dortigen Erweiterungen eine große direkt zugängliche Terrasse. 1716 wurde eine neue Fassade des Dormitoriums zur Nordseite hin errichtet, die von einer Statue des Stifters der Abtei Dom Afonso I Henriques gekrönt wird. Im Rahmen der Restaurierung wurde im Jahre 1940 der eingezogene zweite Boden entfernt. Das Dormitorium, wie es sich heute wieder bietet, ist ein dreischiffiger Raum von gewaltiger Dimension, der vor allem zur Durchführung kultureller Veranstaltungen wie Ausstellungen benutzt wird.

Saal der Mönche

Unterhalb des nördlichen Teils des Dormitoriums, zugänglich über eine neben dem Aufgang zum Dormitorium befindliche Tür, liegt der Saal der Mönche, ein vierstufig zur Nordseite jeweils abfallender etwa 560 m² großer Raum. Zur Nordseite hat er ein großes Tor, zur Westseite am nördlichen Eck eine Tür zur dortigen Küche. In den ersten Jahrhunderten soll er der Unterbringung der Novizen gedient haben, die am normalen Ordensleben der geistlichen Mönche, wie etwa im Kapitelsaal, nicht teilnehmen durften. Nachdem Anfang des 16. Jahrhunderts der Schlafsaal der Novizen in den zweiten Stock des Dormitoriums verlegt wurde, wandelte sich der Saal der Mönche zum Arbeitsraum, Wartesaal und Aufenthaltsraum für die Mönche. Nach dem Bau der neuen Küche Ende des 17. Jahrhunderts wurden hierüber auch Waren angeliefert und gelagert. – Am südlichen Ende des Saals der Mönche befindet sich eine massive Mauerabtrennung, die zur Decke hin offen ist und einen schmalen Raum zur Nordmauer des Parlatoriums bildet. Das Generalkapitel der Zisterzienser hatte 1229 beschlossen, dass jedes Kloster für die Mönche über ein eigenes Gefängnis innerhalb des Klosters verfügen musste. Die Abtei hatte für seine zivile Gerichtsbarkeit ein Gefängnis in den Verliesen des westlich oberhalb des Klosters gelegenen Kastells. Gemäß der neuen Regel wurde nunmehr der Raum am Ende des Saals der Mönche als klostereigenes Gefängnis genutzt.

Claustro do Refeitório

Der nördliche Kreuzgang, Claustro do Refeitório genannt, erschloss im Mittelalter vom Osten nach Westen gesehen den neben dem Saal der Mönche liegenden Wärmeraum (Kalefaktorium), das Refektorium mit davor liegendem Lavabo, einem Brunnen zum Reinigen der Hände, und die alte Küche. Sowohl nördlich der alten Küche wie auch nördlich des Wärmeraums lagen jeweils Höfe innerhalb der Gebäudelinie.

Alte und neue Küche

König Afonso VI. gab während seiner Regierungszeit (1656–1667) den Auftrag, einen neuen Kreuzgang im nordwestlichen Bereich des Klosters zu errichten, wodurch die westlich des Refektoriums liegende mittelalterliche Küche aufgegeben werden musste. Gleichzeitig hatten sich die Essgewohnheiten der Mönche verändert. Nach der alten Zisterzienserregel war ihnen der Genuss von Fleisch und fetter Speise untersagt, eine Ausnahme war nur bei Krankheit für die Krankenstation erlaubt. Im Jahre 1666 nun hatte Papst Alexander VII. den dreimaligen Verzehr von Fleisch pro Woche erlaubt. Für die Mönche war dies eine gewaltige Änderung, auf die ihre bisherige und wesentlich kleinere alte Küche schon technisch nicht vorbereitet war. Der nunmehr östlich des Refektoriums liegenden neuen Küche musste das Kalefaktorium, der Wärmeraum, weichen. Dies war (neben der Küche) in den Klöstern der einzige beheizbare Raum, in dem im Mittelalter vor allem die Bücher abschreibenden Kopisten im Winter ihre Arbeit verrichteten. Infolge der nunmehr erfolgenden Erweiterung des Klosters um weitere Kreuzgänge bedurfte es seiner aber nicht mehr, zumal der Buchdruck das handschriftliche Kopieren ersetzt hatte. So wurde nun im Bereich des Wärmeraums und des anschließenden Hofes eine neue Küche errichtet, 29 m tief und gut 6,50 m breit, die über beide Stockwerke ging und somit eine Höhe von 18 Metern erreichte. Das genaue Datum des Neubaus ist trotz eines in der Küche angebrachten Datums von 1712 strittig, aber man nimmt an, dass die neue Küche noch vor Errichtung des Kreuzganges des Königs Afonso VI. fertiggestellt war, also eher zum Ende des 17. Jahrhunderts. In der Mitte der Küche wurde ein Kamin über einer Grundfläche von etwa 3 × 8 m errichtet mit einer Höhe von ca. 25 Metern, mit 2 seitlichen Kaminen im Ausmaß von 2,5 m × 1,5 m sowie 4 m × 1,5 m mit gleicher Höhe, in der Dachlandschaft des Klosters nach der Kirche mit ihrem Schiff die höchste Erhebung. Solche Vorrichtungen gab es in Portugal nur noch im Konvent des Christusordens von Tomar und im königlichen Nationalpalast von Sintra. Die Böden das Hauptkamins waren vertieft, um die Glut aufzunehmen, so dass diese Einrichtungen nunmehr – nach jahrhundertelanger Fleischabstinenz – zum Grillen und Garen von ganzen Rindern taugten. Berechnungen haben ergeben, dass die Küche zur Verköstigung von mehr als 500 Personen ausreichte. 1762 gab es in Alcobaça 139 geistliche Mönche, wozu noch die Laienbrüder kamen. Unter dem Boden der Küche fließt eine Ableitung der Levada, des künstlichen Nebenarms des Flusses Alcoa. Das Wasser tritt auf der nördlichen Seite der Küche in einem offenen Gerinne aus, um in ein in den Boden eingelassenes offenes Becken zu fließen, aus dem Wasser geschöpft werden kann. Der Legende nach sollen die Mönche dort unmittelbar Fische gefangen haben, was aber tatsächlich als unmöglich erscheinen muss. An der westlichen Seite der Küche sind sieben große Steinbecken angebracht, wo aus jeweils zwei Fabelgesichter oder Fratzen darstellenden Ausläufen Wasser in die wannengroßen Becken fließen konnte, gespeist durch ein innerhalb der Wand verlaufendes Gerinne. Dieses Gerinne wurde von einem anderen Wasserzulauf gespeist, der eigens von einer Quelle über eine 3,2 km lange Leitung mit sauberem Trinkwasser versorgt wurde (vgl. u.). 1762 erhielt die Küche ihre heute noch vorhandenen Fliesen, die sowohl Wände wie Decken verkleiden.

Refektorium

Westlich neben der neuen Küche liegt das Refektorium, der Essraum für die geistlichen Mönche, eine dreischiffige Halle im Ausmaß von ca. 620 m² (29 × 21,5 m). Über seinem Eingang steht im mittelalterlichen Latein der schwer deutbare Spruch: respicte quia peccata populi comeditis, was heißt: Bedenkt, dass ihr die Sünden des Volkes esst. Der Raum

beeindruckt durch seine schönen Proportionen. Er verfügt über Fenster zur Nordseite sowie zur östlich gelegenen neuen Küche hin. Auf der Westseite führt eine Steintreppe zur Kanzel des Vorlesers, der dort während der Mahlzeiten aus Ordenstexten vorlas. Die Mönche saßen dabei mit den Gesichtern zu den Wänden und nahmen schweigend ihre Mahlzeit ein. Der Abt saß mit dem Rücken zur Nordwand und überblickte das Geschehen. Auf der Westseite am südlichen Ende öffnet sich das Refektorium zur früheren mittelalterlichen Küche, heute zu einem Nebenraum, der zum Kreuzgang des Dom Afonso VI. führt. Einige Meter weiter findet sich in derselben Wand noch eine Öffnung, zwei Meter hoch und 32 cm breit. Sie führt zu dem erwähnten Nebenraum und für sie gibt es keine wissenschaftlich haltbare Erklärung. Es hält sich hierzu schon seit langem die Legende, dass diese Öffnung der Gewichtskontrolle der Mönche gedient habe. Sie sollten einmal im Monat durch diese Tür hindurchgehen, was nur mit seitlicher Körperhaltung möglich ist. Scheiterte dies an der Körperfülle, so seien die Betroffenen auf Diät gesetzt worden. Die durch den 1840 erfolgten Umbau des Refektoriums in einen Theatersaal (mit 301 Plätzen, davon 120 auf den Galerien, und 5 Logen) verursachten Schäden konnten weitgehend bei der Restaurierung behoben werden.

Lavabo

Gegenüber dem Eingang zum Refektorium befindet sich der Lavabo, was wörtlich übersetzt Waschraum heißt. In der Mitte eines fünfeckigen Pavillons steht ein Brunnen mit laufendem Wasser, in dem sich die Mönche vor dem Essen reinigen konnten. Eine solche Einrichtung ist für Zisterzienserklöster typisch. Auch der Lavabo wird mit Wasser aus der eigenen Zuleitung für Trinkwasser gespeist. Das Dach des Pavillons ist zu einer über eine Treppe vom oberen Kreuzgang zugänglichen Terrasse ausgebaut, auf der sich eine alte Sonnenuhr befindet.

Claustro do Poente (westlicher Kreuzgang)

Dieser Kreuzgang erschloss im Mittelalter die Räume der Laienbrüder, die dort ihr Refektorium hatten. Auch befanden sich dort Vorratskammern für das Kloster. Die Laienmönche konnten von dieser Seite über einen eigenen Gang die Kirche betreten, wo sich heute die Eingangstür zum Königssaal befindet. Während der Gottesdienste war ihnen der hintere Teil der Kirche zugewiesen. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der Bereich der Laienbrüder vollkommen umgestaltet. Der spätere Kardinalkönig Henrique I., (Abt in Alcobaça von 1540 bis 1580), errichtete dort nunmehr den Palast des Abtes mit der Anweisung, dass dessen Räume nach seinem Tode als Herberge für Gäste genutzt werden sollten. Nach seinem Tod sind dort neben der Herberge (auch im Obergeschoss), der Schlussfolgerungssaal (Sala dos Conclusões) sowie der Königssaal nachweisbar. Im Sala dos Conclusões waren die Statuen der portugiesischen Könige aufgestellt, die zwischen 1765 und 1769 in den heutigen Königssaal, der zuvor als Kapelle genutzt wurde, umgesetzt wurden. Der Schlussfolgerungssaal diente später als Registratur, in der Neuzeit war dort lange Zeit das Finanzamt untergebracht. Die heute noch erhaltenen 19 Königsstatuen stehen im Königssaal auf Sockeln oberhalb der Türen. An den Wänden des Königssaal ist in aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts stammenden Azulejos (blauen Kacheln) die sagenhafte Gründungsgeschichte des Klosters von Alcobaça dargestellt. Dort befindet sich auch die Gruppe der Statuen von Afonso Henriques, des Heiligen Bernhards von Clairvaux und des Papstes Innozenz II. bei der imaginären Krönung des portugiesischen Königs im Jahre 1139.

Weitere Kreuzgänge

Claustro da Levada

Ab dem 16. Jahrhundert kam es vor allem infolge der neuen Aufgaben als Autonome Kongregation der Zisterzienser in Portugal zu einer stark ausgeweiteten Bautätigkeit, die über die Erneuerung und Umgestaltung der bestehenden mittelalterlichen Klosterteile wie auch der aufwendigen Neugestaltung der Klosterfront zum Westen hin weit hinausging. Unmittelbar an der Ostseite der nördlich von der Kirche liegenden Anlage wurde der Kreuzgang Claustro da Levada errichtet, der auch Claustro dos Noviços oder Claustro de Cardeal (Kreuzgang des Kardinals) genannt wurde, vermutlich auf seinen Urheber den Kardinalkönig Henrique I. hinweisend. Durch den Hof des Kreuzgangs fließt die Levada, der durch das Kloster geleitete Nebenarm des Flusses Alcoa, der von der Südseite der Sakristei in die Klosteranlage eingeleitet wurde und u. a. zum Betrieb von Mühlenrädern und ähnlichen Einrichtungen diente. Der Kreuzgang sowie die von ihm nördlich, östlich und südlich erschlossenen dreigeschossigen Gebäude (im Westen grenzt er unmittelbar an die mittelalterlichen Gebäude an) wurden 1636 fertiggestellt. Sie beherbergten die Räume des Generalabtes sowie der Novizen, im Erdgeschoss befanden sich auch Werkstätten und die Brennöfen für die Tonskulpturen. Anders als im mittelalterlichen Teil waren nun für die Unterbringung der Mönche Zellen vorgesehen.

Claustro do Rachadoiro

Im 17. Jahrhundert wurde wegen des anhaltenden hohen Raumbedarfs dann der Claustro do Rachadoiro, auch Claustro da Biblioteca genannt, errichtet, eine Baumaßnahme die sich bis ins 18. Jahrhundert hinzog und mit der Errichtung der Bibliothek auf der Südseite des Kreuzgangs im Jahr des Erdbebens von 1755 abgeschlossen wurde. Auch in den von diesem Kreuzgang erschlossenen Gebäuden finden sich im Übrigen Zellen und im Untergeschoss Werkstätten und ähnliche Einrichtungen. Die Bibliothek besteht im Wesentlichen aus einem Saal mit den Maßen von 47,7 m mal 12,7 m. Die Decke war mit einem von Blumenornamenten umrandeten Bild des Heiligen Bernhards von Clairvaux versehen, das im 19. und 20. Jahrhundert infolge von Dachschäden zerstört wurde. Die Bibliothek beherbergte bis zu ihrer Plünderung im Jahre 1833 und der nachfolgenden Überführung der Restbestände in die Nationalbibliothek in Lissabon eine der größten Sammlungen Portugals.

Umgebung

Klostermauer

Nach der Regel Benedikts sollte ein Kloster innerhalb seiner Mauern Wasser, Mühle und Garten vereinigen. So war auch die Klosteranlage in Alcobaça, ähnlich wie das Mutterkloster Clairvaux, von einer hohen Schutz-Mauer

umgeben, wobei die westliche Klosterfront mit dem Klostervorplatz aber die unmittelbar Grenze bildete. Vermutlich befand sich hier im Mittelalter ein die Anlage schützendes Gewässer. Von der Westfront nördlich verlief die Mauer wohl bis zum aus dem Westen kommenden Fluss Baça, so dass der Zusammenfluss der Flüsse Alcoa und Baça wie auch die alte Abtei innerhalb der Klostermauern lag, nach anderer Meinung befanden sich diese bereits außerhalb der Mauern. Ein Teil dieser Mauer wurde erst 1839 geschleift. Vorhanden sind noch Teile der südlichen Klostermauer, die vom Südflügel am Klostervorplatz ausgeht, jedoch überwiegend in den Erdmassen verschwunden ist, die mit dem Schlamm, der nach der großen Flut von 1772 auch die Klostergebäude bedeckte, aufgetürmt wurden. Diese Mauer entfernt sich mehrere hundert Meter von der Südfront des Klosters, wo sie dann auf den das Kloster ursprünglich mit Wasser und Wasserkraft versorgenden Nebenarm des Alcoa, die Levada, trifft. Auch dort sind noch Reste der alten Mauer erkennbar und Überbauten der Levada vorhanden. Der Verlauf der Begrenzung des Klosters auf der Ostseite, wo auch der Alcoa verläuft, ist nicht gesichert. Bei der hier abgebildeten Darstellung eines unbekannten Künstlers aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die bereits damals vorhandene Umgebungsbebauung weggelassen.

Die südlichen Klostergärten

Zwischen der südlichen Klostermauer und dem Kloster befanden sich noch im 18. Jahrhundert aufwendige Gartenanlagen, die so genannten Französischen Gärten, von denen noch eine elliptisch geformte Brunnenanlage sowie ein Obelisk erhalten sind. Diese Anlagen dürften aus der gleichen Zeit wie die ab Ende des 16. Jahrhunderts im Wesentlichen unter Einfluss des Barocks stehenden begonnenen Modernisierungen auf der Westseite stammen. Besucher aus dem 18. Jahrhundert rühmten diese Gärten. Die Levada floss durch diese Gärten. Am Ufer der Levada gab es vier Plätze mit Brunnen, die als Lehrplätze für die Novizen galten. Der letzte ist mit einem solchen kleinen Brunnen noch vorhanden.

Friedhöfe

Auf der unmittelbaren Südseite des Querhauses der Kirche soll sich der Friedhof der Mönche befunden haben, weswegen die dort hinausführende Tür auch Porta da Morte genannt wird. Dort steht auch die Capella de Nossa Senhora do Desterro (Maria auf der Flucht nach Ägypten gewidmet) aus dem Jahre 1716. Nach Schließung des Klosters befand sich hier auch für einige Jahrzehnte der Friedhof der Bürger von Alcobaça.
Landwirtschaft

Nördlich vom Kloster und zu den Flüssen Alcoa und Baça hin befanden sich die landwirtschaftlichen Einrichtungen des Klosters. Von ihnen sind Reste in den vorhandenen Gebäuden am Praça de Dom Afonso Henriques vorhanden, so die beiden dortigen tunnelartigen Tordurchführungen (Cister- und Claraval–Tore genannt). In diesen Gebäuden waren die Pferde und Kutschen des Klosters untergebracht.

Das Bewässerungssystem des Klosters

Bereits die Abadia Velha, das erste provisorische Kloster, wurde am Ufer des Flusses Alcoa errichtet. Über einen künstlich angelegten Nebenarm dieses Flusses, die Levada, wurde das Kloster dann später mit Wasser und Wasserkraft versorgt. Möglich erscheint nach den Ergebnissen neuerer Untersuchungen auch, dass der Fluss Alcoa verlegt, bzw. begradigt wurde und Teile seines alten Bettes zum Ausbau der Levada genutzt wurden. Auffällig ist indessen, dass die Mönche offensichtlich schon sehr früh für ihr Trinkwasser eine eigene Versorgung aufgebaut haben. So wurde in Chiqueda, das am Oberlauf des Flusses Alcoa liegt, eine Quelle gefasst und deren Wasser über 3,2 km unterirdisch und teilweise in begehbaren Tunnelgängen in dort verlaufenden offenen Gerinnen mit einem mittleren Gefälle von 0,25 % zum Kloster geleitet. Damit wurden der vor dem Eingang zum Refektorium liegende Lavabo, wo sich die Mönche reinigen konnten, sowie die Küche versorgt. Innerhalb der Klostermauer gab es auch mehrere Brunnen, bei denen dieses saubere Wasser hervortrat, wie bei dem abgebildeten Wasserspeier vermutlich aus dem 16. Jahrhundert. Es liegt die Annahme nahe, dass durch die unterirdische Führung auch die Trinkwasserversorgung in Krisenzeiten sichergestellt werden sollte. Entsprechende unterirdische Zuflüsse aus weiter entfernten Quellen über in begehbaren Tunnelgängen verlegten Gerinnen gab es auch von der unmittelbaren Südseite her, wo Teile dieser Gänge noch vorhanden sind. Vermutlich dienten sie der Versorgung des Klosters mit Quellwasser, bevor die neue Wasserleitung aus Chiqueda gebaut wurde. Solche unterirdischen Einrichtungen sind auch auf der Nordseite des Klosters in Richtung Vestiaria bekannt.

Kloster Batalha

Das Mosteiro da Batalha, auch Kloster von Batalha (portugiesisch: Schlacht; mit vollem Namen heißt das Kloster Mosteiro de Santa Maria da Vitória, Kloster der heiligen Maria vom Siege) ist ein Dominikanerkloster in der portugiesischen Stadt Batalha und stammt aus dem 14. bis 16. Jahrhundert. Es wurde zum Dank für den Sieg Portugals über das Königreich Kastilien in der Schlacht von Aljubarrota im Laufe von circa 150 Jahren errichtet und 1983 als Weltkulturerbe in die Liste der UNESCO aufgenommen.

Der Überlieferung folgend, hatte João I. (Johann I.) vor der Schlacht am 14. August 1385 versprochen, der Jungfrau Maria ein Kloster zu errichten, wenn sie der portugiesischen Streitmacht im Kampf gegen das zahlenmäßig überlegene kastilische Heer beistehen würde. Für 1388 ist die Übergabe des Klosters an den Dominikanerorden urkundlich gesichert. Die Errichtung erfolgte wahrscheinlich unter ausschließlicher Maßgabe und Finanzierung des Königshauses, wodurch sich die für eine Bettelordenskirche überaus anspruchsvolle Architektur erklären lässt. Das Kloster ist als Demonstration der durch João I. neu begründeten Königsdynastie Avis zu verstehen. Eine Reiterstatue des siegreichen Feldherrn Nuno Álvares Pereira steht vor dem Kloster.

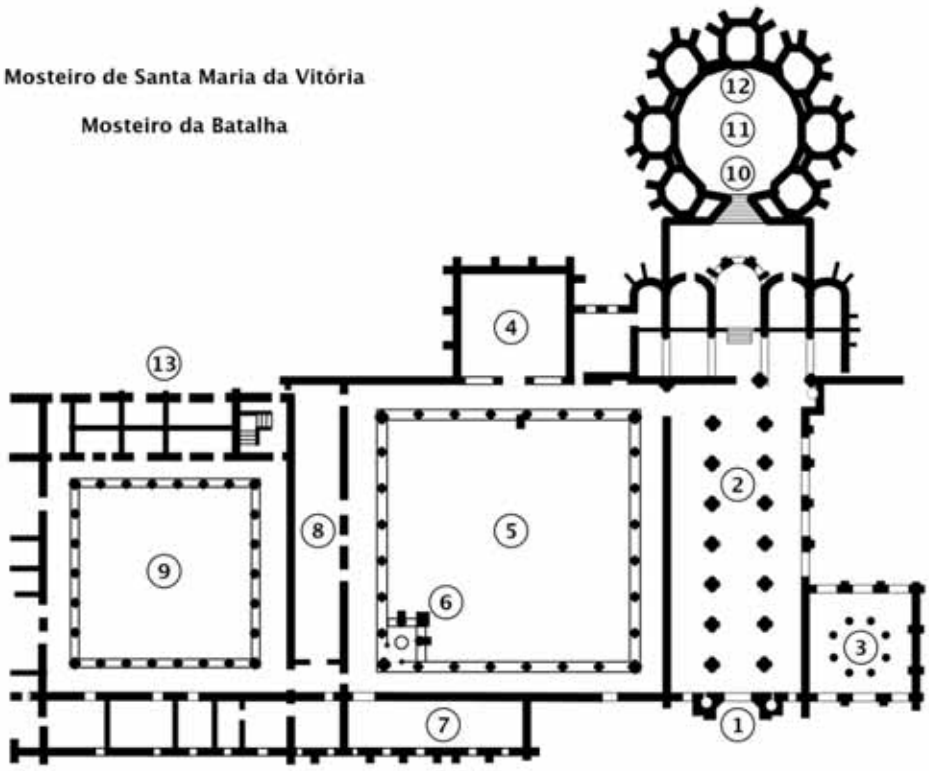
Geschichte

Mit Ferdinand I. war 1383 der letzte König des Hauses Burgund verstorben. Die Könige des benachbarten Kastilien hatten bereits lange auf eine Gelegenheit gewartet, die Lehenshoheit über Portugal wiederherzustellen. Ein Aufstand, an dessen Spitze sich mit Johann von Avis ein Abkömmling der Burgunderkönige setzte, der aufgrund seiner unehelichen Geburt keinen Anspruch auf den Thron erheben konnte, vertrieb jedoch die prokastilischen Akteure aus Portugal. Der kastilische König Johann I. marschierte in der Folge mit einer großen Streitmacht in Portugal ein, während die portugiesische Cortes Johann von Avis zum Verteidiger und König des Vaterlandes erklärte.

Der Höhepunkt dieser Auseinandersetzung war die Schlacht von Aljubarrota. Vor dieser Schlacht soll Johann von Avis zur Mutter Jesu gebetet und sie um Beistand gebeten haben. Sein Gebet war mit dem Schwur verbunden, dass er ein Kloster bauen und es ihr widmen würde, wenn sie den portugiesischen Truppen zum Sieg verhilft. Die Schlacht am 14. August 1385 verlief für die portugiesische, von Johann angeführte Armee siegreich, wenngleich die kastilischen Truppen stärker und besser ausgerüstet waren. Kurz nach seiner Inthronisierung als Johann I. von Portugal ging der König an die Einlösung seines Schwurs. Er erwarb von seinem Freund und Kriegsgefährten Egas Coelho das Land für das Kloster. Es befindet sich etwas nördlich des damaligen Schlachtfeldes nahe der Stadt Leiria und verfügte über fruchtbaren Boden und vor allem Wasser. Der König trieb den Bau voran, weil er ihm als Symbol für die himmlische Unterstützung auf dem Schlachtfeld Legitimität verlieh.

Der Plan von Johann I. schien es ursprünglich gewesen zu sein, das Kloster dem Zisterzienserorden zu übergeben. Dafür sprach, dass der Abt des Zisterzienserklosters Alcobaça, João de Ornelas, ein Freund des Königs war und ihn im Krieg gegen Kastilien unterstützt hatte. Johanns erster Sohn war im Kloster Alcobaça getauft worden und Johanns Vater Peter I. war dort begraben. Es hätte also als Symbol der Dankbarkeit den Zisterziensern vermacht werden können. Dafür sprachen auch wirtschaftliche Gründe: Alcobaça lag nahe genug von Batalha, um die gemeinsame Nutzung von Einrichtungen zu ermöglichen, das Kloster Alcobaça war auch finanziell stark genug, Batalha zu entwickeln. Nicht zuletzt legten die Zisterzienser großen Wert auf die Verbreitung der Marienverehrung.

Während der Belagerung von Melgaço entschied Johann I. jedoch unter Einfluss von João das Regras und seines Beichtvaters, dem Dominikaner João Lampreia, das Kloster den Dominikanern zu überlassen. Hierfür war die Hingabe der Dominikaner für die Jungfrau Maria und die Unterstützung für den römischen Papst während des Abendländischen Schisma. Im April 1388 wurde Batalha somit an den Dominikanerorden übergeben; diese Vorgeschichte ist jedoch der Grund, warum Batalha einige Einrichtungen, die ein Kloster eines Bettelordens typischerweise hat, nicht besitzt. Auf den Bau nahmen die Dominikaner keinerlei Einfluss; der Bau und seine Finanzierung waren Angelegenheit des Königs. In seinem Testament vom 4. Oktober 1426 begründete der König seine Entscheidung ausführlich und legte fest, dass die Mönche von Alcobaça jedes Jahr an seinem Todestag und dem



1. Gotisches Portal mit manuelinischem Fenster
2. Kirche
3. Gründerkapelle
4. Kapitelhaus (Grabmal des unbekannten Soldaten)
5. Königlicher Kreuzgang
6. Brunnenhaus
7. Refektorium (Museum des unbekannten Soldaten)
8. Dormitorium
9. Kreuzgang von D. Alfonso V.
10. Manuelinisches Portal
11. Unvollendete Kapelle
12. Grab von Duarte I und Leonora von Aragon
13. Ehemaliges Klostergebäude, abgerissen
14. Reiterstatue von Nuno Alvares Pereira

Todestag der Königin in Batalha gemeinsam mit den Mönchen von Batalha für seine Seele beten sollten.

Bau

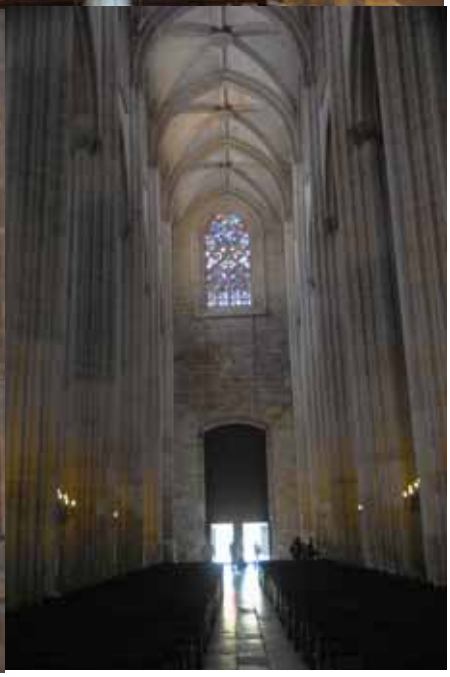
Bereits ein bis zwei Jahre nach der Schlacht von Aljubarrota wurde begonnen, den Bauplatz vorzubereiten. Wann genau der Bau begonnen wurde, ist nicht exakt überliefert, aus Dokumenten geht jedoch hervor, dass dies vor 1387 geschah.
Der König selbst beschaffte für das Unterfangen das beste Material und beschäftigte renommierte Fachleute, so dass die Organisation der Baustelle so effizient wie anderswo in Europa war.
Der erste Baumeister, der den Bau leitete, war Afonso Rodrigues, der wohl beste Baumeister Portugals zu seiner Zeit.
Er plante die Kirche, die Sakristei, den Kapitelsaal, das Dormitorium und Refektorium. Wohl nach dem Tode Rodrigues' übernahm mit Huguet ein Ausländer den Bau, den er in der Folge 36 Jahre lang leitete. Er war schon unter Rodrigues tätig gewesen, stellte wahrscheinlich 1426 die Kirche fertig und führte Innovationen in Architektur und Verzierung ein, wie etwa das Gewölbe über dem Kapitelsaal. Er entwarf die Capela do Fundador und stellte sie fertig, daneben entwarf er die Unvollendeten Kapellen.
Von 1438 und 1448 übernahm Martim Vasques die Arbeiten und stellt das Kloster fertig, von ihm sind keine größeren architektonischen Beiträge eingeflossen. Nach dessen Tod übernahm sein Neffe Fernão de Évora den Bau. Er fügte dem Komplex den nach König Afonso V. benannten Kreuzgang hinzu, der zum überladenen Stil Huguets mit seiner Nüchternheit einen scharfen Kontrast bildet. Nach dem Tod von Fernão de Évora gab es zunächst nur wenig Fortschritt. Mateus Fernandes, der der Baustelle von 1490 bis 1515 vorstand, baute an den Unvollendeten Kapellen weiter und hinterließ mit deren Portalen das älteste Beispiel der Manuelinik.

Architektur

Als erster Baumeister gilt der wahrscheinlich aus Portugal stammende Afonso Domingues, der den Bau bis zu seinem Tod 1401/1402 leitete. Auf seinen Entwurf gehen der Grundriss der Kirche, die Sakristei und Teile des Königlichen Kreuzgangs („Claustro Real“) zurück.
Die Kirche ist eine dreischiffige Basilika mit einschiffigem Querhaus. Im Osten wird sie durch eine komplexe Apsisanlage abgeschlossen. Diese besteht aus einer zweizonigen Hauptapsis in der Breite des Mittelschiffes und jeweils zwei einzonigen Nebenapsiden, die im Norden und Süden anschließen.
Die Kirche wurde nicht wie sonst häufig üblich im Osten mit der Apsis begonnen, sondern in nahezu gleichmäßigen Schichten über den gesamten Grundriss hinweg aufgeführt. Daraus erklärt sich der stilistische Formenwandel bei den oberen Bauabschnitten der Kirche, die auf den zweiten Baumeister Huguet, dessen Herkunft nicht gesichert ist, jedoch in Katalonien vermutet werden kann, zurückgehen. Dieser führte den Bau des Klosters bis 1437 fort. Er vollendete die Kirche und den „Claustro Real“ weitgehend im Sinne seines Vorgängers, modifizierte aber den bauplastischen Schmuck, was sich besonders in der reich verzierten Westfassade der Kirche zeigt. Insgesamt sind die von ihm entworfenen Abschnitte durch feinere Profile der Gewölberippen und Fenster- sowie Portalgewände gekennzeichnet.

Königlicher Kreuzgang

Der an der Nordseite des Kirchengebäudes liegende Königliche Kreuzgang (Claustro Real) hat Abmaße von 50 Metern Länge und 50 Metern Breite. Der Süd- und Ostflügel stammte von Domingues, der Nord- und Westflügel von Huguet. Trotz der unterschiedlichen Stile der beiden Baumeister ergibt er ein harmonisches Ganzes. Mit seiner Größe und der Qualität der Arbeit an den zahlreichen Gewölben zeigte der Bauherr, dass

INRI


er mit dem Komplex in Batalha seine königliche Macht zeigen wollte. In Prunk und Opulenz erinnert er an den Kreuzgang einer Kathedrale, nicht an den Kreuzgang eines Klosters, das einem Bettelorden gehört. Möglicherweise wurde die Bauweise direkt vom Kreuzgang der Kathedrale von Évora übernommen.

Die Verzierungen auf den Kapitellen und Endsteinen zeigt Pflanzenmotive. Im Südflügel des Kreuzganges ist ein Kapitell mit zwei Paaren von Dominikanerbrüdern verziert, die jeweils ein geöffnetes Buch in den Händen halten. Dies symbolisiert die große Bedeutung des Studiums im Leben der Dominikaner; wie in Alcobaça war der Südflügel des Kreuzganges dem Lesen vorbehalten.

Am Anfang des 16. Jahrhunderts wurde das feingliedrige Maßwerk in den Arkadenbögen eingefügt. Es ruht auf schlanken Säulen, zeigt Formen von Zweigen und Girlanden und gehört zu den frühesten Beispielen der nach König Manuel I. benannten Manuelinik, einer portugiesischen Sonderform der Spätgotik. In der Mitte der mit Maßwerk verzierten Bögen befindet sich eine kleine Armillarsphäre, das persönliche Zeichen von König Manuel I.

Kapitelsaal

Der Kapitelsaal befindet sich am Ostflügel des Kreuzganges neben der Sakristei. Er ist quadratisch bei einer Seitenlänge von 19 Metern. Er ist durch ein Tor zugänglich, welches durch eine sehr starke Wand führt und mit fünf Archivolten an der Außen- und vier an der Innenseite ausgestattet ist. Wie auf der iberischen Halbinsel seit der Romanik üblich, ist das Tor mit Maßwerk und Fenstern verziert.

Auf zwei Kapitellen rechts der Tür ist die Verkündigung des Herrn dargestellt. Links ist ein Engel mit einer von Schulter bis zu den Füßen reichende Pergamentrolle, rechts die Jungfrau Maria mit einem Gefäß in der Hand und einer Halskette mit handförmigem Gehänge, wahrscheinlich Amulette, die vor dem Bösen schützen sollen. Diese altmodische Darstellung lässt auf eine Arbeit des ersten Baumeister Domingues schließen. Auf den anderen Kapitellen sind menschliche Antlitze mit Blattwerk.

Domingues wollte ursprünglich nach dem Vorbild des Kapitelsaals des Klosters Alcobaça einen dreischiffigen Kapitelsaal bauen. Nach dem Tod von Domingues entschied sich Huguet zu einer Innovation, indem er den gesamten Saal mit einem einzigen Kreuzrippengewölbe überdachte, das einen achteckigen Stern beschreibt und in dessen Mitte sich ein großer Endstein mit dem Wappen des Königs befindet. Diese für die damalige Zeit gewagte Konstruktion stellt einen der größten stützenlos überwölbten Räume des Mittelalters und der frühen Neuzeit auf der Iberischen Halbinsel dar. Mit ihr emanzipierte sich Huguet von Domingues und empfahl sich beim König als Auftragnehmer für den Bau der Kapelle für den Stifter. An einer der Konsolen, die die Rippen stützen, hat sich der Baumeister in Form einer Statue selbst verewigt.

Auf der Ostseite des Kapitelsaals befindet sich ein farbenprächtiges Fenster, das in Form eines dreiteiligen Triptychons das Leiden Christi darstellt. Dieses Fenster stammt aus dem Jahre 1514. Trotz dieses Fensters herrscht im Kapitelsaal immer ein Halbdunkel, weswegen der Raum seit dem 9. April 1921 die nationale Gedenkstätte des unbekannten Soldaten für die portugiesischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges beherbergt.

Dormitorium

Das riesige und nüchterne Dormitorium nimmt die Nordfront des Königlichen Kreuzganges ein. Mit seinen mächtigen Säulen und Bögen, die das Spitztonnengewölbe tragen, hat es eine sehr nüchterne Atmosphäre, die dem Kloster Alcobaça ähnelt. Seine Ostwand ist mit einem zweiteiligen Fenster ausgestattet, in den anderen Wänden finden sich weit oben rechteckige Öffnungen.

Mit seinen großen Gemeinschaftsräumen passt es schlecht zum Lebensstil der Dominikaner, weshalb sehr zeitig Planungen für einen weiteren Kreuzgang mit Einzelzellen für die Mönche beidseitig des Kreuzganges gemacht wurden. Nach der Fertigstellung dieses Claustro Afonso V. wurde das Dormitorium als Weinkeller benutzt.

Brunnenhaus und Refektorium

Am Kreuzungspunkt zwischen Nord- und Westflügel des Kreuzgangs befindet sich das quadratische Brunnenhaus. Es ist besonders aufwändig gestaltet, da das Händewaschen vor dem Eintritt ins Refektorium einen sauberen Lebensstil symbolisierte.

Das Refektorium hat ebenfalls ein Spitztonnengewölbe, allerdings schlankere Säulen als das Dormitorium. Wie im Dormitorium befinden sich die Fenster sehr weit oben in den Mauern. An der westlichen Wand befindet sich eine Kanzel, die für Lesungen während des Essens benutzt wurde. Der Lettner zeigt das Vollwappen von König Eduard und Eleonore von Aragonien, was bedeutet, dass die Kanzel von der königlichen Familie gestiftet wurde oder dass das gesamte Refektorium während der Herrschaft von Eduard gebaut wurde.

Seit 1924 beherbergt das Refektorium das Museum der Liga dos Combatentes, einer Organisation von Veteranen der portugiesischen Streit- und Sicherheitskräfte.

Nördlich dieses zum ursprünglichen Plan gehörenden Areals wurde um 1470 ein weiterer, etwas kleinerer Kreuzgang errichtet. Dieser zeigt im Unterschied zu nahezu allen anderen Teilen des Klosters eine sehr schlichte Formensprache, die dem formalen Armutsideal der Dominikaner entsprach. Daran schließen sich weiter Gebäude an, die heute unter anderem eine Ausbildungsstätte für Steinbildhauer beherbergen. Im Laufe des 16. bis 18. Jahrhunderts war das Kloster im Nordosten um zahlreiche weitere Bauten ergänzt worden. Diese wurden jedoch im Laufe der umfangreichen Rekonstruktionsarbeiten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen.

Grabkapellen

Kurz vor 1426 begann man mit der Errichtung der „Capela do Fundador“ als Grabkapelle für den Stifter, dessen Gattin und die königlichen Nachkommen. Diese Kapelle war 1434 vollendet, so dass João und seine bereits 1415 verstorbene Gattin Philippa von Lancaster dort beigesetzt werden konnten. Der Bau besteht aus einem einzonigen quadratischen Unterbau und einer einge-

stellten oktogonalen Laterne, die sich über den Umbau erhebt. Der Doppelsarkophag des Gründerpaares steht in der Mitte des Raumes, während sich die Grabmäler ihrer Nachkommen in den Wandnischen des Umbaus befinden. Ihr bekanntester Sohn ist Dom Henrique o Navegador (Heinrich der Seefahrer).

Der älteste Sohn und Nachfolger Joãos, Duarte, begann mit dem Bau einer gewaltigen Kapellenanlage im Osten der Klosterkirche, die jedoch nie vollendet wurde. Daher ist sie heute unter dem Namen „Capelas Imperfeitas“, d. h. Unvollendete Kapellen, bekannt. Der bauplastische Schmuck erlebt an dem Hauptportal seinen Höhepunkt. Mit ihrer Lage unmittelbar östlich an die Apsis und durch ihren Grundriss als Zentralbau nimmt die Kapelle direkten Bezug auf die Grabeskirche in Jerusalem und steht damit in einer Tradition, die sich in Spanien und Portugal das gesamte Mittelalter nachweisen lässt und die ihren baulichen Höhepunkt in der Kathedrale von Granada findet. Auch die „Capela do Fundador“ gehört in diese Entwicklungslinie. Der Bau von zwei Grabkapellen diesen Ausmaßes innerhalb so kurzer Zeit, entworfen vom selben Baumeister, dürfte einmalig in der mittelalterlichen Architekturgeschichte sein.

Im Kloster beigesetzte Mitglieder der portugiesischen Herrscherfamilie

- Philippa von Lancaster, Königin von Portugal (1360–1415) – (Gemahlin von König Johann I.)
- Infant João (* 15. Oktober 1429; † 1433) – (Sohn von König Eduard I.)
- Infant Fernão, der Heilige (1402–1433) – (Sohn von König Johann I.)
- Johann I., König von Portugal (1357–1433)
- Infantin Maria (* 7. Dezember 1432; † 8. Dezember 1432) – (Tochter von König Eduard I.)
- Eduard I., König von Portugal (1391–1438)
- Infantin Filippa (* 27. November 1430; † 24. März 1439) – (Tochter von König Eduard I.)
- Infant João (1400–1442) – (Sohn König Johann I.)
- Eleonore von Aragonien, Königin von Portugal (1400–1445) – (Gemahlin von König Eduard I.)
- Infant João (* 29. Januar 1451; † 1455) – (Sohn von König Alfons V.)
- Prinz Heinrich der Seefahrer (1394–1460) – (Sohn König Johann I.)
- Pedro, Herzog von Coimbra (1392–1449) – (Sohn König Johann I.)
- Isabel von Portugal, Königin von Portugal (1432–1455) – (erste Gemahlin von König Alfons V.)
- Alfons V., König von Portugal (1432–1481)
- Infant Afonso (* 18. Mai 1475; † 13. Juli 1491) – (Sohn. König Johann II.)
- Johann II., König von Portugal (1455–1495)

Restaurierungen

Das Kloster wurde infolge der napoleonischen Besatzung aufgelöst und ging in Staatsbesitz über. Bereits vor der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde mit umfangreichen Restaurierungsarbeiten begonnen, die teilweise den Charakter eines Neubaus annahmen. So wurden alle Maßwerke erneuert, ebenso die Strebebögen der Kirche und die Attiken der Dachzonen. Die gesamte Kirchenausstattung wurde entfernt. Das Kloster wurde im Sinne einer strengen Gotik purifiziert und weite Bauteile des 16. bis 18. Jahrhunderts abgerissen. Der in der Nähe von Porto de Mós, circa 8 Kilometer südlich von Batalha gebrochene Kalkstein verwittert unter den heutigen Umweltbedingungen zunehmend rasch. So müssen unablässige Restaurierungen an dem Gebäudekomplex durchgeführt werden, um den Erhalt des UNESCO-Weltkulturerbes zu sichern.

Fatima

ist eine Stadt im Kreis Ourém in Portugal. Sie ist der bedeutendste Wallfahrtsort in Portugal und einer der bekanntesten der römisch-katholischen Kirche.

Geographie

Der Ort Fátima liegt etwa 130 km nördlich von Lissabon und gehört zum Distrikt Santarém und zum Bezirk Vila Nova de Ourém. Der Ort hat eine Fläche von 71,8 km² und 11.596 Einwohner.

Ortsnamen

Die zuvor von Mauren beherrschte Region Santarém wurde 1147 von christlichen Portugiesen zurückerobert. Den arabischen Namen „Fatima“ soll der Ort einer Legende zufolge von Fatima, der schönen Tochter eines maurischen Fürsten – ihrerseits benannt nach der Tochter des Propheten Mohammed – erhalten haben. Im Jahr 1158 soll sie, nachdem sie von christlichen Eroberern entführt und an den Grafen von Ourém verkauft worden war, sich aus Liebe zu diesem taufen lassen und mit ihm vermählt haben. In dem Ort, den ihre gräflichen Nachkommen nach ihr benannt haben, soll sie ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Jene Fatima ist eine Moura encantanda, ein Fabelwesen aus portugiesischen und galicischen Märchen. Die Geschichte taucht in ähnlichen Versionen mehrmals in Portugals auf.

Entwicklung zum Wallfahrtsort

Fátima ist ein bedeutender Wallfahrtsort der katholischen Kirche, der auch von Kranken aufgesucht wird, die auf eine wundersame Heilung ihrer Krankheit hoffen. Berichtet wird, dass am 13. Mai 1917 drei Hirtenkindern, Lúcia dos Santos und den Geschwistern Jacinta und Francisco Marto, auf einem Feld die Jungfrau Maria erschienen sei. Diese habe ihnen befohlen, künftig an jedem 13. des Monats an diesen Ort zurückzukommen. Die Kinder vereinbarten untereinander Stillschweigen über diese Erscheinung, Jacinta brach jedoch dieses Versprechen, und so fanden sich am 13. Juni einige Neugierige ein, die sich mit eigenen Augen überzeugen wollten, ob die Geschichten der Kinder stimmten. Als jedoch im Juli, August und September die Zahl der Schaulustigen immer größer wurde, kündigte die Erscheinung für den 13. Oktober ein Wunder an. Am fraglichen Tag hätten Zehntausende von Anwesenden ein Sonnenwunder gesehen – sie konnten problemlos die Sonne, die einer Silberscheibe ähnelte, anschauen, während sich diese wie ein Feuerrad gedreht habe. Am 13. Mai 1930 wurden die Erscheinungen von José Alves Correia da Silva (1852–1957), dem Bischof von Leiria, für glaubwürdig erklärt und die öffentliche Verehrung Unserer Lieben Frau von Fátima hier gestattet.

Den drei Kindern seien bei der dritten Erscheinung am 13. Juli die drei Geheimnisse von Fátima überliefert worden. 1941 schrieb Schwester Lúcia (1907–2005), das erste und zweite Geheimnis, 1944 das dritte Geheimnis auf. Die ersten beiden wurden direkt zur Veröffentlichung freigegeben, das dritte jedoch wurde versiegelt dem Papst übergeben und sollte nicht vor dem Jahr 1960 veröffentlicht werden. Papst Johannes XXIII. entschied sich gegen eine Veröffentlichung des dritten Geheimnisses von Fátima. Dieses wurde erst

am 26. Juni 2000 in Rom durch Kardinal Joseph Ratzinger und Erzbischof Tarcisio Bertone bekannt gemacht. Der Inhalt beziehe sich nach Meinung mancher auf das Papstattentat vom 13. Mai 1981, welches sich am Jahrestag der ersten Erscheinung ereignete. Papst Johannes Paul II. besuchte seinen Attentäter Mehmet Ali Ağca 1983 im Gefängnis. Bei dem Gespräch soll dieser sich auf die Erscheinungen von Fátima bezogen haben, indem er Papst Johannes Paul II. mehrfach gefragt habe, welche Königin das denn gewesen sei, die seinen Tod verhindert habe.

Johannes Paul II. war dreimal in Fátima. Dort sprach er am 13. Mai 2000 Jacinta und Francisco Marto selig. Auch andere Päpste, wie Pius XII., hatten zu diesem Ort eine besondere Beziehung. Paul VI. pilgerte 1967 zum Heiligtum, Benedikt XVI. am 13. Mai 2010. Anlässlich des 100. Jahrestages der Erscheinungen besuchte Papst Franziskus am 13. Mai 2017 Fátima und sprach dabei Jacinta und Francisco Marto heilig.

Im Jahre 2019 kamen rund 6,3 Millionen Pilger nach Fátima, mehr als zu allen anderen Wallfahrtsorten in Europa. Viele von ihnen kamen in einer der 4.384 Pilgergruppen, die sich beim Wallfahrtsbüro registrieren ließen, davon 2.854 aus dem Ausland (aus mehr als 80 Ländern) und 1.530 aus Portugal.

Gegenüber der alten Rosenkranz-Basilika wurde 2007 die neue Basilika zur Heiligsten Dreifaltigkeit eingeweiht. Sie ist mit annähernd 9000 Sitzplätzen die viertgrößte katholische Kirche der Welt und der bislang größte Kirchenneubau des 21. Jahrhunderts (2009). Zwischen den beiden Kirchen befindet sich zudem der größte Kirchenvorplatz der Welt.

Städtepartnerschaften

In der Zusammenarbeit der Shrines of Europe ist Fátima seit 6 anderen Marienwallfahrtsorten verbunden. Diese sind:

* Altötting (Deutschland)
* Einsiedeln (Schweiz)
* Loreto (Italien)
* Lourdes (Frankreich)
* Mariazell (Österreich)
* Tschenstochau (Polen)

Sonnenwunder

Das Sonnenwunder ist eine Erscheinung, die von mindestens 30.000 Menschen am 13. Oktober 1917 in der Cova da Iria nahe Fátima in Portugal beobachtet wurde und teilweise als Wunder eingestuft wird. Die Anwesenden hatten sich versammelt, um den gegenüber Jacinta und Francisco Marto sowie Lúcia dos Santos angekündigten letzten Besuch Marias mitzuerleben.

Geschehen

Vielen Zeugenaussagen entsprechend sollen nach einem Regenguss die Wolken aufgebrochen und die Sonne als eine undurchsichtige, sich drehende Scheibe am Himmel erschienen sein. Es wurde berichtet, sie sei erheblich weniger hell als gewöhnlich gewesen und habe bunte Lichter auf Landschaft, Anwesende und Wolken sowie Schatten geworfen. Die Sonne habe sich dann zur Seite geneigt und in einem Zickzackkurs auf die Erde zubewegt, worüber einige der Anwesenden so erschraken, dass sie dachten, das Ende der Welt stehe bevor. Augenzeugen berichteten, dass der vom Regen nasse Boden und ihre Kleidung binnen der ungefähr zehn Minuten, in denen das Ereignis stattfand, trocken geworden seien.

Schätzungen der Zahl der Augenzeugen reichen von 30.000 bis 40.000 Menschen durch Avelino de Almeida, der für die portugiesische Zeitung O Século schrieb; und bis zu 100.000 Menschen, geschätzt von Joseph Garrett, einem Professor für Naturwissenschaften an der Universität Coimbra, die beide an diesem Tag anwesend waren.

Das Wunder wurde von den Gläubigen der Nossa Senhora de Fátima („Unsere Liebe Frau von Fátima“) zugeschrieben, einer Erscheinung der Jungfrau Maria gegenüber drei jungen Schäferkindern im Jahr 1917, die – wie den drei Kindern vorhergesagt – am 13. Juli, 19. August und 13. September stattfand. Die Kinder berichteten, die Frau habe ihnen versprochen, am Mittag des 13. Oktober in der Cova da Iria ihre Identität ihnen gegenüber zu offenbaren und ein Wunder zu wirken, „damit alle glauben können.“

Die drei Schäferkinder sollen an jenem Tag beim Segnen der anwesenden Menschenmenge ein Panorama von Visionen über Jesus von Nazaret, die Jungfrau Maria und den heiligen Josef gesehen haben. Das Sonnenwunder selbst haben sie nach eigenen Angaben nicht beobachtet.

Beschreibungen

Die am häufigsten zitierten Beschreibungen des Geschehens, die zu Fátima berichtet werden, stammen aus Texten von John De Marchi, einem italienischen katholischen Priester und Forscher. De Marchi verbrachte sieben Jahre in Fátima, von 1943 bis 1950, wo er Ursprungsforschung und Interviews von Hauptpersonen in unbeschränkter Länge durchführte. In The Immaculate Heart, veröffentlicht 1952, berichtet De Marchi, dass *„ihr Status (der Anwesenden am 13. Oktober) Gläubige und Ungläubige, fromme alte Damen und spottende junge Männer einschloss. Hunderte, von diesen gemischten Gruppen, haben formal Zeugnis gegeben. Berichte variieren; Eindrücke sind in kleineren Details verworren, aber keiner hat unseres Wissens direkt das sichtbare Sonnenwunder geleugnet.“*

Dem widerspricht Kevin McClure und gibt an, dass er noch nie eine Ansammlung widersprüchlicher Erzählungen eines Falles in irgendeiner Forschung gesehen habe, die er gemacht habe.

Einige der Zeugenaussagen folgen unten. Sie sind John De Marchis verschiedenen Büchern über diese Angelegenheit entnommen.

Avelino de Almeida schrieb für O Século, Portugals weitverbreitetste und einflussreichste Zeitung, die zu dieser Zeit antiklerikal war. Almeidas vorhergehende Artikel waren spöttisch zu den zuvor berichteten Fällen bei Fátima gewesen:
„Vor den Augen der erstaunten Menge, deren Anblick biblisch war, wie sie ohne Kopfbedeckung dastand, den Himmel begierig absuchend, zitterte die Sonne, machte plötzliche unglaubliche Bewegungen außerhalb aller kosmischen Gesetze – die Sonne 'tanzte' übereinstimmend im typischen Ausdruck der Leute.“

Domingos Pinto Coelho schrieb für die Zeitung Ordem:
„Die Sonne, in einem Moment umgeben von einer scharlachroten Flamme, in einem anderen umstrahlt in Gelb und Tiefpurpur, schien in einer außerordentlich schnellen und wirbelnden Bewegung zu sein, manchmal schien sie vom Himmel gelöst zu werden und sich der Erde zu nähern, starke Hitze ausstrahlend.“

Reporter der Zeitung O Dia:
„Die silberne Sonne, umhüllt im gleichen florartig grauen Licht, wurde wirbelnd gesehen und drehend sich im Kreis aufgebrochener Wolken […] Das Licht wechselte in ein schönes Blau, als ob es durch die Buntglas-Fenster einer Kathedrale gekommen sei, und verbreitete sich über die Leute, die mit ausgestreckten Händen knieten […] Leute weinten und beteten barhäuptig, in Gegenwart eines Wunders, das sie erwartet hatten. Die Sekunden schienen wie Stunden, so anschaulich waren sie.“

Almeida Garrett, Professor der Naturwissenschaften an der Universität Coimbra:
„Die Sonnenscheibe blieb nicht unbeweglich. Dies war nicht das Funkeln eines Himmelskörpers, denn sie wirbelte um sich herum in einem wilden Strudel, als plötzlich ein Lärm von allen Leuten gehört wurde. Die Sonne schien sich wirbelnd vom Firmament zu lösen und bedrohlich auf die Erde zuzurücken, als ob sie uns mit ihrem riesigen feurigen Gewicht zerquetschen wolle. Die Empfindung während jener Momente war schrecklich.“

Formigão, Professor am Priesterseminar von Santarém und Priester:
„So wie ein Blitz aus heiterem Himmel wurden die Wolken beiseite gerissen und die Sonne erschien am Zenit in all ihrer ganzen Pracht. Sie begann auf ihrer Achse wirbelnd zu rotieren, wie beim großartigsten Feuerrad, das man sich vorstellen könnte, alle Farben des Regenbogens annehmend und mehrfarbige Lichtblitze aussendend, den verblüffendsten Effekt produzierend. Dieses sublime und unvergleichbare Schauspiel, das drei verschiedene Male wiederholt wurde, dauerte ungefähr zehn Minuten. Die ungeheure Menge, überwältigt durch den Beweis von solch einem gewaltigen Wunder, warf sich auf ihre Knie.“

Reverend Joaquim Lourenco beschrieb sein Jugenderlebnis in Alburitel, 18 km von Fátima entfernt:
„Ich fühle mich unfähig zum Beschreiben, was ich sah. Ich schaute unverwandt zur Sonne, die blass schien und meinen Augen nicht schmerzte. Aussehend wie ein Schneeball, um sich rotierend, schien sie plötzlich in einem Zickzack herunterzukommen, die Erde bedrohend. Erschrocken rannte ich und versteckte mich unter den Leuten, die weinten und das Ende der Welt in jedem Moment erwarteten.“

Bewertung des Ereignisses

Visionäre behaupteten, die Gottesmutter habe im Rahmen der sich im Juli, August und September 1917 ereignenden Marienerscheinungen, heute bekannt als „Unsere Liebe Frau von Fátima“, versprochen, dass am 13. Oktober 1917 ein Wunder geschehen würde, „damit alle glauben könn[t]en“.

Pio Scatizzi SJ beschreibt die Ereignisse von Fátima und folgert:
„Die [...] Sonnenphänomene wurden in keiner Sternwarte beobachtet. Unmöglich, dass die Nachricht so vielen Astronomen und natürlich den anderen Einwohnern der Hemisphäre entgehen sollte [...]; es ist unfraglich ein astronomisch oder meteorologisch sich ereignendes Phänomen. [...] Entweder wurden alle Beobachter in Fátima kollektiv getäuscht und irrten in ihrem Zeugnis oder wir müssen eine übernatürliche Intervention annehmen.“

Stewart Campbell postulierte 1989 im Journal of Meteorology, dass eine Wolke von stratosphärischem Staub das Aussehen der Sonne am 13. Oktober so geändert habe, dass sie gelb, blau und violett aussah und sich zu drehen schien. Zur Unterstützung seiner Hypothese verweist Campbell darauf, dass 1983 über eine blaue und gerötete Sonne in China berichtet wurde.

Joe Nickell argumentiert, dass die Position des Phänomens – wie durch die verschiedenen Zeugen beschrieben – am falschen Azimut und in falscher Höhe lag, um die Sonne gewesen sein zu können. Er deutet an, dass die Ursache eine Nebensonne gewesen sein könnte. Eine andere von Nickell vorgeschlagene Erklärung ist eine temporäre Netzhautverzerrung, verursacht durch Starren in intensives Licht und/oder durch den Effekt hin- und herschießender Augen, um vollständig fixiertes Anstarren zu vermeiden. Er schlussfolgert, dass es „wahrscheinlich eine Kombination von Faktoren [gab], einschließlich optischer und meteorologischer Phänomene.“

Paul Simons gibt in einem Artikel, erschienen in der Times, an, dass einige der optischen Effekte bei Fátima durch Staubwolken aus der Sahara verursacht worden sein könnten.

Kevin McClure behauptet, dass die Menge in der Cova da Iria erwartet haben könnte, Zeichen in der Sonne zu sehen, weil ähnliche Phänomene in den bis zum Wunder führenden Wochen berichtet worden waren.

Leo Madigan glaubt, dass die Berichte der Augenzeugen von einem Wunder subjektiv zutreffend, aber nicht übereinstimmend waren, und meint, dass Erstaunen, Furcht, Verherrlichung und Phantasie Wahrnehmung und Berichte geformt haben müssen. Madigan vergleicht die Erfahrungen mit Gebeten und sieht dementsprechend die Erfahrungen als spirituell und daher subjektiv sowie individuell an.

Autorin Lisa Schwebel behauptet, dass das Ereignis ein übernatürliches, außersinnliches Phänomen war. Sie merkt an, dass das Sonnenphänomen, das bei Fátima berichtet wird, nicht einzigartig sei, da es einige Berichte über Versammlungen von Gläubigen mit ähnlich hochgespannten Erwartungen gegeben habe, bei denen ungewöhnliche Lichterscheinungen am Himmel aufgetreten seien.

Es ist argumentiert worden, dass das Fátima-Phänomen und viele UFO-Sichtungen eine gemeinsame Ursache teilen.

Viele Jahre nach den fraglichen Ereignissen schlug Stanley L. Jaki, ein benediktinischer Priester und Autor einer Anzahl von Büchern über die Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Katholizismus, eine Theorie über das angenommene Wunder vor. Jaki glaubt, dass das Ereignis meteorologisch war, aber dennoch ein Wunder, da das Ereignis zur genau vorausgesagten Zeit aufgetreten sei.

Anerkennung

Das Ereignis wurde am 13. Oktober 1930 durch die römisch-katholische Kirche als Wunder anerkannt. Am 13. Oktober 1951 erklärte der päpstliche Legat und Kardinal Federico Tedeschini der in Fátima versammelten Menschenmenge, dass am 30. Oktober, 31. Oktober, 1. November und 8. November 1950 Papst Pius XII. selbst das Sonnenwunder von den Vatikanischen Gärten aus gesehen habe.

O MILAGRE DE FÁTIMA

RENDRE
GRÂCE
PÈLERINAGE
ÉGLISE

João Paulo II

Óbidos

ist eine Kleinstadt und ein Kreis in der Region Centro und dort in der Unterregion Oeste im historischen Gebiet Estremadura.
Der Ort ist für seinen erhalten gebliebenen, vollständig von begehbaren Stadtmauern umgebenen, und von blumengeschmückten Gassen durchzogenen historischen Ortskern bekannt.

Geschichte

Funde belegen eine Besiedlung seit der Jungsteinzeit. Der heutige Ortsname geht vielleicht zurück auf das lateinische Wort Oppidum für eine befestigte Ortschaft. In der Nähe der Festungsstadt bestand die römische Stadt Eburobrittium aus dem ersten Jahrhundert n. Chr., nach anderen Quellen bereits im 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr. gegründet.[3] Óbidos wurde im 5. Jahrhundert Teil des Westgotenreichs, bis die Mauren ab 711 die Stadt eroberten und neu befestigten.

Im Zuge der Reconquista eroberte D.Afonso Henriques den Ort 1148 für sein junges Königreich Portugal. Unter König D.Sancho I. erhielt Óbidos 1195 erste Stadtrechte. König Alfons II. vermachte die Stadt seiner Frau Urraca als Hochzeitsgeschenk. Seither und bis ins 16. Jahrhundert wiederholten verschiedene Könige diesen Brauch, weshalb die Stadt auch Vila das Rainhas (Stadt der Königinnen) genannt wurde.

1636 wurde die Titular-Grafschaft Óbidos geschaffen, und sieben Jahre später ließ König D.João IV. die Festungsmauern erneuern.

Óbidos erlebte weitreichende Zerstörungen an seinen Gebäuden durch das Erdbeben von Lissabon 1755, denen umfangreiche Wiederaufbauten folgten.

Sehenswürdigkeiten

Die heutige Stadtbefestigung mit Stadtmauer und Burg entstand zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert. Die Burg ließ König Dinis im 13. Jahrhundert errichten, die Stadtmauer stammt aus dem Jahr 1527 und ist bis ins 21. Jahrhundert unverändert geblieben. Die Mauer ist rundherum begehbar (2018 noch erlaubt, ab 2019 verboten); auf der Burg wurde eine Pousada eingerichtet. Alljährlich im Sommer findet im ganzen Ortskern ein Mittelaltermarkt statt.

Die Kirche Santa Maria stammt ursprünglich aus dem 12. Jahrhundert. 1444 schlossen hier König Alfons V. und Isabel von Portugal die Ehe. Die Kirche ist mit Azulejos ausgekleidet und enthält zahlreiche Gemälde der Malerin Josefa de Óbidos.

Gegenüber der Kirche steht auf einer erhöhten Terrasse ein Schandpfahl, Zeichen des Stadtrechts der Gemeinde.

Vor der Stadtmauer führt ein Aquädukt, der 1570 errichtet wurde, von Usseira her Wasser in die Stadt. Er ist noch weitgehend erhalten.

Verkehr

Der historische Ortskern ist verkehrsberuhigt, durch die schmalen Gassen verkehren nur Kutschen für Rundfahrten und Fahrräder. Bis ins Mittelalter reichte die Lagune bis zum Ort und ermöglichte Schiffsverkehr.

Sintra

ist eine Kleinstadt etwa 25 km westlich von Lissabon. Sie gehört zum gleichnamigen Município. Bekannt ist der Ort vor allem durch seine zum Teil jahrhundertealten Paläste, die Touristen aus aller Welt anlocken. Seit 1995 ist die Kulturlandschaft Sintra Weltkulturerbe der UNESCO.

Geschichte

Spuren der frühesten menschlichen Besiedlung führen hier bis in die Altsteinzeit, etwa die Funde von Penha Verde. Unter den jungsteinzeitlichen Funden ist die nahe dem Castelo dos Mouros ausgegrabene Siedlung São Pedro de Canaferrim zu nennen. Das Kuppelgrab von Monge stammt aus der Kupferzeit. In der Serra de Sintra finden sich weitere Spuren vorgeschichtlicher Besiedlung, bis zur Bronzezeit und bis zur Ankunft des Römischen Reiches. Aus römischer Zeit stammt u. a. der Staudamm Barragem romana de Belas, in Belas und die Römerstraße Calçada na Catribana. Aus den arabischen Aufzeichnungen nach der Landnahme durch die Mauren ab 711 wird eine bedeutendere Ortschaft namens Xintara oder Shantara erwähnt. So beschrieb der arabische Geograph Al-Bacr im 11. Jahrhundert den Ort als eine am Meer gelegene befestigte Siedlung, die Lissabon unterstand. Andere Quellen aus dem al-Andalus nannten den Ort als den nach Lissabon bedeutendsten in der Region.

Sintra erlebte seit dem 8. Jahrhundert eine Reihe christlicher Eroberungen und arabischer Rückeroberungen, bis Portugals erster König Dom Afonso Henriques nach der Belagerung von Lissabon den Landstrich 1147 endgültig einnahm. 1154 erhielt Sintra erste Stadtrechte durch Dom Afonso Henriques. Im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts entstanden im Kreis Sintra eine Reihe Klöster, angelockt durch die ertragreichen Böden. Die Europa im 14. Jahrhundert heimsuchende Pestepidemie des Schwarzen Todes erreichte 1348 auch Sintra.

König Dom Manuel I. nahm ab dem Ende des 15. Jahrhunderts weitreichende Neugestaltungen in der Stadt Sintra vor. Ab dem 16. Jahrhundert nahm die Beliebtheit Sintras bei den Oberschichten zu, und adlige Familien errichteten im Kreis Sintra einige Herrenhäuser. Das Erdbeben von Lissabon 1755 rief auch in Sintra erhebliche Zerstörungen hervor, denen in der Folge umfangreiche Arbeiten des Wiederaufbaus folgten. Ende 18. Jahrhundert entstand mit der Textildruckerei und -färberei Fábrica de Estamparia de Rio de Mouro die erste industrielle Einrichtung im Kreis.

Sintra wurde insbesondere seit dem 19. Jahrhundert auch zunehmend Ziel für Großbürger, insbesondere internationale Künstler und Industriellenfamilien suchten die Gegend auf. Schriftsteller wie Lord Byron, Eça de Queiroz oder Hans Christian Andersen haben ihre Begeisterung für Landschaft, Klima und Architektur Sintras literarisch festgehalten. Byrons „Lo! Cintra's glorious Eden“ von 1812 ist noch heute präsent und dient fast als inoffizielles touristisches Motto Sintras.

Vom 3. bis 6. Juni 1999 fand in Sintra die 47. Bilderberg-Konferenz statt.

Sehenswürdigkeiten

- Palácio Nacional de Sintra (auch Paço Real bzw. Palácio da Vila genannt)
- Castelo dos Mouros
- Palácio Nacional da Pena
- Parque de Pena
- Convento dos Capuchos
- Palácio de Monserrate
- Quinta da Regaleira
- Igreja do São Martinho
- Kuppelgrab von Monge (Kupferzeit)
- die archäologische Ausgrabungsstätte Sítio arqueológico de Colaride (römisch)
- die römische Villa Villa romana da Granja dos Serrões in Montelavar
- im historischen Gebäude der königlichen Wache mit dem charakteristischen Uhrturm wurde 1995 die Pousada D. Maria I eröffnet

Im Kreis Sintra befindet sich auch Cabo da Roca, das Kap ist der westlichste Punkt des europäischen Festlandes. Wanderwege sind im Kreis angelegt, darunter auch Rundgänge und Parkwanderungen, etwa durch den Parque da Pena.

Der Lissaboner Aquädukt Aqueduto das Águas Livres beginnt in Belas, im Kreis Sintra.

Museen

- Das Museu de Arte Moderna ist in einem 1920 errichteten Casino untergebracht und zeigt eine umfangreiche Sammlung moderner Kunst
- Im Museu Anjos Teixeira sind die Sammlungen der beiden Bildhauerbrüder Anjos Teixeira zu sehen
- An den römischen Ruinen Ruínas de São Miguel de Odrinhas ist auch ein Museum eingerichtet
- Im Centro Cultural Olga Cadaval werden neben Veranstaltungen auch Ausstellungen gezeigt
- Luftfahrtmuseum Museu do Ar
- Das Wissenschaftsmuseum Centro Ciência Viva de Sintra (dt.: Zentrum lebendiger Wissenschaft)
- Das NewsMuseum beschäftigt sich mit der Rolle der Medien und vermittelt Infos zu ihren Auswirkungen und Akteuren

Nahverkehr

Der Bahnhof von Sintra ist Endstation der Linha de Sintra, einer Linie des S-Bahn-ähnlichen Vorortzugsystems von Lissabon (beginnend an der Estação Rossio). Die Linha de Sintra bedient noch den Bahnhof Portela de Sintra innerhalb des Stadtgebietes.

Vom Omnibusbahnhof am Bahnhof Portela de Sintra fahren Linienbusse z. B. in ca. 30 Minuten nach Estoril.

Die städtische Straßenbahn Sintra führt an die Atlantikküste zum Strand von Praia das Maçãs; es werden offene und geschlossene Wagen eingesetzt.

Fernverkehr

Mit der rund 7 Kilometer vom Stadtzentrum entfernten Haltestelle Mira-Sintra-Meleçâs der Linha do Oeste ist Sintra an das Eisenbahnnetz des Landes angeschlossen.

Die Autobahnen A16 und A37 führen aus dem Großraum Lissabon nach Sintra.

Die Nationalstraße N375 führt von Sintra weiter in Richtung Küste.

Militärflugplatz Sintra

Fünf Kilometer außerhalb Sintras liegt in nordöstlicher Richtung der Militärflugplatz Sintra (port.: Base Aérea de Sintra) der portugiesischen Luftstreitkräfte Força Aérea Portuguesa (FAP), die ihn offiziell als Base Aérea Nº1 (BA1) führt.
Die Basis liegt bei der Granja do Marquês und sie war 1914 die "Wiege" der portugiesischen Militärluftfahrt. Hier sind heute Schulflugzeuge als Teil der Academia da Força Aérea stationiert. Daneben befindet sich hier auch das Museum der Luftstreitkräfte, im Luftfahrtmuseum Museu do Ar.

Palácio Nacional de Sintra

Der Palácio Nacional de Sintra (auch Palácio Nacional oder Paço Real oder Palácio da Vila genannt, zu Deutsch Nationalpalast von Sintra) ist ein ehemaliger königlicher Palast.

Geschichtliches

Der bereits im 10. Jahrhundert während der muslimischen Periode als maurisches Alcázar erwähnte Palast befindet sich in der portugiesischen Stadt Sintra und ist mit seinen großen konischen Kamin-Schornsteinen, die sich über der großen Palastküche weithin sichtbar erheben, das Wahrzeichen Sintras. Er war vom 14. bis zum 20. Jahrhundert königliche Sommerresidenz.

Bauwerk

König Diniz ließ seine Gemächer auf den Fundamenten des Maurenpalastes anlegen und João I. begann Anfang des 15. Jahrhunderts mit dem Baus seiner Sommerresidenz. Manuel I. ließ diesen Bau erweitern und verändern, unter João III. wurden die Räume im 16. Jahrhundert im Stil der Renaissance eingerichtet. Die markanten, weithin sichtbaren konischen Küchenschornsteine wurden erst nach dem Erdbeben von 1755 errichtet. Die vom Erdbeben zerstörten Teile des Palastes wurden weitgehend im alten Stil rekonstruiert. Im 19. Jahrhundert erfuhr die Inneneinrichtung eine vollkommene Umgestaltung. Der Bau präsentiert sich heute als Querschnitt durch die jahrhundertelange portugiesische Stilgeschichte. Die Fliesenkunst verdient besondere Beachtung, weil die Entwicklung von den maurischen Ursprüngen bis zur Majolika-Technik des 16. Jahrhunderts sichtbar ist.

Von den zahlreichen königlichen Sälen sind drei besonders bemerkenswert:

- Der Saal der Schwäne erstreckt sich entlang der Hauptfront im ersten Obergeschoß. Er wird von einer muldenförmigen Holzdecke abgeschlossen, deren achteckigen Kassetten mit 72 weißen Schwänen ausgemalt sind – eine Hommage João I. an seine Frau Philippa von Lancaster.

- Die Decke im Saal der Elstern wird von 136 Elstern geziert. Jede trägt ein Spruchband mit den Worten „por bem“ im Schnabel. Eine Geschichte besagt, 136 „elsternhaft“ tratschende Zofen hätten der Königin zugetragen, ihr Gatte habe eine Hofdame geküsst – woraufhin dieser die Entschuldigung „nichts für ungut“ vorgebracht haben soll.

- Den imposanten Wappensaal ziert eine achteckige, holzgetäfelte Kuppeldecke. Um das königliche Staatswappen in der Mitte gruppieren sich die Wappen der 8 Kinder Manuels I., die Wappen von 72 königlichen Familien, deren Position in der Hierarchie sich im Abstand zum königlichen Wappen widerspiegelt.

Der Palast befindet sich heute in Besitz des portugiesischen Staats und wird für touristische und kulturelle Zwecke genutzt. Als Teil der Kulturlandschaft Sintra gehört der Palácio Nacional de Sintra zum UNESCO-Welterbe in Portugal.

Naturpark Sintra-Cascais

Dieser Naturpark ist einer von 13 Naturparks in Portugal. Bereits seit 1981 steht das etwa 145 km² große Gebiet Sintra-Cascais unter Naturschutz. Aber erst im Jahr 1994 verlieh die portugiesische Regierung dem Park den Status eines Naturparks.

Durch seine Nähe zu Lissabon ist er ziemlich populär und gut besucht.

Zu dieser Landschaft gehört das Sintra-Gebirge genauso wie die wild, zerklüftete Steilküste um Cabo da Roca, dem westlichsten Punkt des europäischen Festlandes. Dazu locken zahlreiche Sehenswürdigkeiten historischer, archäologischer und architektonischer Art. Hier verbrachten früher Könige und der Adel ihre Sommerferien – zahlreiche Paläste zeugen noch heute vom einstigen Glanz.

Lage und Klima

Der Naturpark Sintra-Cascais beginnt an der Nordgrenze von Sintra nahe der Mündung des Flusses Falcão und endet im Süden etwa bei der Zitadelle von Cascais. Im Westen stößt der Park an den Atlantik, mehrere Gemeinden haben Anteil am Naturpark.

Das Klima im Naturpark Sintra-Cascais ist ein gemäßigtes Mittelmeerklima mit atlantischem Einfluss. Im Sintra-Gebirge liegen die Temperaturen um wenige Grade unter denen an der Küste. Niederschlag und Luftfeuchtigkeit sind hier am höchsten, am trockensten ist es dagegen am Cabo da Roca. Mit Wind ist das ganze Jahr über zu rechnen, im Sommer vor allem im Norden und Nordwesten des Parks.

Flora und Fauna

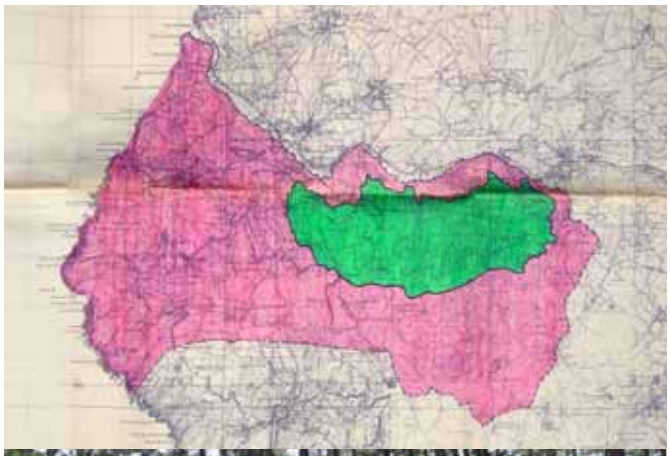
Der Naturpark Sintra-Cascais beherbergt ganz unterschiedliche Landschaftsformen, die eine große klimatische und geologische Vielfalt, wie Karstfelder und Dinosaurierspuren, und einen unvergleichlichen Reichtum an Pflanzen und Tieren hervorgebracht haben, von denen einige sogar endemisch sind, wie z.B. Wander- und Turmfalken, die ihre Nester an den Steilwänden der Küste bauen. Der Naturpark gehört wegen seiner großen Vielfalt an Lebensräumen zum „Natura 2000“-Gebiet.

Sehenswürdigkeiten

Zu den Höhepunkten im Naturpark Sintra-Cascais zählen neben der Landschaft auch die zahlreichen Paläste, Burgen und Klöster, die Römer, Westgoten und Araber haben ihre Spuren hinterlassen.
Das zeigt sich sowohl in der Gestaltung der Landschaft, aber auch in den zahlreichen Mühlen, Bewässerungsanlagen, Brunnen und Fontänen.
Vor allem im 16. Jahrhundert dann entdeckte der Adel die Reize des Gebiets zwischen Stadt und Meer. Zahlreiche Güter und Schlösser und ihre Parks wurden erbaut und sind noch heute gut erhalten.

Naturschätze

Die Serra de Sintra ist eine bewaldete Hügellandschaft mit einem Mikroklima, das verantwortlich ist für eine üppige Vegetation und eine abwechslungsreiche Natur. mit zahlreichen seltenen Pflanzen und Vögeln.
Das romantische Ambiente der Berge von Sintra wurde von vielen Dichtern in Liedern, Geschichten und Gedichten beschrieben und besungen.



Cabo da Roca

Cabo da Roca ist der westlichste Punkt des Festlands des europäischen Kontinents. Er liegt an der Atlantikküste westlich von Lissabon in einer Höhe von 140 Metern über dem Meeresspiegel.

Es gibt dort ein Monument mit einem Kreuz, einen Leuchtturm, eine Bar und einen Seefunksender.

Die Hänge sind invasionsartig mit der Essbaren Mittagsblume (Carpobrotus edulis) bewachsen. Diese wird dort als „gefährlicher Eindringling“ ausgewiesen. In den Felswänden nisten seltene Wander- und Turmfalken.

Der portugiesische Nationaldichter Luís de Camões hat den Ort mit folgenden Worten beschrieben: Hier… Wo die Erde endet und das Meer beginnt… (Aqui… onde a terra se acaba e o mar começa).

Als westlichster Punkt des europäischen Kontinents insgesamt gilt die Azoreninsel Ilhéu do Monchique, wenn man von Grönland absieht. Das Kap Finisterre bei Santiago de Compostela in Spanien wird oft fälschlich als westlichster Prunkt bezeichnet.

An der Küste nach Lissabon

Lissabon

(portugiesisch Lisboa [liʒˈβoɐ]) ist die Hauptstadt und die größte Stadt Portugals sowie des gleichnamigen Regierungsbezirks und liegt an einer Bucht der Flussmündung des Tejo im äußersten Südwesten Europas an der Atlantikküste der Iberischen Halbinsel.

Der Handelshafen an der Tejo-Bucht wurde vor der römischen Herrschaft Alis Ubbo genannt. Lissabon, eine Gründung der Phönizier, erhielt zu Zeiten Julius Caesars unter dem Namen Colonia Felicitas Iulia römisches Stadtrecht. 711 fiel der Ort wie der größte Teil der Iberischen Halbinsel an die Mauren; im Kontext des Zweiten Kreuzzugs wurde Lissabon 1147 portugiesisch und damit wieder unter christliche Herrschaft gestellt. Nach der Verlegung des Königssitzes von Coimbra wurde die Stadt im Jahr 1256 unter König Afonso III. zur Hauptstadt des Königreichs Portugal. Um 1500 erlebte Lissabon einen brillanten Aufstieg zu einer der glanzvollsten Handels- und Hafenstädte der damaligen Zeit.

Ein gewaltiges Erdbeben besiegelte im Jahr 1755 den wirtschaftlichen Niedergang der Stadt, der bereits Jahrzehnte zuvor schleichend eingesetzt hatte, und sorgte in ganz Europa für Aufsehen. Im 19. Jahrhundert erlebte Lissabon einen Wiederaufstieg.

Seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts ist die Stadt allerdings massiv geschrumpft (von über 800.000 Einwohnern um 1980 auf etwa 500.000 um 2017); viele Menschen sind in das Umland gezogen. Lissabon hat mit erheblichen strukturellen Problemen zu kämpfen, unter denen vor allem die marode Bausubstanz vieler Gebäude und der enorme Straßenverkehr herausragen.

Als noch immer größte Stadt Portugals mit dem wichtigsten Hafen, dem Regierungssitz, den obersten Staats- und Regierungsbehörden, mehreren Universitäten und der Akademie der Wissenschaften (Academia das Ciências de Lisboa) ist die Stadt heute das politische, wirtschaftliche und kulturelle Zentrum des Landes.

Der Ort ist Sitz einiger Agenturen der Europäischen Union, darunter der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht und der Europäischen Agentur für die Sicherheit des Seeverkehrs. Auch die Gemeinschaft der Portugiesischsprachigen Länder (CPLP) hat ihren Hauptsitz in Lissabon.

Geographie

Das Stadtgebiet von Lissabon entspricht dem Kreis Lissabon und umfasst 84,7 km² Fläche bei 506.654 Einwohnern (Stand 2018). Im Distrikt Lissabon leben rund 2.400.000 Menschen (Stand 2015) und in der Metropolregion Lissabon mit 3.200.414 Menschen (Stand 2015) mehr als 30 % der portugiesischen Bevölkerung. Die Metropolregion erstreckt sich über Grande Lisboa am nördlichen Ufer des Tejo und die Península de Setúbal im Süden.

Geographische Lage

Lissabon befindet sich auf der Iberischen Halbinsel. Die Stadt liegt an einer Bucht am nördlichen Ufer der Flussmündung des Tejos im äußersten Südwesten Europas an der Atlantikküste. Der sich kurz vor seiner Mündung ausbreitende Tejo verengt sich auf den letzten Kilometern bis zum Atlantik. Dort zieht sich die Stadt am Ufer entlang. Vom Ufer aus steigt sie stufenförmig an mehreren Hügeln empor. In Lissabon gibt es hohe Hügel und tiefe Taleinschnitte. Die höchste Erhebung im Stadtgebiet erreicht 226 Meter. Die Stadt hat sich lange Zeit nur am Tejo entlang entfaltet. Seit dem 20. Jahrhundert breitet sich die Hauptstadt beständig landeinwärts aus.

Geologie

Die Stadt liegt auf sieben Hügeln, die kleineren Anhöhen nicht mitgerechnet. Im Atlantik auf der Höhe von Cádiz verläuft in ostwestlicher Richtung eine tektonische Verwerfung, die sogenannte Gloria-Blattverschiebung. Zwei weitere tektonische Besonderheiten, die Gorringe-Bank und die Marquês-de-Pombal-Verwerfung, liegen auf Höhe

der portugiesischen Südküste. Erdbeben sind eine Folge des Zusammenstoßens der nordwärts driftenden afrikanischen Platte mit der iberischen Halbinsel (eurasischen Platte). Des Weiteren deuten zahlreiche aktive Schlammvulkane im Golf von Cadiz auf fortwährende seismische Aktivitäten in der Region hin. Aufgrund der vergangenen Erdbeben wurden 2004 am Meeresboden Beobachtungspunkte angelegt. Sie sollen Temperatur- und Druckschwankungen messen, die auf Spannungen in der Erdkruste hindeuten, die sich in einem Erdbeben entladen können.

Klima

Die Klimaklassifikation nach Lauer und Frankenberg (1987) ordnet das Klima Portugals dem maritimen und semihumiden Klima der subtropischen Klimazone zu. Aufgrund seiner Lage direkt am Atlantik wird es vom Temperaturverhalten des Meeres geprägt: Nicht zu heiße Sommer und verhältnismäßig milde Winter. Die Temperaturen fallen nur selten unter 0 °C. Noch seltener ist Schneefall zu verzeichnen.

Die Monate mit den höchsten Niederschlagswerten sind Oktober bis März. Entscheidend ist die Lage am kühlen Kanarenstrom, der in südlicher Richtung an der Küste Portugals entlangstreicht. Er bewirkt in der warmen Jahreszeit häufig Küstennebel. Im Winter liegt Lissabon im Einflussbereich atlantischer Tiefausläufer, die im Küstenbereich viel Regen bringen. Das jährliche Niederschlagsmittel beträgt 656 mm.

Etymologie

Es gibt unterschiedliche Erklärungen zur Namensentstehung. Lissabon wurde von den Goten und Römern Olissipona bzw. Olisibona genannt. Die Volksetymologie sieht darin einen Zusammenhang mit dem Helden Odysseus. Unter Julius Caesar hieß der zur Provinz Lusitania gehörende Ort Felicitas Julia. Andere leiten den Namen Lissabon von dem phönizischen Alis ubbo ab.[10] Eine weitere Theorie erklärt die Namenschöpfung mit den vorrömischen Namen des Flusses Tejo, „Lisse“ oder „Lucio“.

Geschichte

Die Stadt wurde in ihrer Geschichte mehrfach von Erdbeben, Feuersbrünsten und Epidemien heimgesucht.

Von den Anfängen bis 1147

Die Phönizier gründeten ab 1000 v. Chr. in Portugal Stützpunkte, vermutlich auch an der Stelle des heutigen Lissabon. Sie und später die Karthager sollen den Platz Alis Ubbo (fröhliche Meeresbucht bzw. lustiger Meeresbusen) genannt und als einzigen großen Naturhafen an der iberischen Atlantikküste genutzt haben. Ausgrabungen bereits aus phönizischer Zeit können im Castelo de São Jorge besichtigt werden; weit umfangreicher sind griechische Siedlungsspuren. Sollte sich hier nicht nur ein Handelspunkt, sondern tatsächlich eine griechische Stadt (polis) befunden haben, so ist der griechische Name dieser Siedlung unbekannt. Nach Plinius dem Älteren galt Lissabon in späterer Zeit als eine Gründung des Odysseus.

Unter römischer Herrschaft, ab etwa 205 v. Chr., hieß die Stadt zunächst Olisipo. Julius Caesar gelang es im Keltiberischen Krieg ab 60 v. Chr. von Lissabon aus, den letzten Widerstand der einheimischen Stämme zu brechen. Unter Caesar wurden hier später römische Veteranen angesiedelt, um das Gebiet zu kontrollieren; die Ortschaft erhielt 48 v. Chr. das römische Stadtrecht und wurde nachfolgend als Colonia Felicitas Iulia zu einem größeren Ort in der Provinz Lusitania. Ab 409 n. Chr. drangen dann barbarische Stämme von Gallien aus auf die Iberische Halbinsel vor. Während der spätantiken Völkerwanderungszeit versuchten Alanen, Sueben, Vandalen und Westgoten Lissabon zu besetzen. Im Jahr 468 übergab der römische Stadtkommandant Lusidius die Stadt an die Sueben, doch schon kurz nach dem Erdbeben von 472, bei dem große Teile der alten Römerstadt zerstört wurden, begann die Herrschaft der Westgoten. Die Westgoten erneuerten wahrscheinlich die römische Festungsmauer.

719 wurde Lissabon von muslimischen Mauren erobert und später Teil des Emirats von Córdoba. Danach erlebte die Stadt, die nun al-Ushbuna hieß, ihren ersten großen Aufschwung. Alfons II. siegte zwar bei Lugo im Kampf gegen die Mauren, drang bis zum Tejo vor und eroberte 798 für kurze Zeit die Stadt. Lissabon fiel jedoch bald danach wieder an die Mauren. Im Kalifat von Córdoba war die Stadt einer der wichtigsten Häfen, zugleich versuchten christliche Galicier und Leonesen wiederholt, den Ort einzunehmen. Im Jahr 955 sandte Ordonho III de Leão im Kampf gegen die Muslime seine Armee bis nach Lissabon. Wikinger verwüsteten die Stadt und das Umland im Jahr 844.

Im 11. Jahrhundert gehörte Lissabon zum Emirat der maurischen Aftasiden von Badajoz. Ab 1093 bekam Graf Raymond von Armous, ein jüngerer Sohn des Herzogs Wilhelm I. von Burgund, vom leonesischen König Alfons VI. die Herrschaft in Galicien übertragen. Von dort aus unternahm er Feldzüge gegen die Mauren im Süden. Dabei gelang es ihm, vorübergehend in Lissabon einzuziehen, nachdem der muslimische Herrscher von Badajoz sich König Alfons unterworfen hatte. Doch auch diese Eroberung (bis 1095) war ebenso wie die Besetzung Lissabons durch norwegische Kreuzfahrer unter Sigurd 1108 (bis 1111) noch nicht von Dauer.

Auch beim Regierungsantritt von König Dom Alfonso Henriques (Alfons I.) wurde der Süden der Iberischen Halbinsel noch von den Mauren gehalten. Doch im Jahr 1147 führte die Belagerung von Lissabon endgültig zur Einnahme der Stadt durch die Portugiesen (reconquista, dt. Rückeroberung). Entscheidend war dabei auswärtige Unterstützung für die Angreifer: Die erfolgreiche Belagerung der Stadt durch ein Kreuzritterheer des Zweiten Kreuzzugs sicherte Alfons I. die Grundlage für die Herrschaft über das gesamte Umland. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts wurde der heilige Antonius von Padua, der zuweilen auch Antonius von Lissabon genannt wird, in Lissabon geboren.

Als Hauptstadt des Königreichs Portugal bis zur spanischen Besetzung

Alfons III. verlegte 1256 seine Residenz von Coimbra nach Lissabon. Die Stadt wurde damit zur Hauptstadt des Königreichs Portugal. 1344 erschütterte ein Erdbeben die Stadt. Die große Pest, der von September 1348 bis Anfang 1349 wahrscheinlich mehr als ein Drittel der Bevölkerung des Landes zum Opfer fielen, dezi-

mierte auch radikal die Bevölkerung der portugiesischen Hauptstadt.
Verlauf der alten Stadtmauer, 1598

Ferdinand I. ließ nach seiner Thronbesteigung 1367 eine neue Stadtmauer errichten. Die Bauarbeiten an der Ringmauer waren um 1370 abgeschlossen. Im Frieden von Alcoutim verpflichtete sich Ferdinand I. unter anderem, eine Tochter Heinrich II. zu heiraten. Er verliebte sich dann aber in die portugiesische Adlige Leonore Teles de Menezes und heiratete diese anstatt der kastilischen Prinzessin. Verärgert über den Vertragsbruch griff Heinrich II. daraufhin Portugal an und plünderte im Jahr 1373 Lissabon. Zehn Jahre später war Lissabon Schauplatz der ersten „bürgerlichen“ Revolution in Europa: Nach dem Tode Ferdinands I. übernahm zunächst dessen Witwe, Leonore Teles de Menezes, zusammen mit einem Liebhaber für sechs Wochen die Macht. Daraus erwachsende Spannungen und Auseinandersetzungen mündeten schließlich in die Krise bzw. Revolution von 1383. In Lissabon kam es zu einem Aufstand der Handwerkerzünfte. Gestützt auf große Teile des niederen Adels und auf das Bürgertum von Porto und Lissabon stellte sich der spätere König Johann I. an die Spitze des Aufstandes, tötete eigenhändig Leonores Liebhaber und zwang Leonore ins Exil nach Kastilien. Sein Sohn, Heinrich der Seefahrer, legte um 1430 die Grundlagen für Portugals Aufstieg zur Seemacht, mit Lissabon als wichtigstem Hafen.

Unter der Herrschaft Manuels I. entwickelte sich Lissabon zu einem führenden Zentrum des Welthandels. Am 9. September 1499 wurde hier Vasco da Gama nach seiner ersten Indienreise ein triumphaler Empfang bereitet. 1503 kam es in Lissabon zur Gründung der Casa da Índia, deren Tätigkeit die Basis der portugiesischen Wirtschafts- und Handelspolitik in den folgenden beiden Jahrhunderten bildete. Besonders in Lissabon wuchsen Handel und Gewerbe, was nicht unwesentlich der Ausbeutung der portugiesischen Kolonien in Afrika, Asien und Südamerika zu verdanken war. Bereits um 1500 sprach man von einer ersten Blüte Lissabons, die bis Mitte des 16. Jahrhunderts andauerte. Der Lissabonner Hafen war in der damaligen Zeit einer der größten der Erde.

1506 kam es zur Zeit Manuels I. in der Stadt zu einem Pogrom gegen die in den Jahren zuvor zwangsgetauften Juden (Marranen), der hohe Opfer forderte, die Handels- und Finanzbeziehungen der Stadt nachhaltig schädigte und eine Auswanderungswelle in Gang setzte. Die erste Volkszählung in Portugal wurde dann in der Zeit von 1527 bis 1532 durchgeführt. Lissabon zählte damals 13.010 Haushalte bzw. zwischen 50.000 und 65.000 Einwohner. Die Stadt hatte sich zu einer europäischen Metropole entwickelt. 1531 wurde sie jedoch erneut von einem Erdbeben erschüttert. Dabei kam eine unbekannte Zahl von Einwohnern ums Leben. Die Schätzzahlen liegen zwischen 1.000 und 30.000 Menschen.

1536 wurde unter Johann III. die Inquisition eingeführt. Vier Jahre später fanden in Lissabon die ersten öffentlichen Vollstreckungen von Urteilen statt. 1569 forderte eine Pestepidemie in Lissabon und Umgebung bis zu 60.000 Menschenleben.

Von der spanischen Besetzung bis zum großen Erdbeben

1580 starb König Heinrich I. Im Rahmen eines Portugalfeldzugs nahm im selben Jahr der Herzog von Alba Lissabon für die spanische Krone in Besitz. Zwei Jahre später verstarb er in Lissabon als Portugiesischer Generalgouverneur der spanischen Habsburger. Vom Tag der Eroberung blieb Lissabon für die folgenden 60 Jahre von den Spaniern besetzt; Portugal war in dieser Zeit in Personalunion mit Spanien vereint. Am 28. Mai 1588 liefen die ersten Schiffe der Spanischen Armada gegen England aus dem Hafen von Lissabon aus. Der Aufbruch der Kriegsflotte mit 130 Schiffen zog sich bis zum 30. Mai hin. Die Schiffe waren mit etwa 27.000 Soldaten bemannt und mit über 2600 Kanonen bestückt.

Am 1. Dezember 1640 schlossen sich mehrere portugiesische Adlige zum Aufstand gegen die spanische Regierung zusammen. Frankreich, der große Widersacher der Habsburger (und damit auch Spaniens), sah darin eine Chance, die Habsburger zu schwächen, und ermunterte den Herzog von Braganza zum Aufstand. In einem Handstreich wurde die spanische Statthalterin, die Herzogin von Mantua, in Lissabon gestürzt und das Oberhaupt der Familie Braganza, Herzog Johann II. am 15. Dezember 1640 als Johann IV. zum König von Portugal ausgerufen. Es folgte ein jahrelanger Krieg. Erst 1668 beendete der Vertrag von Lissabon den Spanisch-Portugiesischen Krieg und besiegelte die erneute Unabhängigkeit des Landes.

1696 leiteten Gold- und spätere Diamantenfunde in Brasilien eine zweite Blüte der portugiesischen Hauptstadt ein. Am 27. Dezember 1703 wurde der Methuenvertrag zwischen England und Portugal in Lissabon geschlossen. Das Abkommen band Portugal wirtschaftlich noch enger an England, was in den folgenden Jahrzehnten zu einem langsamen ökonomischen Niedergang Lissabons führte, das nun wohl über 200.000 Einwohner zählte und damit eine Metropole Europas war.

Am 1. November 1755 wurde Lissabon durch ein sehr starkes Erdbeben und einen anschließenden Tsunami zu zwei Dritteln zerstört. Nach heutigen Schätzungen hatte es die Stärke 8,7 bis 9,0 auf der Richterskala. Zeitgenössische Quellen geben allein für Lissabon bis zu 60.000 Todesopfer an; die Zahl dürfte übertrieben sein, doch gehen auch moderne Schätzungen von bis zu 100.000 Opfern in ganz Portugal aus. Die Erschütterungen waren in ganz Europa und Nordafrika zu spüren. Planmäßig wiederaufgebaut wurde die Stadt von dem Markgrafen von Pombal. Besonders typisch für diesen Wiederaufbau ist die Baixa, die Unterstadt, mit ihren rechtwinklig angelegten Straßen im Bereich um die Rua Augusta. Neben den physischen Schäden, die das Erdbeben anrichtete, erschütterte es auch die aufklärerischen und theistischen Denkweisen vieler Philosophen, welche die Ursache dieser Naturkatastrophe nicht erkennen konnten, die Theodizee-Frage stellten und ihren Optimismus aufgaben. Voltaire schrieb als Reaktion auf das Beben sein Poème sur le désastre de Lisbonne (1756).

Zeit nach dem Beben bis zur Ersten Portugiesischen Republik

Lissabon erholte sich in den Folgejahren und erhielt im Jahr 1780 seine erste Stra-

ßenbeleuchtung mit Öllaternen. Das erste Postamt der Stadt eröffnete 1800. Im Jahr 1807 kam es zur Besetzung Portugals durch französische Truppen. Die Königsfamilie mitsamt dem Hofstaat floh deshalb nach Brasilien. Ende November 1807 verließen 36 Schiffe mit rund 15.000 Personen und der Aristokratie des Landes den Lissabonner Hafen. Prinzregent Johann VI. erreichte im März 1808 Brasilien. Rio de Janeiro wurde danach neuer Regierungssitz.

In der Stadt brach 1811 Typhus aus. 1833 folgte dann Cholera. Daran starben innerhalb von 9 Monaten 13.522 Menschen. Im Miguelistenkrieg wurde das von König Michael besetzte Lissabon am 24. Juli 1833 von Truppen Peters I. eingenommen. Während der Septemberrevolution trafen am 9. September 1836 setembristische Abgeordnete aus Porto, an ihrer Spitze Manuel da Silva Passos, in der portugiesischen Hauptstadt ein. Sie wurden von der Bevölkerung Lissabons triumphal empfangen.

Im Jahre 1849 wurden die ersten Straßenlaternen mit Gas beleuchtet. Zwei Jahre später eröffnete die Eisenbahnlinie Lissabon–Carregado. Der Vertrag von Lissabon beschloss am 20. April 1859 die Aufteilung und den Austausch portugiesischer und niederländischer Besitzungen auf dem Solor- und Timorarchipel zwischen Portugal und den Niederlanden. 1873 erfolgte die Inbetriebnahme der Pferdebahn, genannt „O Americano“. Die ersten elektrischen Straßenlaternen wurden 1878 angeschlossen. Der Rossio-Bahnhof eröffnete offiziell am 11. Juni 1890. Der Elevador do Município bestand von 1897 bis 1920.

Von der Ersten Portugiesischen Republik bis zur Gegenwart

Am 5. Oktober 1910 wurde auf dem Balkon des Rathauses die Erste Portugiesische Republik ausgerufen. König Emanuel II. floh daraufhin ins Exil nach England. Damit endete die 771-jährige Geschichte der portugiesischen Monarchie. Am 19. Oktober 1921 wurden in der Lissabonner Blutnacht bei einem Aufstand der Republikanischen Garden der Regierungschef António Joaquim Granjo und eine Reihe anderer Politiker getötet. Ein Militärputsch beendete im Jahr 1926 die Erste Portugiesische Republik. Acht Jahre später kam der Ministerpräsident und Diktator von Portugal António de Oliveira Salazar an die Macht. Er verkündete den Estado Novo, den „Neuen Staat“, eine konservativ-autoritäre Diktatur. In der Zeit des Estado Novo, von 1926 bis 1974, wuchs die Stadt weiter. Sie wurde zu Lasten des restlichen Landes ausgebaut.

Während des Zweiten Weltkrieges blieb Portugal neutral; Geheimdienste beider Seiten wurden hier tätig; Männer wie Ian Fleming und Johnny Jebsen arbeiteten hier, und Gefangene wie George F. Kennan wurden in Lissabon ausgetauscht.

Die Statue des Cristo Rei in Almada, die sich mit ausgebreiteten Armen der Stadt Lissabon zuwendet, wurde nach rund zehnjähriger Bautätigkeit am 17. Mai 1959 eingeweiht. Im Dezember 1959 eröffnet die erste Metro-Linie in Lissabon. 1966 wurde eine Hängebrücke über den Tejo nach Almada fertiggestellt, die der Golden-Gate-Brücke in San Francisco ähnelt. Vor der Nelkenrevolution noch nach António de Oliveira Salazar benannt, heißt sie nun Ponte 25 de Abril (dt. Brücke des 25. April).

Ende April 1974 war Lissabon das Zentrum der Nelkenrevolution. Mit der Beendigung des Kolonialkriegs in Afrika 1975 kam es zu einer Fluchtwelle aus Angola und Mosambik insbesondere in den Großraum von Lissabon. Ein Großbrand im Altstadtviertel Chiado zerstörte 1988 diverse Gebäude. Im Jahr 1994 wurde Lissabon Kulturhauptstadt Europas. Zwei Jahre später verabschiedeten der Europarat und die UNESCO in Lissabon eine neue gemeinsame allgemeine Hochschulkonvention, die sogenannte „Lissabon-Konvention“. 1998 wurde die insgesamt über 17 Kilometer lange Autobahn-Brücke Ponte Vasco da Gama über den Tejo anlässlich der Weltausstellung Expo 98 fertiggestellt.

Im März 2000 verabschiedeten die europäischen Staats- und Regierungschefs auf einem Sondergipfel die Lissabon-Strategie. Die Strategie hat das Ziel, die EU bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensgestützten Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Am 13. Dezember 2007 wurde unter portugiesischer Ratspräsidentschaft der Vertrag von Lissabon (auch EU-Grundlagenvertrag genannt) zwischen den 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union unterzeichnet. Beim NATO-Gipfeltreffen in der Zeit vom 19.–20. November 2010 hat die NATO in Lissabon ein neues strategisches Konzept beschlossen. Zu dem Konzept gehört der Aufbau eines Raketenabwehrschirms zum Schutz ihres gesamten Territoriums.

Lissabon war vom 8. bis zum 12. Mai 2018 Austragungsort des 63. Eurovision Song Contest, nachdem Salvador Sobral mit Amar Pelos Dois den ESC 2017 in Kiew gewonnen hatte.

Bevölkerung

Die Bevölkerung der eigentlichen Stadt beträgt 499.700 (Stand: 2007); die Einwohnerzahl für die Metropolregion Lissabons beträgt gemäß dem Instituto Nacional de Estatística („Nationales Institut für Statistiken“) etwa 2.800.000. Die Bevölkerungsdichte der Stadt selbst beträgt 6.658 Einwohner pro km². Im Jahr 2007 waren 13 % der Bevölkerung unter 15 Jahre alt und 24 % über 65 Jahre. Der nationale Durchschnitt Portugals lag bei den Personen über 65 Jahren dagegen nur bei 17 %. Frauen stellen mit 54 % mehr als die Hälfte der Einwohner Lissabons.

In den letzten 30 Jahren hat Lissabon einen dramatischen Bevölkerungsrückgang erlebt. Trotz des Zuzugs von 53.000 Menschen zwischen 1996 und 2001 verließen im Jahr 2001 für jeden neu nach Lissabon gezogenen Bewohner zwei weitere die Stadt. Die Zuzügler sind vorrangig Familien, die dank ihrer finanziellen Mittel für die hohen Wohnraumkosten aufkommen können; vor allem jüngere Leute und Vertreter des Mittelstandes sind hingegen weggezogen. Der Tendenz zur Suburbanisierung, die in der Stadt zu beobachten ist, wird durch die sukzessive Verlagerung von Wohnraum in das Großstadtgebiet von Lissabon entgegengewirkt: Dies erhöht die Zahl der Berufspendler massiv, so dass Mobilitäts- und Transportprobleme inzwischen ein kritischer Faktor im Alltag der Stadt und in Hinblick auf die Lebensqualität ihrer Bürger geworden sind.

Kommunalpolitik

Stadtrat und Gemeinderat

Die Gemeinde- und Kommunalversammlung werden von den Einwohnern nach dem Verhältniswahlprinzip gewählt. Der direkt gewählte Stadtrat und der Gemeinderat stellen die lokale staatliche Gewalt. Sie sind der jeweiligen Versammlung gegenüber verantwortlich.
Die lokale Selbstverwaltung finanziert sich aus örtlichen Einnahmen und Eigenvermögen sowie aus dem staatlichen Finanzausgleich. Im Großraum Lissabon trugen in den letzten Jahren Einnahmen von 40 bis 50 Prozent, aus der Immobiliensteuer sowie Kfz- und Gewerbesteuer, zum örtlichen Haushalt bei.

Die Cámara Municipal (dt. Stadtrat) besteht aus 17 und die Assembleia Municipal (dt. Gemeinderat) aus 107 Mitgliedern. Die Mitglieder des Gemeinderates werden von der Gemeindeversammlung gewählt. Den Gemeinderatsvorsitz übernimmt der Kandidat auf dem ersten Listenplatz der stärksten Partei vor Ort. Den Bürgermeister stellt die Partei mit dem höchsten Anteil der Sitze im Stadtrat.

Wappen

Blasonierung: „Im Wellenschnitt von Gold und Grün geteilt, unten drei silberne Wellenbalken nach der Teilung, daraus wachsend ein schwarzes einmastiges Segelschiff mit silberner, linkswehender Mastflagge mit Doppelschwenkel und eingerolltem silbernem Rahsegel, auf den Schiffsenden je ein schwarzer Vogel, einander zugewandt (Rabe und Krähe).

Über dem Wappen eine schwarzgefugte goldene Mauerkrone, unten vier schwarze Rundportale, oben fünf aufgesetzte Zinnentürme, darin je ein schwarzes Portal, überhöht von zwei schwarzen Fenstern, unter dem Schild ein weißes Band mit der dreiteiligen Devise in schwarzen Majuskeln: „MUI NOBRE E - SEMPRE LEAL - CIDADE DE LISBOA“ (dt. Sehr edle und stets treuergebene Stadt Lissabon).

Der untere Schild wird von der Kette zum anhängenden Turm- und Schwertorden umgeben.“
Wappenbegründung: Den Wappenschild von Lissabon ziert ein Segelschiff mit zwei Raben. Die Abbildung bezieht sich auf eine Legende. Angeblich wurde der Leichnam des Stadtheiligen Vicente de Saragoça in einem führerlosen Boot begleitet von einem Raben und einer Krähe an der Algarveküste, am Cabo de São Vicente, angetrieben. Von diesem Ort wurde der Leichnam nach Lissabon gebracht und dort beigesetzt. Die Stadt wurde mit dem Turm- und Schwertorden ausgezeichnet.

Kultur und Sehenswürdigkeiten

Stadtbild

Das heutige Stadtbild von Lissabon geht vornehmlich auf Baumaßnahmen ab dem 18. Jahrhundert zurück. Das Zentrum von Lissabon ist die Baixa. Die Altstadt besticht durch ihre Fliesenfassaden und mittelalterlichen, engen Gassen. In den Innenstadtvierteln prägen auch Bausubstanzprobleme das Stadtbild. 1994 wurde die Gesamtzahl der Gebäude in Lissabon mit 62.041 angegeben. Davon stammten 30,73 % der Gebäude aus der Zeit vor 1919 und 21,37 % aus der Zeit zwischen 1919 und 1945. Nach Erhebungen des Zentrums für territoriale Studien der Stadt Lissabon aus dem Jahr 1992 fielen die veranschlagten Renovierungskosten des bestehenden Wohnraums mit einem Drittel auf die Gebäude zwischen 1850 und 1930.

Aufgrund eines Verbots, die Mieten zu erhöhen, haben seit Ende der 1960er Jahre zahlreiche Immobilienbesitzer aufgehört, in ihr Eigentum zu investieren, da aufgrund der Inflation die Mieteinnahmen nicht mehr die Unterhaltungskosten deckten. In der Folge verfielen Tausende von Häusern in Lissabon. Erst im Zuge des Reformprogramms zur Überwindung der Wirtschaftskrise Portugals wurde 2012 dieses Gesetz aufgehoben. In der Folge wurden Zehntausende Wohnungen renoviert; die Aufhebung der Mietpreisbindung hatte eine Gentrifizierung ganzer Stadtteile zur Folge.

UNESCO-Welterbe

Im Jahr 1983 wurden der Torre de Belém und das Mosteiro dos Jerónimos (Hieronymus-Kloster) von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Der Torre de Belém, der im gleichnamigen Stadtteil an der Tejomündung liegt, ist eines der bekanntesten Wahrzeichen Lissabons. Der Wachturm wurde während der napoleonischen Invasion zerstört und 1846 rekonstruiert. Neben dem nahegelegenen Mosteiro dos Jerónimos gehört er zu den wenigen herausragenden Bauwerken des „manuelinischen Stils“, die das Erdbeben von Lissabon überstanden haben. Das Mosteiro dos Jerónimos liegt im Stadtteil Belém. Neben den Königsgräbern befindet sich hier auch die Grabstätte des bekannten Seefahrers Vasco da Gama. Das Kloster gilt als bedeutendster Bau der Manuelinik, einer portugiesischen Variante der Spätgotik, die auch einige Elemente der Renaissance enthält.

Bauwerke

Sakralbauten

Zu den sehenswerten Bauwerken Lissabons gehört das Kloster São Vicente de Fora. Es wurde 1147 als Augustinerkloster von Alfons I. außerhalb der Stadtmauern gegründet und dem heiligen Vinzenz von Saragossa gewidmet. Unter Philipp II. erhielten die Kirche und das Kloster das heutige Aussehen. In der Kirche wurden viele Familienmitglieder der portugiesischen Königsfamilie aus dem Haus Braganza begraben.

Das Castelo de São Jorge, eine Festungsanlage mit integrierter Burgruine, wurde jahrhundertelang als Königsburg genutzt. In einem Turm der Burg, dem Torre do Tombo, befand sich die königliche Urkundensammlung. Die Burg wurde 1755 beim großen Erdbeben weitgehend zerstört. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten ist die Anlage wieder in einem guten Zustand.

Die Hauptkirche der Stadt Lissabon und die Kathedrale des Patriarchats von Lissabon ist die Catedral Sé Patriarcal. Die Bauarbeiten an der ältesten Kirche der Stadt begannen im Jahr 1147. Ein Erdbeben beschädigte 1344 das Bauwerk. Im Jahr 1380

wurde die westliche Fassade im Stil der Romanik errichtet.

Im 17. Jahrhundert errichtete man die große Barockkirche Igreja de Santa Engrácia (dt. Kirche der heiligen Engrácia). Die Kirche konnte erst im 20. Jahrhundert vollendet werden. Sie wurde nie als Gotteshaus genutzt und dient heute als Panteão Nacional (dt. Nationales Pantheon). In dem Bauwerk wurden einige Staatspräsidenten und Schriftsteller sowie zuletzt Fußballidol Eusébio begraben. Zudem befinden sich dort noch einige Kenotaphe für „Helden der portugiesischen Geschichte“.

Das Convento do Carmo ist ein in den Jahren 1389 bis 1423 von Nuno Álvares Pereira errichtetes Kloster des Karmeliter-Ordens. Die Karmeliter-Kirche galt als ein Prachtexemplar der Lissabonner Gotik. Durch das Erdbeben von 1755 wurde das Kloster stark zerstört. Heute sind nur noch die Ruinen zu besichtigen.

Die Synagoge im Stil des Historismus wurde 1902 bis 1904 errichtet.

Technische Bauwerke

Das Aqueduto das Águas Livres hat eine Länge von 19 km und erstreckt sich von Queluz über Caneças bis zum Mãe d'Água das Amoreiras. Dieser Aquädukt gehört zu den weltweit größten Bauten dieser Art. Am imposantesten ist das Aquädukt im Alcântara-Tal. Die Bogenbrücke hat eine Gesamtlänge von 941 m. Gestützt wird die 66 m hohe Brücke von 109 Bögen.

Der Elevador de Santa Justa, auch Elevador do Carmo genannt, ist ein 45 Meter hoher Personenaufzug, der im Stadtzentrum von Lissabon den Stadtteil Baixa mit dem höhergelegenen Stadtteil Chiado verbindet. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden manchmal auch die drei straßenbahnähnlichen Lissabonner Standseilbahnen Elevador genannt, was eigentlich ein senkrecht fahrender Aufzug ist.

Repräsentationsbauten

Der Palácio de São Bento war anfangs ein Benediktiner-Kloster. Es wurde im Jahre 1598 errichtet. Die Benediktiner-Mönche lebten bis zum Jahre 1820 in dem Kloster. 1834 zog das portugiesische Parlament in das Bauwerk ein. Im hinteren Teil des Gebäudes befindet sich der Sitz des Premierministers.

Der portugiesische Außenminister ist im Palácio das Necessidades dem ehemaligen königlichen Palast aus dem 18. Jahrhundert untergebracht. Der Palast wurde unter der Regentschaft Königin Maria II. zur offiziellen Residenz der königlichen Familie. Nach der Ausrufung der Republik am 5. Oktober 1910 wurde das Bauwerk zum Sitz des Außenministeriums bestimmt.

Die Palacete Lambertini ist eine ehemalige Stadtvilla im Stadtzentrum.

António José Dias da Silva, ein portugiesischer Architekt, entwarf die Praça de Touros do Campo Pequeno (dt. Stierkampfarena) am Campo Pequeno. Die Arena wurde zwischen 1890 und 1892 errichtet, nachdem die ehemalige Lissabonner Stierkampfarena am Campo de Santana, die zwischen 1831 und 1891 in Funktion war, abgerissen wurde.

Denkmäler

Das Entdeckerdenkmal Padrão dos Descobrimentos steht im Stadtteil Bélem am Ufer des Flusses Tejo. Es wurde 1960 unter dem Salazar-Regime erstellt, genau 500 Jahre nach dem Tode von Heinrich dem Seefahrer und soll die alten Zeiten der Seefahrernation Portugal glorifizieren. Dargestellt ist der Bug einer Karavelle, auf dem, angeführt von Heinrich dem Seefahrer, weitere bedeutende Personen aus dem Zeitalter der Entdeckungen dargestellt sind. Der 54 Meter hohe Turm, seitlich mit stilisierten Segeln versehen, versinnbildlicht den Mast der Karavelle.

Der Torre Vasco da Gama ist ein 145 Meter hoher Aussichtsturm in Stahlfachwerkbauweise, der 1998 für die Weltausstellung erbaut wurde. Nach Plänen des portugiesischen Architekten Nuno Leónidas soll der Vasco-da-Gama-Turm in ein Luxushotel mit 178 Zimmern in 20 Stockwerken umgewandelt werden. Der Umbau war von 2007 bis 2012 und heißt jetzt MyRiad. In dem Bereich des ehemaligen Ausstellungsgeländes der Expo 98 steht ebenfalls das Oceanário de Lisboa. Es ist das zweitgrößte Ozeanarium weltweit und befindet sich dort im Park der Nationen.

Die 1959 errichtete 113 m hohe Christusfigur Cristo Rei liegt zwar auf der südlichen Seite des Tejo, gilt aber als Wahrzeichen Lissabons.

Expo 98

Die Weltausstellung Expo 98 fand vom 22. Mai bis zum 30. September 1998 in Lissabon statt. Sie war die erste in Portugal und die vierte von bisher fünf auf der Iberischen Halbinsel (1888 Barcelona, 1929 Barcelona, 1992 Sevilla, 2008 Saragossa) und stand unter dem Motto „Os oceanos: um património para o futuro“, zu deutsch „Die Ozeane: Ein Erbe für die Zukunft“. An der Expo nahmen 143 Länder und 14 internationale Organisationen teil. Während der 132 Öffnungstage besuchten 10,12 Millionen Menschen die 340 Hektar große Weltausstellung. Heute wird das populäre Ausstellungsgelände unter dem Namen Parque das Nações vermarktet.

Parks

Der Parque Florestal de Monsanto ist der größte Park Lissabons. Er liegt im Westen der Stadt und umfasst 800 Hektar. Angelegt wurde er erst in den 1930er Jahren. Der größte Park in der Innenstadt ist dagegen der Parque Eduardo VII am oberen Ende der Prachtstraße Avenida da Liberdade in der Stadtgemeinde Avenidas Novas. Namensgeber des Parks war der britische König Eduard VII., der 1903 Portugal besuchte. Drittgrößter Park der Stadt ist der Jardim da Estrela aus dem Jahr 1852, er befindet sich gegenüber der Basilika da Estrela. Offiziell heißt er heute Jardim Guerra Junqueiro, wird im Alltag aber weiter Jardim da Estrela genannt. Der Jardim do Campo Grande, zu deutsch „Garten des großen Feldes“, ist ein über 12,5 Hektar großer Park

in der Stadtgemeinde Campo Grande. Ebenfalls im Norden Lissabons liegt der 11 Hektar große Parque Botânico do Monteiro-Mor, der bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand.

Straßen, Orte

Die Avenida da Liberdade ist eine am Vorbild der Pariser Avenue des Champs-Élysées orientierte Prachtstraße in Lissabon. Sie verbindet die nach dem Erdbeben von 1755 angelegte Baixa (Unterstadt) mit den höher gelegenen Stadtvierteln im Norden und fand ab Beginn des 20. Jahrhunderts in den Avenidas Novas ihre Fortsetzung. Ein erstes Teilstück der Avenida wurde 1882 zum 100. Jahrestag des Todestages des Marques de Pombal und des ihm gewidmeten Rundplatzes eingeweiht.

Mit „Miradouro“ bezeichnet man im Portugiesischen allgemeinen einen Aussichtspunkt. Die Miradouros zählen zu den schönsten Plätzen der Stadt. Sie liegen auf den Erhebungen ringsum und geben Blicke auf die Altstadt oder den Tejo frei.

Das Bairro Alto (Oberstadt) ist ein Stadtteil von Lissabon, der sich oberhalb des Geschäftsviertels Baixa befindet. Es ist vor allem wegen seines Nachtlebens bekannt. Zu den ältesten und bekanntesten Cafés der Stadt gehört das A Brasileira. Das Café im Chiado-Viertel wurde am 19. November 1905 von Adriano Telles gegründet. Es war ein beliebter Treffpunkt von Intellektuellen. Dort verkehrten unter anderem der portugiesische Dichter Fernando Pessoa und der Schriftsteller Aquilino Ribeiro. Seit 1988 steht vor dem Café eine Bronzestatue Pessoas.

Museen

In Lissabon gibt es zahlreiche Museen. Das Museu Nacional de Arte Antiga (Nationalmuseum für alte Kunst) gehört zu den bedeutendsten Kunstmuseen Portugals. Ein bedeutender Schwerpunkt der Sammlung sind Werke portugiesischer Künstler. Es besitzt unter anderem Werke von Hieronymus Bosch, Albrecht Dürer, Pieter Brueghel der Jüngere, Piero della Francesca, Hans Holbein der Ältere und Raffael. Zwischen 1964 und 1969 entstand das Gebäude des Museu Calouste Gulbenkian. Die Dauerausstellung des Museums umfasst ein breites Spektrum an Kunstobjekten aus allen Epochen. 1984 wurde es um das Museum für Moderne Kunst erweitert. Zu den wohl bekanntesten Exponaten des Museums zählen die Werke von Rembrandt (Porträt eines alten Mannes), Claude Monet (Stillleben mit Melone) und Édouard Manet (Die Seifenblasen).

Im Stadtteil Belém liegt das Museu da Marinha (Marinemuseum). Es befindet sich in einem Teil des Westflügels vom Mosteiro dos Jerónimos, zusammen mit dem Museu Nacional de Arqueologia. Das Museu de Etnologia (Ethnologisches Museum) besitzt Artefakte aus der ganzen Welt. Größtenteils stammen sie aus den ehemaligen Kolonien. 1904 wurde das Museu Nacional dos Coches (Kutschenmuseum) auf Initiative von Königin Amalia eröffnet. Es beherbergt eine beträchtliche Kutschensammlung. Die älteste ausgestellte Kutsche stammt von dem spanischen König Philipp II. aus dem 16. Jahrhundert. Das von dem Industriellen und Kunstsammler José Berardo im Jahr 2007 eröffnete Museu Colecção Berardo ist im Centro Cultural de Belém untergebracht. Der Kunstsammler hat dem Museum eine beachtliche Sammlung moderner und zeitgenössische Kunst des 20. Jahrhunderts aus Europa und Übersee zur Verfügung gestellt.

Theater

1854 gab es in Lissabon sechs Theater. Heute gibt es neben den staatlichen Theatern einige unabhängige Festspielhäuser, die ein reiches Aufführungsprogramm bieten. Das Teatro Nacional D. Maria II (dt. Nationaltheater Dona Maria) ist das älteste Sprech-Theater von Lissabon und liegt zentral am Rossio. Noch älter ist die Lissabonner Oper Teatro nacional de São Carlos, die im späten 18. Jahrhundert im Stadtteil Chiado erbaut wurde. Direkt daneben liegt das städtische Theater Teatro Municipal São Luiz. Ebenfalls im Chiado befindet sich auch das Teatro da Trindade aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In der Nähe von der Praça de Espanha liegt das Teatro Aberto. Im Teatro Politeama, im Stil der 1920er Jahre, kommen überwiegend Erfolgsmusicals zur Aufführung. Die Balletttruppe Companhia Nacional de Bailado CBN zog nach der Expo in das Teatro Camões ein. Dort gastieren auch andere Ballettensembles. Weitere Theater sind u. a. das von Luís Miguel Cintra mitgegründete Teatro da Cornucópia, das Teatro da Comuna, das Teatro Municipal Maria Matos, das Teatro Taborda, das Teatro Tívoli, das von Raul Solnado gegründete Teatro Villaret sowie das Teatro Vasco Santana.

Von historischem Rang war das Cinema Roxy. Das Cinema São Jorge ist ein Premierenkino im Stadtzentrum, in dem auch die internationalen Filmfestivals Lissabons stattfinden, darunter Queer Lisboa, IndieLisboa, Doclisboa und Monstra. Ein weiteres altes Kino war das Animatógrafo do Rossio.

Musik

Fado

Die international bekannteste der traditionellen Musikarten in Lissabon ist der Fado, oft mit wehmütiger aber auch teils heiterer Grundstimmung gesungen, und meist nur von einer Klassischen Gitarre und einer Portugiesischen Gitarre begleitet. Fado wird abendlich vor allem in Kneipen der Stadtviertel Bairro Alto und Alfama dargeboten. Neben den traditionellen Fadolokalen wie O Faia, Café Luso, Senhor Vinho u.v.m. hat in den letzten Jahren der erst 1995 eröffnete Clube de Fado einige Bedeutung erlangt. Mit dem Fado verbindet sich international besonders der Name der populärsten Fado-Sängerin Portugals, Amália Rodrigues. Als Nachfolgerin der 1999 verstorbenen Künstlerin wird international häufig die Sängerin Mariza genannt, doch auch so unterschiedliche Namen wie Ana Moura, Mísia, Carminho oder Cristina Branco haben international bereits einige Bekanntheit erreicht. Unter den männlichen Sängern zählt der 1982 verstorbene Alfredo Marceneiro zu den stilprägendsten Namen. Als bedeutendster lebender Sänger kann Carlos do Carmo gelten, während sich unter den folgenden Generationen insbesondere Camané einen Namen gemacht hat.

Seinen Ursprung hat der Fado in den Armenvierteln von Lissabon, wo er zunächst in den anrüchigen Kneipen im Stadtteil Mouraria auftauchte. Ob er sich ursprünglich

aus den Gesängen der portugiesischen Seeleute entwickelte oder aus brasilianischen Musikrichtungen wie Lundum oder Modinha entstand, ist aus heutiger Sicht nicht mehr zweifelsfrei festzustellen. Das Museu do Fado im traditionsreichen Alfama-Viertel widmet sich ausführlich der Geschichte des Fados.

Seit 2011 steht der Fado auf der Liste des immateriellen Weltkulturerbes der UNESCO.

Klassik

Das bedeutendste Opernhaus der Stadt ist das 1793 eröffnete Teatro Nacional de São Carlos. Daneben finden Konzerte und Aufführungen in einer Vielzahl weiterer Konzertorte regelmäßig statt, etwa im Centro Cultural de Belém. Zu den bedeutendsten Orchestern der Stadt zählen das Orquestra Metropolitana de Lisboa, das Orquestra Sinfonietta de Lisboa, das Orchester der Gulbenkian-Stiftung, und das Orquestra do Conservatóro Nacional, das Orchester des Nationalkonservatoriums in Lissabon, heute Teil der ESTC.

Jazz, Rock und Co.

Lissabon beherbergt eine Vielzahl Clubs, Konzertorte und Bars aller Richtungen, darunter mit dem Hot Clube de Portugal den ältesten noch bestehenden Jazzclub Europas. Dank seiner Geschichte als Metropole des Portugiesischen Weltreichs ist Lissabon Heimat vieler afrikanischer Einwanderer und daher auch ein Zentrum afrikanischen Musikschaffens in Europa, mit Konzertlokalen, Bars und einer Vielzahl Musiker. In der international vielbeachteten Samplerreihe der New Yorker Red Hot Organization erschien 1998 zur Lissabonner Weltausstellung die CD Red Hot + Lisbon, die sich dieser vielfältigen musikalischen Einflüsse in Lissabon widmet.

Auch die verschiedensten Subkulturen wie Punk, Gothic, Rockabilly, Heavy Metal, Hip Hop u. v. m. sind hier präsent. Der Konzertklub Rock Rendez-Vous spielte in den 1980er Jahren eine besondere Rolle in der Entfaltung der verschiedenen Subkulturen und förderte damit das Entstehen einer vielschichtigen Bandbreite von Bands in der Stadt.

Vor allem das Bairro Alto verwandelt sich allnächtlich durch seine Vielzahl Bars und Clubs in ein belebtes Ausgehviertel, aber auch in den alten Vierteln Alfama und Mouraria, am Cais do Sodré, oder im modernen Kneipenviertel in den ehemaligen Docks am Fluss in Alcântara, den Docas, existieren eine Reihe Musiklokale für jeden Geschmack. Zur lebendigen Musikszene der Stadt gehören auch eine Vielzahl Musiklabels, etwa das international renommierte Jazzlabel Clean Feed Records. Mit dem Super Bock Super Rock findet in Lissabon ein großes Rockfestival statt, zudem hat das international bekannte Rock-in-Rio-Festival mehrmals hier Station gemacht.

Naherholung

Die traditionsreichen Seebäder Cascais und Estoril liegen in der Umgebung von Lissabon. Estoril gilt als Rückzugsort der reichen Oberschicht Lissabons und liegt am Rand der Estremadura. Berühmt wurde der Ort wegen seines Casinos. Bei Estoril befindet sich auch das Autódromo, eine Rennstrecke, auf der jährlich der Große Preis von Portugal für Motorräder ausgetragen wird. Die Nachbarstadt Cascais liegt an einer sandigen Bucht des Atlantiks, etwa 25 Kilometer westlich von Lissabon. Ab 1870 verbrachte die königliche Familie regelmäßig den Sommer in Cascais, wodurch der Ort auch den Adel und gehobene Bürgerschichten anzog. Der Ort verfügt über einen Yachthafen mit etwa 600 Liegeplätzen. Das Naturreservat Serra da Arrábida in der Region Lisboa e Vale do Tejo erstreckt sich westlich von Setúbal an der vom Meer abgewandten Küsten. Dort gibt es eine Reihe von seltenen Pflanzen und Tieren. Der Naturpark erstreckt sich mit einer Fläche von 10821 ha auf einem bis zu 8 km breiten und 22 km langen Streifen entlang der Küste. Seine Begrenzung bilden die Städte und Dörfer Sesimbra und Santana im Westen, Azeitão und Quinta do Anjo im Norden sowie Palmela und Setúbal im Osten.

Kulinarische Spezialitäten

In den zahllosen Gaststätten und Restaurants und Lokalitäten werden Speisen aus internationaler und einheimischer Küche serviert. Es gibt jedoch nur wenige originäre Lissabonner Spezialitäten, die nicht auch anderswo angeboten werden. Die Portugiesische Küche basiert auf deftigen und traditionell zubereiteten Gerichten unter Verwendung von Fleisch, Fisch, Gemüse, Reis, Bohnen und Kartoffeln. Der Stockfisch ist sowohl Spezialität als auch ein Nationalgericht Portugals. Unzählige Rezepte gibt es auch für den gesalzenen und getrockneten Kabeljau. Beliebt sind ebenfalls Sardinen, gegrillt als Sardinhas assadas, außerdem Tintenfische, Langusten, Krebse, Thunfisch, Schwertfisch, Aal, Garnelen und weitere Meerestiere. Typisch ist auch Ameijoas na cataplana, ein Muscheleintopf mit Schweinefleisch, Speck und Zwiebeln. Neben Rindfleisch wird in Portugal häufig auch Ziegenfleisch (Cabrito) und Lammfleisch (Borrego) gegessen.

International bekannt ist der portugiesische Portwein, ein Likörwein, der vor allem zu Desserts getrunken wird. Zu den Spezialitäten gehört ferner das Pastel de Nata oder Pastel de Belém. Das Puddingtörtchen – bestehend aus Kuchen- oder Blätterteig, gefüllt mit cremigem Vanillepudding und bestäubt mit Zimt und Puderzucker – wurde vermutlich bereits vor dem 18. Jahrhundert von Mönchen des Hieronymus-Klosters in dem Lissabonner Stadtteil Santa Maria de Belém hergestellt. Nach der Säkularisation der Klöster beschlossen die Mönche im Jahr 1837, Delikatessen zu produzieren, welche an die Lissabonner verkauft werden sollten. Heute besuchen viele Einheimische und Touristen die große Caféterie der dortigen Fabrik, um die Pastéis zu erwerben. Das Originalrezept kennen nur wenige Pâtissiers.

Lissabon im Film

Die Stadt ist Zentrum des Portugiesischen Films. Sie war seit Beginn der Filmkunst aber auch immer wieder selbst Gegenstand von internationalen und nationalen Filmproduktionen, sei es als Dokumentation, sei es als Spielfilm. Schwerpunkte sind dabei die Rolle des neutralen Lissabons im Zweiten Weltkrieg, der Charme seiner alten Viertel, und seine Rolle für die portugiesische Kultur, hier vor allem der Fado und der Schriftsteller Fernando Pessoa.

Sport

Lissabon besitzt diverse sportliche Einrichtungen. Das Estádio da Luz und das José-Alvalade-Stadion sind die größten Stadien in der Stadt. Die Stadt war im Laufe ihrer Geschichte immer wieder Austragungsort von Welt- und Europameisterschaften.

Welt-, Europa- und nationale Meisterschaften

In Lissabon fanden die Fechtweltmeisterschaften 1947, die Junioren-Fußballweltmeisterschaft 1991, die Kurzbahneuropameisterschaften 1999, die Leichtathletik-Hallenweltmeisterschaften 2001, die UCI-Straßen-Weltmeisterschaften 2001, die Fechtweltmeisterschaften 2002, die Handball-Weltmeisterschaft der Herren 2003 sowie die Fußball-Europameisterschaft 2004 statt.

In der Zeit von 1938 bis 1945 fand der Portugiesische Fußballpokal jährlich in Lissabon statt.

Seit 2004 wird die internationale Europameisterschaften im BJJ (Brazilian Jiu Jitusu) durch den IBJJF (International Brazilian Jiu-Jitsu Federation) in Lissabon ausgetragen. Sie ist die bedeutsamste europäische Meisterschaft dieser aus Brasilien stammenden Sportart.

Am 24. Mai 2014 fand im Lissabonner Estádio da Luz das Finale der UEFA Champions League statt.

Fußball

Der Fußballclub Benfica Lissabon ist portugiesischer Rekordmeister und gewann 1961 und 1962 den Europapokal der Landesmeister. Der Austragungsort der Heimspiele ist das Estádio da Luz. Das Stadion mit einem Fassungsvermögen von 65.000 Zuschauerplätzen war Austragungsort von drei Gruppenspielen, einem Viertelfinale und dem Endspiel der Fußball-Europameisterschaft 2004. Für das Turnier wurde das Stadion komplett neu gebaut.

Der Lissabonner Fußballclub Sporting Clube de Portugal (Sporting Lissabon) war der Gewinner des Europapokals der Pokalsieger 1964. Die Fußballmannschaft von Sporting trägt ihre Heimspiele im Estádio José Alvalade XXI aus. Das Stadion mit 52.000 Plätzen war Austragungsort der Fußball-Europameisterschaft 2004. Das von der UEFA mit fünf Sternen ausgezeichnete Stadion liegt direkt neben der alten Anlage.

Das Estádio do Restelo ist das Fußballstadion des Clubs Belenenses Lissabon und befindet sich im Stadtteil Belém. Das Stadion wurde offiziell am 23. September 1956 eingeweiht und fasst rund 32.500 Zuschauer.

Weitere Fußballvereine aus Lissabon mit Erstligavergangenheit sind bzw. waren Atlético, Oriental, Casa Pia, Carcavelinhos und der CF Unidos, der heute im Vorort Pontinha beheimatet ist. Im Großraum Lissabon sind oder waren Estrela Amadora, Estoril Praia und der FC Alverca erstklassig, aus den am gegenüberliegenden Tejoufer gelegenen Städten der Amora FC, der Seixal F.C., Fabril Barreiro, FC Barreirense und C.D. Montijo.

Erfolgreichster Vertreter Lissabons im nationalen Frauenfußball ist der CF Benfica.

Sonstige Sportarten

In der Handball-Liga LPA spielen vier Vereine aus Lissabon: Sporting Clube de Portugal, Sport Lisboa e Benfica, Clube de Futebol Os Belenenses und Boa-Hora. In der Basketball-Liga UZO spielen die Lissabonner Vereine SL Benfica und União Lisboa. Der Lissabon-Halbmarathon (pt. Meia Maratona de Lisboa) ist einer der größten und sportlich bedeutendsten Halbmarathons weltweit. Er findet seit 1991 in Lissabon statt, in der Regel im März. Der erste Transeuropalauf fand vom 19. April bis 21. Juni 2003 statt und führte in 64 Tagesetappen ohne Ruhetag von Lissabon nach Moskau. Ende Dezember 2005 begann die bekannte Rallye Dakar (vormals Paris-Dakar) zum ersten Mal in der Hauptstadt Portugals.

Wirtschaft und Infrastruktur

Wirtschaft

Der Raum Lissabon ist das wohlhabendste Gebiet in Portugal, dessen Bruttoinlandsprodukt über dem europäischen Durchschnitt liegt (Lissabon erzeugt 45 % des portugiesischen BIP). Im Großraum Lissabon sind 1.300.500 Menschen erwerbstätig. Die Arbeitslosenquote in der Stadt lag im Jahr 2004 bei 8 %. Lissabons Wirtschaft beruht in erster Linie auf der Dienstleistungsindustrie. Der Lissabonner Seehafen hat als Schnittstellen des Land-, und Seeverkehrs, als maritimes Dienstleistungszentrum und als Industriestandort eine große wirtschaftliche Bedeutung. In der Lissabonner Metropolregion ist besonders das Südufer des Tejo stark industrialisiert. 7 der 10 größten börsennotierten Unternehmen in Portugal haben ihren Sitz in Lissabon. Dazu gehören unter anderem die Unternehmen Energias de Portugal, Portugal Telecom und Jerónimo Martins. Die Lissabonner Börse ist mit den Börsen in Amsterdam, Brüssel und Paris Teil der „Mehrländerbörse“ Euronext.

In einer Rangliste der Städte nach ihrer Lebensqualität belegte Lissabon im Jahre 2018 den 38. Platz unter 231 untersuchten Städten weltweit.

Straßenverkehr

Durch die Lage am Tejo war Lissabon lange Zeit vom Süden aus nur durch Fährverkehr direkt zu erreichen. Die erste Brücke wurde 1951 nördlich der Stadt an einer Engstelle des Flusses in Vila Franca de Xira im Norden gebaut. Die Ponte 25 de Abril (1013 m Spannweite und 2287 m Länge) wurde 1966 fertiggestellt und verband erstmals Lissabon mit Almada auf der Tejo-Südseite. Seit 1999 besteht unterhalb der Autofahrbahn auch eine Eisenbahnverbindung. Die A2 führt dann weiter ins östliche Landesinnere bzw. nach Madrid/Spanien. Mit der Ponte Vasco da Gama, einer der längsten Schrägseilbrücken der Welt und der längsten Brücke in Europa, gibt es seit 1998 eine direkte Autobahnverbindung (A12/IP1) über die Bucht zwischen Moscavide/Sacavém auf der rechten und Montijo/Alcochete (Município)/Alcochete, bzw. Setúbal mit seinen Industrien auf der linken Seite des Tejo.

Nördlich geht mit der Autobahn A8 eine Verbindung nach Leiria, und die A1 führt an der Küste entlang bis nach Porto, dem zweitwichtigsten Zentrum des Landes.

Bahnverkehr

Die portugiesische Hauptstadt ist neben Porto der Hauptknotenpunkt des portugiesischen Eisenbahnnetzes.

Vier Bahnstrecken laufen auf Lissabon zu, die – verbunden durch die Ringstrecke Linha de Cintura – an verschiedenen Bahnhöfen im Lissabonner Stadtgebiet enden. Der wichtigste Bahnhof ist der Bahnhof Santa Apolónia an der Linha do Norte, dort enden alle internationalen Züge aus Spanien und Frankreich sowie der Großteil der nationalen Hochgeschwindigkeitszüge Alfa Pendular. Des Weiteren liegt im Nordosten Lissabons der Bahnhof Oriente, der zukünftig, mit dem Bau des normalspurigen Hochgeschwindigkeitsnetzes RAVE, zum neuen Hauptbahnhof der Stadt avancieren soll. Für den Vorortverkehr verbleiben unter anderem noch die beiden Kopfbahnhöfe Cais do Sodré (Strecke nach Cascais) und Rossio (Strecke nach Sintra) sowie die an der Linha de Cintura gelegenen Bahnhöfe Sete Rios und Entrecampos. Hier beginnt auch die Linie auf die Südseite des Tejo nach Setúbal, die vom privaten Eisenbahnunternehmen Fertagus betrieben wird.

Fährverkehr

Es existieren mehrere Fährverbindungen über den Tejo nach Barreiro, Cacilhas, Montijo, Porto Brandão, Seixal und Trafaria. Anlegestellen auf der rechten Tejoseite sind: Belem, Cais do Sodré und Terreiro do Paço. Betreiber aller Linien ist inzwischen die Transtejo & Soflusa, Markenzeichen sind die blau-weißen Katamaranfähren, die mit 30 Knoten die Überfahrt auf dem Tejo auf ein Drittel verkürzt haben.

ÖPNV

Der ÖPNV wird hauptsächlich von den beiden Unternehmen Carris (Companhia dos Carris de Ferro de Lisboa) und der Metropolitano de Lisboa übernommen. Die Carris bedient über 100 Buslinien und sechs Straßenbahnlinien (12, 15, 18, 24, 25 und 28). Der Straßenbahnverkehr wird teilweise mit historischen Wagen (pt. Eléctricos) durchgeführt, etwa auf der Linie 28. Am 15. Dezember 2018 entgleiste im Bezirk Lapa eine der historischen Straßenbahnen. Der Wagen wurde dabei zerstört, es gab 28 Verletzte. Zudem betreibt sie in der Stadt vier Elevadores (dt. Aufzüge), drei davon sind Standseilbahnen und einer ist ein senkrecht fahrender Aufzug, der Elevador de Santa Justa. Die drei Standseilbahnen wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts gebaut, als in Lissabon damit begonnen wurde, die seit 1873 verkehrende Pferdestraßenbahn ab 1890 durch Kabelstraßenbahnen und später durch elektrische Straßenbahnen zu ersetzen. Die Metro Lissabon umfasst vier Linien, die teilweise über das Stadtgebiet hinaus führen. Das inzwischen 38 Kilometer lange U-Bahn-Netz wird kontinuierlich ausgebaut.

Flughafen

Der Internationale Flughafen Lissabon-Portela liegt 6 km nördlich vom Zentrum und in der Verlängerung der Autobahn A12. Seit geraumer Zeit wird über den Bau des neuen Flughafens Novo Aeroporto Lisboa diskutiert. Am 10. Januar 2008 verkündete der Premier José Sócrates, dass dieser auf dem Militärgelände Campo de Tiro Alcochete nördlich von Alcochete entstehen soll. Die portugiesischen Fluggesellschaften TAP Portugal, White Airways, Portugália Airlines und EuroAtlantic Airways haben ihren Sitz in Lissabon.

Hafen

Der Lissabonner Hafen zieht sich auf einer Länge von über 10 km an der Uferlinie der Stadt entlang. Außerdem gibt es noch zahlreiche Anlagen auf der Tejo-Südseite in Trafaria, Porto Brandão, Almada, Seixal, Barreiro und Montijo, die zum Porto de Lisboa gehören und von der Hafenverwaltung APL betrieben werden, auch wenn sie außerhalb des eigentlichen Stadtgebiets liegen. Diese Anlagen haben sich auf Getreide und Öl spezialisiert. Auf der Nordseite im Stadtgebiet Lissabons werden dagegen vor allem Container umgeschlagen. Hier gibt es auch direkte Anschlüsse an das Zugnetz in Alcântara und Santa Apolónia, wo die beiden großen Containerterminals der Stadt liegen. Die größten und tiefsten Docks liegen dabei in Alcântara. Insgesamt umschließen die Docks des Lissabonner Hafens eine Wasserfläche von 430.000 m². Kreuzfahrtschiffe legen häufig in Lissabon an, um einen Stopp auf dem Weg von Nordeuropa ins Mittelmeer, auf die Kanaren oder nach Südamerika zu machen. Für sie gibt es drei Anleger an der Gare Marítima de Alcântara, der Rocha do Conde de Óbidos sowie in Santa Apolónia. Für Privat-Yachten stehen vier Anlegestellen mit der Doca de Alcântara, Doca de Santo Amaro und der Doca de Belém e Doca do Bom Sucesso zur Verfügung. Insgesamt haben hier etwa 1.100 Schiffe Platz.

Bildung und Wissenschaft

Lissabon hat mehrere Universitäten und ist neben Coimbra die wichtigste Universitätsstadt in Portugal.

Die Universität Lissabon wurde 1288 gegründet und 1290 vom Papst bestätigt. Sie gehört zu den ältesten Universitäten in Europa, wurde aber erst nach mehr als 400-jähriger Pause 1911 neu gegründet. Sie ist mit über 47.000 Studenten in acht Fakultäten die größte Universität in Portugal. Seit 1991 befindet sich der Torre do Tombo (portugiesisches Nationalarchiv) in einem modernen Gebäude auf dem Campus der Universität. Die Sternwarte Lissabon (pt. Observatório Astronómico de Lisboa) wurde 1992 der Universität Lissabon angeschlossen und im Jahr 1995 in die naturwissenschaftliche Fakultät integriert. Als größte Klinik gehört das Universitätskrankenhaus Hospital de Santa Maria mit 1500 Betten auch zu ihr. Am 31. Dezember 2012 fusionierte die Technische Universität Lissabon mit der Universität Lissabon zur neuen Universität Lissabon (Universidade de Lisboa).

Die Katholische Universität Portugal wurde 1971 als eine katholische, öffentliche Bildungseinrichtung in Lissabon gegründet. Über 11.000 Studenten studieren an 18 Fakultäten an mehreren Regionalen Zentren. Im Jahr 1988 wurde die staatliche Fernuniversität Universidade Aberta gegründet. Neben ihrem Sitz in Lissabon unterhält sie noch zwei Regionalniederlassungen in Porto und Coimbra. Dazu kommen 16 lokale Studienzentren in Portugal und eines in Mosambik. Zu den weiteren Universitäten in Lissabon gehören die Universität Lusíada, die Universidade Nova de Lisboa und die Autonome Universität Lissabon.

Die Deutsche Schule Lissabon ist die älteste deutsche Schule der Iberischen Halbinsel und die zweitälteste aller deutschen Auslandsschulen. Sie wurde 1848 von einem evangelischen Pfarrer der deutschen Gemeinde in Lissabon ins Leben gerufen.

Die Schule musste während des Ersten Weltkriegs im Jahre 1916 zwangsweise schließen. Ihrer Wiedereröffnung erfolgte 1922. Am Ende des Zweiten Weltkriegs endete erneut der Schulbetrieb. Dieser wurde nach Neueröffnung am 20. Oktober 1952 wieder aufgenommen.

Die 1796 gegründete Portugiesische Nationalbibliothek hat ihren Sitz sich im Lissabonner Stadtteil Campo Grande. Ihr angegliedert ist die Biblioteca da Ajuda, die auf die königliche Bibliothek (Biblioteca Real) zurückgeht und im Palácio Nacional da Ajuda untergebracht ist.

Persönlichkeiten

Lissabon ist Geburtsort zahlreicher bekannter Persönlichkeiten. Dazu gehören die Lyrikerin Alcipe, die Künstlerin Helena Almeida, der Präsident der Europäischen Kommission José Manuel Barroso, der Arzt und Papst Johannes XXI., die Sängerin Amália Rodrigues, sowie der ehemalige Ministerpräsident und Staatspräsident Mário Soares.

Zudem sind eine Reihe international bekannter Persönlichkeiten insbesondere in den 2010er Jahren nach Lissabon gezogen. Als bekannteste Namen dürften die Popmusikerin Madonna, der französische Modedesigner Christian Louboutin oder der ehemalige Fußballspieler Éric Cantona sein, auch Schauspieler wie der deutsch-irische Michael Fassbender, die Italienerin Monica Bellucci, der US-Amerikaner John Malkovich und eine Reihe bekannter brasilianischer Darsteller sind darunter.

Unter früheren Bewohnern des Großraums Lissabons finden sich zudem der kanadische Musiker Bryan Adams, der italienische Autor Antonio Tabucchi, die deutsche Historikerin Vera Leisner oder der britische Fotojournalist Joshua Benoliel.

Auszeichnungen

Die Stadt Lissabon ist im Dezember 2011 von der Londoner Academy of Urbanism mit dem Titel „European City of the Year 2012“ ausgezeichnet worden und erhielt die UNESCO-Auszeichnung für Fado.

Tejo

Der Tajo (span.) bzw. Tejo (port.; antiker Name Tagus) fließt in Ost-West-Richtung durch Spanien und Portugal und ist mit 1007 km der längste Fluss auf der Iberischen Halbinsel.

Verlauf

Der Tajo entspringt an der Quelle der Fuente García im Gebirge der Montes Universales in der Nähe der Ortschaft Frías de Albarracín (Provinz Teruel) auf etwa 1600 m Höhe. Er fließt zunächst in Richtung Nordwesten, später dann in südwestliche und westliche Richtungen – etwa 40 km südlich an Madrid vorbei – durch die spanischen Städte Aranjuez, Toledo, Talavera de la Reina und Alcántara sowie durch die portugiesische Stadt Santarém. Nach 816 Flusskilometern bildet der Tajo auf einer Länge von etwa 48 km die Grenze zwischen Portugal und Spanien. Danach durchfließt er für weitere 145 km Portugal und mündet schließlich bei Lissabon in den Atlantik.

Einzugsgebiet

Das Einzugsgebiet des Tajo umfasst insgesamt ca. 80.600 km², wovon 69,2 % (55.810 km²) auf die spanischen Regionen Aragonien, Kastilien-La Mancha, Madrid und Extremadura und 30,8 % auf Portugal (24.790 km²) entfallen. Im spanischen Teil lebten im Jahr 2005 etwa 6,1 Millionen Menschen, im portugiesischen Teil knapp 3,5 Millionen. Auf der Iberischen Halbinsel haben nur der Duero mit 97.290 km² und der Ebro mit 85.362 km² größere Einzugsbereiche.

Wichtige Nebenflüsse

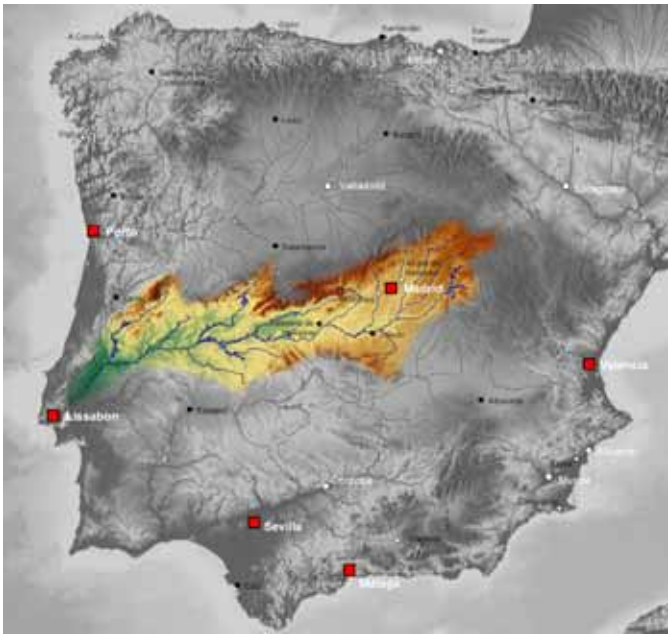
rechts
- Alberche, ca. 177 km
- Alagón, ca. 205 km
- Guadarrama, ca. 132 km
- Jarama, ca. 190 km
- Ocreza, ca. 64 km
- Pônsul, ca. 82 km
- Tiétar, ca. 150 km
- Trancão, ca. 23 km
- Zêzere, ca. 215 km

links
- Guadiela, ca. 115 km
- Algodor, ca. 55 km
- Ibor, ca. 60 km
- Almonte, ca. 97 km
- Salor, ca. 120 km

Es gibt einen Kanal und einen Aquädukt zwischen dem Rio Tajo und dem Río Segura, den Tajo-Segura-Kanal.

Brücken

Die größte Brücke über den Fluss ist die Vasco-da-Gama-Brücke (Ponte Vasco da Gama) mit einer Gesamtlänge von 17,2 km. Sie ist die längste Brücke Europas. Weit älter sind die römische Puente de Alcántara und die mittelalterliche Puente de San Martín in Toledo. Weitere Tajo-Brücken sind die



spanische Puente de Alconétar sowie in Portugal die Brücken Ponte D. Luís I und Ponte Salgueiro Maia bei Santarém sowie die Ponte da Lezíria und Ponte 25 de Abril. In Lissabon soll zwischen der Vasco-da-Gama-Brücke und der Brücke des 25. April eine dritte Tejoüberquerung entstehen.

Sehenswürdigkeiten

Zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Iberischen Halbinsel und ganz Europas gehören die am Tajo bzw. Tejo gelegenen Städte Toledo und Lissabon, aber auch die Städte Aranjuez und Talavera de la Reina verdienen Beachtung.

Kraftwerke und Stauseen

Der Tajo hat in seinem Lauf eine Vielzahl von Stauwehren, Staumauern und Stauseen. Die ersten Stauwehre stehen in seinem Oberlauf östlich von Trillo.
Eine Bedeutung als Binnenwasserstraße besitzt der Tajo nicht. Lediglich im Bereich der Mündungsbucht von Lissabon findet Schiffs- bzw. Fährverkehr statt.

Geschichte

Von den Römern erhielt der Fluss den Namen Tagus. Historisch bedeutsam waren kriegerische Auseinandersetzungen, die im Jahr 218 v. Chr. während des Zweiten Punischen Krieges an den Ufern des Tagus zwischen Hannibal und den Carpetanern ausgetragen wurden.

In Portugal wird das Gebiet südlich des Tejo als „Alentejo“ bezeichnet; es gehört zu den ärmsten Regionen Westeuropas.

Am 3. September 2018 wurden in der Mündung des Tajo in 12 m Tiefe Wrackteile eines gesunkenen Schiffs vom Typ Nao aus der Zeit 1575–1625 mit Pfeffer und chinesischem Porzellan jener Zeit an Bord entdeckt.

Fado

(ˈfaðu; portugiesisch Schicksal; von lateinisch fatum = Schicksal) ist ein portugiesischer Musikstil und ein portugiesisches Vortragsgenre, beheimatet vor allem in den Städten Lissabon und Coimbra. Werke dieses Stils handeln meist von unglücklicher Liebe, sozialen Missständen, vergangenen Zeiten oder der Sehnsucht nach besseren Zeiten, und vor allem von der saudade (annähernd: Weltschmerz). Der Fado enthält unter anderem arabische Elemente, viele Tonhöhensprünge, bevorzugt Mollmelodien und drückt jenes Lebensgefühl aus, das die Portugiesen angeblich miteinander verbindet.

Die portugiesische Bezeichnung für die Sängerin oder den Sänger des Fado ist Fadista. Bekannte Fadistas waren Amália Rodrigues, die noch immer als die Verkörperung des Fado gilt, Alfredo Marceneiro, Maria da Fé und Carlos do Carmo. Eine Bewegung der Erneuerung und/oder Verjüngung des Fados wird seit Anfang der 1990er Jahre angeführt von Mísia und Alexandra (Maria José Canhoto) und findet inzwischen auch in Cristina Branco, Mariza, Camané, Telmo Pires, Ana Moura, Dulce Pontes sowie Mafalda Arnauth viel beachtete Interpreten.

2011 wurde der Fado in die Liste des immateriellen Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen.

Besetzung

Der Sänger oder die Sängerin wird in der Regel von einer klassischen und einer portugiesischen Gitarre (guitarra portuguesa) begleitet, häufig tritt noch eine Bassgitarre (Viola baixo) hinzu. Die Instrumente werden traditionell von Männern gespielt.

Während sich der Gesang in touristisch geprägten Lokalen zumeist auf einen Gesangsdarbieter beschränkt, können sich in nichtkommerziellen Fado-Zusammenkünften der Lissabonner bis zu einem Dutzend Anwesende spontan an einem Fado beteiligen. Dabei trägt jeder Sänger, gefolgt von einem Zwischenapplaus, inbrünstig eine Strophe mit seinem selbst ausgedachten Text bei. Es ist guter Umgangston im nichtkommerziellen Fadolokal, dass nicht nur lobende Zwischenrufe den Fado begleiten, sondern bei einem virtuos vorgetragenen Fado oftmals deutlich einige Sekunden vor dem Vortragsende der Applaus des Publikums einsetzt.

Geschichte

Seinen Ursprung hat der Fado in den Armenvierteln von Lissabon, wo er zunächst in den anrüchigen Kneipen im Stadtteil Mouraria auftauchte. Ob er sich ursprünglich aus den Gesängen der portugiesischen Seeleute entwickelte oder aus brasilianischen Musikrichtungen wie Lundum oder Modinha entstand, ist aus heutiger Sicht nicht mehr zu entscheiden.

Im 19. Jahrhundert wurde Fado auch in bürgerlichen Salons hoffähig. In dieser Zeit wirkte auch die erste noch bekannte Fado-Sängerin Maria Severa. International bekannt wurde der Fado durch Ercília Costa (1902–1985), während Amália Rodrigues (1920–1999) die prägendste und erfolgreichste Botschafterin des Fado wurde.

Heute existiert der Fado im Wesentlichen in zwei Formen. Zum einen als Fado Vadio (dt.: herrenloser oder herumstreunender Fado), der in den Lokalen der portugiesischen Städte und insbesondere den alten Vierteln Lissabons spontan gesungen wird, und als Fado Professional, der in Konzerten mit festem Programm zur Aufführung kommt und von professionellen Sängern vorgetragen wird.

Ein eher entfernter Verwandter des Fados in Lissabon (und Porto) ist der Fado de Coimbra, seit dem 19. Jahrhundert in der alten Universitätsstadt Coimbra gesungene Balladen, die oft von der Stadt, dem Studentenleben und der Liebe handeln. Der Sänger José Afonso sang ursprünglich Fados de Coimbra, auch der Gitarrist Carlos Paredes stammte ursprünglich aus Coimbra und kam später nach Lissabon, wo er seine Musik auf der Basis des Fados weiter entwickelte.

Maria de Fátima fusioniert Elemente des Jazz in ihre Fados. Auch die Pop-Sängerin Nelly Furtado verwendet Elemente des Fado in ihren Liedern, bemerkbar in ihrem EM-Lied Força und auf ihrem Album Folklore. Dazu sind Fado-Gruppierungen entstanden, auch im Ausland, etwa Sina Nossa oder Trio Fado in Deutschland. Auch Lounge-Projekte einiger DJs oder Pop-Bands wie Deolinda oder die avantgardistische Fado-Pop-Gruppe A Naifa erweitern das Spektrum des Fados weiter.

Eine Initiative um das Fadomuseum, zu deren Botschaftern der Altmeister Carlos do Carmo und die Sängerin Mariza ernannt wurden, startete 2010 eine Kandidatur des Fados zur Aufnahme in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Auch eine Vielzahl international bekannter Persönlichkeiten unterstützte die Kampagne, darunter der Fußballtrainer José Mourinho und die portugiesisch-kanadische Popsängerin Nelly Furtado. 2011 hatte die Kandidatur Erfolg, und der Fado wurde als immaterielles Kulturerbe der Menschheit durch die UNESCO anerkannt.

Künstler

Der portugiesische Begriff Fadista wird nicht nur auf die Sänger selbst angewandt, sondern er umschreibt im weiteren Sinne alle Aktiven des Fado. Es schwingt dem Wort ein in Film und Literatur mythisch dargestellten Lebensstil mit, der vom Lissabonner Nachtleben, Bohème und Traditionen geprägt ist, von Kultur und Unterwelt zugleich, in den engen Gassen der Alfama oder des Bairro Alto. Filme und Schallplattencover mit Fotos aus den 1920er bis 1970er Jahren aus Fado-Lokalen, vor allem von Alfredo Marceneiro, Amália Rodrigues oder auch Carlos do Carmo, prägten dieses Bild, welches sich auch auf das Auftreten der neuen Generation von Fadistas auswirkt, etwa bei Mariza, Camané, Ana Moura und Aldina Duarte.

Weitere bekannte Fadista sind u. a. Alexandra, Cristina Branco, Carminho, Duarte, Kátia Guerreiro, Fernando Machado Soares, Mísia, Hélder Moutinho (Bruder von Camané), Pedro Moutinho (ebenfalls Bruder von Camané), Amélia Muge, Telmo Pires, Dulce Pontes und Filipa Sousa.

Bekannte Guitarristas (Gitarristen) sind u. a.

António Chainho und Carlos Paredes.

Film

Der Fado erfuhr eine bis heute anhaltende Aufmerksamkeit durch das Portugiesische Kino. So führt allein das Begleitbuch zur Ausstellung O Fado no Cinema („Der Fado im Film“, 2012 im Fadomuseum) über 120 portugiesische und internationale Filme zwischen 1923 und 2012 auf, in denen der Fado von wesentlicher Bedeutung ist.
In der Folge hat auch der Film Einfluss auf den Fado genommen, vor allem was die Präsentation der Fadistas in ihren Auftritten angeht.

Als erster Film mit Bezug zum Fado gilt der Stummfilm Fado von 1923.
Die portugiesische Produktion des französischen Regisseurs und Schauspielers Maurice Mariaud (1875–1958) war vom gleichnamigen Gemälde des Malers José Malhoa inspiriert.
Mit Leitão de Barros´ Film A Severa („Die Strenge“) über die Fado-Sängerin Maria Severa von 1931 stand auch der erste Tonfilm in Portugal in Bezug zum Fado.

Später prägte die Fadosängerin Amália Rodrigues mit ihren Filmen das Bild des Fados wesentlich. Ihr wiederum ist Bruno de Almeidas Dokumentarfilm-Porträt The Art of Amália (2000) gewidmet, welches das letzte Interview vor ihrem Tod enthält.

Mit Fados (2007) von Carlos Saura und Ivan Dias wurde eine Hommage an den Fado als Musik- und Tanzfilm ohne jegliche Dialoge umgesetzt.

Bis heute taucht Fado häufig als stimmungsbildendes Element in Spielfilmen auf, die in Portugal spielen, auch in internationalen Produktionen, etwa im französischen Kassenerfolg Portugal, mon amour (2013) oder in Eugène Greens Film The Portuguese Nun (2009).
Auch in deutschen Produktionen, die in Portugal spielen, spielt Fado eine Rolle, etwa in Jonas Rothlaenders Drama Fado (2016) oder in Fernsehproduktionen wie Ein Sommer in Portugal (2013) oder den Lissabon-Krimis.

Baixa von Lissabon

Die Baixa von Lissabon (traditionell Baixa Pombalina, dt. Unterstadt) ist das Herz der portugiesischen Hauptstadt Lissabon.
Der Bezirk dehnt sich über 235.620 Quadratmeter, nördlich des Praça do Comércio, ungefähr zwischen dem Verkehrsknotenpunkt Cais do Sodré und dem Stadtteil Alfama, südlich des Castelo de São Jorge aus.
Nach dem verheerenden Erdbeben von 1755 wurde die Baixa komplett wieder aufgebaut.

Die Baixa ist primäre Anlaufstelle vieler Besucher der Stadt. Hier finden sie den ersten Kontakt mit der typischen Atmosphäre und der Calçada Portuguesa, sowie seinen vielen Sehenswürdigkeiten und Restaurants.

Der Bezirk ist ein elegantes Viertel, dessen Aufbau unmittelbar nach dem Erdbeben von 1755 in Auftrag gegeben wurde. Seinen Namen erhielt der Bezirk von Marquês de Pombal, einem portugiesischen Adligen, der von 1750 bis 1777 Premierminister des Landes war und eine entscheidende Rolle beim Wiederaufbau Lissabons spielte. Der Markgraf plante die Stadt nach dem Erdbeben nicht mehr nach geographischen Gegebenheiten, sondern entwarf ein streng geometrisches Straßennetz.

Die Baixa ist ein gutes Beispiel für die frühe Entwicklung von erdbebensicherem Bauen. Die Belastbarkeit der Anlagen wurde getestet, indem man Truppen des Militärs um architektonische Modelle marschieren ließ.
Die portugiesische Regierung nahm die Baixa am 7. Dezember 2004 auf die nationale Vorschlagsliste für das UNESCO-Welterbe auf.

In der Baixa befindet sich neben der Banco de Portugal und der ehemaligen Banco Nacional Ultramarino in der Rua Augusta das Museu do Design e da Moda (MUDE), ein Design- und Modemuseum, u. a. die Apotheke Farmácia Normal sowie die Armazéns Grandella.

Lissabons Plätze: Praça do Comércio

Die Praça do Comércio [ˈpɾasɐ du kuˈmɛɾsiu] (dt. Platz des Handels) gehört neben dem Rossio und der Praça da Figueira zu den drei wichtigsten Plätzen innerhalb der Baixa Pombalina, des aufgrund des Erdbebens von 1755 neu gebauten innerstädtischen Bereichs der portugiesischen Hauptstadt Lissabon.
Nahe am Hauptstadtfluss Tejo gelegen, ist der Platz noch immer unter seinem alten Namen, Terreiro do Paço, [tiˈʁeiɾu du 'pasu], zu Deutsch etwa Palastgelände, bekannt, da sich bis zum verheerenden Erdbeben von 1755 das Paço da Ribeira, das königliche Uferschloss, dort befand.
Nach dem Erdbeben erhielt das Gelände eine völlig neue Form im Rahmen der durch den Marquis von Pombal veranlassten städtischen Umgestaltung. Am südöstlichen Ende des Platzes befindet sich der Tejo-Fährenterminal Terreiro do Paço (offiziell Estação do Sul e Sueste) sowie der U-Bahnhof Terreiro do Paço.

Geschichte

Die städtische Entwicklung am Ufer des Tejo erhielt durch den Beschluss des portugiesischen Königs Manuels I. einen neuen Palast am Ufer zu bauen, den Paço da Ribeira, einen erheblichen Impuls.
Dieser 1511 fertiggestellte Palast, der über 200 Jahre als Residenz der portugiesischen Könige diente, war umrahmt vom großen Lissabonner Hafen, Reedereien, Werften, der Casa da Índia und anderen Verwaltungsgebäuden, welche die Beziehung zwischen Portugal und seinen zahlreichen Kolonien in Afrika, Amerika und Asien regelten.

Am 1. November 1755 erschütterte ein verheerendes Erdbeben die portugiesische Hauptstadt. Die Auswirkungen waren auch in Nordafrika und bis nach Finnland zu spüren. In Lissabon forderte das Beben eine hohe Opferzahl, der königliche Palast und ein Großteil der Lissabonner Unterstadt wurden durch den darauf folgenden Tsunami und ein gewaltiges Feuer zerstört. Sebastião José de Carvalho e Mello, Marquis von Pombal und zugleich Premierminister unter der Regentschaft Josés I., beschloss daraufhin ein großes, städtisches Wiederaufbau- und Umbauprogramm.

Die Praça do Comércio erhielt nun eine neue, rechteckige Form. Der vormals dort stehende Uferpalast wurde jedoch nicht wieder aufgebaut. Die Praça do Comércio bildete nun den Eingang zur Baixa Pombalina, der neu erbauten Innenstadt zwischen Tejo, Rua Augusta und Praça da Figueira beziehungsweise Rossio.

Die Gebäude um den 170 mal 170 Meter großen Platz entwarf der portugiesische Architekt Eugénio dos Santos in der Form eines rechteckigen U, das sich zum Tejo hin öffnet.
Die von Arkaden gesäumten, viergeschossigen Gebäude besitzen zwei Flügel, die in zwei großen Türmen enden. Damit zitierte Santos den nicht mehr vorhandenen Uferpalast, um diesen weiterhin in der städtischen Architektur zu belassen.
Seine Entwürfe wurden nahezu komplett verwirklicht, lediglich einige dekorative Elemente wurden geändert und der östliche Turm und die Torbögen zur Rua Augusta erst 1875 vollendet.

Der Platz erhielt mit seiner Umgestaltung auch einen neuen Namen, Praça do Comércio (dt. Handelsplatz), um so auch die neue Funktion des Platzes zu verdeutlichen.

Die Gebäude um die Praça do Comércio nahmen zahlreiche Büros für die Zoll- und Hafenverwaltung auf, ein Zeichen der wirtschaftlichen Stärke Lissabons.

Hauptbestandteil des gesamten Ensembles bildete die Reiterstatue Josés I., die 1775 durch den Künstler Joaquim Machado de Castro entworfen wurde.

Die Rua Augusta, Bindeglied zwischen dem Rossio und der Praça do Comércio, eröffnete Santos durch einen überdimensionalen Triumphbogen, der allgemein als Arco da Rua Augusta bezeichnet wird.

Dieser durch Veríssimo da Costa gestaltete Torbogen besitzt eine große Uhr sowie mehrere Allegorien der Bürgertugenden Ehre, Scharfsinn und Mut sowie Statuen des keltiberischen Führers Viriathus, des Nationalhelden Nuno Álvares Pereira, des portugiesischen Entdeckers Vasco da Gama und des Marquis von Pombal.

Am 1. Februar 1908 war die Praça do Comércio Schauplatz des Mordes an Carlos von Portugal, dem vorletzten Monarchen, durch die Republikaner.
Carlos passierte in einer Kutsche den Platz, in der der König und der Thronfolger, sein Sohn Luís Filipe, reisten.
Nachdem zwei Männer der späteren Republikanischen Partei, Alfredo Luís da Costa und Manuel Buiça, Schüsse abgaben, verstarb der König sofort an den Folgen des Attentats, sein Sohn erlag 20 Minuten später seinen Verletzungen.
Der jüngere Sohn des Königs, Emanuel II. bestieg als letzter Monarch den portugiesischen Thron.

Während der Nelkenrevolution 1974 nutzte das Movimento das Forças Armadas den Platz unter anderem als wichtigen Treffpunkt und Aufmarschplatz beim Umsturz der Diktatur von Marcelo Caetano.
Bis in die neunziger Jahre diente die Praça do Comércio als Autoparkplatz, Heute herrscht dort ein rigides Parkverbot, sodass der Platz sich zu einer beliebten Veranstaltungsfläche wandelte.

VIRTVTIBVS
MAIORVM

Lissabons Plätze: Praça de D. pedro IV. - Rossioplatz

Der Rossio, offiziell Praça de D. Pedro IV, ist einer der drei wichtigsten innerstädtischen Plätze der portugiesischen Hauptstadt Lissabon. Er befindet sich in der Baixa Pombalina und ist seit dem Mittelalter Hauptzentrum der Innenstadt.
Er war Schauplatz zahlreicher Feiern und Revolutionen, heute ist er vornehmlich beliebter Treffpunkt sowohl der Lissabonner Einwohner als auch der Touristen.
Innerhalb Lissabons ist der Rossio ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt zwischen der grünen Linie, Metro und dem gleichnamigen Kopfbahnhof Terminal do Rossio.

Der aktuelle offizielle Name Praça de D. Pedro IV erinnert an den portugiesischen König Pedro IV., den späteren brasilianischen Kaiser Pedro I. Eine Bronzestatue des Königs befindet sich auf einer Säule in der Mitte.

Geschichte

Eine wichtige Bedeutung kam dem Rossio ab dem 13. und 14. Jhdt. durch die Stadterweiterung zu. Der Name Rossio bedeutet in etwa „Feld ohne Einwohner“.

Etwa um 1450 hatte der portugiesische König Afonso V. den Paço dos Estaus als Gästehaus an der nördlichen Seite des Rossios bauen lassen.

1492 befahl João II. den Bau des Königlichen Allerheiligen-Spital (Hospital Real de Todos os Santos). Die Bauarbeiten waren 1504 unter der Regentschaft Manuels I. beendet, das Gebäude umfasste nun die gesamte östliche Seite des Platzes.

In der nordöstlichen Ecke des Platzes befand sich seit spätestens des 18. Jahrhunderts der Palácio das Almadas. 1640 war dieser vor allem Treffpunkt des portugiesischen Adels, um einen Widerstand gegen die spanische Herrschaft zu planen, was wiederum im Restaurationskrieg endete. Aufgrund dessen wird das Gebäude auf Palácio da Independência („Palast der Unabhängigkeit“) genannt.

Am Rossio befand sich ab dem 13. Jhdt. ein Konvent des Dominikanerordens. Die Dominikanerkirche wurde durch das Erdbeben von 1755 stark zerstört, der Orden baute die Kirche daraufhin im Barockstil wieder auf.

Das Erdbeben von 1755 und der Wiederaufbau

Durch das große Erdbeben von Lissabon 1755 war ein Großteil der Lissabonner Innenstadt zerstört, sodass daraufhin unter Sebastião José de Carvalho e Mello, dem späteren Marquês de Pombal, ein großes Wiederaufbauprogramm erfolgte.
Nahezu alle Gebäude am Rossio waren zerstört, mit Ausnahme des Unabhängigkeitspalastes. Den Wiederaufbau des Rossios nahmen die Architekten Eugénios dos Santos und Carlos Mardel in der zweiten Hälfte des 18. Jhdts. in Angriff, beide vertraten den heute präsenten Stil des Pombalinismus.

Aus dieser Zeit stammt unter anderem der Fahnenbogen Arco do Bandeira, ein großer Torbogen mit barockem Giebel, der den Rossio mit der Rua dos Sapateiros verbindet. Durch das schachbrettartige Muster der neu aufgebauten Innenstadt erhielt der Rossio durch die Rua Augusta und die Rua Áurea eine Direktverbindung zum anderen wichtigen, innerstädtischen Platz Praça do Comércio am Tejoufer.

1836 wurde durch ein großes Feuers der Palácio das Almadas, der Unabhängigkeitspalast, zerstört. Durch eine große Spende des portugiesischen Schriftstellers und Poeten Almeida Garrett wurde entschieden, dort ein Theater zu errichten.
Dieses in den vierziger Jahren des 19. Jhdts. gebaute Teatro Nacional D. Maria II entwarf der Italiener Fortunato Lodi im klassizistischen Stil. Eine Statue des portugiesischen Theaterschriftstellers Gil Vicente prangt bis heute auf dem Giebel des Theaters. Ironie des Schicksals, dass die vorher an dem Ort befindliche Inquisition einige Stücke Vicentes zensiert hatte.

Im 19. Jahrhundert erhielt der Rossio eine typisch portugiesisches Fußbodenmosaik (Calçada à portuguesa) aus wellenförmig verlegten grauen und weißen Pflastersteinen, außerdem wurden zwei französische Springbrunnen mit bronzenen Skulpturen installiert. 1874 wurde die neue Statue des portugiesischen Königs Pedro IV. auf dem Platz errichtet. Zur gleichen Zeit erfolgte auch die Umbenennung des Platzes zu seinem heutigen Namen.

Zwischen 1886 und 1887 erhielt der Rossio ein anderes bis heute prägendes Gebäude, den Bahnhof Rossio. José Luís Monteiro entwarf den im neo-manuelinischen gehaltenen neuen Bahnhof für die Strecke nach Sintra, wo sich unter anderem das königliche Sommerschloss Palácio Nacional da Pena befand.

Lissabons Plätze: Praça da Figueira

Die Praça da Figueira [ˈpɾasɐ dɐ fiˈgɐiɾɐ] (dt. Platz des Feigenbaums) ist ein großer Platz in der Innenstadt von Lissabon. Die Praça da Figueira gehört neben der Praça do Comércio und dem Rossio zu den drei wichtigsten Plätzen innerhalb der Baixa Pombalina, das aufgrund des Erdbebens von 1755 neugebauten Bereichs.

Bis zum 16. Jahrhundert existierte der Platz nicht, auf dem größten Teil der Fläche stand das Hospital Real de Todos os Santos (Königliches Allerheiligen Spital), das größte seiner Art in der portugiesischen Hauptstadt. Nach dem verheerenden Erdbeben von 1755 war das Krankenhaus stark zerstört, sodass die Lissabonner Stadtregierung dessen Abriss beschloss.

In den darauffolgenden Jahren entstand eine große Freifläche, die vor allem die wöchentlichen Märkte nutzten. Etwa 1885 wurde auf der Fläche des Platzes eine große, überdachte Markthalle mit einem Ausmaß von etwa 8000 m² erbaut. Die Halle bestand bis 1949, darauf wurde sie abgerissen, sodass der heute bekannte Platz entstand.

1971 würdigte die Stadtregierung João I. von Portugal mit einer Bronzestatue, entworfen von Leopoldo de Almeida. Seitlich an der Statue sind zwei Medaillons angebracht, die sowohl Nuno Álvares Pereira als auch João das Regras zeigen, beide verhalfen João I. zur Macht, der wiederum gemeinhin als „Verteidiger des Vaterlandes“ gilt, da er in der Revolution von 1383 die prokastilische Interimsherrscherin Leonore Teles de Menezes stürzte.

Während der letzten Sanierung des Platzes in den Jahren 1999/2000, wurde die Statue von der Mitte des Platzes in die südwestliche Ecke verschoben, um sie auch von der Praça do Comércio sichtbar zu machen. Der Platz an sich ist sehr homogen, umgeben von mehreren vierstöckigen Gebäuden mit vielen Hotels, Cafés und Geschäften. Die Praça da Figueira ist auch ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt zwischen der Straßenbahn (Ringlinie 12E und Linie 15E nach Belém), der Metro (U-Bahnhof Rossio) und zahlreichen Buslinien.

Lissabons Plätze: Praça dos Restauradores

Die Praça dos Restauradores (dt. Platz der Restauratoren) ist ein innerstädtischer Platz in Lissabon, zwischen Rossio und der Avenida da Liberdade.

Der Platz dient zur Erinnerung an die Wiederherstellung der Unabhängigkeit im Jahr 1640 nach 60-jähriger Herrschaft durch die Spanier. Der Obelisk in der Mitte des Platzes, 1886 eingeweiht, trägt die Namen und Daten der ausgetragenen Schlachten während des portugiesischen Restaurationskrieges. António Tomás da Fonseca gestaltete das Denkmal, Simões de Almeida und Alberto Nunes wiederum erschufen die danebenstehenden Statuen, die „Unabhängigkeit“ und „Sieg“ darstellen sollen.

Der rechteckige Platz wird von zahlreichen Gebäuden aus dem 19. und 20. Jahrhundert umgeben.
Bekannt sind vor allem der Palácio Foz, ein aus dem 18. Jahrhundert stammender Palast mit zahlreich geschmückten Innenräumen, und das Teatro Éden, ein ehemaliges Großkino aus 1931, das hinter seiner von Cassiano Branco erschaffenen Art déco-Fassade heute ein Hotel beherbergt. Ebenso erwähnenswert ist das Condes Cinema, 1950 von Raul Tojal im modernistischen Stil entworfen, das vom Lissabonner Hard Rock Cafe bewirtschaftet wird.

Unterhalb des Platzes befindet sich eine gleichnamige Metrostation der blauen Linie.

Alfama

Alfama ist ein Stadtteil und eine ehemalige Freguesia in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon zwischen dem Castelo de São Jorge und dem Tejoufer. Alfama, das in den heutigen Freguesias Santa Maria Maior und São Vicente liegt, ist besonders für seine zahlreichen Sehenswürdigkeiten wie das Panteão Nacional und das Castelo de São Jorge sowie für seine zahlreichen Restaurants und Fadolokale bekannt.
Der Name „Alfama“ stammt vermutlich vom arabischen Al-hamma, was in etwa „Quellen“ oder „Bäder“ bedeutet.

Geschichte

Zur Zeit der Mauren stellte Alfama den Stadtkern Lissabons dar, das sich erst nach und nach in Richtung Westen zur heutigen „Baixa“ ausdehnte. Dadurch, dass die reicheren Schichten ebenfalls dem Trend folgten und in Richtung Westen bis nach Belém, Algés, Estoril und Cascais zogen, verblieben vornehmlich Fischer und ärmere Schichten vor Ort. Alfama, welches zu der Zeit das Rotlichtviertel Lissabons war, erlitt im Gegensatz zur Innenstadt beim großen Erdbeben von Lissabon 1755 kaum Schäden, sodass das enge Labyrinth von Straßen und Gassen bis in die Gegenwart erhalten geblieben ist.

Durch die in Angriff genommenen Haussanierungen nach Ende der portugiesischen Diktatur 1974 und den starken Zuzug von gastronomischen Einrichtungen wuchs die touristische Bedeutung Alfamas erheblich.

Sehenswürdigkeiten

Über Alfama thront allseits präsent das Castelo de São Jorge, in dem bis ins 16. Jhdt. der portugiesische König residierte.
An verschiedenen Punkten in Alfama bieten sich Aussichten auf den Tejo und die anderen Teile der Stadt an, sie werden Miradouros genannt.

Ebenso befinden sich in Alfama die Sé, Sitz des Lissabonner Patriarchats und älteste Kirche Lissabons aus dem 12. Jahrhundert und gleich daneben die Antonius-Kirche.
Auch der Convento da Graça aus dem 18. Jahrhundert, das umfangreiche Kloster von São Vicente de Fora aus dem späten 16. Jahrhundert, in dem die Könige des Hauses Braganza beerdigt sind, sowie die Igreja de Santa Engrácia aus dem 17. Jahrhundert, die heute als nationales Pantheon (Panteão Nacional) für die berühmtesten Portugiesen dient.

Castelo de São Jorge

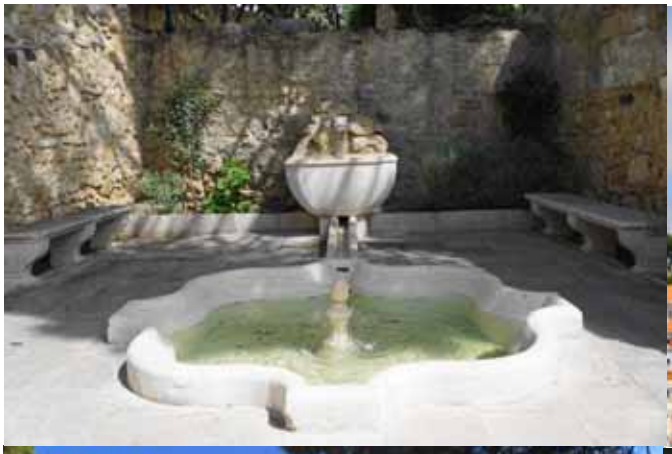
Das Castelo de São Jorge ist eine Festungsanlage mit integrierter Burgruine in Lissabon und gehört zu den vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Geschichte

Die Burg wurde von den Mauren gebaut, die sie 1147 an Alfons den Eroberer verloren. Es wurde danach jahrhundertelang als Königsburg genutzt. In einem Turm der Burg, dem Torre do Tombo, befand sich die königliche Urkundensammlung. 1755 wurde die Burg beim Erdbeben von Lissabon weitgehend zerstört.

Das Gelände erstreckt sich auf etwa 6.000 m². Zur Anlage gehören mehrere Türme, Wachposten, ein Burggraben, Ausgrabungen aus phönizischer, römischer und maurischer Zeit sowie zwei große Plätze, die zum Verweilen, Boule- oder Dominospielen einladen.

Die Aussichtsplattform der Festung ermöglicht einen weiten Blick über die gesamte Stadt und den Tejo. Von historischem Interesse und sehenswert ist das so genannte Spitzbogen-Haus mit fünf Spitzbögen. Zu sehen sind unter anderem eine geschnitzte, mit Arabesken verzierte Tür aus dem 17. Jahrhundert. Außerdem war früher hier auch ein Gefängnis untergebracht.



Catedral Sé Patriarcal

Die Catedral Sé Patriarcal, auch Igreja de Santa Maria Maior benannt, ist die Hauptkirche der Stadt Lissabon und die Kathedrale des Patriarchats von Lissabon.

Baugeschichte

Das Gebäude befindet sich an dem Standort, an dem früher eine Moschee existierte. Die Bauarbeiten begannen im Jahr 1147, somit gilt die Catedral Sé Patriarcal als die älteste Kirche der Stadt. Im Jahr 1344 richtete ein Erdbeben einige Schäden an. Im Jahr 1380 wurde die westliche Fassade im Stil der Romanik errichtet.

Das Erdbeben des Jahres 1755 verursachte erneut Schäden, unter anderem wurde der gotische Chor zerstört. Im 18. Jahrhundert wurden die Türme mit Spitzen im Stil des Barock gekrönt. Die Spitzen wurden in der Zeit der Regierung von António de Oliveira Salazar abgebaut, um ein einheitliches Aussehen im Stil der Romanik zu erreichen. In derselben Zeit wurden die Zinnen wiederhergestellt sowie das einem Portal ähnelnde Fenster in der Westfassade durch ein Rosettenfenster ersetzt.

Innenraum

Der Innenraum der Kathedrale ist in den Stilen der Romanik und der Gotik gestaltet, wobei die Gotik vorwiegend im Bereich des Chors anzutreffen ist. Die Decke der Kirche wurde in der Zeit des Barock bemalt. Dieser Zeit entstammt ebenfalls eine der Orgeln.

Die Umgestaltung einiger Kapellen in den Stilen des Barock, des Rokoko und des Klassizismus wurde im 20. Jahrhundert rückgängig gemacht.

Das Taufbecken, in dem der Überlieferung nach im Jahr 1195 der Heilige Antonius getauft wurde, entstammt dem 12. Jahrhundert. In einer der Kapellen befindet sich die von Machado de Castro erschaffene Weihnachtskrippe aus dem Jahr 1766.

Orgeln

Die Kathedrale verfügt über zwei Orgeln. Auf der Evangelienseite des Altarraumes befindet sich eine historische, einmanualige Orgel, die um das Jahr 1788 von dem Orgelbauer Joaquim António Peres Fontanes erbaut wurde.

Die Orgel auf der Epistelseite wurde 1964 von der Orgelbaufirma Flentrop erbaut. Das Instrument hat 51 Register auf vier Manualen und Pedal.

Kreuzgang

Der östlich an die Kathedrale angebaute Kreuzgang wurde am Ende des 13. Jahrhunderts unter der Herrschaft des Königs Dionysius sowie im 14. Jahrhundert errichtet. Dort befinden sich eine archäologische Ausstellung, die antike Gebäudereste zeigt, sowie ein Eisengitter im Stil der Romanik.

Antoniuskirche

Die Kirche des Heiligen Antonius von Lissabon (portugiesisch: Igreja de Santo Antonio de Lisboa) ist eine römisch-katholische Kirche in Lissabon und dem heiligen Antonius von Lissabon geweiht (auch als Heiliger Antonius von Padua bekannt). Der Überlieferung nach wurde die Kirche an der Stelle errichtet, an der der Heilige 1195 geboren wurde. Die Kirche ist als Nationaldenkmal klassifiziert.

Fernando de Bulhées (bekannt als Heiliger Antonius) wurde 1195 in Lissabon als Sohn einer wohlhabenden Familie geboren. Während seines Studiums in Coimbra trat er 1220 in den Franziskanerorden ein und nahm den Namen Antonio an. Seine Missionsreisen führten ihn nach Italien, wo er sich in Padua niederließ. Aufgrund seiner immensen Popularität wurde er weniger als ein Jahr nach seinem Tod, im Jahre 1232, heiliggesprochen.

Der Ort des Familienhauses, in dem Fernando geboren wurde, befindet sich ganz in der Nähe der Kathedrale von Lissabon und wurde im 15. Jahrhundert in eine kleine Kapelle umgewandelt.

Dieses frühe Gebäude, von dem nichts mehr übrig ist, wurde Anfang des 16. Jahrhunderts unter der Herrschaft von König Manuel I. wieder aufgebaut und befand sich neben dem ursprünglichen Geburtshaus. Im 16. Jahrhundert wurde eine dem Heiligen geweihte religiöse Bruderschaft (Irmandade de Santo Antonio) gegründet.

1730 wurde die Kirche unter König Johannes V. umgebaut und renoviert. Beim Erdbeben von Lissabon 1755 wurde die Kirche Santo Antonio zerstört, nur die Hauptkapelle blieb stehen. Es wurde nach 1767 nach einem Entwurf des Architekten Mateus Vicente de Oliveira in Barock-Rokoko-Stil umgebaut und besteht bis heute.

Seit 1755 verlässt eine Prozession jeden 13. Juni die Kirche, geht an der Kathedrale von Lissabon vorbei und durch die Straßen des nahegelegenen Viertels Alfama. Der 13. Juni ist der "Patronatstag" des heiligen Antonius und es finden die "Volksheiligen-Feierlichkeiten" statt, die in Lissabon groß gefeiert werden; im Laufe des Vormittags wird den ältesten Frauen jeder Familie besonderes Brot gegeben.

Am 12. Mai 1982 besuchte Papst Johannes Paul II. die Kirche. Er weihte eine Statue des Heiligen Antonius (von Bildhauer Soares Branco) auf dem Platz vor der Kirche und betete in der Krypta, die den Ort markiert, wo der Heilige geboren wurde.

Bairro Alto

Der Bairro Alto (dt. Oberstadt, ist ein Stadtteil der portugiesischen Hauptstadt Lissabon, der sich oberhalb des Geschäftsviertels Baixa (Unterstadt) befindet.
Das südliche Ende befindet sich am Praça Luís de Camões. Westlich wird es durch die Rua do Século und (nord-)östlich durch die Rua da Misericórdia / Rua Dom Pedro V begrenzt. Die politische Verwaltung erfolgt durch die Junta de Freguesia von Misericórdia.

Große Teile der Oberstadt blieben bei dem katastrophalen Erdbeben von 1755 verschont. Früher war das Viertel zumeist von Handwerkern und einfachen Angestellten bewohnt. Im 19. Jahrhundert siedelten sich die Redaktionen und Druckereien der bedeutendsten Zeitungen der Stadt (u. a. Diário de Notícias und O Século) im Viertel an. Im Zuge der technischen Entwicklung wurden die Papierrollen für den Druck größer, was deren Transport in den engen Gassen erschwerte. Die meisten Zeitungen zogen deshalb in andere Gegenden der Stadt. Heute hat nur noch die Fußballzeitung A Bola ihre Redaktionsräume im Bairro Alto. Mit den Zeitungen kamen viele Intellektuelle ins Viertel. Heute zieht es, aufgrund der hohen Mieten bzw. Kosten zum Kauf einer Wohnung, immer mehr wohlhabende, zum großen Teil junge Leute hierher.

Das Bairro Alto ist das Kneipenviertel der Stadt. In den engen Gassen reihen sich verschiedenste Bars und Restaurants aneinander. Traditionelle Tascas (Kneipen), in denen Fado für Touristen und Einheimische gespielt wird, schicke neue Clubs und Bars, alte und neue Kneipen. Die Lissaboner gehen gerne und viel aus und starten einen Partyabend gerne im Bairro Alto. Besonders in der Rua do Norte und der Rua da Rosa befinden sich viele kleine Geschäfte für Mode, Accessoires, CDs etc.

Ein Großteil des Viertels ist für den allgemeinen Autoverkehr gesperrt.
Die Zufahrt ist dort nur für Anwohner erlaubt.
Zu erreichen ist das Bairro Alto aber mit der Metro (U-Bahnhof Baixa-Chiado), mit der Linie 28E der Eléctrico (Haltestelle Praça Luís de Camões) und mit dem Ascensor da Glória.

over
&out

Igreja de São Roque

Die Igreja de São Roque (St. -Rochus-Kirche) ist eine Jesuitenkirche im Lissaboner Stadtteil Bairro Alto, die zu den prunkvollsten Kirchen der Iberischen Halbinsel gehört. Da sie beim verheerenden Erdbeben von 1755 nicht zerstört wurde, sowie aufgrund ihrer einzigartigen Kapelle São João Baptista zählt sie zu den prächtigsten Kirchen der Welt. Namenspatron der Kirche ist der Hl. Rochus von Montpellier.

Geschichte

Am Anfang stand lediglich eine kleine Kapelle auf dem Grundstück der heutigen Kirche, die bei ihrer Grundsteinlegung noch vor den Mauern der Stadt Lissabon lag. Sie war bereits dem Hl. Rochus geweiht und enthielt Reliquien dieses Heiligen aus Venedig. König Johann (João) III. übergab den Jesuiten das Grundstück, die 1566 den Bau der Kirche in Auftrag gaben und damit den italienischen Baumeister und Architekten Filippo Terzi beauftragten. Er leitete den Bau in Zusammenarbeit mit den beiden portugiesischen Architekten Afonso und Bartolomeu Álvares. 1596 wurde die Kirche fertiggestellt. Das schwere Erdbeben von Lissabon, das nahezu die ganze Stadt zerstörte, richtete nur an der Außenfassade leichte Schäden an.

Das Innere von São Roque

St. Rochus ist eine einschiffige Saalkirche im Renaissancestil. Zum Kirchengebäude selbst gehört noch das angeschlossene Museum. Die Fassade ist sehr schlicht, was sich durch die Sparmaßnahmen im Zuge der Gegenreformation erklären lässt.

Kapelle São João Baptista

Am bedeutendsten im Inneren der Kirche ist die vierte Kapelle São João Baptista (Hl. Johannes der Täufer), die zu den prunkvollsten katholischen Kirchenkapellen der Welt gehört. Sie wurde 1742 durch König Johann V. aufgrund eines Gelübdes in Rom in Auftrag gegeben, 1744 durch Papst Benedikt XIV. geweiht, auseinandergelegt und 1749 mit 3 Schiffen nach Lissabon gebracht, wo sie wieder zusammengesetzt wurde. Wertvollste Materialien wurden verwendet, so für den Boden edelster Marmor, andere Materialien waren Alabaster, Lapislazuli, Elfenbein, Jade, Amethyst. Am Bau der Kapelle waren insgesamt rund 100 italienische Künstler beteiligt. Sie entstand aufgrund von Entwürfen des berühmten Luigi Vanvitelli. Der bekannteste der Künstler war Nicola Salvi, der in Rom auch den berühmten Trevi-Brunnen entworfen hatte. In den Marmorboden ist eine gezeichnete Armillarsphäre, das Herrschaftszeichen König Manuels I. und gleichzeitig Wappen von Portugal, eingelassen. Der König finanzierte dieses zwei Millionen Cruzados teure Werk mit dem Gold aus Brasilien.

Innenausstattung

Auch die übrige Innenausstattung ist bemerkenswert: die Kassettendecke sowie das dazugehörige Deckengemälde – ein Trompe-l'œil – wurden 1588 fertiggestellt. Die Hölzer mussten damals aus Deutschland besorgt werden, da man Hölzer dieser Größe nirgendwo auf der Iberischen Halbinsel beschaffen konnte. Die Azulejos, die von Francisco de Matos stammen, wurden 1584 angebracht und bemalt. Ebenfalls sind in der Kirche bedeutende Grabmäler zu finden, so von Dom Tomas de Almeida, dem ersten Patriarchen der Stadt Lissabon, oder von Simão Rodrigues, der die Jesuiten 1540 in Portugal einführte. Viele Kerzenständer in den einzelnen Kapellen stammen von namhaften Künstlern, zum Beispiel von Simon Miglie oder Pietro Werschaffelt. Wie in Portugal üblich, ist überall in der Kirche vergoldetes Schnitzwerk zu finden (genannt Talha Dourada).

Bedeutung

Die Bedeutung der Kirche beruht hauptsächlich auf der Kapelle São João Baptista. Die Kapelle ist neben dem Klosterschloss von Mafra und der Universitätsbibliothek von Coimbra eines der Beispiele für den Prunksinn des absolutistischen Königs João V., der in seinem religiösen Wahn sein gesamtes Vermögen für die Kirche und in Prachtwerke investierte. Die deutsche Schriftstellerin Esther Bernard war 1802 wohl die erste Deutsche, die die Kirche beschrieb. Die Kirche ist auch ein Relikt der portugiesischen Renaissance, das die Wechselfälle der Jahrhunderte überstanden hat und bis heute ein Mosaiksteinchen der einstigen Pracht der Kaufmanns- und Seefahrerstadt Lissabon vor dem Erdbeben ist.

Convento & Largo do Carmo (Karmelkirche- & platz)

Das Convento do Carmo ist ein ehemaliges Kloster des Karmeliter-Ordens in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon. Es wurde in den Jahren 1389 bis 1423 auf ein Gelübde des Marschalls Nuno Álvares Pereira hin errichtet. Zum Gebäudekomplex gehört auch die Kirche Igreja do Carmo, die als ein Prachtexemplar der Lissabonner Gotik gilt.

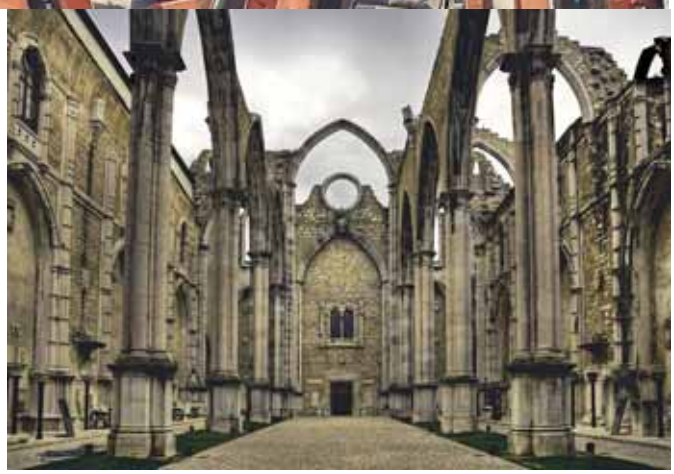
Im großen Erdbeben von Lissabon 1755 wurde das Bauwerk zerstört. Die von Königin Maria veranlasste Restaurierung kam nach der Säkularisation der Mönchsorden von 1834 ins Stocken, nachdem nur ein Flügel des Klosters wieder hergerichtet war. Dort befindet sich heute das Hauptquartier der portugiesischen Nationalgarde. In den Ruinen der Klosterkirche ist das Museu Arqueológico do Carmo untergebracht. Im dachlosen Kirchenschiff werden außerdem zur Sommerzeit aufgrund der hervorragenden Akustik Konzerte veranstaltet.

Vom Rossio und dem Elevador de Santa Justa (auch Elevador do Carmo genannt) fällt die heutige Ruine sofort ins Auge.

2016 wurde eine Neugestaltung des Umfeldes durch den Architekten Alvaro Siza abgeschlossen, es entstanden eine Aussichtsterrasse zur Rua do Carmo und ein Durchgang durch die Hinterhöfe zur Rua Garrett. Siza hatte nach einem verheerenden Brand von 1988 bereits den Wiederaufbau des Chiado-Quartiers geleitet.

Largo do Carmo

Der Largo do Carmo ist ein typischer kleiner Platz der portugiesischen Hauptstadt Lissabon im Altstadtviertel Chiado. In der Mitte des Platzes steht der Springbrunnen Chafariz do Carmo von 1771, umgeben von Jacaranda-Bäumen, die dem gesamten Bereich Schatten spenden.



Obwohl das Areal klein ist, hat es große historische Bedeutung. Er liegt bei den Ruinen des Convento do Carmo, einem ehemaligen Kloster des Karmeliter-Ordens aus dem 14. Jahrhundert, dessen Ruinen heute noch sichtbar sind. Beim großen Erdbeben von Lissabon am 1. November 1755 wurde das Bauwerk zerstört. Es befindet sich an der Zufahrtsstraße zum Santa-Justa-Aufzug, der mit tiefer gelegenen Teilen der Stadt verbindet.

Tür an Tür mit den Ruinen der Abtei befindet sich das Hauptquartier der Nationalgarde (Guarda Nacional Republicana). Dieses Gebäude spielte eine Schlüsselrolle während der Nelkenrevolution am 25. April 1974, denn hierhin flüchtete sich der portugiesische Ministerpräsident Marcelo Caetano, um der Revolution zu entkommen. Mit der Verkündigung des Machtverzichtes vom Balkon des Gebäudes wurde die Beendigung der Diktatur des Estado Novo ausgerufen. Jedes Jahr am 25. April versammeln sich hier Tausende Menschen, um vor dem Gebäude der Nationalgarde an die nahezu unblutige Nelkenrevolution zu gedenken.

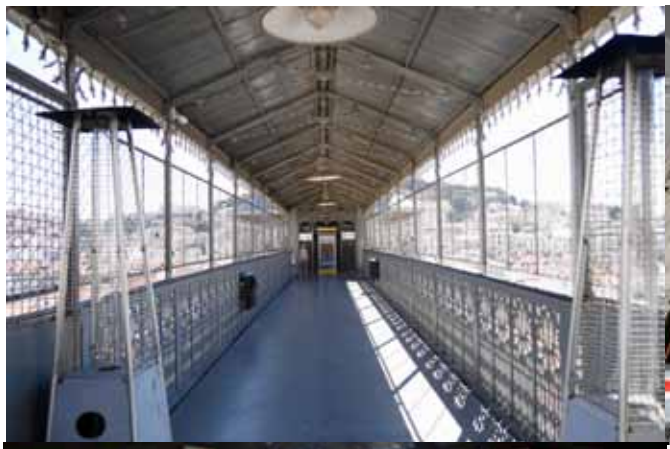
Der Platz ist ein beliebter Treffpunkt für Einheimische, Touristen und Straßenmusikanten, die die ruhige Atmosphäre mit Sitzgelegenheiten im Freien genießen.

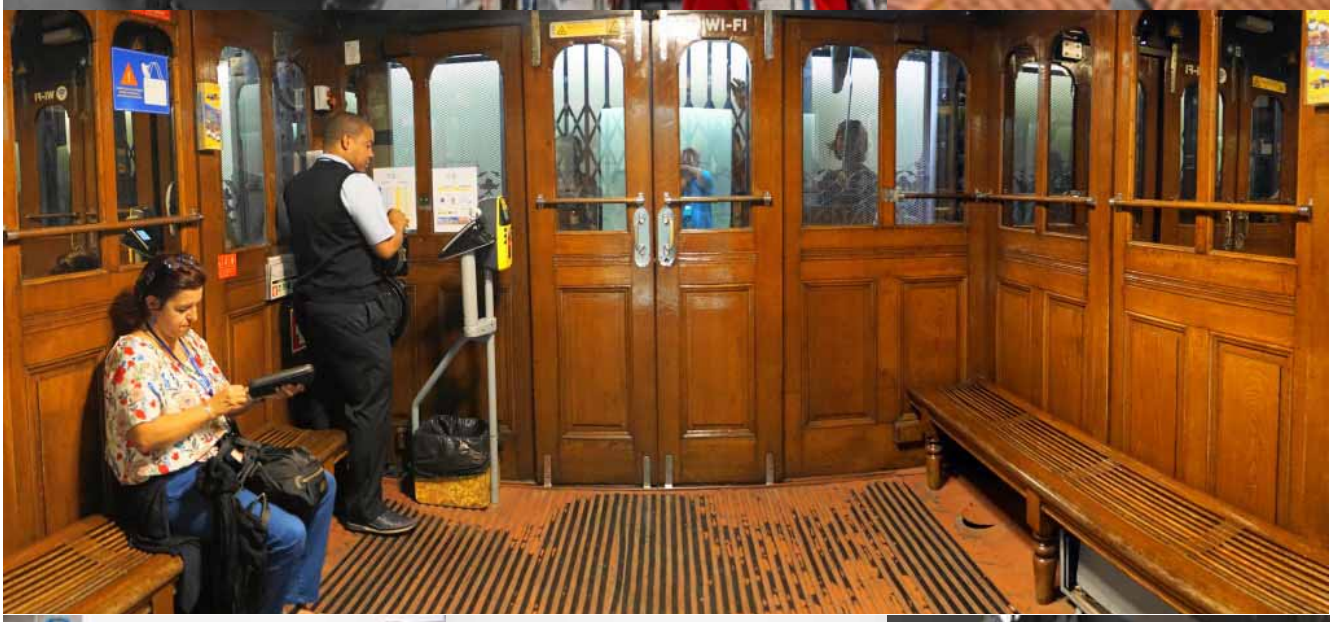
Der Elevador de Santa Justa

auch Elevador do Carmo genannt, ist ein Personenaufzug, der im Stadtzentrum von Lissabon den Stadtteil Baixa mit dem höher gelegenen Stadtteil Chiado verbindet. Errichtet wurde die markante Stahlkonstruktion im Jahre 1902 nach Plänen des Ingenieurs Raoul Mesnier de Ponsard. Der ursprüngliche Antrieb war eine Dampfmaschine, diese wurde jedoch 1907 durch Elektromotoren ersetzt.

Der Aufzug ist 45 m hoch und hat zwei original mit Holz dekorierte und mit Glasscheiben und Messingbeschlägen ausgestattete Kabinen, die je 24 Personen fassen. Ein Stockwerk über dem oberen Ausgang sind die zwei originalen Liftmaschinen im Betrieb zu sehen. Nochmals ein Stockwerk darüber ist ein Café mit spektakulärer Aussicht über die Stadt: Baixa, Chiado, Castelo de São Jorge.

Langjährige Bauarbeiten am oberen Ausgang verhinderten den Weg in den Stadtteil Baixa. Das Bauwerk wurde in dieser Zeit nur als Aussichtsplattform genutzt. Seit der Wiedereröffnung des Verbindungssteges im Dezember 2005 kann er wieder im ursprünglichen Sinn benutzt werden.




WI-FI

Belém

Belém, portugiesisch für Bethlehem, ist ein am Tejo gelegener Stadtteil im Westen der portugiesischen Hauptstadt Lissabon mit ca. 3,45 km² und 8.500 Einwohnern.

Der Ort war bis 1885 selbständig, danach wurde er nach Lissabon eingemeindet. Da beim großen Erdbeben 1755, das die Innenstadt von Lissabon weitgehend zerstört hat, Belém kaum in Mitleidenschaft gezogen wurde, befinden sich hier viele bekannte Sehenswürdigkeiten der portugiesischen Hauptstadt, vor allem solche aus der Zeit vor dem Beben.

Am 7. Februar 1959 wurde der nördliche Teil als São Francisco Xavier zu einer eigenen Stadtgemeinde erhoben. Im Vorfeld der Kommunalreform am 29. September 2013 wurden die beiden Gemeinden wieder zusammengelegt.

Sehenswürdigkeiten

In Belém befinden sich zahlreiche Sehenswürdigkeiten Lissabons, unter anderem:

- das Mosteiro dos Jerónimos (Hieronymitenkloster, Weltkulturerbe) mit der Klosterkirche Santa Maria und der Grablege des Hauses Avis (u. a. auch Grab von Vasco da Gama und Luís de Camões),
- der Torre de Belém (Weltkulturerbe),
- der Padrão dos Descobrimentos, das Denkmal für die portugiesischen Seefahrer und Entdecker
- das Centro Cultural de Belém,
- das Museu da Electricidade,
- das Kutschenmuseum,
- die Pastelaria „Fábrica dos Pastéis de Belém“,
- die Hohe Schule der Reitkunst: Escola Portuguesa de Arte Equestre.
- Monumento aos Combatentes do Ultramar, Kriegerdenkmal

Der in Belém gelegene ehemalige Königspalast Palácio Nacional de Belém ist heute der offizielle Amtssitz des Präsidenten der Portugiesischen Republik.

In Belém befand sich auch der Hafen Restelo, der traditionelle Hafen der portugiesischen Hauptstadt, von dem viele berühmte portugiesische Entdecker in See stachen.

Individualverkehr

Belém liegt an der Verkehrsachse Richtung Estoril. Im Straßenverkehr ist vor allem die Avenida de India, die Hauptverkehrsader Richtung Estoril und Cascais von Bedeutung. Zudem existiert nördlich Beléms ein Anschluss der Autoestrada A5.

Öffentlicher Verkehr

Belém besitzt einen gleichnamigen Haltepunkt an der S-Bahn-ähnlichen Linha de Cascais, der im Zehnminutentakt von Vorortszügen der Relation Oeiras–Lissabon Cais do Sodré bedient wird. Ebenfalls von wesentlicher Bedeutung ist die Lissabonner Straßenbahn, deren Linie 15E (Praça do Comércio–Algés) durch den Stadtteil führt, genauso wie zahlreiche Buslinien der städtischen Carris-Verkehrsgesellschaft.

Sport

In Belém befindet sich das Estádio do Restelo, das Heimstadion des Fußballvereins Belenenses Lissabon, der zurzeit in der höchsten portugiesischen Spielklasse, der Primeira Liga, spielt.

Ponte 25 de Abril

Die Ponte 25 de Abril (deutsch: Brücke des 25. April) ist ein 3,2 Kilometer langer Brückenzug in Portugal mit einer 2278 Meter langen Hängebrücke über den Tejo. Sie ist weltweit, nach der Yavuz-Sultan-Selim-Brücke und der Tsing-Ma-Brücke, die drittlängste Hängebrücke mit kombiniertem Straßen- und Eisenbahnverkehr. Sie verbindet in Nord-Süd-Richtung den Lissabonner Stadtteil Alcântara mit der Stadt Almada. Über die Brücke führt in sechs Spuren die Autobahn A2/IP7. Unter den Einheimischen wird sie schlicht Ponte genannt.

Geschichte

Erste Überlegungen zu einer Verbindung in den Süden gehen nachweislich bereits in das späte 19. Jahrhundert zurück. 1913 wurde der Regierung der Vorschlag einer Brückenkonstruktion von der Rocha Conde de Óbidos nach Almada unterbreitet. Diese Pläne wurden 1921 wieder durch den spanischen Bauingenieur Peña Boeuf aufgegriffen. Er erreichte, dass sein Vorschlag vor dem portugiesischen Parlament angehört und diskutiert wurde, während 1929 der portugiesische Bauingenieur António Belo eine Schienenverbindung zwischen dem Lissabonner Ortsteil Beato und Montijo favorisierte. Nach diesen Initiativen setzt der für öffentliche Bauten zuständige Minister Duarte Pacheco 1933 eine erste Kommission ein. Die 1934 vorgestellten Ergebnisse mündeten schließlich in den Bau der Brücke im Nordosten bei Vila Franca de Xira.

Erst 1953 wurde eine weitere Kommission durch die Regierung beauftragt, entsprechende Pläne auszuarbeiten bzw. zu prüfen, die wiederum sowohl einen Schienen- als auch Straßenverkehr ermöglichen sollten. 1958 sprach die Kommission die Empfehlung einer Brückenverbindung vom Lissabonner Südufer zum Cristo-Rei aus. Mit der folgenden öffentlichen Ausschreibung, an der vier Gesellschaften teilnahmen, ging ein Konsortium geführt von dem amerikanischen Stahlkonzern US Steel als Gewinner hervor (US Steel hatte bereits 1935 Pläne dazu vorgestellt und verwendete nun Pläne des Büros von David B. Steinman). Die Baudurchführung erfolgte durch die American Bridge Company, unterstützt durch elf weitere lokale Unternehmen.

Am 5. November 1962 wurde mit dem Bau begonnen. Der benötigte Stahl wurde aus den Vereinigten Staaten importiert. Von den bis zu 3000 Arbeitern auf der Baustelle verloren vier ihr Leben. Mit der Fertigstellung im August 1966 wurden zirka 2,2 Millionen Personenstunden benötigt, wobei die geplante Baudauer um sechs Monate unterschritten wurde.

In einem Staatsakt wurde unter der Anwesenheit höchster Regierungsvertreter wie Präsident Admiral Américo Tomás, Premier-Minister António de Oliveira Salazar und dem Kardinal von Lissabon Manuel Gonçalves Cerejeira die Brücke am 6. August 1966 unter dem Namen Salazar-Brücke feierlich eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Nach der Nelkenrevolution vom 25. April 1974 wurde sie in Ponte 25 de Abril umbenannt.

Beim Bau war die Erweiterung um ein Eisenbahndeck mit zwei Schienensträngen

vorgesehen. Dies wurde erst zwischen den Jahren 1996 und 1999 unter der Fahrbahnplatte zusammen mit der Verbreiterung um zwei Fahrstreifen realisiert. Dazu wurden über den beiden vorhandenen Tragkabeln zwei neue montiert, die in neuen externen Ankerblöcken verankert wurden. Die Erweiterung wurde am 30. Juni 1999 freigegeben, seitdem ist die Ponte 25 de Abril Teil der Linha do Sul. Die Ausschreibung für die Eixo Norte/Sul gewann der private Bahnbetreiber Fertagus, der seither Regionalzüge zwischen Lissabon und Coina beziehungs-

weise Setúbal anbietet. Die staatliche CP fährt erst seit 2004 über die Brücke, und dies lediglich im Fernverkehr in Richtung Alentejo und Algarve. Die Brücke wird ausschließlich von Personenzügen befahren, Güterzüge von Norden nach Süden nutzen die Linha de Vendas Novas, die in Vendas Novas in die Linha do Alentejo übergeht, während diese dann in Funcheira in die Linha do Sul mündet.

Seit 1991 dient die Brücke einmal im Jahr als Startpunkt für den Lissabon-Halbmarathon.

Konstruktion

Die Hauptöffnung der Ponte 25 de Abril hat eine Stützweite von 1012,88 m, die beiden Seitenöffnungen von je 482,42 m. Zusammen mit einer Anschlussöffnung auf der Südseite mit 98,64 m Spannweite und zwei Anschlussöffnungen auf der Nordseite mit je 98,64 m ergibt sich für die stählerne Hängebrücke eine Länge von 2275,64 m. Die Vorlandbrücke am Nordufer des Tejo, eine Spannbetonkonstruktion, hat bei Stützweiten von bis zu 76 m eine Länge von zirka 937 m. Die beiden Hauptpfeiler der Hängebrücke besitzen eine Höhe von 190 m und sind 82 m unter dem Meeresspiegel gegründet. Die Höhe der Fahrbahnen über dem Wasser beträgt 70 m.

Kosten/Maut

Die Baukosten beliefen sich damals auf zirka 2,2 Milliarden Escudos bzw. 32 Millionen US$ (Umgerechnet auf 2006 würde dies rund 201 Millionen US-Dollar entsprechen). Die Brücke sollte durch Mauteinnahmen auf 20 Jahre finanziert werden. Nach dieser Zeit sollte die Brücke mautreduziert oder sogar mautfrei werden, dies wurde durch Regierungsentscheidung nicht umgesetzt. Die Bekanntgabe der Erhöhung der Mautgebühren von 100 auf 150 Escudos am 14. Juni 1994 führte in den folgenden Tagen zu schweren Protesten gegen die Regierung um Cavaco Silva. Bei einer Demonstration am 25. Juni 1995 kam es zu Ausschreitungen, Verletzten und einer Brückensperrung von über 12 Stunden. Mit der Anhebung sollte eine öffentliche Finanzierung zum Bau der Ponte Vasco da Gama vermieden werden. Dazu wurde an das private Konsortium Lusoponte eine Konzession zur Erhebung von Mautgebühren für beide Brücken auf 40 Jahre vergeben.

Die Mauterhebung erfolgte anfangs in beiden Richtungen – seit 1993 wird diese in Almada nur noch für die Süd-Nord-Richtung (stadteinwärts) verlangt

Verkehr

Im Jahr 2006 überquerten in den Spitzenzeiten über 7.000 Straßenfahrzeuge pro Stunde die Brücke, am Tag waren es durchschnittlich zirka 150.000 Straßenfahrzeuge und rund 160 Schienenfahrzeuge. Insgesamt benutzen zirka 390.000 Personen täglich das Bauwerk.

Vergleich mit ähnlichen Brücken

Aufgrund der Farbe des Anstrichs und des fachwerkartigen Versteifungsträgers hat die Ponte 25 de Abril auf den ersten Blick Ähnlichkeiten mit der Golden Gate Bridge in San Francisco. Allerdings sind die markanten Pylone in Querrichtung nicht durch horizontale Riegel, sondern durch diagonale, einander kreuzende Riegel ausgesteift. Außerdem sind die meisten Maße der Ponte 25 de Abril kleiner. Das eigentliche Vorbild ist die ebenfalls doppelstöckige San Francisco Bay Bridge, die ebenfalls von der American Bridge Company, jedoch schon in den 1930er Jahren gebaut wurde. Als Schwesterbrücke kann die Forth Road Bridge in Edinburgh bezeichnet werden, weil deren Pylone und Versteifungsträger sehr ähnlich konstruiert sind und sie gleichzeitig gebaut wurde.

Tejobrücken in Lissabon

Die Ponte 25 de Abril ist neben der Ponte Vasco da Gama die einzige Brücke, die die Metropole mit der Süd- bzw. Ostseite des Tejo direkt verbindet. Seit 2007 wird über den Bau einer dritten Brückenverbindung diskutiert. In Betracht gezogen wird auch eine Untertunnelung des Tejo. Die Verbindung soll zwischen Barreiro und Beato entstehen und dann auch eine Schnellzugverbindung von Madrid nach Lissabon mit sich bringen.

Trivia

Die Ponte 25 de Abril diente in zahlreichen Filmen als Kulisse, darunter aus der James Bond-Reihe Im Geheimdienst Ihrer Majestät von 1969.

Cemitério dos Prazeres

Der Cemitério dos Prazeres ist ein städtischer Friedhof in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon. Er befindet sich in der westlichen Gemeinde („freguesia“) von Estrela. Seinem Haupteingang gegenüber liegt die Endstelle „Prazeres“ der Linie 28 der Straßenbahn Lissabon.

Geschichte

Der Cemitério dos Prazeres wurde 1833 als öffentlicher Friedhof gebaut, infolge einer Cholera-Epidemie im Juni des Jahres. Sie forderte tausende Tote und zwang die Behörden aus medizinisch-hygienischen Gründen, bis dahin beliebte Begräbnisse neben den meist zentral gelegenen religiösen Einrichtungen nicht mehr zuzulassen. Ein entsprechendes, 1835 erlassenes Gesetz führte zur Anlage öffentlicher Friedhöfe im ganzen Land.

Der Name gibt oft Anlass zu Diskussionen: „Cemitério dos Prazeres“ heißt übersetzt „Friedhof der Freuden“. Der Name geht vermutlich auf ein gleichnamiges Anwesen an dieser Stelle zurück, das in den Jahrzehnten vor dem Friedhofsbau als Ausflugspark diente.

Charakteristika

Im Westen der Stadt gelegen, mit seinen eher aristokratischen und großbürgerlichen Vierteln, spiegeln die Grabmäler sowohl Geschmack als auch materielle Möglichkeiten der Bürger vor allem des 19. Jahrhunderts wider. Symbole verschiedener Glaubensrichtungen, Berufe und Abstammungen finden sich hier, auf Gräbern von Freimaurern, verdienten Staatsdienern und bekannten Kritikern, neben denen einfacher Bürger. Eine Reihe bedeutender Literaten sind hier begraben.

Die Grabmäler bzw. hauptsächlich überirdischen Grüfte mit frei aufgestellten Särgen („Begräbnisvillen“) sind wie Häuser einer Stadt angeordnet, entsprechend durchziehen etwa 80 Straßen und Alleen schachbrettartig den Friedhof – es gibt auch Bereiche mit Erdbestattung.

Das Familiengrab des Pedro de Sousa Holstein gilt als das größte Familien-Grab Europas. Inspiriert von der Gestaltung des Tempel Salomons und der ägyptischen Pyramiden, sind dort etwa 200 Familienangehörige begraben.

Vor ihrer Überführung in das Nationalpantheon in der Igreja de Santa Engrácia hatten die Fado-Sängerin und Schauspielerin Amália Rodrigues, und der Schriftsteller Aquilino Ribeiro dort ein Grab. Auch der Schriftsteller Fernando Pessoa war hier bestattet, bis zu seiner Überführung 1985 in das Hieronymus-Kloster.

Gräber bekannter Persönlichkeiten (Auswahl)

- Carlos Paredes, Meister der Portugiesischen Gitarre
- Alfredo Marceneiro, Fado-Sänger
- Jorge de Sena, Schriftsteller
- José Cardoso Pires, Schriftsteller
- Mário Cesariny, Maler und Lyriker
- Cesário Verde, Schriftsteller
- Henrique Mitchell de Paiva Couceiro, Politiker und Soldat
- Pedro de Sousa Holstein, Politiker
- José Maria Eça de Queiroz, Schriftsteller
- Columbano Bordalo Pinheiro, Maler
- Lucília do Carmo, Fado-Sängerin
- Henrique Galvão, Militär und Autor
- Artur Semedo, Schauspieler, Produzent und Regisseur
- António Augusto Carvalho Monteiro, Unternehmer (Kaffeebaron in Brasilien) und Freimaurer.

Mosteiro dos Jerónimos

Das Mosteiro dos Jerónimos (auch Mosteiro de Belém; deutsch Hieronymitenkloster, irrtümlich umgangssprachlich auch Hieronymuskloster) ist ein Bauwerk in Lissabon (Portugal), im Stadtteil Belém. Die dazugehörige Kirche Santa Maria de Belém ist Maria geweiht.

Das Mosteiro de Belém ist eins der bedeutendsten Bauwerke der Manuelinik (Manuel I., 1495–1521), einer portugiesischen Variante der Spätgotik, die auch einige Elemente der Renaissance enthält. Unter anderem beherbergt es die Sarkophage von Fernando Pessoa, Vasco da Gama und Luís de Camões und verschiedener portugiesischer Könige.

Durch die weite Parkanlage (Praça do Império) vor dem 300 Meter langen Gebäude kommt die reichverzierte Kalksteinfassade voll zur Geltung. In den Seitenflügeln befinden sich das Marinemuseum und das Archäologische Museum.

Geschichte

Im Januar 1502 hatte König Manuel I. den Grundstein für das Kloster gelegt, das zum Monument nationaler Größe wurde und gemeinsam mit dem Kloster Batalha und der Christuskirche in Tomar zu den Höhepunkten portugiesischer Architektur gehört. Die Bauzeit zog sich über sieben Jahrzehnte hin und überdauerte damit die Blütezeit Portugals. Fünf Architekten zeichneten verantwortlich: zwei Portugiesen, zwei Franzosen und ein Spanier. Dennoch wirkt der gesamte Bau einheitlich, von einem gemeinsamen Gestaltungswillen und dem Enthusiasmus der Entdeckungszeit geprägt. Die Anlage war weit größer geplant, realisiert wurden die Hallenkirche, der zweistöckige Kreuzgang mit Refektorium, Kapitelsaal und Sakristei sowie der 193 m lange Westflügel, der mehrfach umgebaut wurde. Während der Herrschaft König Johanns III. wurde das Kloster um den Chor erweitert.

Das Kloster beherbergte bis 1834 die Hieronymiten, den Orden des Heiligen Hieronymus, der dem Kloster auch den Namen gab. Das Gebäude überstand das Erdbeben von 1755 ohne größere Schäden.

Im Jahre 1983 wurde das Mosteiro dos Jerónimos von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.

Am 13. Dezember 2007 unterzeichneten hier die Staats-/Regierungschefs der EU-Staaten den Vertrag von Lissabon zur Neuordnung der Europäischen Union.

Bauwerk

Südportal der Klosterkirche

Das repräsentative, von João de Castilho geschaffene Südportal erstreckt sich über das Gesims der Klosterkirche hinaus. Es ist 32 m hoch und 12 m breit. Zwischen den beiden Eingangstüren steht die Figur Heinrichs des Seefahrers, über dem Bogen des Portals sehen wir die gekrönte Maria mit dem Kind. Ganz oben, vor dem Dachgesims wacht der Erzengel Gabriel. 24 fast lebensgroße Figuren, Apostel, Heilige und Bischöfe stehen unter Baldachinen. Spätgotische Fialen flankieren Rundbögen der Renaissance, umfangen von einem Formengeflecht aus Astwerk, Blattwerk und Zierblumen.

Inneres der Klosterkirche

Man betritt die Kirche durch das Westportal, das durch den später hinzugekommenen Westflügel eingeengt wird und kaum noch zur Geltung kommt. Mit der dreischiffigen Hallenkirche schuf der Architekt João de Castilho einen der schönsten und ungewöhnlichsten Innenräume Portugals. Aus sechs schlanken Säulen öffnen sich die Rippen wie Palmwedel, um das Netzgewölbe in 25 m Höhe zu tragen. Das Gewölbe mit solch schlanken Bauteilen sicher zu halten ist auch eine statische Meisterleistung, die Halle ist immerhin 90 m lang und 27 m breit. Die vier stärkeren Vierungspfeiler sorgen dafür, dass das Querhaus von 29 x 19 m Größe ohne weitere Stützen auskommt. Durch ihre reiche Gestaltung wirken die Säulen fast schwerelos und ohne tragende Funktion. So grazil diese Konstruktion auch erscheinen mag, sie hat bislang nicht nur annähernd 500 Jahre überdauert, sondern auch das schwere Erdbeben von 1755, das nur wenige Kilometer entfernt ganze Stadtteile in Schutt und Asche gelegt hat.

Unter der Empore, an der Nordseite, steht der Sarkophag Vasco da Gamas, der im neomanuelinischen Stil gehalten ist. Er starb am 24. Dezember 1524 als Vizekönig von Indien und wurde zunächst dort beerdigt und danach mehrfach umgebettet. Erst 1880 wurden seine sterblichen Überreste in diesem Ehrengrab beigesetzt.

Kreuzgang

Der Kreuzgang an der Nordseite des Klosters ist ebenfalls ein Juwel portugiesischer Baukunst. Im Dekor der 26 Gewölbefelder, die ein Quadrat von 55 m umfassen, verbinden sich Elemente aus dem Abendland, dem Orient und Fernost. Aus dem gelblichen Kalksandstein wurden Embleme, Figuren, Porträts sowie stilisierte Pflanzen und Tiere herausgearbeitet. Dazwischen tauchen immer wieder das Kreuz der Christusritter, die Sphärenkugel und das königliche Wappen auf und versinnbildlichen den religiösen und weltlichen Machtanspruch des portugiesischen Königshauses unter Manuel I. Bis zur Umwandlung des Klosters in ein Waisenhaus im Jahre 1834 befand sich in der Mitte ein Wasserbassin mit dem Löwenbrunnen, der heute in der Nordwestecke steht.

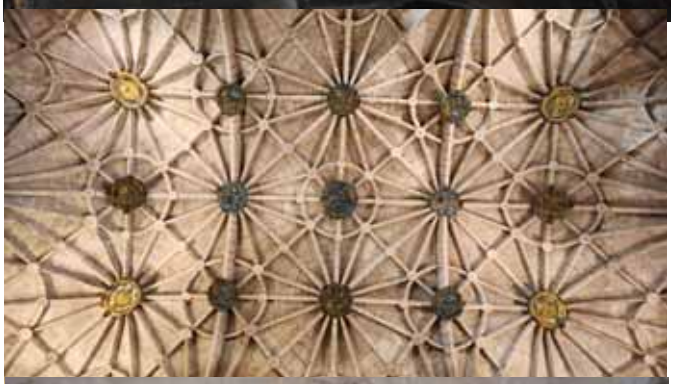
Refektorium

Das ehemalige Refektorium wird von einem flachen Netzgewölbe überspannt, Schlusssteine und Gewölbekämpfer sitzen auf einem umlaufenden Steintau auf. Der Kachelschmuck an den Wänden stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Königsgräber

Folgende Mitglieder der portugiesischen Königsfamilie liegen im Kloster begraben:

- Infant Antonio (1516) – (Sohn König Emanuel I.)
- Maria von Aragón, Königin von Portugal (29. Juni 1482–7. März 1517) – (zweite Gemahlin von König Emanuel I.)
- Infant Carlos (18. Februar 1520–15. April 1521) – (Sohn König Emanuel I.)
- Manuel I., König von Portugal (31. Mai 1469–13. Dezember 1521)
- Infant Afonso (1526) – (Sohn von König Johann III.)
- Infantin Isabel (28. April 1520–1530) – (Tochter von König Johann III.)
- Infantin Beatriz – (Tochter von König Johann III.)
- Infant Manuel (1. November 1531–14. April 1537) – (Sohn von König Johann III.)
- Infant Diniz (26. 04.1535–1.01. 1539) – (Sohn von König Johann III.)
- Infant Felipe (25. Mai 1533–29. April 1539) – (Sohn König Johann III.)
- Infant Antonio (9. 03. 1539 – 20. 01. 1540) – (Sohn von König Johann III.)
- Infant João (3. Juni 1537–2. Januar 1554) – (Sohn von König Johann III.)
- Infant Luís, Herzog von Beja (3. März 1506–27. November 1555) – (Sohn von König Emanuel I.)
- Johann III., König von Portugal (6. Juni 1502–11. Juni 1557)
- Johanna von Spanien (24. Juni 1535–7. September 1573) – (Gemahlin von Infant João)
- Katharina von Kastilien, Königin von Portugal (14. Januar 1507–12. Februar 1578) – (zweite Gemahlin von König Johann III.)
- Sebastian, König von Portugal (20. Januar 1554–4. August 1578)
- Heinrich I., König von Portugal (31. Januar 1512–31. Januar 1580)
- Infantin Joana (18. September 1636–17. November 1653) – (Tochter von König Johann IV.)
- Alfons VI., König von Portugal (21. August 1643 –12. September 1683)
- Infantin Catarina Henriqueta, Königin von Schottland (25. November 1638–31. Dezember 1705) – (Tochter von König Johann IV.)



Torre de Belém

Der Torre de Belém (deutsch Turm von Belém) im Stadtteil Belém an der Tejomündung ist eines der bekanntesten Wahrzeichen Lissabons. Neben dem nahegelegenen Mosteiro dos Jerónimos gehört der Turm zu den wenigen herausragenden Bauwerken des manuelinischen Stils, die das Erdbeben von Lissabon im Jahr 1755 überstanden haben. Die oberste, 35 Meter hohe, freiliegende Etage des Turms ist heute eine Aussichtsplattform.

Geschichte

Im Jahre 1515 wurde der Turm vom portugiesischen König Manuel I. in Auftrag gegeben. Sechs Jahre später, im Todesjahr Manuels (1521), wurde er fertiggestellt. Er versinnbildlicht seitdem die Glanzzeit des portugiesischen See- und Handelsimperiums. Als Leuchtturm auf einem Felsen im Mündungstrichter des Tejo gelegen, begrüßte er die ankommenden Entdecker und Handelsschiffe. Ursprünglich gab es auf der gegenüberliegenden Seite noch einen zweiten Turm. Feindliche Schiffe konnten so ins Kreuzfeuer genommen werden. Dieser Zwillingsturm wurde jedoch durch das große Erdbeben von 1755 zerstört.

Als Schutzsymbol der Seefahrer blickt eine Statue Unserer Lieben Frau der sicheren Heimkehr auf das Meer. An der Nordwestseite des Turmes befindet sich zudem eine Plastik eines Nashornkopfes, welche die erste plastische Darstellung dieses Tieres in Europa ist.
Das Panzernashorn, welches Afonso de Albuquerque 1515 von seiner Indienfahrt mitbrachte und später auch Albrecht Dürer die Vorlage für den Holzschnitt seines „Rhinozeros“ lieferte.

Es handelt sich dabei um eine Abbildung des Panzernashorns, welches Afonso de Albuquerque 1515 von seiner Indienfahrt mitbrachte und später auch Albrecht Dürer die Vorlage für den Holzschnitt seines „Rhinozeros“ lieferte. Die Bastion erhält ihren eigenen Charakter durch die reichen Ausschmückungen mit Schnurreliefen, schildförmigen Zinnen, durchbrochenen Balkonen und maurischen Ausgucken.

Das düstere Innere diente bis ins 19. Jahrhundert als Gefängnis und Waffenlager. Im 19. Jahrhundert kam es zu Aufschüttungen am nördlichen Tejoufer. Heute ist der Torre daher nur noch wenige Meter vom Land entfernt. Seit 1983 zählt der Torre de Belém zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Seefahrerdenkmal

Das Padrão dos Descobrimentos (Denkmal der Entdeckungen) steht im Stadtteil Belém in Lissabon am Ufer des Flusses Tejo. Es wurde 1960 zum 500. Todestag von Heinrich dem Seefahrer durch das Salazar-Regime errichtet. Das Denkmal hat eine Höhe von 56 Metern. Im Inneren gibt es ein Auditorium für 101 Menschen mit einer Bühne, im zweiten Stock eine Ausstellungshalle. Vom zweiten Stock aus gibt es eine Treppe, die zum Aussichtspunkt führt.

Dargestellte Personen

Das Denkmal soll an das Zeitalter der Entdeckungen erinnern und zeigt 33 wichtige Persönlichkeiten des Spätmittelalters in Portugal, die aber nicht alle zur gleichen Zeit gelebt haben:

- Prinz Heinrich der Seefahrer
- Prinz Peter von Portugal
- Königin Philippa von Lancaster
- Fernão Mendes Pinto (Schriftsteller)
- Gonçalo de Carvalho (Dominikaner, der in Indien und im Kongo predigte)
- Henrique de Coimbra (Franziskaner, der in Indien und in Afrika predigte)
- Luís de Camões (Dichter)
- Nuno Gonçalves (Maler)
- Gomes Eanes de Azurara (Historiker)
- Pêro da Covilhã (Forscher)
- Jehuda Cresques (Kartograf)
- Pêro Escobar (Seefahrer)
- Pedro Nunes (Mathematiker und Astronom)
- Pêro de Alenquer (Seefahrer)
- Gil Eanes (Seefahrer)
- João Gonçalves Zarco (Seefahrer)
- Prinz Ferdinand von Avis
- König Alfons V. „der Afrikaner“
- Vasco da Gama (Entdecker des Seewegs nach Indien)
- Afonso Gonçalves Baldaia (Seefahrer)
- Pedro Álvares Cabral (Seefahrer, nahm Brasilien für Portugal in Besitz)
- Ferdinand Magellan (Seefahrer)
- Nicolao Coelho (Seefahrer)
- Gaspar Corte-Real (Seefahrer)
- Martim Afonso de Sousa (Kolonisator und erster Gouverneur von Brasilien)
- João de Barros (Historiker)
- Estêvão da Gama (Seefahrer, Gouverneur von Indien)
- Bartolomeu Diaz (Entdecker des Kaps der Guten Hoffnung)
- Diogo Cão (Seefahrer)

- António Abreu (Seefahrer)
- Afonso de Albuquerque (Seefahrer, Militär und Politiker)
- Sankt Franziskus Xavier (Missionar)
- Cristóvão da Gama (Heerführer in Äthiopien)

Architektur und Mosaik

Auf dem Boden vor dem Eingang befindet sich eine Windrose aus Mosaiksteinen. Die Windrose hat einen Durchmesser von 50 Metern und war ein Geschenk der Republik Südafrika.
Eine Weltkarte im Zentrum des Mosaiks zeigt die Routen der portugiesischen Entdecker im 15. und 16. Jahrhundert.

Mit einem kostenpflichtigen Lift im Innern des Monumentes gelangt man zu dessen Spitze, von wo aus man einen Blick auf den Tejo, die Ponte 25 de Abril, das Mosteiro dos Jerónimos sowie den Torre de Belém hat.

Auf der nördlichen Fassade befinden sich Inschriften:
Links: "AO INFANTE D. HENRIQVE E AOS PORTVGVESES QVE DESCOBRIRAM OS CAMINHOS DO MAR" (Zu Ehren von Prinz Heinrich und den Portugiesen, die die Seewege entdeckten)
Rechts: "NO V CENTENÁRIO DO INFANTE D. HENRIQVE 1460 – 1960" (Im 5. Jahrhundert Prinz Heinrichs 1460–1960).

Azulejo-Museum im ehem. Kloster Madre de Deus

Museu Nacional do Azulejo ist ein Lissaboner Museum für die Azulejos, die für Portugal typischen Keramikfliesen.

Gebäude

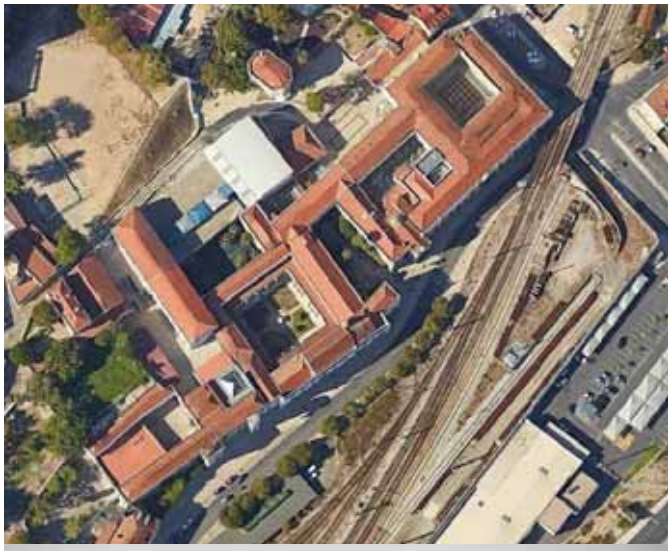
Das 1509 von Eleonore von Portugal (Dona Leonora de Bragança), Schwester von König Manuel I. von Portugal und Witwe von König Johann II. von Portugal gestiftete Klarissinen-Kloster Madre de Deus (Mutter der Herrn - Muttergottes) wurde bei dem Erdbeben 1755 nahezu vollständig zerstört.

Die heutige Klosterkirche ist ein Werk des Barock. Die zweigeschossigen Renaissance-Kreuzgänge blieben vom Erdbeben verschont. König Johann III. von Portugal ließ das Kloster ausbauen, nach dem Erdbeben ließ es König Johann V. von Portugal restaurieren und wiederaufbauen. Die manuelinische Fassade wurde von dem Architekten João Maria Nepomuceno rekonstruiert.

In der Kirche selbst sind holländische Azulejos zu sehen, eine Kassettendecke, Talha Dourada und Gemälde der Portugiesischen Schule des 16. Jahrhunderts. Auf Gemälden werden König Johann III. und seine Frau Katharina von Kastilien dargestellt.
1834 erfasste die Säkularisierung auch dieses Kloster, das zunächst als Asyl genutzt wurde. Eine der Kapellen ist dem heiligen Antonius geweiht. Königin Eleonore ist im Kloster beigesetzt.

Das Museum

Das in den noch erhaltenen Kreuzgängen und Gebäuden untergebrachte Museum wurde 1960 eröffnet. Erster Direktor war der Azulejo-Forscher João Miguel Santos Simões. Seit 1980 trägt es den Titel "Nationalmuseum" und ist seither faktisch unabhängig vom Museum für alte Kunst (Museu Nacional de Arte Antiga). Die Sammlung gibt einen Überblick über die Entwicklung der Kachelkunst im Zuge der Jahrhunderte. Bedeutendste Kachelgemälde sind eine Stadtansicht, die Lissabon 25 Jahre vor dem Erdbeben von 1755 zeigt und ein 25 Meter langes Fliesenbild aus 1300 Kacheln. Eine weitere Gemäldeserie ist das Paneel Nossa Senhora da Vida aus dem Jahre 1580, das auf über 1300 Kacheln die Geburt Jesu darstellt, sowie Azulejos-Porträts des englischen Königs Karl II. von England und seiner portugiesischen Ehefrau Katharina von Braganza. Die Azulejos-Paneele stammen meist aus der Zeit vom 15. bis zum 19. Jahrhundert und aus aufgelösten Klöstern des Landes oder Privathäusern des Großbürgertums. Die Geschichte des Kachelwesens in Portugal und die verschiedenen Herstellungsformen werden dargestellt, ebenso moderne und zeitgenössische Azulejo-Kunst.



Zur Sammlung gehören zahlreiche aus Arabien, Nordafrika und Flandern stammende Kacheln, etwa die des flämischen Kachel-Meisters Jan van Bogaert.
Eine Werkstatt für die Restaurierung der Paneele und der Reparatur der mehrere Millionen Fliesen umfassenden Sammlung befindet sich ebenfalls im Hause.

EXPO 98

Die Expo 98 war eine vom Bureau International des Expositions anerkannte Weltausstellung, die vom 22. Mai bis zum 30. September 1998 in Lissabon (Portugal) stattfand. Die Weltausstellung, die erste in Portugal und die vierte (1888 Barcelona, 1929 Barcelona, 1992 Sevilla) auf der Iberischen Halbinsel, stand unter dem Motto Os oceanos: um património para o futuro, zu Deutsch „Die Ozeane: Ein Erbe für die Zukunft“. Heute wird das populäre Ausstellungsgelände unter dem Namen Parque das Nações vermarktet.

Vorgeschichte

Die Idee für eine Weltausstellung in Portugal geht auf den Journalisten António Mega Ferreira und den Politiker Vasco Graça Moura zurück. Beide standen der Kommission für die Gedenkfeiern zum 500-jährigen Jubiläum portugiesischer Entdeckungen vor.

Nachdem die damalige Regierung unter Cavaco Silva ihre Zustimmung signalisiert hatte, arbeitete Mega Ferreira den Projektplan für die Bewerbung Lissabons beim Vergabekomitee des Bureau International des Expositions aus, Außenminister João de Deus Pinheiro stellt das Projekt am 9. März 1990 vor. Letztendlich gewann die portugiesische Hauptstadt 1994 gegen das kanadische Toronto, das sich ebenfalls beworben hatte.

Daraufhin gründete sich die staatliche Firma Parque Expo SA, die für die komplette Organisation der Weltausstellung verantwortlich war. Von Regierungsseite war das Projekt zunächst vom sozialdemokratischen Politiker António Cardoso e Cunha betreut. Nachdem die Sozialisten bei der Parlamentswahl 1995 gewonnen hatten, wurde dieser durch den sozialistischen José de Melo Torres Campos ersetzt.

Für den Ort der neuen Weltausstellung wählte die portugiesische Regierung den westlichsten Punkt im Stadtteil Olivais. Das 50 Hektar große alte Hafengelände mit dem Namen Doca dos Olivais war eine abgewirtschaftete, heruntergekommene Industriebrache, die sich aus stadtentwicklungstechnischen Gründen für eine derartige Weltausstellung eignete.

Die portugiesische Regierung legte nach den Erfahrungen bei der Weltausstellung 1992 in Sevilla besonderen Wert darauf, dass alle Bauten und Anlagen auch nach der Ausstellung genutzt werden können, um das Areal nicht wieder verwahrlosen zu lassen. Jedes Gebäude war deshalb bereits im Voraus für die Nachnutzung verkauft.

Gleichzeitig begann die Ausschreibung großer öffentlicher Infrastrukturprojekte, darunter der Bau der 17,2 Kilometer langen Vasco-da-Gama-Brücke über den Tejo, der neue Fernbahnhof Gare do Oriente sowie eine neue Metrolinie (Linha Vermelha), die das Ausstellungsgelände vom Bahnhof Gare do Oriente über 7 Haltestellen mit der Innenstadt verbinden sollte.

Die Wiederherstellung und Urbanisierung des Geländes kostete insgesamt 151,7 Milliarden Escudos, die inhärenten Kosten betrugen 128,6 Milliarden Escudos, die Investitionen in das Verkehrsnetz beliefen sich auf 8,4

Milliarden Escudos sowie in weitere städtebauliche Projekte auf 38,3 Milliarden Escudos.

Weltausstellung

Die Weltausstellung wurde am 22. Mai 1998 eröffnet, insgesamt nahmen 143 Länder und 14 internationale Organisationen teil. Neben den Ausstellungspavillons gab es zusätzlich 5000 verschiedene Shows auf insgesamt 14 verschiedenen Bühnen.

Während der 132 Öffnungstage besuchten 10,12 Millionen Menschen die Weltausstellung.

Torre Vasco da Gama

Als ein markantes Wahrzeichen der Expo 98 entstand der 145 Meter hohe Aussichtsturm Torre Vasco da Gama am nördlichen Ende des Expo-Areals. Der Turm soll als Denkmal an den Seefahrer Vasco da Gama erinnern: die Stahlkonstruktion stellt das Segel einer Karavelle dar, der Turmkörper (mit dem Aussichtrestaurant) analog zum Segel den Mast (mit Aussichtsplattform). Eine Seilbahn führt am Flussufer des Tejo bis zum Turm.

Ein weiteres Wahrzeichen und zugleich ein weithin sicherbarer Komplex zur Orientierung stellt das Ensemble der Torres de São Gabriel e São Rafael direkt neben dem Zentrum des Expo-Geländes dar. Sie wurden zur Weltausstellung nach Entwurf der Architekten Tiago Abecassis, Tiago Abecassis und Júlio

Appleton errichtet. Die beiden Türme besitzen die gleiche Architektur und werden daher auch Zwillingstürme genannt. Sie weisen jeweils eine Höhe von 110 m Höhe auf und gehören damit zu den höchsten Wohn- und Geschäftshäusern von Lissabon.

Pavillons

Neben den einzelnen Länder- und Organisationspavillons, gab es auf dem Expo-Gelände dreizehn zusätzliche verschiedene Pavillons. Neben den neun thematischen Pavillons, gab es auch vier verschiedene Pavillons, die verschiedene (ehemalige) portugiesische Regionen thematisierten.

Die thematischen Pavillons waren Pavilhão do Futuro (Zukunftspavillon), Pavilhão da Realidade Virtual (Pavillon der virtuellen Realität), Pavilhão da Utopia (Utopie-Pavillon), Pavilhão de Portugal (Portugal-Pavillon), Pavilhão do Conhecimento (Wissenspavillon), Pavilhão dos Oceanos (Ozean-Pavillon), Pavilhão do Território (Gelände-Pavillon), Pavilhão da Água (Wasser-Pavillon) sowie die Exibição Náutica (Nautische Ausstellung).

Die vier regionalen Pavillons stellten die portugiesischen Inselgruppe der Azoren (Pavilhão dos Açores) und Madeira (Pavilhão da Madeira) sowie die ehemaligen portugiesischen Kolonien Guinea-Bissau (Pavilhão da Guiné-Bissau) und Macau (Pavilhão de Macau) dar.

Eintrittskarten

Für den Zutritt zum Expo-Gelände gab es verschiedene Typen von Eintrittskarten. Neben der Tageskarte (5.000 $00 Escudos, etwa 25 Euro) und einer Abendkarte (2500 $00 Escudos, etwa 12,50 Euro) waren auch Drei-Tageskarten (12.500 $00 Escudos, etwa 62,35 Euro) und Drei-Monatskarten (50.000 $00 Escudos, etwa 250 Euro) erhältlich.

Die Schweizer Uhrenfirma Swatch lancierte einige Monate vor der Ausstellung das Uhrenmodell Adamastor, das einen Chip erhielt, der als Tageskarte genutzt werden konnte. Für den Zutritt reichte es, die Uhr beim Eintritt an die Eingangssperren zu halten.

Musik, Logo, Maskottchen

Die passende Musik zur Weltausstellung komponierte der Musiker Nuno Rebelo im Jahr 1996. Sein Stück Pangea, benannt nach dem gleichnamigen Urkontinent, stellte eine Mischung verschiedenster Musikstile dar, die angeblich aus allen Ecken der Erde kommen sollten.

Das Logo der Expo 98 entwarf der zuständige Marketingchef der Expo, Augusto Tavares Dias. Es zeigt eine Meereswelle und eine Sonne sowie darunter den Schriftzug EXPO '98.

Das Maskottchen für die Expo entwickelten der Maler António Modesto und der Bildhauer Artur Moreira. Der Vorschlag des Schülers José Luis Coelho konnte sich bei dem landesweiten an Schulen ausgeschriebenen Maskottchenwettbewerb gegen 309 andere Vorschläge durchsetzen und erhielt letztendlich als Hommage an den portugiesischen Seefahrer Gil Eanes den Namen Gil.

Nachnutzung

Nach dem offiziellen Ende der Weltausstellung am 30. September 1998 schloss das gesamte Gelände für 15 Tage. Danach eröffnete es unter dem neuen Namen Parque das Nações. Das Ozeanarium, der Zukunfts- sowie der Wissenspavillon blieben bis zum Ende des Jahres weiterhin geöffnet.

In den folgenden Monaten fanden sich weitere Umnutzungen für die Themenpavillons und andere Veränderungen auf dem Ausstellungsgelände.

Der Haupteingang der Weltausstellung, der sich direkt vor dem Gare do Oriente befindet, wurde zum Einkaufszentrum Vasco da Gama (Centro Comercial Vasco da Gama), betrieben von Sonae, umgewandelt. Der internationale Nordteil der Weltausstellung wurde zum neuen Standort der Lissabonner Messe (Feira Internacional de Lisboa). Der Utopie-Pavillon erhielt den neuen Namen Pavilhão Atlântico und fungiert bis heute als Veranstaltungsort. 2007 fand in diesem Gebäude die Konferenz von Lissabon statt. Durch den Einbau eines temporären Konferenzzentrums wurde das Gebäude vorübergehend umgenutzt. Der Wissenspavillon beherbergt ein Wissenschaftsmuseum, im Zukunftspavillon residiert das Lissabonner Casino. Der Ozean-Pavillon wurde in das große Ozeanarium umgewandelt. Lediglich der Pavillon der virtuellen Realität wurde abgerissen, der Vasco-da-Gama-Turm blieb, abgesehen von ein paar Zwischennutzungen, lediglich als markantes Gebäude ohne kommerzielle Nutzung erhalten.

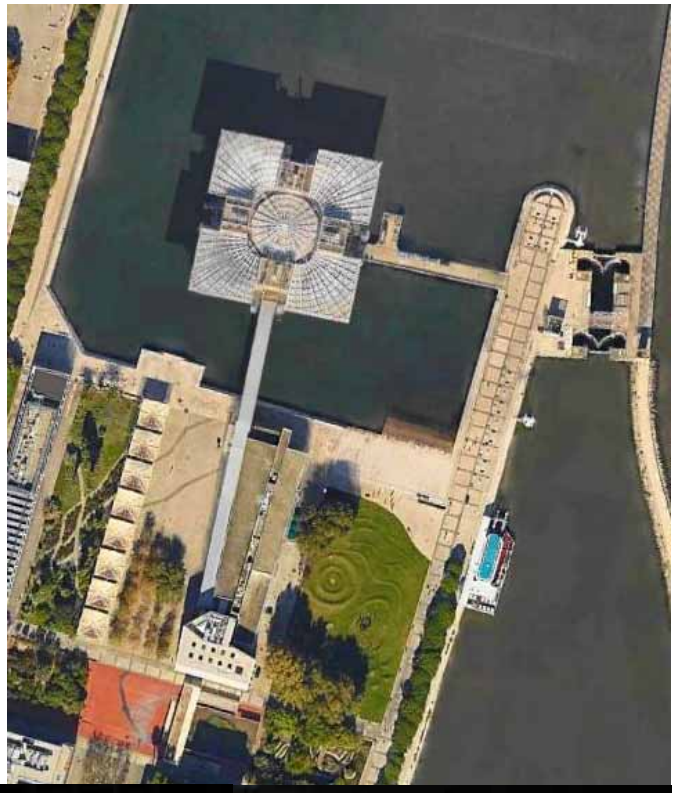
Die restlichen Ausstellungsflächen konnten verkauft werden, sowohl als Büro- wie auch als Wohnflächen. Unter anderem haben heute verschiedene internationale Firmen ihre Vertretung (Vodafone, Sonae, Sony, die Europäische Agentur für die Sicherheit des Seeverkehrs). Heute wohnen etwa 28.000 Menschen in dem Gebiet.

Ozeaneum Lissabon

Das Oceanário de Lisboa ist das Ozeaneum von Lissabon. Es beherbergt das größte Indoor-Aquarium Europas. Es liegt im Park der Nationen direkt am Tejo, auf dem ehemaligen Gelände der Expo 98 und war die Hauptattraktion der Weltausstellung, die unter dem Motto „Die Ozeane: Ein Erbe für die Zukunft“ stand.

Das Gebäude steht inmitten eines Wasserbeckens. Es erstreckt sich über zwei Etagen um ein sehr großes zentrales Hauptaquarium herum. Dieses beherbergt neben mehreren Arten von Haien und Rochen auch je einen Schwarm Thunfische und Sardinen sowie Mondfische. Neben dem Hauptbecken sind in vielen kleineren Aquarien spezifische Meeresbewohner aus allen Ecken der Weltmeere zu sehen. Die vier Ecken des Oceanário sind jeweils bestimmten Regionen gewidmet, so gibt es beispielsweise eine Antarktis-Ecke mit Pinguinen und künstlichem Gletscher, ein Bassin mit einem Seeotterpärchen und eine „Mangrovenwald“-Ecke.

2011 kam ein zusätzliches Gebäude („edifício do mar“) hinzu, in dem sich nun der Eingang sowie ein Auditorium und ein Restaurant befinden. Es ist mit einem Verbindungssteg mit dem Hauptbau („edifício dos oceanos“) verbunden. In den Aquarien des Zusatzgebäudes werden wechselnde Themen präsentiert.



Flughafen Humberto Delgado Lissabon

Der Flughafen Humberto Delgado, auch Flughafen Lissabon (port.: früher Aeroporto da Portela) ist der internationale Verkehrsflughafen von Lissabon, der Hauptstadt Portugals, und der größte Flughafen des Landes. Er wird von der Flughafengesellschaft ANA betrieben. Seit 2012 besteht eine direkte U-Bahn-Verbindung zur Innenstadt Lissabons.

Die portugiesischen Luftstreitkräfte Força Aérea Portuguesa (FAP) nutzen einen kleinen Teil als Militärflugplatz und bezeichnen ihn als Aeródromo Militar de Lisboa (Figo Maduro).

Geschichte

Vor Inbetriebnahme des Flughafens Portela existierte nur der einfache Flughafen Campo Internacional de Aterragem bei Alverca.

In den 1930er Jahren wurden Transatlantikflüge hauptsächlich in Flugbooten absolviert, die kontinentalen Weiterflüge aber in herkömmlichen Flugzeugen. Durch die Lage als westlichste Hauptstadt Europas hatte Lissabon ideale Bedingungen für diese Flüge. Daher beschloss die Regierung den Bau von zwei neuen Flughäfen: einen terrestrischen, den heutigen Flughafen Humberto Delgado und am Fluss Tejo den Aeroporto Marítimo de Cabo Ruivo für Wasserflugzeuge. Im Jahr 1938 wurde mit dem Bau der beiden Flughäfen begonnen, 1940 wurden sie fertiggestellt. Um eine schnelle Autoverbindung zwischen den Flughäfen zu ermöglichen, wurde zudem die Avenida Entre-Aeroportos gebaut.

Terminal 2 wurde am 1. August 2007 eingeweiht.

Seit dem 17. Juli 2012 ist der Flughafen über den U-Bahnhof Aeroporto an das Netz der Metro Lissabon angebunden.

Obwohl im Jahr 2008 die Entscheidung zum Bau eines neuen Flughafens bei Alcochete gefallen war, entschied sich die portugiesische Regierung unter Pedro Passos Coelho im Jahr 2012 für einen Ausbau; gleichzeitig wurde der Beginn der Bauarbeiten des neuen Flughafens Alcochete auf unbestimmte Zeit verschoben. Im Februar 2017 teilte der portugiesische Infrastrukturminister Pedro Marques mit, dass ab 2019 der Militärflugplatz Montijo für den kommerziellen Flugbetrieb umgebaut werden solle. Als zweiter internationaler Flughafen Lissabons solle er vornehmlich für Mittelstrecken- und Billigflüge zur Verfügung stehen.

Am 15. Mai 2016 wurde der Flughafen offiziell in Aeroporto Humberto Delgado Lisboa umbenannt.

Fluggesellschaften & Ziele

Der nach Humberto Delgado benannte Flughafen verfügt über Verbindungen zu zahlreichen europäischen Zielen sowie mehreren Langstreckendestinationen mit Fokus auf Lateinamerika. Der Flughafen dient als Drehkreuz der TAP Air Portugal (TAP).

Aus deutschsprachigen Ländern fliegt TAP von Berlin-Tegel, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Köln-Bonn, Genf, Hamburg, Hannover, Luxemburg, München, Stuttgart, Wien und Zürich nach Lissabon-Portela. EasyJet fliegt von Berlin-Schönefeld, Basel, Genf und Luxemburg; Germanwings ab Köln-Bonn und Stuttgart; Lufthansa fliegt ab München und Frankfurt am Main; Eurowings für Lufthansa Regional ab Düsseldorf und München; Swiss ab Zürich; Ryanair ab Bremen, Hamburg, Frankfurt-Hahn, Frankfurt am Main und Luxemburg.

Start- und Landebahnen

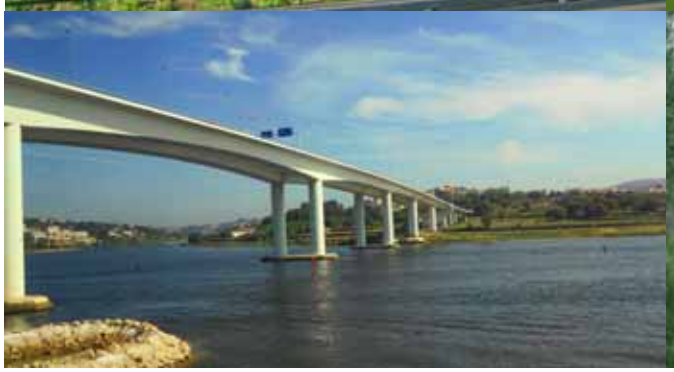
- 03/21 (Asphalt): 3705 m × 45 m
- 17/35 (Asphalt): 2315 m × 45 m

„Alles auf Schiene“

„Alles auf Schiene“

Entlang Portugals Straßen

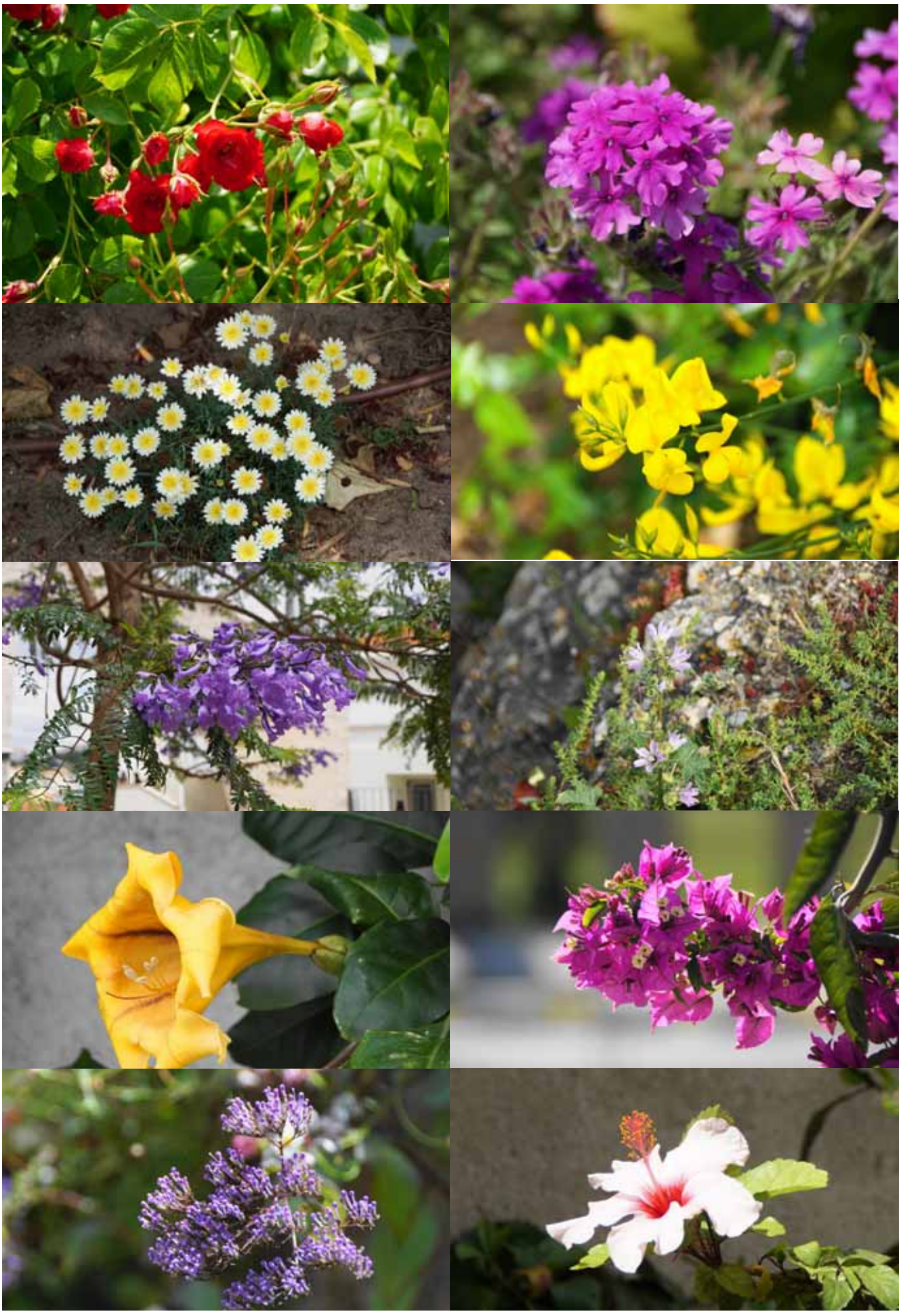
Entlang Portugals Straßen



Entlang Portugals Straßen

Entlang Portugals Straßen

Entlang Portugals Straßen



Hotels

Braga:
Park-Hotel
Bom Jesus

Coimbra:
Hotel Dom Luis

Nazare:
Hotel Mare

Lissabon
Hotel VIP Zurique

Stimmen ...

... & Stimmung

Flughafen Zürich

Der Flughafen Zürich (IATA -Code: ZRH, ICAO-Code: LSZH, früher Flughafen Zürich-Kloten) ist der größte Flughafen der Schweiz.
Er wird durch die börsennotierte Flughafen Zürich AG betrieben.

2018 erhielt der Flughafen zum 16. Mal in Folge den World Travel Award in der Kategorie «führender Flughafen Europas». Auch vom Skytrax-Award wird der Flughafen Zürich jährlich von Millionen von Reisenden zu den 10 besten Flughäfen der Welt gezählt, 2017 als erster in der Kategorie „20–30 Mio. Passagiere“.

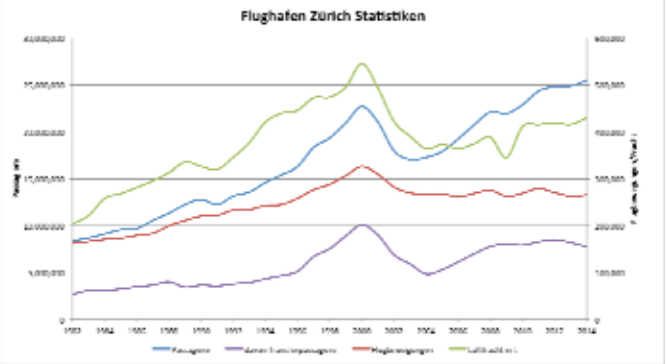
Der Flughafen liegt 13 Kilometer nördlich des Zentrums der Stadt Zürich auf dem Gemeindegebiet von Kloten. Der Flughafen dient als Drehkreuz mehrerer Fluggesellschaften und ist der Heimatflughafen für Swiss, Edelweiss Air und Helvetic Airways. Der Sitz der Schweizerischen Rettungsflugwacht befindet sich auch am Flughafen Zürich.

Allgemeines

Das Pistensystem des Flughafens Zürich besteht aus drei Start- und Landebahnen: 16/34 mit 3700 m Länge, 14/32 mit 3300 m Länge und 10/28 mit 2500 m Länge. Der Flughafen verfügt über die drei Docks A, B und E. Fingerdock B war das älteste Dock und wurde mit der Eröffnung von Dock E im Herbst 2003 als Reaktion auf die sinkenden Passagierzahlen vorläufig stillgelegt. Von August 2005 bis Sommer 2008 diente es als sogenanntes Eventdock, welches für Anlässe gemietet werden konnte. Ab Herbst 2008 wurde das bestehende Dock B komplett zurückgebaut und Ende 2011 durch einen Neubau an derselben Stelle ersetzt.

Das Dock E liegt zwischen den Pisten 10/28, 16/34 und 14/32. Es ist durch die Luftkissenbahn Skymetro, einen Strassentunnel sowie durch unterirdische Gepäckförderbänder erschlossen. Passagierdrehscheibe und neues Wahrzeichen des Flughafens Zürich ist das Airside Center zwischen Dock A und Dock B. In dessen Untergeschoss befindet sich die Station der Skymetro zum Dock E. Seit Inbetriebnahme des Airside Centers ist der Flughafen Zürich ein «One Terminal»-Flughafen, bei dem ein Passagier an jedem beliebigen Ort durch die Passkontrollen gehen kann und trotzdem an sein Gate beziehungsweise an das richtige Gepäckförderband gelangt.

2018 zählte der Zürcher Flughafen rund 31,1 Millionen Passagiere und 278'000 Flugbewegungen.
Das Frachtvolumen betrug 493'000 Tonnen.



Verkehrsanbindung

Der Flughafen ist über eine Anschlussstelle der Autobahn A51, der Hauptstrasse 4 sowie verschiedenen Flughafentangenten zu erreichen, die den Flughafen vor allem für die Zentral- und Ostschweiz erschließen.

Seit Eröffnung der Flughafenstrecke im Jahr 1980 verkehren alle Fernverkehrszüge zwischen Zürich und Winterthur durch den unterirdischen Bahnhof Zürich Flughafen, unter den Terminalparkhäusern. Zudem wird der Bahnhof von den Linien S2, S16 und S24 der S-Bahn Zürich bedient. Die Fahrzeiten zwischen Flughafen und Zürich HB betragen zwischen 9 und 12 Minuten.

Die Nahverkehrserschließung erfolgt durch zahlreiche Regionalbuslinien, sowie die auf der Glattalbahn verkehrenden Tramlinien.

Geschichte

Im Raum Zürich entwickelte sich ab 1909 auf dem Flugplatz Dübendorf, nordöstlich der Stadt, ein gemischter ziviler und militärischer Flugbetrieb. Der Flugplatz war ab 1919 Heimat der Swissair-Vorgängerin Ad Astra Aero, wie auch ab 1932 der Swissair selber. 1939 musste der zivile Luftverkehr bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs aus militärstrategischen Überlegungen eingestellt werden. Zwar durfte die Swissair im September 1940 den Linienflugbetrieb wieder aufnehmen, doch blieb dieser während des Krieges im bescheidenen Rahmen.

Locher & Cie legte dem Regierungsrat am 31. Dezember 1943 das «Projekt I» vor. Geplant waren vier Hartbelagpisten und zusammen mit den Hochbauten eine benötigte Fläche von 472 Hektaren. Ohne Landerwerb hätte das Projekt 87 Millionen

Franken gekostet. Der Regierungsrat befand die Kosten als zu hoch und ordnete eine Überarbeitung an. Das «Projekt II» vom 29. April 1944 sah noch eine Fläche von 290 Hektaren und Kosten von 65 Millionen vor, doch der Regierungsrat forderte eine weitere Verkleinerung. Für das «Projekt III» vom 31. Juli 1944 waren 54,4 Millionen und 215 Hektaren erforderlich. Das Projekt genügte dennoch den Anforderungen eines Interkontinentalflughafens. Der Regierungsrat genehmigte es formell und reichte es beim Bundesrat ein.

Basel, Bern und Genf sollten kleinere Kontinentalflugplätze erhalten und mit einer Kostenbeteiligung von 30 Prozent unterstützt werden. Das Zürcher Projekt erhielt den Status eines Interkontinentalflughafens und den höchstmöglichen Subventionssatz von 35 Prozent zugesprochen. Faktisch war aber Genf-Cointrin 1946 der erste Schweizer Interkontinentalflughafen, da die Genfer Kantonsregierung während des Krieges vollendete Tatsachen geschaffen hatte, ohne Beiträge des Bundes.

Nach Kriegsende war in Kloten kein provisorischer Flugplatz vorgesehen, sondern sogleich ein voll ausgebauter Flughafen. Aus diesem Grund wurde der Flugplatz Dübendorf für die Übergangszeit erweitert, wobei man auf Stahlplatten aus Beständen der US-Streitkräfte zurückgreifen konnte. Der Zürcher Regierungsrat genehmigte im Mai 1945 das überarbeitete «Projekt IV», das auf den Ende 1944 erstmals festgelegten ICAO-Normen basierte. Ende Dezember 1945 war der Verkauf des Flugplatzareals abgeschlossen.

Entwicklung seit 2010

Seit dem 28. März 2010 wird Zürich von Singapore Airlines regelmäßig mit dem Airbus A380 angeflogen. Nach London-Heathrow und Paris-Charles-de-Gaulle war Zürich der dritte europäische Flughafen, auf dem die A380 im Liniendienst verkehrt.
Am 1. Januar 2014 begann auch Emirates Airlines den Flughafen mit einer A380 anzufliegen. Hiermit ersetzte sie ihre Nachmittagsverbindung, die mit der kleineren Boeing 777 durchgeführt wurde.
Seit 1. Oktober 2015 wird der Abendkurs von Emirates ebenfalls mit einem A380 bedient.

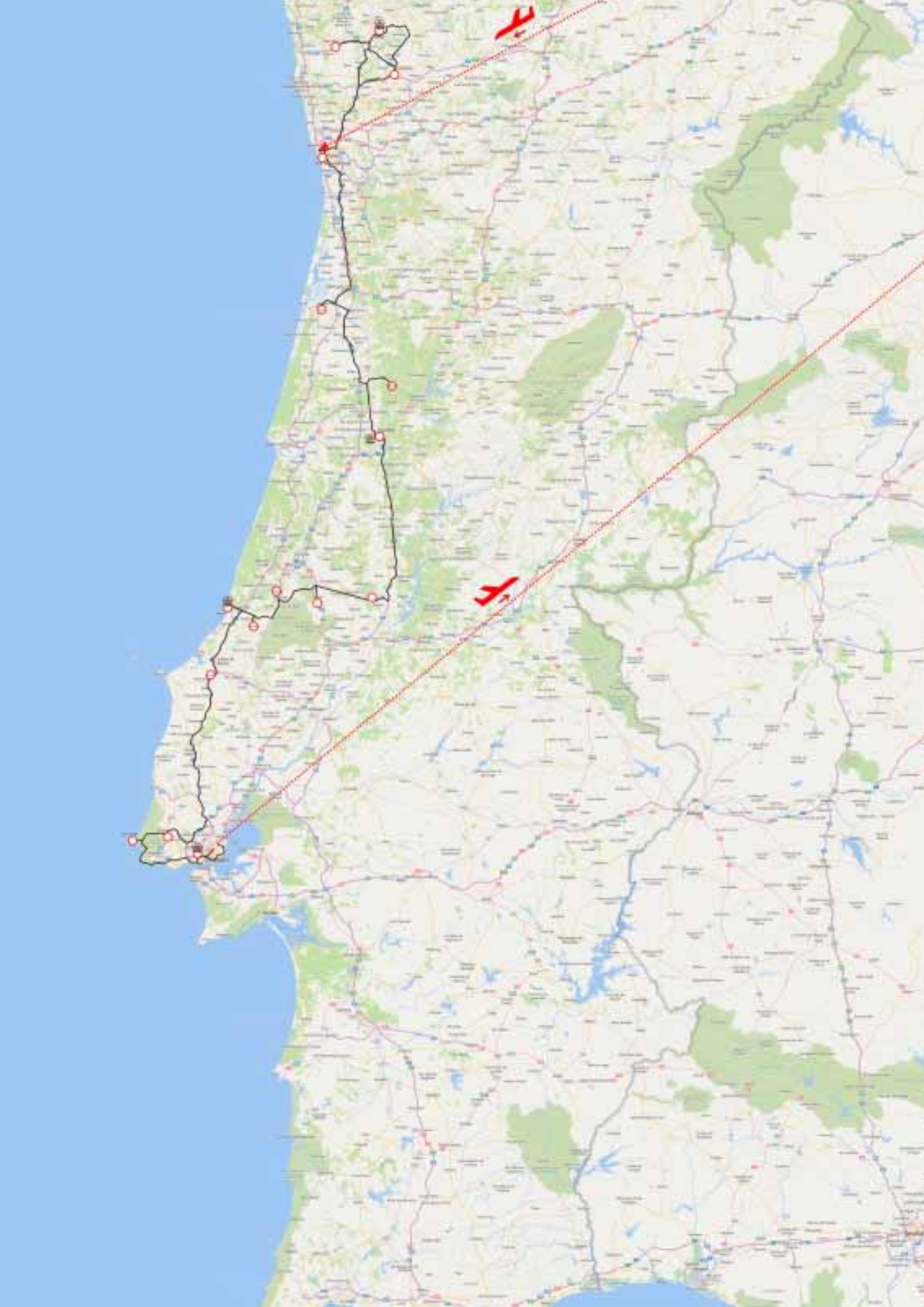
Im Jahr 2016 wurde die Landebahn 28 mit dem Notbremssystem EMAS ausgestattet,.

Spotting

Auf den Docks B und E gibt es in Zürich eine Zuschauerterrasse. Die Zuschauerterrassen sind bei Spottern sehr beliebt, da die Sicht auf startende Flugzeuge sehr gut ist. Für Flugzeugspotter gibt es rund um den Flughafen weitere Plätze, von denen man eine gute Sicht auf startende und landende Flugzeuge hat.

Flughafenfeuerwehr

Sie ist als Berufs- und Betriebsfeuerwehr der Flughafen Zürich AG für die Brandbekämpfung am Flughafen Zürich zuständig und dafür rund um die Uhr einsatzbereit. Im Ernstfall muss die Flughafenwehr jeden Ort auf dem Flugplatzgelände nach internationalen Standards in höchstens drei Minuten erreichen können.

Fluglärmstreit

Die Verteilung der An- und Abflüge auf die verschiedenen Pisten ist rein lokales Thema, genauso wie die Regelungen des Nachtflugverbots. Der "Schutzverband der Bevölkerung um den Flughafen Zürich" möchte möglichst restriktive Regeln. Das ebenfalls schon seit 50 Jahren existierende "Komitee Weltoffenes Zürich" setzt sich andererseits für ein bestmögliches Funktionieren des Flughafens ein.